

Ha 179

11

Ee. 265.





Gottlieb Hiller.



Gottlieb Hillers

G e d i c h t e

und

Selbstbiographie.

—
Erster Theil.

Mit dessen Bildniß, von einem Landmann gezeichnet
und gestochen. Man lese Seite 72.

Edthen 1805.

Gedruckt und verlegt in der Augustischen Hofbuchhandlung.

Lemke.

1811 01100
5 2 19
KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE



Erfurches volle
Dankigung
an meinen
theuern Landesvater,
Herrn
August Christian Friedrich,
Durchlauchtigsten regierenden Fürsten
zu Anhalt-Köthen, &c. &c.

So wie sich doch der Wandrer freut,
wenn freundlich ihm am Pilgerwege
ein wilder Baum im Walde gehegt,
ob gleich nur herbe Früchte bent:
so weis ich, daß mit edler Güte
von mir, auch Du, geliebter Fürst!
die simpeln Lieder nehmen wirst,
die ich Dir hier als Opfer biete.

Auch unter manchen Schattenbürden
entstand, wie jener Waldbaum, ich,
und pflanzte gleich kein Gärtner mich,
daß meine Früchte edler würden

doch

doch fand man, der Natur zur Ehre,
daß manche Frucht genießbar wäre,
so gut als die der Kunstbaum trägt,
den fröhlich des Gärtners Fleiß gepflegt.

Zwar hat's der Freunde schon gegeben,
um gern mit eifrig:treuer Hand
vom Heimathsboden mich zu heben,
zu setzen in ein fernes Land;
allein ich liebe Abthens Flur
und mag nicht meinen Grund erneuen,
ich denk in Deinem Schutz nur
zum schöneren Baum einst zu gedeihen!

Gottlieb Hiller.

Pränumerantenverzeichniß.

Fürstliche Personen.

Exempl.

Friedrich Wilhelm der Dritte, König von Preußen	12
Luisa, Königin von Preußen	12
Luisa, verwitwete Königin von Preußen	10
Heinrich, Prinz von Preußen	8
Wilhelm, Prinz von Preußen	8
Marianne, Prinzessin Wilhelm von Preußen	4
Wilhelmine, verwitwete Prinzessin Heinrich von Preußen	2
Ferdinand, Prinz von Preußen	5
Luisa, Prinzessin Ferdinand von Preußen	5
Luisa, Prinzessin von Preußen Kästlin von Radzivill	6
Louis, Prinz von Preußen Ferdinand	10
August, Prinz von Preußen Ferdinand	5
Karl, Erzherzog von Österreich	12
Anna, Großfürstin von Russland	10
Wilhelm der Erste, Kurfürst von Hessen	6
Wilhelm, Thürprinz von Hessen	2
Fried. Christ. August, Thürprinzessin von Hessen	4
Carl Ludwig August, Thürprinz von Pfalzhausen	1
Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog zu Braunschweig	2
Friedrich August, Herzog zu Braunschweig-Deis	6
Albert, Herzog zu Sachsen-Teichen	12
Ferdinand, Herzog zu Württemberg	6
Dorothea, verwitwete Herzogin von Curland	10
Gustav Biron, Prinz von Curland	4
Katharine Fr. Wilh. B. Herzogin zu Sagan	10
Pignatelli de Neimont, Herzog von Acarenza	6
Johanna Katharina, Herzogin von Acarenza	7
Alexander, Herzog von Hochschaud	5
Karl, Prinz von Mecklenburg-Strelitz	5
Wilhelm, Prinz von Holstein-Bee	5
August, Prinz von Holstein-Oldenburg	5
Wilhelm der Fünfte, Prinz von Oranien	7

Kriedi



Pränumerantenverzeichniß.

	Ex.
Fried. Wilh. Sophie, Prinzessin von Oranien	6
Friedrich Wilhelm, Erbprinz von Oranien	6
Karoline Friedrike, Erbprinzessin von Oranien	8
Joseph, Landgraf zu Fürstenberg	1
Karolina Louise, Landgräfin von Hessen-Homburg	5
Leopoldine Philippine, Erbprinzessin v. Hessen-Rothenburg	6
Franz, Fürst zu Anhalt-Dessau	10
Louise Henriette Wilh. Fürstin zu Anhalt-Dessau	3
Amalia, Erbprinzessin von Anhalt-Dessau	4
Hans Jürgen, Prinz zu Anhalt-Dessau	5
Albert, Prinz zu Anhalt-Dessau	1
August, Fürst zu Anhalt-Köthen	40
Louise, verwitwete Fürstin zu Anhalt-Köthen	5
Louise, verwitwete Prinzessin Ludwig v. Anhalt-Köthen	20
Alexius, Fürst von Anhalt-Bernburg	10
Friederike, Fürstin zu Anhalt-Bernburg	12
Franz, Prinz zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg	2
Friederike Aug. Sophie, verw. Fürstin zu Anhalt-Zerbst	2
Christine, Prinzessin zu Schwarzburg-Sondershausen	1
Karl Egon, Fürst zu Fürstenberg	3
Elise, verwitwete Fürstin zu Fürstenberg	3
Joseph, Fürst von Schwarzenberg	12
Pauline, Fürstin von Schwarzenberg	6
Karl, Fürst von Schwarzenberg	6
Maria Anna, Fürstin von Schwarzenberg	4
Otto, Fürst von Schönburg	1
Alfred, Prinz von Schönburg	1
Pauline, Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen	1
Ludwig, Prinz von Hohenzollern-Hechingen	1
Anton, Fürst von Hohenzollern-Hechingen	1
Franz, Fürst von Hatzfeld	1
Karl, Fürst von Lichnowsky	1
Katharina, Fürstin von Menschikoff	1
Nikolaus, Prinz von Menschikoff	1
Louise, Fürstin von Sack	1
Michael, Prinz von Troubetskoi	1
Anna, Fürstin von Gartowissa	1
Konstantin, Fürst von Poutiatin	1
Ferdinand, Fürst von Kinsej	1
Charlotte, Fürstin von Kinsej	1
Maria Rose, Fürstin von Kinsej	1
Franz Joseph, Fürst von Lobskowitsch	10
Anton Todor, Fürst von Lobskowitsch	6
Wilhelm Florentin, Fürst Erzbischöf. zu Prag	6
Karl, Fürst von Ligne	3
Maria Josepha, Fürstin von Luersberg	5
Nikolaus, Fürst von Esterhazy	12
Paul, Fürst von Esterhazy	4
Franz Anton, Fürst von Grassalkowitsch	0
Leopoldine, Fürstin von Grassalkowitsch	4
Prosper, Fürst von Sinzendorf	6
Ferdinand, Fürst von Tautmannsdorf	2
Jungenz, Fürst von Oeschbaldi	1

U scher 82



Aschersleben.

Exemplare.

hr. Müllermeister Begse	—	I
z. Zolleinnehmer Brandt	—	I
z. Vereinnehmer Corvinus	—	I
z. Obrist Lieutenant von Dresden	—	I
z. Gutswirth Hagedorn	—	I
z. Pastor Kleffel	—	I
z. Kaufmann Knobbe	—	I
z. Dekonom Körte	—	I
z. Oßziferath Säger	—	I
z. Lieutenant von Werder	—	I
(Bei Aschersleben)		
hr. Pastor Braune	—	I
Demoiselle Luise Döring	—	I
hr. Amtsdrath Eggeling	—	I
z. Pastor Kirchhof	—	I
z. Prediger Kleine	—	I
z. Kantor Köhler	—	I
z. Amtmann Müller	—	I
Demoiselle Victorie Nordmann	—	I
hr. Pastor Säger	—	I
z. Pastor Siepel	—	I

Ballenstedt.

hr. Hofdame von Buttler	—	
hr. Kommissarius Beck	—	3
z. Dozenten von Bock	—	I
z. Professor Gottschalk	—	I
z. Kaufmann Greiner	—	I
z. Ober-Amtmann Heinburger	—	I
z. Kammerath Kirchner	—	I
z. von Oppen	—	I
z. Actuarius Roth	—	I
z. Vergasseßor Schäfer	—	I
z. Hofprediger Starke	—	I
z. Hochschrivgus Zeising	—	I

Baunzen.

hr. Hollschreiber Arnold	—	
z. Schöpferbar Apelt	—	I
z. Landständicus Bernhauer	—	I
z. Kammerprokurator Bernhauer	—	I
z. Ritter-Oberamts-Hofrichter von Böse.	—	I
z. Magister Beber	—	I
z. Kandidat Bartsch	—	I
z. Oberpostmeister Brescius	—	I

fr.



Pränumerantenverzeichniß.

Fr.	
	Hauptmann von Brandenstein.
	Kaufmann Carus
	Wagenmeister Domsch
	Kunstmeister Dietrich
	Ober-Advo ^c at Edelmann.
	Banquier Fiebiger
	Kanonikus Fulse
	Kellerpächter Faunauer
	Ober-Amtsadvokat Gräve
	Premier-Lieutenant Götz
	Gymnasiast Gerhardt
	Konrektor Hartung
	Kaufmann Hering
	Kaufmann Holtisch
	Graf von Holzendorf
	Oberamts-Kanzler Herrmann
	Bürgermeister Hempel
	von Heldrich
	Ulvofabrikant Hottenroth
	Steuereinnahmer Jannasch
	Präfektus Klara
	Oberamts-Advokat Köpping
	Oberamts-Advokat Kunze
	Oberpostamt-Sekretär Knösel
	Kaufmann Kretschmar
	Oberamts-Sekretär Köpping
	Rittmeister Lehmann
	Kaufmann Liebisch
	Bischof Löck
	Buchhalter Lehmann
	Reisistrator Lehmann
	Landeshauptmann, Graf von Lüttichau
	Domprediger Mahn
	Buchdrucker Mause
	Advokat Metzger
	Vikarius Nowak
	Regiments-Chirurgus Ohle
	Subrektor Otto
	Kaufmann Pauli
	Karl Maximilian Petersen jun.
	Notar Rüde
	Gastwirth Rode
	Postmeister Rohn
	Zwingerwirth Stephan
	Handlungsdienner Schmidt
	Kaufmann Schroot
	Magister Schulze
	Kaufmann Saufe
	Kaufmann Scheile jun.
	Kaufmann Schwarz
	Klostervogt von Schönberg
	Oberamts-Advokat Schierz
	Krektor Sybilis
	Buchhändler Schulze
	Advokat Segnitz

Fr.

Pränumerantenverzeichniß.

		Gr.
Hr. Pastor Primarius Sartorius	—	I
z Stadtrichter Starke	—	I
z Landsteuer-Sekretär Laube	—	I
z Lieutenant von Lisher	—	I
z Kaufmann Thomatische	—	I
z Oberkämmerer Liezen	—	2
z Oberamtsvizekanzler Lieze	—	3
Fräulein Henriette von Waydorff	—	I
Hr. Oberstaat Wiener	—	I
z Buchhalter Wenzel	—	I
z Salzverwalter Wagner	—	I

(Bei Bauzen.)

Hr. Landeshofstallter von Görsdorf.	—	I
z von Görsdorf der Ältere	—	I
z von Görsdorf der Jüngere	—	I
z Amtshauptmann von Heinitz	—	I
z Vorratz, Freyherr Huldenberg.	—	I
z Factor Substitut. Asten	—	I
z von Leibniz	—	I
Fr. Stiftshofmeisterin von Miltitz.	—	I
Hr. von Mariawitz	—	I
z Oberamts-Hauptmann von Nossiz.	—	I
z Hauptmann von Nossiz	—	I
z Sochter Noack	—	I
z Geheimer Rath, Graf von Riesch.	—	2
z Baron von Rechenberg	—	I
z Rittm. isler von Schleinitz	—	I
z Lieutenant von Skopp	—	I
z Ernst Fürchtegott Schulze	—	I
z von Siegler aus Klipphausen	—	I
z Lieutenant von Zittwitz	—	I
z Karl von Zittwitz	—	I

Beruburg.

Hr. Amtsrath Breymann	—	20
z Pastor Schiele	—	I
z Kammerrath Schäfer	—	3
z Konsistorial-Direktor Spiegel	—	I
Demoitelle Weihe	—	I

Berlin.

Hr. Hauptmann von Aderkas	—	II als:
z Hauptmann von Bonin	—	I
z Friedrich von Brandenstein	—	I
z Lieutenant von Hülsen	—	I
z Lieutenant von Kaniz	—	I
z Lieutenant von Laderis	—	I
z Lieutenant von Loos	—	I
z Friedrich von Lamrecht	—	I
z Lieutenant von Neindorf	—	I
z Major von Wulffen	—	I
z Professor Wippel	—	I

51

Pränumerationsverzeichniß.

		Gr.
Gr.		12 als :
Mr.	Kaufmann Basset	1
=	Prediger Batory	1
=	Kaufmann Basset	1
Gr.	Generalin von Bardelben	1
Gr.	Bäckermeister Bächer	1
=	Prediger Damerow	1
=	Bauprath Friederici	1
=	Referendarius Falck	1
=	Geheimer Sekretär Haase	1
=	Professor Maxmolle	1
Madam	Palh	1
Fr.	Oberhauptmeisterin von Schwerin	1
Gr.	Doctor Streicher	1
=	Hofrat Behrendt	40 als :
=	Geheimer Kriegsrath Amelang.	1
=	Kaufmann Begrath	1
=	Director Berger	1
=	Oberamtmann Bonker	3
=	Hofrat Behrendt	1
Fr.	Hofrathin Behrendt	1
Dem.	Friderike Behrendt	1
Gr.	Luweier Christian	1
=	Kriegsrath Creuz	3
=	Kriegsrath Cramer	1
=	General-Major von Dietherdt.	1
	Hauptmann von Drygalsky	1
Mad.	Eisenhardt	1
Gr.	Kriegsrath Gillet	1
=	Nendant Göting	1
=	Kaufmann Gaum sen.	1
=	Kaufmann Gaum jun.	1
=	Juroelier Hans	2
=	Kaufmann Moses Isig	1
=	Kriegsrath Mieg	1
=	Kriegsrath Mah	1
=	Mathia May	1
=	Hofcourtier Neumann	1
=	Kriegsrath Poll	1
=	Kriegsrath Rück	1
=	Artillerie-Leutnant Streit	1
=	Kriegsrath Stricker	1
=	Fist Conam. Schald	1
=	Ober-Hofstmeister von Schert.	1
	Kaufmann Schoch	1
Man.	Auguste Schoch	1
Gr.	Lieferant Septious	1
Gr.	Geheimer Rathin Schöning	1
Gr.	Kaufmann Volkmann	1
=	Bildhauer Wolf	1
=	Kaufmann Beringuier	1
=	Wotheler Werwald	1
=	Kaufmann Beringuier	1
=	Wostrath Cimnia	1
=	Postsekretär Gerlach	1
	Madam Hofnairn	2

Pränumerationsverzeichniß.

	.Cv.
Hr. L. A. Hugo	1
= Kriegsrath Helmrecht	1
= Kriegsrath Kapitän	1
= Postsekretär Krüger	1
= Klin	1
= Geheimer Finanzrath Müller	1
= Buchhändler Nikolai	3
= Buchhändler Schmigge	1
= Rouselet	1
= David Samuel	1
= Buchhändler Schmidt	3
= Buchhändler Schöne	1
= Kaufmann Leudel	1
= Huthfabrikant Wagner	1
= Ober-Bibliothekar Biesler	42 als:
= Geheimer Ober-Finanz-Rath von Borgstede.	3
= von B.	2
= Geheimer Ober-Finanz-Rath und Pr. von Beyer.	1
= Schwed. Charge d'affaires von Brinkmann.	1
= Geheimer Ober-Finanz-Rath von Beyer.	1
= Professor Büttmann	1
= Ober-Bibliothekar Biesler	2
= Banquier Ketschow	1
= General-Chirurgus Gercke	1
Mud. Frause	1
Hr. Ob. Med. R. Hermsäßt	1
= Geheimer Rath Heinzeius	1
= Hofrath Hirt	1
= Kammergerichtsrath Jordan	1
= Geh. Ober-Drib. N. Klein	1
= Rizpräf. des K. S. von Kircheisen.	1
= Prediger Lüdke	1
= Graf von Lottum	2
= Director Langner	1
= Geh. Rath Laevé	1
= Landrentmeister Müller	1
= Kammergerichtsrath Müller	1
Madame Mylius	1
Hr. Director Maße	1
= Geh. Ober-Rechn. Rath von Massenbach	1
= Geh. Rath Mansleben	1
= Geh. Ober-Finanz-Rath Schulz.	1
= Professor Spalding	1
= Präsident von Schewe	1
Fr. Friederike von Struensee	1
= Karoline von Struensee	1
Hr. Kammer-Gerichtsrath von Schmettan.	1
= Geh. Rath Neßnus	1
= Geh. Ober-Finanz-Rath Wilkens.	1
= Professor Wildenow	1
Frau Gräfin von Wartensleben	2
Hr. Major von Guatieri	72 als:
= Kriegs-Rath Albers	1
Frau Achtissin von Borg	1
Hr. Chev. de Bray	3

Pränumerationsverzeichniß.

	Er.
Fr. Rittmeister von Beville	1
Fr. Rittm. von Beville	1
Fr. Präf. von Braunschweig	1
Fr. Geh. Sekr. de la Croix	1
Fr. Gra. von Degenfeld	1
Fr. Kriegs-Rath von Dechan	1
Fr. Kriegs-Rath Dubois	1
Fr. Geh. Finanz-Rath von Faudel	4
Fr. Major von Gualtieri	3
Fr. Hauptmann von Gualtieri	1
Fr. Kapellmeister Himmel	1
Fr. Minister von Haunwitz	1
Fr. Gen. Maj. von Körnig	1
Fr. Ober-Forstm. von Kropf	1
Fr. Graf von Kausek	2
Fr. Ober-Mediz. Rath Kosmar	2
Fr. Kriegsrath Lombard	1
Fr. Levin	1
Fr. Feldmarschall von Möllendorf	2
Fr. von Moltke	1
Fr. Reichsgraf von Metternich	6
Fr. Kriegsrath Nagler	1
Fr. Reichsgraf von Plettenberg	6
Fr. Reichsgräfin von Plettenberg	7
Fr. Leutnant von Pouttales	2
Fr. Graf von Schmettau	10
Fr. Minister Schrödter	2
Fr. Graff von Woss	4
Fr. Kriegsrath Winterfeld	1
Die Buchh. H. und Spener	12 als
Fr. von Bredow	1
Fr. Hauptmann von Hartmann	1
Fr. Haude und Spener	3
Fr. Reg. Chir. Lehmann	1
Baroness de la Motte	1
Fr. Kriegsrath Spener	1
Fr. Fuhrmann Spenke	1
Fr. Münzmeister Thede	1
Ein Ungerannte	1
Dem. Wissen	1
Fr. Ober-Med. Rath Klaproth.	18 ms.
Fr. Geh. Rath Bärbaum	2
Fr. Kriegsrath Dür	1
Fr. Kammergerichtsrath Dense	1
Fr. Pr. Gerichtsrath Dense	1
Madam Magdalene Herbstadt	1
Dem. Karoline Herbstadt	1
Fr. Doktor Helling	1
Fr. Geh. Finanzrath Fäschke	1
Fr. Inspector Küster	1
Fr. Ober-Medizinal-Rath Klaproth.	1
Fr. Auditore Kramer	1
Fr. Geh. Legationsrath Nagler	1
Fr. Portugiesischer Geschäftsträger Pinheiro.	1
Fr. Ober-Med. R. Peisson	1

Pränumerationsverzeichniß.

		Gr.
Fr. Auffessorin Rose	—	1
Madam Sander	—	1
Fr. Kriegsrath Wilkens	—	1
Fr. Kastellan Leiss	—	1
= Kriegsrath Limelang	—	1
= Behrend i. D. b. d. R. M.	—	1
= Geh. Ober-Finanzrath Beyer	—	2
Fr. Kannin. G. R. Balhorn	—	1
Fr. Professor Dittmar	—	1
= Ob. Leutnant von Drobig	—	1
Fr. von Drossel	—	1
Fr. Hofrath Fischer	—	1
Fr. Oberhofsm. von Gaudi	—	1
Fr. Professor Großheim	—	3
Fr. von Gönen	—	1
Fr. Direktor Jäfland	—	1
Fr. Majorin von Kleist	—	1
Fr. Fr. P. von Käverling	—	1
= Professor von Könen	—	1
= N. R. Lattstäder	—	1
Dem. Lehmann	—	1
Fr. Geh. Sehr. Marchaux	—	1
Fr. Graf von Maltze	—	1
Fr. Geh. Rathin Meyer	—	1
Fräulein von Robert	—	1
Fr. Kriegsrath Spisbart	—	1
= Ob. Al. R. Soour	—	1
= Geh. Sekretär Schubart	—	1
= Rittmeister von Schmidthals	—	1
= Reservendarius Schwabe	—	5
= Geh. Sekretär Schmekkel	—	1
= Ober-Hofprediger Sack	—	1
= Doktor Schmidt	—	1
= Direktor Seidel	—	1
= Kammergerichtsrath von Trutschler.	—	1
D. d. d. Fr. von Voß	—	1
Herr Buchhändler Maurer	—	1
Dem. Emilie Vorardt	—	22 als:
Fr. Hauptmann von Bonin	—	1
= Lehrer Bauer	—	1
= Kaufmann Börschel	—	1
= Geh. Kammerer Biederitz	—	2
= Nach Bindheim	—	1
= Weinbänder Cursmann	—	1
= Rektor Hahn	—	1
= Sch. Mstr. Landen zum Finkenheerd.	—	1
= Postsekretär Meissner	—	1
= Hofmarschall von Maßow	—	1
= Buchhändler Maurer	—	1
= Kaufmann Pabst	—	5
= Schropp	—	1
= Scheiner Sehr. Schönemark	—	1
Fr. Generalin von Wimming	Stenzinger.	3
Fr. Hauptmann von Weyrach	—	1

Fr.



Pränumerationsverzeichniß.

	Ex.
Gr. Doktor Merkel	32 als
Gr. Baumann	1
= E. J. Breher	1
= Kriegsarth Bories	1
= Ebert und Stens	1
= Registratur Flemming	1
= Kaufmann Fleissig	1
= Kaufmann Gruß	1
= Kaufmann Heil	1
= Kaufmann Herrmann	1
= Rendant Herby	1
= Gebrüder Huhett	1
= Kaufmann Krusenmann	1
= Kleidermacher Karsch	1
= Hofrat Lengnicht	1
Madam Luge	1
Gr. Kaufmann Lorenz	1
Dem. Maria Lohbold	1
Gr. Doktor Merkel	1
= Buchhalter Mebes	1
= Karl Möring	1
= Nesserl Schmidt	1
= Geh. Sekr. Philipp	1
= Lotterieeinnnehmer Sachse	4
= Amtsschirurgus Süß	1
= Wurst	1
= Kammergerichtssekretär Wille	1
= Kaufmann Wernike	1
= Professor Wred	1
Gr. Hofmarschall von Nesselrode	13 als:
= Banquier Bamberg	1
= Banquier Abr. Gans	1
= Staatsminister von Hardenberg	2
= Geh. Rath Heim	4
Dem. Christiane Heim	1
Fr. Kriegsäthrin Kottel	1
Gr. Hofmarschall von Nesselrode	1
= Kriegsarth Scharnweber	1
Fräulein von Sellertin	1
Gr. Banquier Mendel Oppenheimer	29 als:
= Ernst von Buttlar	1
= Hofrat Eckold	1
= Mahler Hämpe	2
Fr. Gouvernante Hefmann	1
Gr. Banquier Levi Zsig	1
= Lehrer Kunze	1
= Graf von Kunheim	1
= Kammerherr von Katty	3
= Seehandlungsrath Labeye	1
= Drift von Mehering	4
= Banquier Mendel Oppenheimer	3
Mamsell Mariane Oppenheimer	1
Gr. Moritz Oppenheimer	1
Fr. Kammerherrin von der Neß	1



Pränumerantenverzeichniß.

		Ex.
Hr. George Stopfel	—	1
— Kammerherr von Verdy	—	1
— Kammerherr von Voß	—	1
— Banquier Wolf	—	3
Fr. von Wartortz geb. von Voß	—	1
Hr. Professor Stein	—	9 als:
— Schulehrer Biebend	—	1
— Kaufmann Dionisius	—	1
— Hauptmann von der Goltz	—	1
— Ludwig de Marne	—	1
— Professor Stein	—	1
— Schulehrer Schmidt	—	1
— Schulehrer F. D. Schulz	—	1
— Schulehrer F. Fr. Schulz	—	1
Dem. Wagner	—	1
Hr. Geh. Ober-Rechnungs-rath Tismar	—	54 als:
— Banquier Anhalt	—	1
— Kr. und Dom. Rath von Burghof	—	1
— Geh. Ober-Rechn. Rath Bauer	—	1
— Geh. Kr. und Dom. Rath Beguelin	—	1
— Hofrath Darbes	—	1
— Präsident Eisenberg	—	1
— Ob. Med. Rath Formey	—	2
— Geh. Ob. Fin. Rath Friedel	—	1
— Gen. Post. Direktor Grotho	—	1
— Kanonikus von Grestow	—	1
— Geh. Ob. Rechn. Rath Gieseke	—	1
— Oderss.-Kammer-rath Gielete	—	1
— Krieger-rath Herff	—	1
— Inspektor Härrach	—	1
— Kanonikus von Hartmann	—	1
— Cornelius Hess	—	1
— Geh. Kr. Rath Klautsch	—	1
— Stadt-Commissionarius Kühl	—	1
— Kr. und Dom. Rath Karow	—	1
Das Handelshaus Hollay	—	1
Hr. Ob. Aukt.-Rath Labeys	—	1
— Gen. Inspektor Lehmann	—	1
— Kammerdiener Lanzenberg	—	1
— Inspektor Linsmann	—	1
— Buchhalterleinert	—	1
— Geh. Kr. A. und Bürgerm. Müller	—	1
— Professor Merkat	—	1
— Holzverwalter Mittag	—	1
— Baron von Plothow	—	1
— Hoffskat Pochhammer	—	1
— Geh. Ob. Finanz-Rath Piper	—	1
Fr. Geh. Sekr. Quirling	—	1
Hr. Kaufmann Quittel	—	1
— Geh. Leg. Rath Rensuer	—	1
— Geh. Kr. Rath Rabe	—	1
— Banquier Raupach	—	1
— Geh. Ob. Fin. Rath von Schlabendorf	—	1
— Geh. Kr. Rath Spielberger	—	1
— Banquier Schnase	—	1

Fr.



Pränumerantenverzeichniß.

	Gr.
Dr. Geh. Rathin Sommerfeld	—
Dr. Major von Stebermann	—
— Geh. Ob. Rechn. Rath Schirmann	—
— G. K. u. St. K. R. Schmidt	—
— Präsident von Schewe	—
— Direktor Schnadenberg	—
— G. Fr. Schmidt	—
— Geh. Kriegs-Rath Schüller	—
— Geh. Ob. Rechn. Rath Tismar	—
Dem. Karoline Tismar	—
Dr. Banquier Thielebein	—
— Kriegs-Rath Weizel	—
— Major von Wulffen	—
Dr. Professor Unger	—
— Mömberg	—
— Kaufmann Aldefels	—
— Wöhn	—
— Kämurer Burchardt	—
— Lohgerbermeister Burchardt	—
— Becker	—
— Bourne	—
— Kaufmann Bezing	—
— Kaufmann Böhning	—
— Kaufmann Burgsdorf	—
— Bredow	—
— Baldow	—
— Bleich	—
— Ledertafrikant Brand	—
— Kaufmann Cellerius	—
— Buchhalter Cuthys	—
— Referendarius Drcirzowosky	—
— Dinglinger	—
— Zukerschiedermeister Dühring	—
— Karl Döllert	—
— Kaufmann Erich	—
— F. H. Eisenach	—
— Erlemann	—
— Lebationssekretär von Ernsthauseu	—
— Doctor Flemming	—
— Kaufmann Fleigarth	—
— Kaufmann Falkmann	—
— Registratur Fischart	—
— D. W. Grobius	—
— Kammermusikus Groß	—
— Goskowosky	—
— Referendarius Hamann	—
— Hofmann	—
— Weinbäandler Hübner	—
— Fabrikant Hartung	—
— Prediger Hatzel	—
— Baron von Heit	—
— Kaufmann Krüger	—
— Landrath von Kerschedt	—
— Doktor Kiel	—
— Kaufmann	—
	88 als : Hr,

Pränumerantenverzeichniß.

G.

Fr. Lieutenant Koch	-	-	-	-	-	I
Fr. Stiftsverwalter Kraatz	-	-	-	-	-	I
Fr. Kasspari	-	-	-	-	-	I
Fr. Rendant Kugler	-	-	-	-	-	I
Fr. Handschuhmacher Käse	-	-	-	-	-	I
Fr. H. J. Levi	-	-	-	-	-	I
Fr. Kriegsberath von Lambrecht	-	-	-	-	-	I
Fr. Chirurgus Lehmann	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Liebig	-	-	-	-	-	I
Fr. Wohrmann	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Müller	-	-	-	-	-	I
Fr. Sekretär Mäck	-	-	-	-	-	I
Fr. Forstsekretär Mäck	-	-	-	-	-	I
Fr. Geh. Sekretär Mäck	-	-	-	-	-	I
Fr. Kandidat Moritz	-	-	-	-	-	I
Fr. Rendant Meyer	-	-	-	-	-	I
Fr. Müller	-	-	-	-	-	I
Fr. N.	-	-	-	-	-	I
Fr. Rendant Nördliche	-	-	-	-	-	I
Fr. Buchhalter Oswald	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Pappe	-	-	-	-	-	I
Fr. Feldprediger Pötscher	-	-	-	-	-	I
Fr. J. D. Schottländer	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Sander	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Schutze	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Schulze	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Schulze	-	-	-	-	-	I
Fr. Gastwirth Schneider	-	-	-	-	-	I
Fr. Holzverwalter Schrater	-	-	-	-	-	I
Fr. Geh. Sekr. Schondorf	-	-	-	-	-	I
Fr. Feldprediger Troschel	-	-	-	-	-	I
Fr. Professor Unger	-	-	-	-	-	I
Fr. Madam Unger	-	-	-	-	-	I
Fr. Komponer Gesta Winne	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Weinbeck jun.	-	-	-	-	-	I
Fr. Studiofus von Wolf	-	-	-	-	-	I
Fr. Kammerin von Waldau	-	-	-	-	-	I
Fr. F. W.	-	-	-	-	-	I
Fr. Münzwärdehen Waener	-	-	-	-	-	I
Fr. Bildhauer Welschernick	-	-	-	-	-	I
Fr. Bildhauer Wiesbeck	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Weigel	-	-	-	-	-	I
Fr. Ob. And. u. Kr. R. Wach	-	-	-	-	-	15 als:
Fr. Die Rose zur Beständigkeit	-	-	-	-	-	S
Fr. Hoffstall Düring	-	-	-	-	-	I
Fr. Professor Estree	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Haddenbrock	-	-	-	-	-	I
Fr. Geh. Rath Hufeland	-	-	-	-	-	I
Fr. Kupferstecher Janck	-	-	-	-	-	I
Fr. Geh. Rath Karsten	-	-	-	-	-	I
Fr. Hoffstall Pfuzenreuter	-	-	-	-	-	I
Fr. Ob. Prediger Pfuzenreuter	-	-	-	-	-	I
Dem. Rose	-	-	-	-	-	I
Fr. Kaufmann Spies	-	-	-	-	-	I
Fr. Ob. And. u. Kr. R. Wach	-	-	-	-	-	I

Fr.



Pränumerantenverzeichniß.

	Ex.
Mr. Kaufmann Wagener	I
Mr. Geh. Dr. Fin. Rath von Weyher	II als:
= Hofstaatssek. Böttcher	I
= Geh. P. Amts-Sekr. Detring	I
= Geh. Dr. Buchhalter Einbeck	I
= Geh. Kr. Rath Henkel	I
= Kontrolleur Henkel	I
= Geh. Fin. Rath von Kiesenow	I
= Rendant Müller	I
= Geh. Kr. R. Pittelko	I
= Hofpostsek. Küdel	I
= Geh. Dr. Fin. Rath von Weyher.	I
Mr. Oberkonfessorial Zöllner	4
Mr. Mr. L. z. d. drey Weltugeln.	II als:
Mr. Professor Bürja	I
= Stadtrath Caron	I
= Dreithalermann	I
= Stadtgerichtsdirektor Gerresheim.	I
= Prediger Gillet	I
= Kriegsrath Herff	I
= Seifensiedermeister Kühns	I
= Geh. Rath Langhans	I
= Professor de Marces	I
= Prediger Marot	I
Mr. Gräfin N. N.	I
Mr. Kaufmann Dehmigke	I
= Prediger Schulze	I
= Geh. Sekretär Sotzmann	I
= Bildhauer Wichmann	I
= Oberkonfessorialrath Zöllner	I
(Bei Berlin.)	
Frau Kriegsrathin Böhm	I
Mr. Buchbinder Berg	I
= Postsekretär Böhm	I
= Hauptmann Fontanius	I
= Prediger Franke	I
= Prediger Fleissow	I
Madam Goel	I
Mr. Joachim Heinemann	I
Frau Hofräthin Hugo	I
Mr. Hofrath Huber	I
= Kaufmann Jackel	I
= Forstmeister Köhler	I
= von Knoblauch	I
= Postsekretär Maneke	I
Frau Baronin Josephine von Nimpisch.	I
= Franziska von Nimpisch	I
Mr. Mühlmeister Heise	I
= Fortconduiteur Oertel	I
= von Osten	I
= Kommissionsrath Pfeiffer	I
= von Ribbeck	I
= Amtmann Schäffer	I
= Prediger Spillner	I

Mr.

Prädikantenverzeichniß

	Fr.
Fr. Prediger Striezel	—
= Prediger Scheibler	—
= Fr. L. Scheibler	—
Fr. von Schönborn	—
Fr. Kommissarius Besemer	—
= Amtsrath Waldemar	—
= Prediger Winkler	—

Bernstadt.

	Fr.
Fr. Schuhfärber Bräse	—
= Oberpfarrer Dehmel	—
= Apotheker Dittmann	—
= Pfarrer Frohberger	—
= Doktor Gallwitz	—
= Diaconus Kosch	—
= Kaufmann Kadersch	—
= Doktor Lanae	—
= Amtmann Richter	—
= Kaufmann Schröder	—
= Rektor Strahmer	—
= Stadtrichter Schubart	—
= Solleinnehmer Tatenberg	—

Brandenburg.

	Fr.
Fr. Direktor Arnold	—
= Kaufmann Bäbendorf	—
= Banquier Ezechiel	—
= Wilhelm Flemming	—
Dem. Friederike Franke	—
Franz Baronin von Foque	—
Fr. Apotheker Gollie	—
= Oberdomprediger Hansstein	—
= Kaufmann Holsteine	—
= Kaufmann Hübner	—
= Mühlenmeister Heinrich	—
= Mühlenmeister Hinseburg	—
= Obristwachtmeister von Jagow	—
= Provisor Jänicke	—
= Landrat von Jenblitz	—
= Obrist von Kleist	—
= Landbaumeister Keferschin	—
= Kaufmann Kalisch	—
= Friedrich Kalisch	—
= Prediger Kalisch	—
= Amtmann Lüke	—
= Baron von Lauer	—
= General-Lieutenant von Pultkammer	—
= Obristwachtmeister von Pultzow	—
= Kaufmann Richter	—
= Domherr von Rochow	—
= Landschaftsdirektor von Schulenburg	—
= Oberchirurgus Schulz	—
= Superintendent Schmidt	—
= Kaufmann Scheuermann	—
= Fabrikant Scheuermann	—

Fr.

Pränumerantenverzeichniß,

hr. Medicinalrath Sybel	—	Sp. 1
frau von Saltern	—	1
hr. Kaufmann Wiesche	—	1
z Kaufmann Wredow	—	1

B r a n s c h w e i g.

hr. von Ilvensleben	—	1
z Kaufmann Großau	—	1
z Kaufnermusikus Hartung	—	1
z Stallmeister Hammel	—	1
z Kaufmann Herzog	—	1
z Kaufmann Hauswald	—	1
z Provisor Müller	—	1
z Rittmeyer	—	1
z Landdrost von Schadow	—	1
z Oberfaktor Schulze	—	1
z Kaufmann Ulbricht	—	1
z Unverzagt	—	1
z Kaufmann Weidemann	—	1
z Kaufmann Wittig	—	1

B r a u n s d o r f.

hr. Rittergutsbesitzer Auenmüller	—	1
hr. Amalia Auenmüller	—	1
hr. Magister Georgi	—	1
z Braupächter Heber	—	1

B r e m e n.

hr. A. H. Zuberbier, Kaufmannsdieuer.	—	1
---------------------------------------	---	---

B r e s l a u.

hr. Justizrat Beyer	—	1
z Graf von Döbschütz	—	1
z Graf von Dybra	—	1
z Studiosus Heinrich	—	1
z Banquier Ottensose	—	1
z Banquier Sander	—	1
z Kaufmann Wolf	—	1

B u n d l a u.

hr. von Bardesleben, Königl. Hauptm. v. der Weise.	—	1
Madame Bern	—	1
hr. Kämmerer Brix	—	1
z Vice-Stadt- und Justiz-Direktor Fischer.	—	1
z Ernst Samuel Gottbredt	—	1
z Amts-Amtsschreiber Hennings.	—	1
z Senator und Forstinspector Kern.	—	1
z Gal-inspecteur Kilmann	—	1
z Kaufmann Klingsporn	—	1
z Postsecretaire Knoll	—	1
z Generalmajor und Brigadier von Pelsel.	—	1
z Gattermeister Caspar Rothfisch.	—	1
z Kaufmann Schüler	—	1
z Kaufmann Carl Wilhelm Schröder	—	1
z Hofcommissär Schulze auf Rosenhahn.	—	1

Verhinderantenverzeichniß.

	Ex.
Fr. Landrath v. Schweinitz Ldwenberg auf Brauen.	I
= Stadt- und Polizeydirektor Schwindt.	I
= Kriegsinspector Woltersdorf	I

(Bei Bunzlau.)

	Ex.
Fr. Kriegs- und Steuerrath Corvinus.	
= Oberamtmann Hoppe	I
= Oberförster Junack	I
= Kämmerer Scholz	I
= Landrath von Schweinitz auf Nieder-Adelsdorf.	I
= Vice-Stadt-Direktor Streckenbach.	I
= Forst-Inspector Weise	I

Calbe.

	Ex.
Fr. Prediger Bindewald	
= Greyer	I
= Acuarius Hirsch	I
= Wilhelm Klop	I
= Gen. Meissow	I
= Friedrich Meissow	I
= Franz Meissow	I
= Schotte sen.	I
= Schotte jun.	I
= Baron von Stolzenberg	I

Danzig.

	Ex.
Fr. Kaufmann Adam	
= Abramowsky	I
= von Beuningen	I
= Bretting	I
= S. von Beuningen	I
= Dalbowsky	I
= Dalmer	I
= Dietrich	I
= Dohren	I
= Domcke	I
= Dodenhof	I
= Dahl	I
= Engel	I
= Friederici	I
= Grothe	I
= Gieß	I
= Gaußius	I
= Schauspieler Hurag	I
= Justizkommissarius Hofmeister	I
= Promrage-Kontrolleur Heldfeld	I
Fr. Kaufmann Hudi	
= Hennicke	I
= Hartung	I
= Hohenfeld	I
= Helling	I
= Hennig	I
= Kammerbauconducteur Krause	I
= Kaufmann Kraut	I
= Karlsburg	I

Fr.



Pränumerantenverzeichniß.

Gr.			Gr.
	Kaufmann	Kolblig	
=		= Kauenhofen	
=		= Kaufmann	
=		= Laurens	
=		= Lesse	
=		= Lempke	
=		= Lickett	
=		= Lumburg	
=		= Lickett jun.	
=		= Maibke jun.	
=		= F. K. Matoneck	
=	Kandidat	Naumann	
=	Kaufmann		
=	Theodor Paphe		
=	Justiz-Sekretär Pfeffer		
=	Kaufmann M. W. Preuß		
=		= Rhodin	
=		= F. S. Renthal	
=		= F. W. Remus	
=	Ober-Archivs und Justizrath	Rindfleisch	
=	Kandidat Rosa		
=	Kaufmann Röhl		
=		= Rottberg	
=		= Richter	
=		= Schlumberger	
=		= Heinrich von Stern.	
=	Kandidat Stephani		
=	Lotteriedirector Schneider		
=	Kandidat Steiter		
=	Kaufmann Schädtler		
=		= Saro	
=		= Siech	
=		= Siegleith	
=		= Gebr. Schmidt	
=		= Schubmann	
=		= Seemann	
=		= Schütz	
=	Polizeysekretär Thiel		
=	Kaufmann Läubert		
=	Uor- und Stadtsinspktor Willins.		
=	Oberpostsekretär Wernich		
=	Kaufmann Willet		
=	Alzige-Buchhalter Würtemberg		
=	Kaufmann Weichenthal		
=		= Wendt	
=		= Zaddach	
	Alle gesammelt vom Kaufmann Hr. Schlumberger.)		

Dessau.

Gr.			Gr.
	Kandidat Bäntsche		
=	Oekonom Freische		
=	Buchdrucker Fritsch		
=	Kammerkanzelliist Fuchs		
Fr.	Kammerherrin von Hagen		
	Demoiselle Leopold		
			Herr

Pränumerantenverzeichniß

		Fr.
Fr. Hofrath Matthißen	—	I
= Handelsdiener Rode	—	I
= Kellermeister Schulz	—	I
= Lehrer Seidel	—	I
= Stiftsrath Siegfried	—	I
= Hoffmeister Schröder	—	I
Fr. Kabinettsekretär Wagner	—	I
Fr. Forstmeister Krüger	—	I
Dresden.		
Fr. Buchhändler Arnold	—	10
= Hofrath Adelung	—	I
= Obersteuersekretär Ayrey	—	I
= Oberkammerherr, Graf von Böse	—	I
Churs. öffentliche Bibliothek	—	I
Fr. Gutsbesitzer Biehain	—	I
= Hofchauspieler Bösenberg	—	I
= Konferenzminister von Burgsdorf.	—	2
= Sekretär Bittkow	—	I
= Lieutenant von Böhlau	—	I
= Hofrath, Freyherr von Böck	—	I
= Konrektor Brauniger	—	I
= Kaufmann von der Belling	—	I
= Beuchel	—	I
= Doktor Beck	—	I
= C. G. Böscherer bei der Hauptkasse d. allg. Armenhäuser	—	I
= Witz. Präsident von Broizien	—	I
= Konferenzminister von Carlowitz	—	I
= Pastor Czaplowics	—	I
= Hofkonditor Gatillon	—	I
= Kammerfänger Cinti	—	I
= Steuerrevier Cuth	—	I
= Karl Adam von Dziembowski.	—	I
= George, Graf von Dohna	—	5
= General-Adjutant von Dyhern.	—	I
= Bibliothekar Dassdorf	—	I
= Senator Döring	—	I
= Geh. Finanzsekretär Demiani	—	I
= Artillerie-Major Dietrich	—	I
= Abt Hugo Ettenebber	—	I
= Hofsekretär Ernst	—	I
= Fabrikant Carl Ehrich jun.	—	I
= Oberlandweinmeister Fleischmann.	—	I
= Käptal ist Fleischbauer	—	I
= General-Auditeur Friederici	—	I
= Stadtreichter Fehre	—	I
= Mathematitus Fischer	—	I
= Artillerie-Hauptmann Förster	—	I
= Geh. Sekretär Fritsche	—	I
= C. B. Frenzel C. S. Capellmusicus	—	I
= Privatz. Gelehrter Franz	—	I
= Lehrer Graff	—	I
= Graf von Göbber	—	5
= Sekretär Gebhardt	—	I
= Major von Gleichnam	200	I
		52.



Pränumerantenverzeichniß.

	Gr.
Hr. Buchdrucker Gärtner	—
= Professor Geyer	—
= Doktor Med. Gregorini	—
= Oberkonfessorial-Präsident, Freyherr v. Gärtner.	—
= Postschreiber Groß	—
= Landschaftsmaler Günther	—
= Wachsfabrikant Gebauer	—
= Schurath Günther	—
= Konferenzminister, Graf von Hohenthal.	—
Frau Kammerfrau von Häusler	—
Hr. Archidiakon Heine	—
= Hofrath Heßig	—
= Kriegskommissär Hillig	—
= Stallapotheke Hensel	—
= Kaufmann Hommeyer	—
= Doktor Heusinger	—
= Oberlandbaumeister Hauptmann.	—
= Amtsaktuarius Heimert	—
= Geheimerath Graf von Hagen	—
= Geh. Finanzsekretär Hegewald	—
= Hoftheatermaler Jentsch	—
= Inspektor Jasper	—
= Appellationsrath Körner	—
= Kaufmann Klemm	—
= Hausmarschallamtssekretär Kindler.	—
= Mathematikus König	—
= Geh. Sekretär Kost	—
= Geh. Registratur Krempel	—
= Finanzsekretär Koblütter	—
= Kabinettsminister Graf von Löben.	—
= Legationssekretär Lautier	—
= Bibliotheksssekretär Lipsius	—
= Hofrath, Freyherr von Lindemann.	—
= Lieutenant Lehmann	—
= Geh. Finanzsekretär Lechla	—
= Kammerherr von Leipziger	—
= Oberstallmeister, Graf Markolin.	—
= Geh. Finanzrat von Manteufel.	—
Frau Baroness von Mohrenheim	—
Hr. Kreissteuereinnehmer Mirus	—
= Factor Mühäuser	—
= Lehrer Nachtgall	—
= Dr. Kriegskommissär Neumann	—
= Kapellmeister Naumann	—
= Amtsverwalter Neitsch	—
= General-Lieutenant von Niesemeuschel.	—
= Geh. Rath von Nimptsch	—
= Jakob Orlandi	—
= Landschaftsmaler Odentorp	—
= Finanz-Oberbuchhalter	—
= Oberst-Lieutenant von Pöllnitz.	—
= Rector Paustler	—
Frau von Poste	—
Hr. Reichenmeister Petsch	—
= Sekretär Pfändel	—

Gr.

4

Hr.



Pränumerantenverzeichniß.

	Ex.
Hr. Hauptmann von Stackel	—
= Oberhofprediger Reinhard	I
= Ober-Küchenmeister, Freyherr von Necken,	6
= Oberthierarzt Neuttr	I
= Geh. Finanzkonsulent Rattorf.	I
= Julius Schick, d. s. W. B.	—
= Appellationsrath von Schönfeld	I
= Sous-Lieutenant Senft von Pilsach.	I
= Artillerie-Lieutenant Silber	—
= Actuarius Stange	I
= Advokat Schubmann	—
= Kapellmeister Schuster	I
= Kammermusikus Schoze	—
= Hofbaumeister Schuricht	I
= Buchhalter Seyfart	—
= Pensondr.-Chirurgus Schmidt.	I
= Baron von Taub	—
= Commissionär Lode	I
= Ober-Konsistorialrath und Superint. Littmann,	I
= Hofconducteur Thormeyer	—
Edle Ungenannte	—
Hr. Hof- und Just. von Dierkinder	I
= Ern. F. C. A. Freyh. v. Werther, Domh. zu Morsb.	I
= General-Inspektor Weisse	I
= Magister Wirth	—
= Geh. Registratur Winkler	I
= Musikdirektor Weinlich	I
= Cässerer Winkler	—
= Hofbuchdrucker Meinhold	I
Fr. Gräfin von Zingendorf	—
Hr. Inspektor und Kandidat Zimmermann.	I
= Kandidat Zimmermann	I
= Schieche	—
= Regierungseinspektor Zeis	I
= Hof- und Justitienrath von Zedtwitz.	I
(Bei Dresden.)	
Hr. General-Lieutenant, Commandant von Hobling,	—
= Kaufmann Paul Binder	—
= Burggraf zu Dohna	—
Demoisell Louise Erdhardt	—
Hr. Dekonomie-Inspektor Franke	—
= Diakonus Gsänger	—
= Actuar Grune	—
= Baron von Geer	—
= Gerard	I
= Bürgermeister Heering	I
= Hauptmann von Hoyer	I
= Gotthelf Hoyer	I
= Landstabsppo. Klahee	I
= Kandidat Lamvert	I
= Postmeister Muysich	I
= Dekonomie-Verwalter N.	I
= Pastor Pabstdorf	I
= Magister Rietzher	I



Pränumerantenverzeichniß.

	Gr.
Mr. Kaufmann Schurer	I
z Landrichter Thysper	I
z Landschöpfe Thiermann	I
z Verwalter Wernert	I
z Prediger Wolf	I
z Dekonom Weiland	I
z Landeskämptter Wirsing	I
z Dekonom Zeitschel	I
<i>Eisleben.</i>	
Mr. Konrektor Siebbrath	I
z Studiosus Herold	I
zn Luthers Denkmal	5
<i>Frankfurt.</i>	
Mr. Buchhändler Apis	4
z Kaufmann Behring	I
Dem. Lotte Bever	I
z Johanne Berger	I
Mr. Studiosus von Bainsch	I
z Dr. Mokrowiecz	I
z Dr. Alzisleinnehmer Collani	I
z R. O. Misir. Deutschmann	I
z Nea. Thir. Dröhmer	I
z Kaufmann Feßner	I
z Provisor Fid	I
z Apotheker Graff	I
z Studiosus von Germar	I
z Studiosus Groot	I
z Dr. Amt. G. in N.	I
z Kapitain von Gebben	I
z Kaufmann Höbel	I
z Hofkath. Hüh	I
z Professor Hause	I
z Major von der Hagen	I
z Professor Herrmann	I
z Professor Hüllmann	I
z Obrist von Hohendorf	I
z Kleidermacher Haak	I
z Professor Honitz	I
z Predicar Krieler	I
z Kaufmann Lennrich	I
z Kaufmann Jordan	I
z Kaufmann Kräger	I
z Mezis - Director Kouff	I
z Referendarius Künß	I
z Knopfmachermeister Krakewitz	I
z Feldprediger Krüger	I
z Professor Krug	I
z Predicar Kretsch	I
Fr. Obrist von Kameke	I
Mr. Graf von Karnitz	I
z Studiosus Lehnann	I
z Kaufmann Lashalle	I
z Universitätsdirektor Madlitz	I
	Heer



Pränumerantenverzeichniß.

	Gr.
Hr. Baron von Montelon	1
= Adlermeister Meister	1
= Kaufmann Michaelis	1
= Lieutenant von Mellentin	1
= Oberstleutnant von Mantensel	1
= Einnehmer Neubauer	1
= Universitäts-Apotheker Petersen.	2
= Hauptmann von Platzen	1
= Konistorialrath Prothen	1
= Graf von Peil	1
= Kaufmann Rauschendorf	1
= Kaufmann Rudelius	1
= Kapitain von Rege	1
= Postdirektor Rehfeld	1
= Zollrath Seidel	1
= Mundarzt Simon	1
= Polamentierer Schleiß	1
= Kaufmann Simon	1
= Kaufmann Schöpfild	1
= Stadtrichter Schulz	1
= Premer-Lieutenant von Schon	1
= Hauptmann von Storch	1
= Konistorialrath Steinbärt	1
= Studiosus von Radkowsky	1
= Studiosus von Swinarsky	1
= Kaufmann Schenk	1
= Kaufmann Tesser	1
= Oberst von Troschke	1
= Professor Weber	1
= Referendarius Wintgens	1
= Professor Wünsch	1
= Studiosus von Wittke	1
= Kaufmann Wileimi	1
= Gastwirth Wolff	1
= Kaufmann de Wilde	1
= Geconde-Lieutenant von Walewsky.	1
= Quästor Zochow	1
= Kaufmann Zellermann	1
= General-Major von Zenge	1
= Kandidat von Zelislawsky	1

Freyberg.

	Gr.
Hr. Lieutenant Auenmüller	1
= Doktor Bursian	1
= Superintendent von Brause	1
= Bismarcktrichter Bernhardi	1
= Kapitain Birnbaum	1
= Stadtgerichtsschreiber Beckert.	1
= Doktor Beyer	1
= Nürgermeister Ehrenhaus	1
= Advokat Franz	1
= Berggrath Freyherr von Gutschmidt.	1
= Buchhändler Gerlach	4
= Senator Hofmann	1
= Amalgamirschreiber Klingsohr.	1

Gr.

Pränumerantenverzeichniß.

	Gr.
Fr. Apotheker Krause	I
Magister Kies	I
Stadtschreiber Klem	I
Professor Lampadius	I
Gerichtsdirektor Liebe	I
Doktor Liebe	I
Wagenmeister Linke	I
David von Miltz	I
Kreisamtmann Meißner	I
Kaufmann Neubert	I
Inspektor Raumann	I
Premier-Lieutenant von Nostitz	I
Vorwerksbesitzer Nefler	I
Amts prediger Petrich	I
Auditeur Pietrich	I
Premier-Lieutenant Schilling	I
Stadtrichter Schubarth	I
Senator Schubarth	I
Akzisinspecteur Stedtmann	I
Senator Schneider	I
Peruquier Seeliger	I
Stadtmauerins Siegert	I
Kammerath Thiele	I
Bürgermeister Teucher	I
Dem. Henri tte Teucher	I
Hr. Frischprediger Tschirke	I
Senator Wölfe	I
Magister Wigandt	I

Görlitz.

Fr. Buchhändler Anton	I
Fr. Doktor Anton	I
Konrektor Anton	I
Gerichtsaktuar Baumeister	I
Doctor Baugrußstein	I
Diakonus Braune	I
Kupferschmidt Bertram	I
Kaufmann C. G. Bauer	I
C. W. Bauer	I
Buchbinder Brückner	I
Kaufmann Baumeister	I
G. G. Conrad	I
F. F. Conrad	I
Drechsler	I
Kantor Döring	I
Hauptmann von Ehrenstein	I
Stadthauptmann Freyzel	I
Scabinus Geißler	I
Oberstadtschreiber Giese	I
Stadtrichter Giese	I
Kaufmann Gunzel	I
Tischlermeister Göthlich	I
Scabinus Göthoff	I
Bürgermeister Gösing	I

Gr.



Pränumerantenverzeichniß,

	Ex.
Hr. Postsekretär Gründling	—
Madame Karoline Großmann	—
— Hernsdorf	—
Hr. Kaufmann Hennike	—
— Apotheker Hoffmann	—
— Advokat Heino	—
— Advokat Hoffmann	—
— Eisenhändler Heidel	—
— Kaufmann Hermann	—
— Advokat Hölzer	—
— C. G. Hüscher, Brauberecht. B.	—
— Seabinus Jäme	—
— Archidiakonus Janke	—
— Studiakonus Klien	—
— Doktor Knebel	—
— Umtsapotheker Käuffer	—
— K. F. W. Käuffer, d. s. W. B.	—
— Gerichtsprokurator Lange	—
Frau Alkzisinspektor Lessing	—
Hr. Drechsler Münch	—
— Rathskabinus Modrach	—
— Briefträger Menzel	—
— Premier-Lieutenant und Adjutant von Meyradt.	—
— Organist Nipplai	—
— Stadtrichter Neumann	—
— Umtsapotheker Neumann	—
— Schulkollege Neumann	—
— Postmeister von Oppelt	—
Madame H. J. Dettel	—
Hr. Kaufmann Pack	—
— Schulkollege Pfeiffer	—
— Oberakzisebeamte v. Perlberg.	—
— K. F. Pietsch, d. s. W. B.	—
— Rektor Schwarze	—
— Bürgermeister Sohr	—
— Doktor Stößer	—
— C. F. von Schricker	—
— Doktor Struve	—
— Doktor Straphinus	—
— Kaufmann Sohr	—
— Kaufmann Schlegel	—
— Doktor Sohr	—
— Major von Scheeck	—
— Gymnasiast Schwarze	—
— Doktor Schmidt	—
— Bismarcker Schwarz	—
Dem. Auguste Stolzme	—
Hr. Hauptmann von Schlieben	—
— Kaufmann F. G. Schmidt	—
— Gastwirt Schulze	—
— Kämmerer verwalter Starke	—
— Gümmerer Stein	—
— Apotheker Thieme	—
— Subrektor Tzschoppe	—
— L. Trautwein der Buchhändl. Befl.	—

Ex.

Pränumerantenverzeichniß.

	Fr.
Fr. Doktor Trautner	I
= Schweizerbäcker Leni	I
= Kapitain von Uedritz	I
= Unterstadtschreiber Weive	I
= Posamentiner Wünche	I
= Adovkat Wölter	I
= Tischlermeister Weider	I
= Adovkat Zille	I
Madam E. R. verw. Zippel	I

(Bei Görlitz.)

	I
Herr S. F. Cinake	I
= Lieutenant von Gördorf	I
= Franz Adolph Grill	I
= Landmann Neumann	I
= F. A. B. Ohnejorge	I
= Lieutenant von Rabenau	I
= Deconomieverwatter Stempel	I

Gröbzig.

	I
Herr Oberamtmann Holzhausen	I
Frau Oberamtmannin Holzhausen	I
Herr Gimmliner Damisch	I
= Prediger Walkhof	I
= Justitiarius Knorre	I

Güsten.

	I
Herr Amtsgericht Bantsch	I
= Prediger Bantsch	I
= Kriegsrath Braunschreins	I
= Untergericht Braunschreins	I
= Kaufmann Gruno	I
= Untermann Littich	I
= Pfarrer Nagel	I
= Forster Thiele	I

Hainspach.

	I
Fr. Justitiarius Klaudi	I
= Beamter Jaroschka	I
= Actuar Kästner	I
= Bernard Petters	I
= Particulier Glurer, jun. aus Gubrau in Nieders.	I

Halberstadt.

	I
Fr. Graf von Alvensleben	I
= Domprediger Augustin	I
= Präfident von Biedersee	I
= Probst von dem Busche	I
= Reg. Präfident von Biedersee.	I
= Friedrich Bülow	I
Mad. Bomen	I
Fr. Gesamtsrath von Döhm	I
= Hauptmann von Dewitz	I
Fr. Friedrike Ezechiel	I
Fr. Friedemeyer	I

Fr.

Pränumerantenverzeichniß.

	Cr.
Fr. Friedmeyer	I
z Kollaborator Franz	I
Dem. Fischer	I
Fr. Domhüller Fritze	I
Fr. Hoffmann Gleim	I
Dem. Gleim	I
Fr. Kriegsrath von Hagen	I
z Postdirektor Herzberg	I
z Postsekretär Havemann	I
z Geh. Kammersekretär Henneberg	I
z Major von Hund	I
z Regimentsdirektor Hecht	I
z Hein. Hildesheimer	I
z Referendarius Kloß	I
Fr. Fr. und Dom. Rath Krieger	I
Fr. Kriegsrath Krieg r	I
z von Knobelsdorf	I
z Gastwirth Leims	I
z Konsistor. Lehmann	I
Dem. Michaelis	I
Fr. Postsekretär Mittag	5
z Rektor Maas	I
z Kriegs und Dom. Rath Marchus	I
Mad. Friedrike Matthijs	I
Fr. Morgenstern	I
z Amtmann Neuhof	I
z Konfessorialrath Nachtigall	I
z Leo Nathan	I
z Medizinalrath Niemann	I
z Hauptmann von Pritzelwitz	I
z Feldprediger Pomme	I
z Kammerreferendarius Rögahn	I
z Kandidat Raschmann	I
z Kriegssekretär Schmidt	I
Dem. Henriette Schmidt	I
Fr. Postsekretär Schwieger	5
z Aufzugskommissarius Steger	I
z Doktor Siebert	I
z Rektor Schrele	I
z Oberamtmann Steinkopf	I
z Banquier Schlesier	I
z Kammerdirektor Steger	I
z Regierungsekretär Stubenrauch	I
z Graf von der Schulenburg	I
z W. Volhering	I
z Domkantor Wehn	I
z Kriegs und Dom. Rath Wilkens	I
z Kammerpräsident von Wedell	I
z Major von Wilschen	I
z Kantor Wennhak	I
(Bei Halberstadt.)	
Fr. Klosterjungfer Darlett	I
Fr. Prior von Eß	2
z Postcommissarius Grunow	I

Fr.



Pernumerantenverzeichniß.

		Gr.
Hr. Abt Isidorus	—	3
z John	—	1
z Baron von König	—	1
z Lector Koch	—	1
z Amtsraath Lamprecht	—	1
z Drost von Reiche	—	1
z von Weltheim	—	1
z Amtsraath Walther	—	1
z Kellner Waideyer	—	1
H a l l e.		
Allgemeine Litteratur = Zeitung	—	1
Hr. Handelsdienner Anderich	—	1
z Lehrer Beier	—	1
z Kaufmann Bachert	—	1
z Inspector Buhle	—	1
Frau Acetissin von Gordier	—	1
Hr. von Dewitz	—	1
z Drahtz	—	1
z Gravur Fischer	—	1
Frau Kriegsrathin Forster	—	1
Madam Frentzel	—	1
Hr. Leutnant von Hinke	—	1
z von Häseler	—	1
z Studioius Jakob	—	1
z von Kroiss	—	1
z Studioius Kalezky	—	1
z Krause	—	1
z Graf von Krolow	—	1
z Studioius Kranz	—	1
z Professor Konopack	—	1
z Doctor Klaproth	—	1
z Kähnert Jim	—	1
z Studioius Kray	—	1
z Scholar Kunze	—	1
z Gaußwirth Kestler	—	1
z von Löper	—	1
z Kriegs- und Dom. Rath Lichtenius	—	1
z Geldwechsler Ludwig	—	1
z Professor Mekel	—	1
z Antiquar Mette	—	1
z Studioius Mirebach	—	1
z Studioius Morgenbesser	—	1
z Oberforstmeister Rath Niemeyer	—	1
z Kandidat Niemeyer	—	1
Madam Oehsel	—	1
Hr. von Ohien	—	1
z Amtsverwalter Ohse	—	1
z Graf von Pückler	—	1
z Direktor Poller	—	1
z Studioius Pähnoldt	—	2
z von Sauer	—	1
z Geh. Rath Schmalz	—	2
z Hofrat und Professor Schüz	—	1
z Faktor Schlegel	—	1

Gr.

Pränumerantenverzeichniß.

	Fr.
Hr. von Samson	—
= Buchhändler Schweische	—
= Gastwirth Tramm	—
= Studiosus Trautkäe	—
= Kaufmann Voigt	—
= Professor Walter	—
= Pastor Wagner	—
= Antiquar Wolf	—
= Doktor Wagner	—
= Studiosus Weber	—
= Scholar Wilm	—
= Kandidat Wemmer	3

(Bei Halle.)

	I
Hr. Geh. Oberbergrath Eckard	—
= Kaufmann Geißler	—
= Prediger Gibbe	—
= Studiosus Hartwig	—
= Mühleninspектор Kainrad	—
= Papiermühler Kestenstein	—
= Verwalter Raum	—
= Münzmeister Raumann	—
= Kaufmann Dehne	—
= Regierungssreferendarius Richter	—
= Kapellmeister Reichardt	—
= Sekretär Schnobi	—
= Amtmann Stöcklein	—
= Vergnedikus Schuhmacher	—

Hamburg.

	I
Hr. Johann Vack	—
= Doctor Chausepie	—
= Amtsauditor Holle	—
= Oberamtmann Leist	—
= Kaufmann Münch	—
= Johann Anton Schmidt	—
= Volkers	—
= Johann George Zeymer	—
= Christian Jakob Zeymer	—

Herrenhut.

	I
Hr. Pastor Baumüller	—
= Kaufmann S. Blumenthal	—
= Kaufmann C. W. Blumenthal	—
= Kaufmann Bekker	—
Franz J. A. C. Bekker	—
Hr. Kaufmann Böse	—
= A. Dürninger und Comp.	—
= Lieutenant von Döbris	—
= J. G. F. Graf von Einsiedel	4
Frau E. H. Gräfin von Einsiedel	2
= C. S. Gräfin von Einsiedel	2
Hr. Kaufmann Erleben	8
= Uhrmacher Enderlein	1
Frau E. M. E. verw. von Gersdorff	1

Fr.



Pränumerantenverzeichniß.

	Gr.
Hr. Tracteur Gabriel	—
= Hubert Höhner	I
= J. Gottlob Hermann	I
= J. Daniel Köhler	I
= J. Wilhelm Köhler	I
= Kaufmann Kraüning	I
Frau M. G. Kraüning	I
Herr Gustav Eh. Kaiser	I
= J. F. Wilh. Köbing	I
= Johann von Lüg	I
= Privatgelehrter P. Mortimer	I
= Postmeister Oppelt	I
= Doktor Quandt	I
= Faktor Daniel Reichelt	2
= Faktor Gottlob Reichelt	I
= Cornelius Richter	I
= Gottfried Richter	I
Dem. D. Elisabeth Ruthal	I
Hr. Franz. Lud. Streck	I
= Friedrich Sander	I
= Kaufmann Strümpfster	I
= M. N. St.	I
Frau F. L. G. von Tschirschky	I
Herr F. Renatus Verweel	2
= F. R. Freyherr von Wattewille	2
Frau Elisabeth, Freyfrau von Wattewille	2
= Mariane von Wattewille	I
Herr Johann Ludwig Würz	I

Hohenleben.

Hr. Gesammtsrath von Krosigk	—	3
Frau Gräfin von Alvensleben	—	I
= von Alvensleben	—	I
Hr. Oberamtmann Benneke	—	I
= Pastor Große	—	I
= Lehrer Grafenhorst	—	2
= Graf von Schulenburg	—	I
= Förster Schumann	—	I
Frau Majorin von Throte	—	I
Hr. Amtsverwalter Weber	—	I

Jesniz.

Hr. Johann Friedrich Drache	—	I
= Samuel Heimann	—	I
= Ephr. Kahleyß, Apotheker	—	I
= Dr. Kahleyß	—	I
= Pfarrer de Marees	—	I
= Philipp Schade jun.	—	I
Dem. Sprinzchen Abraham	—	I

(Bei Jesniz.)

Herr Amtsverwalter Koch	—	I
-------------------------	---	---

Kloster-Bergen.

Hr. Direktor Strauß	—	I
---------------------	---	---

hr.



Pränumerantenverzeichniß.

	G.
Hr. Professor Lorenz	I
= Lehrer Käbler	I
= Lehrer Päbler	I
= Lehrer Nibbeck	I
= Lehrer Riepe	I
= Lehrer Schüß	I
= Deconomie = Inspektor Schwelzer	I
= W. von Arnim, der schönen Wissens. West.	I
= G. Bennewig	I
= G. Beust	I
= F. von Bering	I
= W. Behersdorf	I
= W. Bodenburg	I
= F. von Both	I
= F. Evert	I
= G. von Grävenitz	I
= F. G. v. Grävenitz	I
= von Grundlack, sen.	I
= K. von Hymmen	I
= P. Mancke	I
= A. von Münchhausen	I
= A. Paatzow	I
= F. von Rathenau	I
= F. Ritscher	I
= Rudolphi	I
= A. von Sch. idt	I
= A. von Sürkow	I
= F. Schulze	I
= G. Schrader	I
= K. Schirrmann	I
= F. A. Stropp	I
= G. F. Stropp	I
= F. Stamke	I
= W. von Steimakker	I
= C. Tchen	I
= F. Trümmer	I
= G. Wedemeier	I
= C. Wenzlau	I

Königsberg.

Hr. Landrath von Bölschwinna	I
= Inspectordodtian von Schließen	I
= Graf Dohna = Gundlack	I
= Tribunalsrath Gößlar	I
= Graf von Kreckow	I
= Baron von Schödter	I
= Lieutenant von Tettau	I
= Graf von Truchses	I
= Regierungs-rath von Tettens	I

Köthen.

Hr. Kammerprokurator Albert	I
= Buchhändler Aue	I
= Kaufmann Braumann	I

He.



Pränumerantenverzeichniß,

	Fr.
Hr. Anspänner Belger	—
Frau Maria Belger	—
Hr. Leinewebermeister K. Buchheim	—
= Leinewebermeister A. Buchheim	—
= Auditor Biedermann	—
= Amtsrath Behr	—
Frau Hofräthlin Behr	—
Hr. Kabinettsekretär Bäntsche	—
= Diakonus Bäntsche	—
= Anton Bots Kupferhändler	—
= Kammerjunker v. Brieke	—
= Chirurgus Braune	—
= Kandidat Behr	—
= Lohgerbermeister Bunge	—
= Kaufmann Chrhardt	—
Dem. Friedrike Chrhardt	—
Hr. Hofräth Fels	—
= Louis Fink	—
= Geh. Rath von Görsche	—
= Rector Hartmann	—
= Kammerräth Heinrich	—
= Registratur Hirsch	—
= Hofräth Herzog	—
= Joseph Hirsch	—
= August Haase	—
= K. Jakob	—
= Konrektor Kummer	—
= Kantor Lehmann	—
Hr. N. Or. Aug. v. der Lippe	—
Hr. Hofstall von Lüttich	4
= Jakob Levi	1
= Baruch Levi	—
= Herndrechsler Krug	—
Frau Rectorin Martel	—
Hr. Seitermeister Marx	—
= Marktmüller Mexath	—
= Kammer-Commissär Müllisch	—
= Abraham Meyer	—
Demoiselle Nagel	—
Hr. Kammerräth Pötsch	—
= Silberdiner Perz	—
= Kaufmann Pötsch	—
= Penert, Bäckermeister	—
= Junger Wilhelmine Rumpfin	—
Hr. Regierungsadvokat Rindfleisch	—
= Landsyndikus Renthe	—
Frau Archidiakonus Rindfleisch	—
Hr. Oberhofmeister von Ricar	—
= Superintendent Rindfleisch	—
= Kammerräth Rindfleisch	4
= Kandidat Rindfleisch	—
= Advokat Rindfleisch	—
Demoiselle Dorothea Schlesener	—
Hr. Körbmacher-Meister Schöne	—
= C. Schulze, d. Bunkt, B.	—

Fr.



Pränumerantenverzeichniß.

	Gr.
Hr. Freyherr Günther von Sternegg	I
= Karl Schröder	I
= Kanzleyrath Salmuth	I
= Samuel Sauerbrey	I
= Geh. Kabinettsrath Salmuth	I
Fräulein von Schaumburg	I
Hr. Uhlig	I
Hr. Kammerherrin von Veltheim	I
Hr. Rector Bettelein	I
= Lehnsrath Bierthaler	I
= Sekretär Bierthaler	I
Frau Präsidentin aus dem Winkel	I
Hr. Weinkörper Wagner	I
= Wagenmeister Wald	I
= Kammerbothe Wald	I
= Hofrath Zöllich	I
= Perquinier Ziegler	I
(Bei Köthen)	
Hr. Conducteur Braumann	I
= Kandidat Böttcher	I
= Amtmann Brandt	I
= Amtmann Bieler	I
= Amtmann Bieler in Kr.	I
= Referendarius Blumenthal	I
Demoiselle Sophie Blumenthal	I
= Fiedler	I
Hr. Prediger Fleischer	I
= Amtmann Gördike	I
= Pastor Heimbach	I
= Inspector Jünter	I
= Prediger Jensee	I
= Dekonom Jasper	I
= Amtsoverwarter Koch	I
= Amtmann Krüger	I
= Hofprediger Lehmann	I
= Naturforscher Naumann	I
Demoiselle Louise Naumann	I
Hr. Prediger Nordmann	I
= Kaufmann Demler	I
= Landjäger Olberg	I
= Amtmann Palm	I
= Baron von Pfister	I
= Fürstenschüler Platz	I
= Oberamtmann Pahlmann	I
= Pfarrer Reuthe	I
= Gastwirth Reinike	I
= Amtmann Schöne	I
= Oberamtmann Sander	I
= Pastor Trinius	I
= Justizamtmann Trinius	I
= Amtsspector Voel	I
= Notarzt Warmbold	I
= Landrath von Wuthenau	I

R 0 G-

Pränumerantenverzeichniß

Ex.

K o s w i g .

Mr. Kammerjunker von Behrenfels	1
Frau Hofdame von Behrenfels	1
Mr. Stadtschreiber Böhme	2
= Oberbürgermeister Horre	1
= Hofrat Gieseke	1
= Bürgermeister Henning	1
= Obrist von Hopfgarten	1
= Kaufmann Jakoby	1
= Justizrat Etig	1
= Amtmann Kalesky	1
= Kandidat Jurik Kalesky	1
= Geh. Rath von Kallisch	1
= Hofm. Dr. Kett	1
= Holzhändler Lange	1
= Kammerrat Mossbach	1
Fraulein von Oppen	1
Mr. Reise-Marschall von Sonnenberg	1
= Lieutenant von Sonnenberg	1
= Kammerer Timpe	1
= Amts-Actuarius Unger	1

K ü s t r i n .

Frau Regierungsräthin von Alvensleben	1
Mr. Prediger Bertuch	1
= Gymnasiast Bath	1
= Gymnasiast Beyer	1
= Kriegsrath Bock	1
= Regierungsscretär Dürre	1
= Gymnasiast Dannenberger	1
= Gymnasiast Dahrendorf	1
= Gymnasiast Fiedler	1
= Garrisonprediger Giesel	1
= Kaufmann Hauenstein	1
Frau Regierungsräthin Hofmann	1
Mr. Gymnasiast Hübner	1
= Kantor Knauert	1
= Regierungsrath Köhler	1
= Prediger Krause	1
= Gymnasiast Kassius	1
= Gymnasiast Korb	1
= Referendarius von Kluen	1
= Prediger Maresch	1
= Gymnasiast Mädrath	1
= Kaufmann Nunke	1
= Präsident von Scheibler	1
= Studiarius von Scheibler	1
= Konsistorialrat Seiffert	1
= Oberbürgermeister Schulze	1
Dem. Stange	1
Mr. Actuarius Schmidt	1
= Buchhändler Trowitsch	2
= Gymnasiast Wahremberg	1
= Gymnasiast von Witzleben	1

Exere



Pränumerantenverzeichniß.

	Ex.
Mr. Gymnasiast Weber	1
= Amtsrath Zimmermann	2

Laubau.

Mr.	Kaufmann Bischoff	—
—	Burkhardt	—
—	Doktor Censius	—
—	Kaufmann Elsner	—
—	Kaufmann Finkh	—
—	Christ. Gottfr. von Fischer	—
—	Kaufmann Geropp	—
—	Leopold von Hürsheim	—
—	Kaufmann Hansleutner	—
—	Kaufmann Hustig	—
—	Kaufmann Jäger	—
—	Mektr. Jödens	—
—	Postmeister Kunze	—
—	Scabinus Kaut	—
—	Kaufmann Kampfmüller	—
—	Schultheiß Kühn	—
—	Kaufmann L. A. Kirchhoff	—
—	Kaufmann C. C. Kirchhoff	—
—	Konsul Lehmann	—
—	Diakonus Bernhardt	—
—	Amtsadvokat Lepper	—
—	Landwirtschaftsmäher Rathé	—
—	Konrektor Niedorf	—
—	Kandidat Polpiz	—
—	Kaufmann W. Richter	—
—	Kaufmann C. G. Richter	—
—	Kanninnerth Randel	—
—	Kaufmann C. F. Seyffert	—
—	Kaufmann C. A. Seyffert	—
—	Kandidat Theol. Schiebler	—
—	Fried. August Sigismund	—
—	Magister Sack	—
—	Ernst Daniel Triller	—
—	Stiftsadvokat Willkomm	—
Madame	Joh. Friedrike Wege	—
Mr.	Christian David Werner	—
—	Christian Gottlieb Weber	—

(Bei Lauban.)

Madame Regine Beer	1
Dr. Precht Dreßler	1
Friedrich Christian von Frommberg	1
Wolph Traugott von Gersdorff	6
Samuel Gotthardt	1
Gerichtsdirektor Mosig	1
Ernst Salomon Schleuder	1
Hauptmann von Schwemler	1
Kapellmeister Weidler	1

Leipzig.

—
Hr. Chemiker Albrecht —
Frau Hofräthin Apel —

Personenverzeichniß.

		Gr.
Hr.	Graf von Böse	—
—	Studiofus Buchmann	—
—	Doktor Brehn	—
—	Studiofus Blochmann	—
—	Berkholz	—
—	Handlungsdienner Braumann	—
—	Professor Cernis	—
—	Baron von Ende	—
—	Professor Eß	—
—	Doktor Eberhardt	—
Mamsell	Dorothea Eberhardt	—
Hr.	Doktor Enke	—
—	Doktor Erhardt	—
—	Gastwirth Friedlein	—
—	Handlungsdienner Fischwasser	—
—	Buchhändler Fleischer	6
—	Advokat Geisenhainer	—
—	Kaufmann Gabain	—
—	Lohnbedienter Grüppmann	—
—	Kaufmann Groß	—
—	Hauptmann von Goldacker	—
—	Rudolf von Grünberg	—
—	Graf von Hohenthal	—
—	Studiofus Harz	—
—	Magister Heinrich	—
—	Doktor Haubold	—
Frau	Kapellmeister Hiller	—
Hr.	Friedrich Jakobi	—
—	Affenor Koch	—
—	Kontributionseinnnehmer Kunze	—
—	Doktor Kind sen.	—
—	Doktor Krause	—
—	Doktor Knaa	—
—	Doktor Kuhn	—
—	August Kuhn	—
—	Professor Klydins	—
—	Eduard Graf von Lichnowsky	—
—	Kaufmann Löhr	2
—	Graf von Langenau	3
—	Kollaborator Lindner	—
—	von der Mertens	—
—	Kandidat Martel	—
—	Studiofus Meißner	—
—	Affenor Müller	—
—	Kleidermacher Marggraf	—
—	Graf von Münster	—
—	Gottfried Niccolai, Privatgelehrter	—
—	Gouverneur von Nesiuz	—
—	Baron von Oertel	—
—	Handlungsdienner Petersen	—
—	Kaufmann Preußer	—
—	Karl von Raßbach	—
—	Doktor Rosdorff	—
—	Rittmeister von Rüdiger	—
Frau	Baroness von Srogarsz	—
Hr.	Hirnath Spazier	5

Verkäuferverzeichniß.

Cl.

Mr. Kaufmann Schalle	-	1
= Kaufmann Schütz	-	2
= Kaufmann Samuel	-	1
= Amtshauptmann von Sperling	-	1
= Buchhändler Sommer	-	1
= Studiofus Schrödter	-	1
= Mag. Schott	-	1
= Wilhelm Stendhal	-	1
= Professor Tischbein	-	1
= Doktor Thäfer	-	1
= Markthäuser Vogelgesang	-	1
= W. e. F. d. Musen	-	1
= Joseph Winkler	-	1
= Doktor Wendler	-	1
= Doktor Weiß	-	1
= Baron von Weiz	-	1
= Kaufmann Johann Gabriel Wolf	-	1

(Bev. Leipzig.)

Mr. Domherr von Brandenstein	-	2
Madame Domier	-	1
Mr. Geleitseimnehmer Dekkert	-	2
= Diaconus Gerhardt	-	1
= Amtshauptmann Graf von Hohenthal	-	4
= Graf von Hohenthal a. h. p.	-	2
Frau Louise, Gräfin von Hohenthal	-	2
Mr. Baron von Kogau	-	1
= Keptenar	-	1
Madam, Schriftstellerin Ludwig	-	1
Mr. Kandidat Lampert	-	1
= Banguier Mayer	-	1
= Kaufmann Solke	-	2
= Domherr, Graf von Schulenburg	-	3
= Domherr von Wurmb	-	1
Frau Kämmerherrin von Wolfsdorf	-	2
Mr. Kiedermacher Wald	-	1
= Friedrich von Zentwitz	-	1

Loehau.

Mr. Konrektor Adernick	-	1
= Kaufmann Bitterlich	-	1
= Lierf. und Postm. Berger	-	1
= Kaufmann Bäser	-	1
= von Beichwitz	-	1
= Erselius	-	1
= Stadtrichter Frenzel	-	1
= Handelsmann Frost	-	1
= Kaufmann Görner sen.	-	1
= Kaufmann Görnich	-	1
= Kaufmann Görner jun.	-	1
= Kaufmann Hennig	-	1
= Senator Krüg	-	1
= Doktor Kielmann	-	1
= Senator Leder	-	1
= Kaufmann Müller	-	1
= Kaufmann May	-	1

54



Pränumerantenverzeichniß.

	Gr.
Hr. Kaufmann Mücke	—
= Kaufmann Mühle auf La	—
= Kaufmann Mühl	—
= Lyceast Dresker	—
= Kaufmann Rudolph	—
= Kaufmann Semisch	—
Frau Reichsgräfin von Salmurs	—
Hr. Kaufmann Seelig	—
= Kaufmann Viol	—

Magdeburg.

	10 als:
Hr. Hauptmann von Cornberg	—
= Lieutenant von Arnstedt	—
= Hauptmann von Cornberg	—
Lieutenant von Frankenbergs	—
Lieutenant von Tagov	—
Lieutenant von Kuzkowsky	—
Junker von Maltig	—
Adjutant von Schlegel	—
Hauptmann von Böß	—
Obrist von Wedel	—
Rahnbrich von Wobeser	—
Hr. Schiffer Dietrich	—
= Mördermann Dietrich	—
= Schiffer Dietrich	—
Frau Wilhelmine Dietrich	—
Hr. Kaufmann Faulwasser	2
Lehrer Gerloff	—
Hofrat von Köpken	—
Rector Lehmann	—
Frau Auditor Lohmann	—
Hr. Banquier Luhm sen.	—
= Kaufmann Nathusius	—
Postdirektor Pauli	—
Manuier Pieschel	—
Schiffer Navia	—
Kaufmann Saione	—
Abt Schewe	—
Regisseur Schmidt	—
Lehrer Weise	—
Musikdirektor Zacharie	—
Handlungsdiener Zacharie	—
Hr. Buchhändler Keil	—
Regierungsrath Albrecht	—
Kaufmann Aribola	—
Kaufmann Arent	—
Friedrich Bramigk	—
Krisen Böck	—
Böttcher	—
Prediger Blühdorn	—
Bärmann	—
Kollaborator Bergbauer	—
Maior von Böse	—
Kaufmann Bollerstedt	—
Strumpffabrikant Böse	—
Kammergerichtsrath Cuno	—

20 als:

129 als:

Hr.

Pränumerantenverzeichniß.

	C.
Hr. Kaufmann Cogni	1
= Regierungsbefehlender Cuny	1
= Kaufmann Debes	1
= Kaufmann Dehn	1
= Kriminalrath Delsbrück	1
= Kaufmann Drechsler	1
= Kantor Ebry	1
= Rathmann Feitze	1
Demiselle Faulwasser	1
Herr Kaufmann Feitze	1
= Direktionssekretär Füller	1
= Juwelier Fiedler	1
= Doktor Grotjan	1
= Hammer Hohmann	1
= Herder	1
= Regimentsbefehlender Hennig	1
= U. W. Honig	1
= Kaufmann Hildebrandt sen.	1
= Herdenstehlin	1
= Höttchermeister Hennige	1
= C. von Faringer	1
= Oberhofmeister Knoblauch	1
= Bürgermeister Kayser	1
= Prediger Koch	1
Frau von Krosigk	1
Heer Domherr von Kneisebeck	1
Madam Friederike Krebs	1
Herr Kaufmann Kramer	1
= Archidiakon Kostoböle	1
= Kriminalrath Kostoböle	1
Dem. Kälysyn	1
Hr. Kaufmann Keller	2
= Holzhändler Kühne	1
= Gossowith Kühne	1
Frau Kriegsrätin Raft	1
Herr Buchhändler Reil	1
= Casper Laubel	1
= Domprediger Lüdike	1
= Kaufmann Lümpe	1
= Handlungsschreiber Lübeck	1
= Regimentsquartiermeister Lüthec	1
= Kaufmann Luhn jun.	5
= Kaufmann Meyer	1
= Kaufmann Müller	1
= Obristlieutenant von Märdes	1
= Kaufmann Morgenstern	1
= Direktor Mischell	1
= Kammersekretär Millmenstett	1
= Professor Michagis	1
Madam Charlotte Neumann	1
Hr. N. N.	1
= Kaufmann Nutland	1
= Hofmeister Nettling	1
= Nikarius Neumann	1
= Kaufmann Otto	1
= Kriegsrath Oesterlein	1

Se.



Pränumerantenverzeichniß.

		Gr.
Mr. Piesche		I
— Kaufmann Gottlieb Pieschel	—	I
— Kaufmann von Plaskowsky	—	I
Fran Genera in von Rohr	—	I
Mr. Konstorialrath Ribbeck	—	I
— Probst Retzger	—	I
— Rohrahn	—	I
— Regierungsrath von Röder	—	I
— Kaufmann Reinhardt	—	I
— Finanzrath Römer	—	I
— Prediger Remy	—	I
— Kaufmann Schmitz	—	I
— Kaufmann Schubarth	—	I
— Kaufmann Schmager	—	I
— Kaufmann Dr. Schmager	—	I
— Davor Silberschlag	—	I
— Kaufmann Schulz	—	I
— Kaufmann Schardow jun.	—	I
— Doktor Schäfer	—	I
— Referendarius Schubart	—	I
— Kaufmann Schütz jun.	—	I
— Kammerrath Schmidt	—	I
— Generalchirurgus Sperling	—	I
— Kammerrath von Schlicht	—	I
— Kaufmann Seyffert	—	I
— Kaufmann Steinbeck	—	I
— Mustus Schunke	—	I
— Schleuseninspektor Schenk	—	I
— Kaufmann Schuchardt	—	I
— Meister Sulmann	—	I
— Kaufmann Steinbrücke	—	I
— Conducteur Stabell	—	2
— Siebert	—	I
— Sprachmeister Siegmund	—	I
— Leymann	—	I
— Kriegsrath Vogetz	—	I
— Banquier Wolf	—	I
— Stadt Rindfuss Weber	—	I
— Prediger Wefermeyer	—	I
— Kaufmann Wieler	—	I
— Brandweinbrenner Wagner	—	I
Dem. Louise Werner	—	I
Madam Wittine Wehrmann	—	I
Mr. Kaufmann Weisse	—	I
— Kaufmann Weinmar	—	I
— Kaufmann Wahrsiedt	—	I
— Wilhelm	—	I
— Wiegel	—	I
— Altmann Zinke	—	I
Mr. Adjutant Steinacker	—	13 als:
— Kommandeur von Barfuß	—	I
— Stabskapitain von Courbiere	—	I
— Lieutenant von Creitzheim	—	I
— Lieutenant von Dottfus	—	I
— Lieutenant von Drechsel	—	I
— Lieutenant von Eberlein	—	I

Herr

Pränumerantenverzeichniß.

	Cv.
Hr. Friedrich von Hammelberg	I
= Kapitän von Ostrovsky	I
= Kapitän Schönsfeld	I
= Adjutant von Steinäcker	I
= Friedrich von Sonnenberg	I
= Lieutenant von Liebemann	I
(Bei Magdeburg.)	
Hr. Rittmeister von Stenfeldt	I
= Bürgermeister Beckmann;	I
= Amtmann Freytag	I
= Dekonom Hartung	I
Frau Hofräthin von Horn	I
= Notissin von Jägert	I
Herr Actuarius König	I
= Schiffer Löwe	I
Frau von Münchhausen	I
= Magdelein von Mithofen	I
Hr. Kaufmann Mappe	I
= Amtmann Nienhof	I
= Gastwirth Nitische	I
= Kaufmann Nixe	I
= Prediger Siebert	I
= Oberamtmann Steinkopf	I
= Prediger Schindelbauer	I
Frau Prediger Schindelbauer	I

Marklissa.

Hr. Oberprediger Brückner	I
= Buchhatter Günther	I
= Kandidat Holz	2
= Kaufmann Jähne	I
= Kaufmann Lindner	I
= Kaufmann Stölzer	I

Niesk.

Hr. Kollegienassessor, Baron von Abedoll	I
= Professor von Albertini	I
= Professor Curie	I
= Studiosus Düppl	I
= C. F. W. von Garel	I
Madame Anne Maria Gambs	I
Hr. Apotheker Häufeldt	I
= Studiosus Hemmingson	I
= Geiger Herrmann	I
= Dorfescher Hünziger	I
= Kandidat Haak	I
= Postverwalter Kandler	3
= Gastwirth Küble	I
= Kaufmann A. G. König	I
= Chirurgus Melchior	I
Madame Liette Melchior	I
Hr. Studiosus Münz	I
= Fabrikant Neuhäuser	I
= Studiosus Nitschmann	I
= Lieutenant von Serré	I
= Heinrich der 2. te Graf Reuß	I

Cv.



Pränumerantenverzeichniß.

	Gr.
Frau Gräfin Reuß Heinrich 38sten	3
hr. Goldschmidt Richter	1
= Studiopus Rogers	1
= Studiopus Ritter	1
Frau Landeshauptmann von Schönberg	3
hr. Inspektor Schulze	1
= Lud. David von Schweinitz	1
= Studiopus Stobwasser	1
= Jakob Friedrich Spörner	1
= F. A. von Sprecher-Bernegg	1
= Handelsmann Schiepank	1
= Uhrmacher Wagner	1

Nirdorf.

hr. Johannes Herit	1
= Pfarrer Menzel	1
= Franz Vietzmann	1
= Karl Röntsch	1
= Joseph Röntsch	1
= Joh. Joseph Wöhner	1

Potschappel.

hr. Verfaßtator Stiller	4
= Hüttenfaktor Röder	1
= Schäftermüller Pirkel	1
= Rittergutsbesitzer Pabsdorf	1
= Kaufmann Lange	1

Potsdam.

hr. Buchhändler Horvath	5 als:
hr. Oberitz von Neustadt	3
hr. Kaufmann Köhler	1
= Buchhändler Horvath	1
hr. Inspektor-Adjutant von der Kneisebeck	23 als:
hr. Bibliothek von Königregiment	1
hr. Major von Bronislawsky	1
= Major von Brixen	1
= Major von Brixen	1
= Major von Dönhof	1
= Regimentsquartiermeister Duder	1
= Major von Haußwitz	1
= Major von Hähnlein	1
= Feldprediger Janisch	1
Frau von Kneisebeck in Ehren.	1
hr. Major von Kessel	1
= Inspektor-Adjutant von der Kneisebeck	2
= Kapitain von Luck	1
= Hauptmann von Löffau	1
= General von Lecog	1
= Hauptmann von Pirch	1
= Gen. Lientn. v. d. Rachel	4
= Major von Wrangke	1
hr. Packhofsinspектор Schel	26 als:
Madam Merholz	1
hr. Kammermusikus Burghalter	1
= Fabrikant Böhr	1

Deutschland erkennt seine Freiheit wieder.

Fr.	Kaufmann Eisenhardt	
	Prediger Ermano	
	Kaufmann Ehrhardt	
	Büttnermeister Friedrich	
	Mauermeister Hekker	
	Kaufmann Hildebrandt	
	Pater Heinrich	
	Fabrikant Thig	
	Hofjäger Mietke	
	Koch Müller	
	Fabrikant Müller	
	Pachthofsinspektor Oehsel	
	Hypotheker Oehsel	
	Kaufmann Rubnike	
	Mauermeister Renisch	
	Prediger Rersch	
Dem.	Louise Ries	
Fr.	Hofapotheke Schollemee	
	Hofgärtner Salzmann	
	Hofjäger Steinert	
	Münzmeister Vogel	
	Kaufmann Weinkauf	
	Kaufmann Werkerthit	
Fr.	Rendant Schröder	
	Kammerdiener Gny	
	Kastellan Knopf	
	Schlossermeister Kräger	
	Hofkoch Lenze	
	Bäckmeister Lange	
	Rendant Nisch	
	Landjäger Olberg	
	Küchenmeister Neisser	
	Küchen-Schreiber Schöfke	
	Hofgärtner Steinert	
	Rendant Steinberg	
	Rendant Schröder	
	Steinmeister Trippel	
	Hofschäfchter Ulrich	
Ein	Unbenannter	
Fr.	Hofstaatssekretär Wagener	
Fr.	General von Schwerin	
Fr.	Geh. Räthrin von Brodbeck	
	Geh. Räthrin Böttcher.	
	Direktor Gilbert	
	Majorin von Kestel	
Fr.	Obrist von Münchow	
Fr.	Geh. Räthrin Menke	
Fr.	General Schwerin	
	Major von Schleifffen	
Fr.	Geh. Räthrin Schlemüller	
Fr.	Regimentschirurgus Wurm	
	Prag.	
Fr.	Rechtsanwalt-Buchhalter	
	Karl Ballavene	
	Gastwirth Brunner	

Personenverzeichniß.

	Ex.
Herr von Berger	2
Professor Beher	1
Repräsentant, Ritter von Biersfeld	1
Großhändler Berger	1
Johann George Berger	4
Obrist Burggraf, Graf von Hoteck	1
Repräsentant, Graf von Elain	2
Doctor Juris Baudi	1
Weinbändler Baudi	1
Handelsmann Döbauer	1
Stiftsinspektor Donhammer	1
Weinbändler Danzer	1
Frau von Ebenberger	1
Herr Karl Fritsch	1
Apotheker Frey	1
Postofficier Fritsche	1
Kaufmann Frieder	1
Hofrat von Frikars	1
Großhändler Fücht	1
Johann Gross	1
Rechtsprotokolлист Gdunter	1
Kontrolleur Hoffstetter	1
Apotheker von Helly	1
Frau Helmarischlieutenant von Henrich	1
Herr Landreth, Ritter von Horn	1
Hofmeister Hoch	1
Kaufmann Hanisch	3
Kandidat der Theologie Heber	1
Doctor Medicus Hirsch	1
Doctor Medicus Ivan	1
Landreth, Ritter von Jordau	1
Secretary Januar	1
Banquier Kleinwächter	2
Professor Kopez	1
Kontorist Kittel	1
Gastwirth Kndrath	1
Graf Philipp von Kollabrat	3
Frau Gräfin, Therese von Kollabrat	2
Herr Graf Kollabrat Leibsteinsky	1
Frau Gräfin Kollabrat Leibsteinsky	1
Herr Graf Franz Knobelsberg	1
Dr. Schriftsteller Kreyer	1
S. S. Kraft	1
Landesadvokat Kabina	1
Kaufmann Kebn	1
Kaufmann Keiner	1
Kaufmann Michael Keiner	1
Graf Lazarus	1
Kriegssekretär von Langer	1
Kaisser Leiner	1
Major, Graf Lazaudsky	1
Emanuel Lemmelsfeld	1
Advokat Ldnner	1
F. U. D. Lichten	1
Professor Meissner	1
Professor Mitan	1

Ex.

Pränumerantenverzeichniß.

G.	Er.
Doktor Medicus Meyer	1
Professor Meiniert	1
Ordenskommandeur Mitter	1
Sebasti August Nebesky	1
Kontorist Poinsel	1
Postmager-Kontrolleur Peschke	1
Colonel Peters	1
Polizey-Markbeamter Richter	1
Appellationsgerichts-vicepräsident, Freyh. v. Sternegg	4
Professor Schneider	1
Professor Sinke	2
Graf von Schlick	2
Amtshäupter-Kontrolleur von Salzberg	1
Kontorist Schmalz	1
Oberamtmann Schimack	1
Kontorist Stolz	1
Kontorist Schmidt	1
Johann Schäffer	1
Doktor Süssner	1
G. Singer	1
Landrechtskonsulent, Freyherr von Schniedburg	1
Louis Sulzer	2
Franz Pastor Seihm	1
Banquier Tichy	1
Rath und Bibliothekar Ungar	1
Dreißig-Gentmant, Graf von Wartensleben	3
Overpostmeister Würth	1
Studioſus Wiener	1

Quedlinburg.

Geh. Ob. Finanz-Rath von Arnstädt	5
Major von Braun	1
Hauptmann von Borch	1
Anttmann Dingelstädt	1
Anttmann Dieskau	1
Bürgermeister Döndorf	1
Kaufmann Daniel	1
Buchhändler Ernst	1
Prediger Fritsch	1
Seilermeister Fritsch	1
Aczessinchörner Gerloff	1
Kammerrath Göde	1
Konsistorialrath Hermes	1
Studioſus Hamich	1
Kaufmann Hermes	1
Kaufzähltmann Kersten	1
Kaufzähltmann Kranz	4
Kranz sen.	1
Kaufmann Kranz	1
Klopstock	1
Pastor Koch	1
Doktor Leonhardt	1
Lohgerber Linde	1
Lientenant von Lichten	1
Prediger Meinitz	1
Kanzler von Möller	1

5



Präniuerantenverzeichniß.

Dr. Stabschreiber Michelsen	—
Kriminalrat Nordmann	—
Lieutenant von Rohr	—
Lieutenant von Rabiel	—
Kämmerer Röbel	—
Pastor Schulz	—
Rektor Sachse	—
Prediger Schmidt	—
Auditeur Schäum	—
Lieutenant von Tilting	—
Amtmann Westram	—
Leibmedikus Ziegler	—
Lieutenant von Sieberg	—
Amtmann Ziemann	—

R u m b u r g.

Gr. Komterist Böhmer	—
Handelsmann Heinrich	—
Kaufmann Klostermeyer	—
Doktor Medicus Klausnitz	—
Kaufmann Richter	—
Kaufmann Anton Salomon	—
Kaufmann Fidelis Salomon	—
Kaufmann Schön	—
Kaufmann Wienke	—
Amtsschreiber Wiesinger	—

Schandau.

Se. Accisinspektor Edelmann
= Gen. Accisenehmer Goldbach
= Lieutenant Hering
= Kaufmann Höring
= Pr. Geh. Kriegsrath von Werder

Schraplau.

Dr. Stadtmusikus Schilling
= Chirurgus E. F. Schmidt

Sonnenburg.

Gr.	Ordenskammerrath Kuhlwein	—
=	Ordenskanzler Perlet	—
=	Aktuarius Rasch	—
=	Ordenssekretär Rösscher	—
=	Ordenskath. Stoich	—
=	Hofapotheke Seidler	—

Spandau.

Dr. Justizamtmann Bitter
Dritter-Lieutenant von Boden
Prediger Fiedler
Oberamtmann Geske
Amtmann Grenz
Major von Hennig
Justizrat Leinze
Kaufmann Koch
Inspector Schulze
Prediger Schulte

Veranunterantenverzeichniß.

Gr.	Gr.
Fr. Eulke	1
z Essigbrucher Teuchert	1
z Prediger Ulrich	1
z Kantor Winter	1
Stendal.	
Fr. Franzen und Groß. Buchhändler	1
z Rektor Thormeyer	1
z Subrektor Welte	1
(Bei Stendal.)	
Fr. Pastor Heise in Arneburg	1
z Conrektor Weber in Werben	1
Stettin.	
Fr. Buchhändler Leich	1
z Schauspieldirektor Meyer	1
Tharandt.	
Fr. Finanzsekretär Schenkert	1
z Mühlensbesitzer Hammermann	1
Fr. Hoffuttermarschall Poch	1
z Oberriegscommisär Nissen	1
Wernigerode.	
Fr. C. F. reg. Reichsbaraf zu St. W.	1
z F. Lepz. Graf zu St. W.	1
z Heinrich-54. Graf Reuß	1
z Ferdinand. Graf zu Stoll. W.	1
Fr. Friedrike. Gräfin zu St. W.	1
Fr. Heinrich Gr. zu St. W.	1
z Kammerath von Kamlah	1
z Regierungsrath Mebes	1
z Conrektor Sier	1
Wien.	
Frau Fanny, Baronin von Arnsheim	1
Fr. Michael, Baron von Arnsheim	1
z Benedict Arnsheim	1
z Hofsekretär von Antersbergen	1
z Hofsekretär Arnsbrücker	1
z Graf von Aspermont	1
z Graf von Auenberg	1
Fr. Doktor Amundorff	1
z Hofrat Graf von Autesperg	1
Frau Hammerfrau von Baumgarten	1
Fr. Hofmeister Bocher	1
z Hofkanzelist Bieber	1
z Hofkanzelist Braunlich	1
z Sektr. Büttner	1
z Braun	1
z Ministerresident, Baron von Brann	1
z H-fineister Bever	1
z Monatier von Beviller	1
z Johann von Beum	1
z Heiss von Bugfort	1

Pränumerantenverzeichniß.

	Ex.
Hr. Graf von Burgstall	1
= Großhändler von Bartsch	1
= Johann Ignaz Babitsch	1
= Thaddäus Berger	1
= Anton, Graf von Belfrede	1
= Franz, Graf von Beroldingen	1
= Geheimräth von Betsch	1
= Gilles Breuls	1
Frau, Louise von Cönen	4
Hr. Poststficer Crusius	1
= Mertantieath Coith	1
Frau Gräfin von Chamilos	1
Hr. Hofsekretär, Edler von Collin	1
Frau Gräfin von Collavring	1
Hr. Feldkriegssekretär von Collonius	1
Frau, Franziska von Dornheim	1
Hr. Ober-Postamtsstficer Dallera	1
= D. h. P. A. V. A. Dollinger	1
Frau, von Döglmann	1
Hr. Hofreisendirektor Dassonowsky	1
= D. h. P. Amts Pr. Dassonowsky	1
= Moritz, Graf von Dietrichstein	1
= Karl, Baron von Dobhoff	1
= Graf von Dietrichstein	1
Frau von Eckles	1
Hr. Emanuel Eyringer	1
= Konfistorialrath Erael	1
= Franz, Graf von Esterhazy	1
= Michael Entenschleifer	1
= Jean Nego Graf von Esterhazy	1
Frau, von Engelheims	1
Frau von Fries	1
Hr. Xavier, Graf von Fuchs	1
= Hofsekretär Färster	1
= Johann Reichsfreiherr von Fellner	1
Frau Gräfin von Fekete	1
Hr. Generalmajor von Fleischer	1
= George Fink	1
Frau Louise, Gräfin von Fuchs	1
= Mariane, Gräfin von Fünfkirchen	1
Hr. Moritz, Graf von Fries	1
Frau Therese, Gräfin von Fries	1
Hr. Doctor Med. Fischer	1
= Doctor Med. Frank	1
= Doctor Med. Anton Franzel	1
= Anton Faber	1
= Franz Faber	1
= Georg Graf von Festetics	1
Frau Gräfin von Galenberg	1
Hr. Hofrath von Genz	1
= Doctor Med. Gerbez	1
= Doctor Gyra	1
= F. G. D. Sekr. von Grossschmidt	1
Frau von Gellek	1
Hr. Doctor Med. Gall	1
= G. B. Grünwald	1
	Hr.

Pränumerantenverzeichniß.

	Nr.
Hl. Geb. Rath von Götz	1
= von Gleicherstein	1
= Franz von Gutovs	1
= Banquier Gymüller	4
Frau Caroline, Baronin von Heinrichs	4
Fraulein Mariane, Baronin von Heinrichs	4
Hr. Friedrich, Baron von Hoym	1
= Kämmerer, Baron von Hoger	1
= Karl Leonhardt, Graf von Harrach	5
= Konfessoriatzabt Hüttenbach	5
= Buchhalter Heinig	1
= Hofrägen von Haanendach	1
= Kapellmeister Haydn n.	1
= K. n. R. R., Graf von Hoyas	1
Frau Gräfin von Hoyas	1
Hr. Anton Hainisch	1
Frau Stifts-Ob. B. Holle	1
Hr. D. H. D. A. K. Heremann	1
Frau Baronin von Hittner	2
Hr. Generalmajor, Graf von Haddick	1
= Conrad, Graf von Hardeg	1
= Banquier von Hemmestein	1
= von Hordimann	1
= Kunstmaler Hora	1
= Joseph Hof	1
= Adolph Hayder	1
= Karl, Graf von Harrach	1
Frau Gräfin, Karl von Harrach	1
= Reichshofratsagentur von Hille	1
Hr. General-Lieutenant von Hohn	2
= Reichshofrat, Freiherr von Hess	2
= Major, Baron von Hochmegg	1
= Größhändler Hippemayer	1
= Salomon Edler von Herz	1
= Biezenz Heuska	1
Frau Klaviermeisterin Jawurek	1
Hr. Prälat von Janson	1
= Karl August Jahn	1
= Anton Jäger	1
Frau Auguste, Gräfin von Kollerode	3
Hr. Camillo, Graf von Kollerode	1
= Ober-Konfessoriatzabt Kallenstein	1
= Samuel-Paul Kleemann	1
= Ob. Hof P. A. D. Koch	1
= K. G. D. D. P. Krebner	1
= Leopold, Graf von Kollobrath	1
Frau Gräfin von Kollobrath	1
Hr. Xavier, Graf von Kollobrath	1
= Obrist-Lieutenant von Kosebue	1
= Baron von Knorr	1
= Andreas Kraft	1
= Wenzel Graf von Kolloredo	1
Fraulein, Sophie von Kettenburg	1
Hr. Franz, Graf von Kohnry	5
Frau Antonia, Gräfin von Kohnry	3
= Roxolane Kupfer	1



Peknamerantenverzeichniß.

Fräulein Tentaine von Libaire
 Hr. G. M. A. D. Baron Lederer
 = Baron von Löhr
 Frau Baronin von Löhr
 Hr. D. G. P. A. O. Langer
 = Maria Leidesdorff
 = Kanonikus, Baron von Leikampf
 = Franz Hainann Leuken
 = Gottlieb Leon
 Frau Baronin von Manner
 Hr. Vanquier Margaretha
 = F. G. D. K. von Magnetta
 = F. n. P. G. B. J. von Mayer
 = Gesandtschaftsrath von Matolcs
 = Pf. B. G. Sr. von Mieg
 = Sebastian Mierz
 = Karl von Mayer
 = Baron von Miesse
 = Baron von Medviansky
 = Graf von Monningo
 Frau Gräfin von Monz
 Hr. Willemeister Münz
 = Generalfeldmarschall Baron von Mack
 = Thomas George Müller
 = Ed. Diet. von Martin
 = von Maineni
 = Legationsrat Mattheo
 = Handelsmann, Joseph Müller
 = Janus Adolph Mayer
 Frau Maria, Edle von Neupauer
 Hr. Joseph Neumann
 = Neu
 = E. K. N. N.
 = von van der Null
 Frau Judith, Edle von Osenheim
 Hr. Höß Kreiß Ohns
 = Hofagent von Oddga
 Fräulein von Obers
 Frau Gräfin von Podstazky
 = Regierungsräthin von Pichler
 Fräulein Therese von Paradies
 Hr. Wulfsdorff Pieper
 Fräulein Stift, A. B. von Piachner
 Frau Josepha, Edle von Piazer
 Hr. D. H. P. Amts O. Princinacher
 = Graf n. Rag. Ida. von Püthow
 = Friedrich von Pauß
 = Legationsrath Piquot
 Frau Gräfin von Plenio
 Hr. von Perjona
 = Franz Perusches
 = Staatsbeamter Philipp
 = Probst, Aug. Pitsch
 = Ulaz Pitterhahn
 Frau Therese, Gräfin von Rebernin
 Hr. Nath Matolcska

Pränumerantenverzeichniß

		Gla
hr. Bankaubeamter Riedinger		1
= Joseph Riedel		1
= Joseph Baron von Reyer		1
= Hofagent von Rosenmann		1
= Baron von Säffersky		1
= Schuhhersteller Nitscheneck		2
= Joh. Baptist Ruppolt		1
= Karl Friedrich Reusmann		1
= Bürgermeister v. Rieser		4
= Baron von Rewah		1
= Hofchauspieler Rose		1
Frau Wilhelmine Sommer		2
hr. Prediger, Baron von Sommerau		1
= Karl Streßfuß		1
= Kupferschmied Schlotterbeck		1
= Kupferdrucker Seim		1
= Schauspiieldirektor Schikaneder		1
= Großhändler Schöps		1
= Buchhalter Schneiderwind		1
= Joh. Bapt. Scagliotti		1
= D. H. P. A. D. C. v. Sternberg		1
= Karl Steinbeck		1
= D. H. P. A. D. Schwimmer		1
= Stüber		1
= D. H. P. A. R. v. Seidel		1
= G. S. a. G. Graf von Schönfeld		2
= Hofrat von Schmalzried		1
= Banquier von Scheidlin		1
= J. Jakob Schmidt		1
= Spaen		1
= Freiherr von Spielmann		1
= Geh. Rath Schneller		1
= Andreas Streicher		1
= Ferdinand, Edler von Schönfeld		1
= Graveur Steinele		1
= L. Geschier		1
= Major von Schwarz		1
= Joseph Schmidt		1
= Staatsrat von Stahl		1
= Joachim, Graf von Sternberg		1
= Johann, Graf von Szapari		1
Frau Baronin von Tüllier		1
hr. Theaterdichter Tritschke		1
= Anna Türk		1
Frau Gräfin von Thürheim		1
Eine Ungenannte		1
hr. Friedrich Ullrich		1
Ein Ungenannter		1
hr. Ordensminister, Baron v. Ullrich		3
Ein Ungenannter		1
Frau von Vay		1
hr. Konstistorialrath Witz		1
= Doktor Bönnigk		1
= Feldkriegskommissär v. Balmagni		1
Frau Barbara, Baronin von Waldstetten		1
hr. Schriftsteller Niedermann		1
= Konstistorialrath Wächter		1
= Mercantilrath Wöß		1

Digitized by Google

52.



Pränumerantenverzeichniß.

	Ex.
He. Amtssoffizier Werner	1
= Michael Wester	2
= Baron von Wiesenbütten	1
= Franz, Graf von Waldstein	5
= Felderlegesekretär Weiskampf	1
Fräu Hofschauspielerin von Weisenthüre	1
= Frau Gräfin, Karl von Sichy	4
He. Staatsminister, Graf von Zinzendorf	6
= Menkantsrath von Zimmer	2
Fräul. D. M. P. A. O. W. v. Zehn	1
Krau Baronin von Zois	1
He. Major, Baron van Sennigk	1
He. Deren Namen sich nicht hier mit befinden sind zu spät eingegangen.	1

Zerbst.

	Ex.
He. Kaufmann Förster	1
= Gastwirth Hartung	2
= Kämmerer Herrmann	1
= Amtsraath Imme	1
= Rektor Liego	1
= Oberförster Ritter	1
= Oberförster Richter	1
= Kaufmann Schindler	1

Sittau.

	Ex.
He. Doktor Acoluth	1
= Kaufmann Böhling	2
= Bürgermeister Bergmann	1
= Kaufmann Böttcher	1
= Gerichtsaktuarius Bergmann	1
= Advokat Becker	1
= Postmeister Daliz	1
= Deputatus Döring	1
= Kaufmann N. Erner	1
= Kaufmann Eichler	1
= Kaufmann E. Erner	1
= Papierfabrikant Eßner	1
= Bauschreiber Eßle	1
= Buchhalter Fischer	1
= Gerichtsassessor Fleischer	1
= Privatgelehrter Glaschner	1
= Buchhalter Giller	1
= Advokat Grohmann	1
= Kaufmann Göde	1
= Scabinus Grünewalde	1
= Ackerseminheimer Gimmerthal	1
= Schulcollege Gerlach	1
= Doktor Haupt	1
= Kaufmann Haupt	1
= Doktor Hirt	1
= Buchhalter Hagen	1
= Kaufmann Hirschfeld	1
= Stadtmusikus Hantchev	1
He. Kandidat Hausdorf	1
= Magister Hergang	1
= Gerichtsdirektor Jusk	1
= Senator Jeremias	1

hr.

Pränumerantenverzeichniß

Gr.	Magister Feurich
I	Karl von Krau
I	Gerichtsactuar Kretschmann
I	Advocat Kielbloc
I	Kaufmann Krause
I	Doktor Knißel
I	Kaufmann Kobbe
I	Unterstadtschreiber Kretschmar
I	Wagenmeister Krieger
I	Rathssaktuar Kretschmann
I	Kaufmann Kredel
I	Korrektor Kneische
I	Gutsbesitzer Küßling
I	Hämmereyverwalter Krohig
I	Doktor Physicus Knißel
I	Advocat Kehrer
I	Kandidat Juris Kühn
I	Deputatus Kl. v. H.
I	Senator Lange
I	Kaufmann Bernhardt
I	Kaufmann K. Lange
I	Kaufmann E. Lange
I	Fischerverwalter Lucas
I	Meusel und Schulz
I	Advocat Mofer
I	Gaßwirth Müller
I	Kaufmann Noack
I	Sabinus Pescheck
I	Doktor Pescheck
I	Director Rudolph
I	Kaufmann A. Rosenkranz
I	Archidiakonus Richter
I	Kaufmann Reichel
I	Hauptmann von Nadeloff
I	Gerichtsactuar Röster
I	Overakzessiminehr Röllig
I	Goldarbeiter Rosenkranz
I	Kandidat Rösser
I	Schulkollegae Röze
I	Bleicher Schramme
I	Senator Schwabe
I	Bleicher Gottlob Schramme
I	Kaufmann Schindler
I	Bleicher Gottfried Schramme
I	Bleicher Gottfried Schäfer
I	Kandidat Theol. Sintenis
I	Uchhändler Schmidt
I	Diakonus Schmidt
I	Preußenleutnant von Schmieden
I	Kaufmann Schubart
I	Waisenhausprediger Scheiner
I	Zuchthausverwalter Schiller
Gr.	Actarius Schwotz
I	Kantor Schubel
I	Buchhändler Schubö
I	Kaufmann Trenbler
I	Magister Zelle
I	Generalaccis-Inspector Thiele

Gr.



Pränumerantenverzeichniß.

	Ex.
= Seifensieder Ebener	I
= Bürgermeister Weise	I
= Kaufmann Wittig	I
= Kaufmann Wender	I
= Registrator Witz	I
= Magister Willkomm	I
= Advokat Woch	I
= Kaufmann Zöllner	I
(Bei Zittau.)	
Fr. Kaufmann Bitterlich	I
= Döllinehmer Bäbe	I
= Stiftssekretär Göhlis	I
= Erb- und Lehnrichter Göhle	I
= Damastfabrikant Gottlieb Häbler	I
= Damastfabrikant Christian Häbler	I
= Damastfabrikant Krause	I
= Prediger Lommatsch	I
= Kaufmann Rudolph	I
= Damastfabrikant Schinner sen.	I
= Schinner jun.	I
= G. Wantis	I
= Ch. D. Wantis	I
= Damastweber Wehle	I
Züllichau.	
Fr. Stadtphysicus Burckhardt	I
= Magister Decher	I
= Kantor Bremser	I
= Prediger Eratos	I
= Buchhändler Darmann	I
= Kaufmann S. Harrer	I
= Kaufmann A. Harrer	I
= Kaufmann C. Harrer	I
= Schuhfärber Jakoby	I
= Inspector Lobach	I
= Wilhelmine Matern	I
Fr. Lehrer Michel	I
= Kaufmann Fr. Müller	I
= Kaufmann K. Müller	I
= Apotheker Mühlmann	I
= Fr. und Dom. Rath Rappig	I
= Hofrath Steinbart	I
= Inspector Wegener	I
= Inspector Wismar	I
(Bei Züllichau.)	
Fr. Zustiactuarius Deinemann	I
= Intentant Brüger	I
= Generalrächter Brosche	I
= Amtmann Diesbel	I
= Kriegs- und Dom. Rath Hahn	I
= von Haas	I
= Justizamtmann Hahn	I
= Oberamtmann Krüger	I
= Prediger Macharius	I
= Oberamtmann Nehring	I
= Baron von der Rück	I

Qua-

Quasi - Prolog.

Der rühmlichbekannte Naturdichter Hiller überreicht hier dem Publikum die Sammlung seiner Gedichte, die nach der ersten Ankündigung, bereits in voriger Michaelis-Messe erscheinen sollte. Ich habe ihn schon vorhin wegen Verzögerung der Herausgabe entschuldigt, sein Streben, dieser Lieferung mehr Korrektheit zu verschaffen, wird doch noch mehr thun. Gewiß wird sich der Leser durch die wirklich hier und da angebrachten Verbesserungen und durch die weitläufige, ohne alle fremde Hülfe geschriebene Selbstbiographie, entschädigt finden.

Vielleicht hält mancher auch das jetzige Erscheinen dieser Sammlung noch für zu frühzeitig, vermisst die Heile und die Horazischen Verbesserungsjahre, indessen man lese des Herausgebers eigne Entschuldigung, man lese seine Acusierung über den Werth seiner Produkte, die doch gewiß recht bescheiden ist, und man wird sänberlich mit dem Kinde verfahren, es nicht mit dem Bade verschütten. Man hat manches über den Werth Hilles des Dichters, über seinen Beruf, den Par-

naß

naß zu besteigen, pro und contra gesagt. Ich
glaube, das wiederholen zu können, was ich bei An-
kündigung seiner Probe: Gedichte äuserte. Wahr
ist's, man hat dem jungen Manne oft zu dick Weih-
rauch gestreut — sey's, aus welcher Ursach es
wolle, in der eleganten Zeitung war einmal eine
sehr auffallende angegeben — indes sind seine Tadi-
ler auch zu weit gegangen und haben zu viel auf
seinen staubigen Kittel berechnet. In seinen Ge-
dichten sprüht doch manches Fünkchen, das immer
noch zur Flamme werden kann, seine Schreibart
ist rein und fließend, heitere Laune und reine
Sittlichkeit stempelt seine Neuserungen. Immer
muß man denken, daß er alles, was er ist, durch
eignen unverdroßnen Fleiß bei äußerst beschränkten
Hilfsmitteln wurde, und daß er emsig strebt, mehr
zu werden. Hat gleich mancher Naturdichter vo-
riger und jetziger Zeit mehr poetisches Genie gezeigt,
als Hille r, so bleibt doch dieser immer eine merk-
würdige Erscheinung, und der Mann, den mancher
würdige deutsche Dichter der Freundschaft und der Un-
terstützung werth hielt, muß doch wol etwas Gutes
verrathen. Durch sein Streben, sich zu kultiviren,
durch sein starkes Gedächtniß und durch seine jetzige
Lage werden wir zu Erwartungen berechtigt, und
wenn gleich mancher schlechte Auspicien, mancher so-
gar schon Überbildung sieht, so kann man doch nicht
wissen, was noch aus dem Kindlein wird; hat
man sich doch auf der andern Seite schon bei-
den

den glücklichsten Vorbedeutungen in den anscheinend größten Genies geirrt; exempla sunt odiosa. Unser Dichter liegt jetzt in der Geisteskrise, gebe der Himmel, daß dieser so zu seinem Vortheile auseinander gerüttelt werde, wie es der Körper durch das dreitägige Fieber wurde. Freilich

nicht jedem ward die Kraft, in hoher Lust zu
rauschen,
doch könnte mancher leck mit unserm Hiller
tauschen.

Wirklich liebe Litteratur, es würde besser um dich stehen, manches verkrüppelte Gewächs' weniger würde deinen Boden verunzieren, wenn vielse, die sich zu deinen Anbauern aufwerfen, Hilkerts Streben nach Vervollkommenung und seine Mäßigung zum Muster nähmen.

Hätte es doch dem beliebten Dichter Herrn Matthiesson gefallen, diese Lieferung mit einer kritischen Vorrede zu versehen, der Autor würde dabei, sowie das Publikum, sehr gewonnen haben.

Ich enthalte mich aller weiteren Neuerungen über die Gedichte, denn 1) fühle ich mich dazu nicht berufen und 2) bin ich, oder scheine ich, wie ich schon sonst gesagt habe, etwas partheitisch. Mag die privilegierte Kritik das ihrige thun, ihr un-

unterwirft sich der Autor submis. Mag sie ihn
glimpflich zurechweisen und da, wo's Noth thut,
eleganter machen. Nur verlange sie nicht zu viel
Eleganz von ihm, denn diese kann sich leider oft
nicht sonderlich mit der Freimuthigkeit vertragen,
und doch ist die Freimuthigkeit ein grosses Verdienst
des Natursohns, wenn er gleich ihrer Ausbrüche
halber (mancher wird es Ausfallen nennen) —
hier und da Hohe und Niedere um Verzeihung bit-
ten sollte.

Die Lebensgeschichte enthält manches Anzie-
hende. Bei dem naiven Vortrage, bei der son-
derbar ausführten Entwicklung der Geistes-An-
lagen und der wunderbarlichen Ansicht mancher
Dinge, bei dem festen Charakter und der versuch-
ten Stählung desselben, bei der reinen Ktadesliebe
und offenherzigen Aufzählung der Verirrungen und
Schwärmereien, bei der oft nahe an Troz, Ueber-
muth und Ruhmsucht gränzenden Gerdheit des
Selbstbiographen, bei seiner Gutmuthigkeit und
seinem braven Benehmen in manchen Lagen, bei
seiner überall sichtbaren Anstrengung, besser zu wer-
den und besser zu machen, übersehen wir manche
un interessante Erzählung, manches Kleinliche, man-
chen Mißgriff, und verzeihen gern die bisweilen zu
grelle Ausmählung unbedeutender Nebenfiguren.
Wer will mit diesem Erzähler hadern? Selbst der,
den ein Seitenhieb trifft, wird verzeihen, denn
auch.

auch da, wo der Verfasser wehe thut, thut er es nicht aus bösem Herzen, er glaubt es sich und dem Publikum schuldig zu seyn, weil er streng wahr bleiben will. Auch den Psychologen wird dieses und jenes interessiren. Sollte nicht hierzu die Freundlichkeit gehören, mit der so viele elegante Damen, den äußerlich uneleganten Fremdling behandelten? Der Denker wird manche richtige Bemerkung finden, der Menschenfreund wird sich über die Humanität der Großen freuen, daß der Biograph so sprechen kann und hoffentlich so sprechen darf, als er spricht und jeder Leser — wenigstens wünsche ich dich — wird mit der Anstrengung des Autors, sich ihm beliebt zu machen, zufrieden seyn. Die jetzige Reise Hillers nach Deutschlands Kaiserstadt giebt ihm vielleicht Gelegenheit, dem Publikum Proben von seiner fernern Ausbildung zu liefern.

Uebrigens habe ich keine Apologie für ihn, keine Vorrede zu dieser Ausgabe schreiben wollen, ich bitte diese Zeilen nicht aus dem Gesichtspunkte zu beurtheilen, Sie haben eine andere Tendenz. Ein freundschaftlicher Drang, das Zeugniß zu wiedерholen, das ich vorhin schon dem Fleiße und dem guten Herzen des jungen Mannes gab, bewog mich zum Schreiben. Vielleicht auch die Freude, mit ihm noch einmal einen Gang zu gehen, für den ich mich immer interessirte und der

mein



mein wenig's Verdienst um ihn, durch einen wahrlich zu schmeichelhaften Zuruf öffentlich bemerkbar macht. Wer wird mir dieß verargen? Ich erwartete für diese Worte und für das angehängte eigentlich blos entre nous geschriebene Gedicht von mir, Nachsicht.

Edthen im Oktober 1804.

Ludewig Gustav Bantsch.
Regierungs-Sekretär.

Mein

Meine Geschichte.

Als ob es mir geahnt hätte, daß künftig ein großes Publikum nach meiner Geschichte fragen würde, empfand ich vor drei Jahren den innerlichen Ruf — meine Geschichte zu schreiben, zu einer Zeit, wo mich noch kein Mensch weiter kannte, als meine Nachbarn.

Ich habe diese früh geschriebene Biographie vor mir, sie ist vollkommen regel- und planmäßig abgefaßt, aber von solchem Umfange, daß ich mit ihr allein ein Alphabet liefern könnte. Da aber mehr

meine sechzige Geschichte nur Vorrede und Erzählung der Entwicklung meines poetischen Talents seyn soll, so kann ich sie größtentheils nicht weiter brauchen, als hier und da eine Stelle ausheben; und da das Ganze eine treuherzige Erzählung meiner geheimsten Familien-Geschichte ausmacht, durch deren öffentliche Bekanntmachung, ich noch viele Freunde und Verwandte kränken würde, so mag sie ruhig verschlossen bleiben, bis ein mich überlebender Freund es vielleicht würdig findet, sich zu meinem Biographen aufzuwerfen.

Schwer wird mir aber diese Arbeit doch ein wenig werden, da noch nie eine Zeile von mir in Prosa gedruckt ist, und ich doch auch so manches Gute von mir erzählen soll; wie oft werde ich da erröthen und denken müssen: „hier habe ich wohl die Bescheidenheit verletzt!“ Aber, da ich so manches gethan habe, was nicht so ganz läblich ist, so werde ich dieses mit gleicher Offenheit erzählen, wodurch ich das bei meinen Lesern wieder gut zu machen denke, was ich durch anscheinenden Egoismus bei ihnen verderben möchte.“

Nun zur Sache!

Ich wurde den 15ten Oktober 1778 zu Landsberg bei Leipzig geboren. Mein Vater Hans-Jürgen Hiller war ein Fuhrmann aus der Klasse der

der Reihenpäuner, und in Schöneck, einem Städtchen in Obersachsen, ohngefähr 14 Meilen über Leipzig, zu Hause. Da ich ihn sehr früh verlohr, so verheirathete sich meine Mutter in meinem zweiten Jahre an einen Tagelöhner Andreas Welger nach Anhalt-Köthen, welcher damals in Landsberg als Postillon diente.

Meine Mutter ist die Tochter eines ziemlich reich gewesenen Dekonomen und Windmüllers Christian Vogelgesang aus Wiesewitz bei Landsberg und jetzt, so wie mein Stiefvater, an die fünfzig.

Man wird sich wundern, daß meine Mutter ihre Hand einem Postillon gab, der, nicht mehr als 20 Jähr. in Vermögen hatte, da ich doch von einem reichen Großvater spreche! Allein dieser Mann hatte sich durch sein unruhiges Wesen längst ruinirt. Trinken und Prozesse haben ihn arm gemacht. Meine Mutter überbrachte meinem Stiefvater nur noch 130 Gulden, womit sich eben keine große Parthei machen läßt. Mit diesem zusammengebrachten Gelde kaufsten sich meine Eltern ein Häuschen für 160 Jähr. in der Leipziger Vorstadt bei Köthen, welches wir noch bewohnen.

Ehe meine Eltern dies Haus erkaufsten, wohnten sie in einer Wicke, wo der Hauswirth seinen Kind

Kindern täglich einige Stunden einen Lehrer hielt. Zufällig hatte meine Mutter mich auf dem Arme gesetzt, als der Lehrer die Kinder unterrichtete, ich hörte mit großer Aufmerksamkeit zu, und, als der Lehrer den andern Tag vor dem Fenster vorüberging, die Stunden zu halten, so schrie ich laut auf, und meine Mutter war nicht im Stande, mich eher zu besänftigen, als bis sie mich unter den Zirkel der Kinder setzte, wo ich mit Ernst und Anständigkeit zuhörte, ob ich gleich als Kind von zwey Jahren kaum deutlich sprechen konnte.

Seit dieser Zeit war kein Erhaltens mehr an mir, wenn ich den Lehrer sahe, und ich warf meiner Mutter das Spielzeug und alles, was ich fassen und greifen konnte nach dem Gesicht, wenn sie mich nicht hinüberbringen wollte.

Dieses haben mir meine Eltern nachher erzählt, ich selbst kann mich dessen nicht mehr erinnern, es beweist aber, daß ich das Gefühl für's Wissenschaftliche und Edle mit auf die Welt gebracht habe, und auch die Energie, mit welcher ich meinen Willen geltend zu machen weiß.

Mein Stiefvater, der ein gutes Herz besitzt, und in seinem Umgange sich sehr brüderlich gegen jeden zu benehmen weiß, schenkte mir seine wahre väterliche Vaterliebe, da meine Mutter ohne Kinder blieb.

blieb. Er ließ mir daher meinen Willen, alles zu thun was ich nur wollte. Dadurch erhielt mein Geist das Gepräge der Freiheit und Drucklosigkeit, das man in meinen Gedichten bemerken will, aber ich würde vielleicht ein loser Gassenbube geworden seyn, wenn meine Mutter meine Lebhaftigkeit nicht vernünftig zu lenken gewußt hätte.

Meine Mutter ist nach Aussage ihrer Zeitgenossen ein vollkommen schönes Mädchen gewesen, und noch jetzt, da eine zehnjährige Krankheit und innerlicher Gram wegen vieler unverschuldeter Unglücksfälle bei einem 50jährigen Alter, ihre Züge ziemlich entstellt haben, finden Kenner doch die Spuren von einem edlen, ernstlich männlichen Angesichte nach griechischem Grundriss. Aber so männlich, wie ihr Antlitz, so fest und bestimmt ist ihr Charakter, ihr Blick ins Innere ist scharf und mit stiller Bewunderung hörte ich ihre Resultate über die politischen Gegebenheiten, wenn sie mir den Halleischen Kurier von den neuesten Zeitgeschichten und Welthändeln während der Zeit vorlas, daß ich Taubennester flochte. Hätte mein Stiefvater sich früher von ihr leiten lassen, so wären wir mancher Unglücksfälle überhoben gewesen, die sie ihm so gewiß, wie der Astronom die Mondfinsterniß, voraussagte. Meine Mutter nun, die aber durch ihren Verstand, und dadurch, daß sie aus angesehener

Familie

Familie war, sich eine feinere Bildung gegeben hatte — wußte auch mich sehr gut zu leiten. Ob sie gleich die niedrigsten Arbeiten thun mußte, so schwiebte ihr doch ihr besserer Stand vor der Seele, und sie lehrte mich nach solchen Maximen zu handeln, daß ich mich schon von der frühesten Jugend an vor den Knaben meines Gleichens auszeichne.

Sie behandelte mich stets mit vernünftiger Strenge und nie hat sie mir eine Sache zweimal gehießen oder verboten, bei Übertretung ihres Willens, wenn ich mich nicht mit Gründen vertheidigen konnte, folgte augenblicklich die Strafe. Hierdurch hatte sie solche Gewalt über mich, daß sie nur winken durfte, und ich folgte mit Liebe. Noch bis jetzt hat sich, außer der gewöhnlichen Achtung, die Kinder gegen ihre Eltern besizten, noch eine gewisse Ehrfurcht gegen meine Mutter erhalten, die sich überall zeigt. Wenn wir sonst essen, schnitt sie mir das Brod vor, welches ich mit kindlicher Bitte verlangte, und noch jetzt verlange ich's mit bittender Miene, als ob ich's mir noch nicht sicher zu fordern getraute. Aber dieses hat meiner Selbstständigkeit nicht im geringsten geschadet; ich kann alles, was ich will, und trage nichts weniger als Fesseln.

Durch diese strenge und richtige Leitung meiner Mutter, und durch die Wilde meines Sties-

vaz

vaters bildete sich mein Charakter, durch ihn lernte ich frei, und durch sie, aus Gründen bestimmt handeln.

Wegen unserer Armut war es nicht möglich, daß mir meine guten Eltern Schulbildung geben konnten, ob sie gleich den besten Willen dazu hatten. Bis zum 12ten Jahre, bin ich des Winters in verschiedene Privat-Schulen gegangen, wo es wöchentlich 6 Pfennige kostete, damit ich recht viel lernen möchte. Aus diesem Grunde durfte ich die Fürstliche Frei-Schule nicht besuchen, denn meine Eltern meinten: den Kindern die man umsonst lehrte, gehe es wie den Reisenden, die in einer gewissen Stadt in Italien unentgeldlich rasiert werden; man rupft sie mit einem stumpfen Messer so sehr, daß sie schreien und gern den Dreier zahlen, um ein scharfes Messer zu bekommen. Aber meine Eltern haben sich viel geirrt, hätten sie mich früher zur regulären Schule gebracht, o wie weit würde ich in Kenntnissen vorgerückt seyn!

Ein sonderbarer Zufall führte mich endlich aus der Privat- in die Fürsten-Schule. Mein Lehrer, ein junger Mann von 18 Jahren, nahm sich verschiedene zärtliche Freiheiten gegen die Mädchen heraus, welche im bunten Gemische mit den Knaben auf einer Bank saßen. Das Ding verdroß mich — warum? weiß ich nicht. Kurz ich machte

te

te eine bittere Satyre auf ihn, nach Hans Sachsen's Manier, und las sie einem meiner Schulkammeraden vor. Das Gelächter machte den Lehrer aufmerksam, er griff nach dem Papier, und ach! ich ward mit dem Ochsenziemer, welchen er stets in der Hand führte, so schrecklich mitgenommen, daß ich fast die Besinnung verlor, und aus der Schule verwiesen. Durch dieses unhöfliche Experiment war meine junge Muse in einen todtenähnlichen Siebenschlaf verfallen, und ich kann mich nicht erinnern, daß vor meinem 22ten Jahre ein Funken von Reimlust in meiner Seele aufgestiegen wäre. Hierbei muß ich noch bemerken, daß ich schon als Kind von 10 Jahren kleine Liederchen machte, welche die armen Kinder auf den Dörfern absangten, um die Leute zum Mitleid zu bewegen. Ich erinnere mich nur noch einiger Zeilen aus diesem und jenem.

Nun sahe sich meine Mutter genöthiget, mich wieder in die Freischule zu bringen; der Kantor Lehmann ward mein Lehrer. Bei meiner Ankunst ward ich, wie jeder Neuling, auf die sogenannte Eselsbank an der Stubenthüre plazirt. Kaum hatte ich 8 Tage die Schule besucht, als mein würdiger Lehrer einige seiner ersten Schüler frug: Wie viele Monate hat das Jahr? Als alles schwieg — sagte ich rasch „Zwölfe.“ Der Kantor wandte sich um, blickte mich bedeutend an, sagte aber weiter

ter nichts, und erklärte jenen bei einem Lateinischen Exerzizium die Geschicht von Rom. Nach einiger Zeit wiederholte er dasselbe, und frug seine lateinischen Schüler: Wo liegt Rom? Es war wieder alles still. „In Italien schrie ich.“ Der Kantor wandte sich zu mir und frug nochmals: wo liegt Rom? Verschämt und mit niedergeschlagenen Augen antwortete ich ganz leise wie vorher. Denn dieses war das erstemal, daß mich ein Lehrer sanft frug und anlächelte. Nun wandte sich mein Lehrer zu seinen obern Schülern, mit folgender kräftigen Lobrede: „Seht ihr großen R. — der Junge kommt vom Bärthore herein, und weiß mehr, wie ihr, ob's euch gleich alle Tage vorgesagt und vorgepredigt wird; aber ihr seyd einmal Holzköpfe, ihr Schlingel ihr!“

Man wird sich über diese Erzählung wundern, allein ich muß meinen Lesern sagen, daß es unter Kindern meines Gleichens damals sehr viel war, wenn sie im zwölften Jahre schon wußten, daß ein Jahr zwölf Monate habe. Und desto mehr Wunder war's, daß es ein Bärthorjunge wußte, vor welchen Jungen die Stadtknaben solchen Respekt besaßen, als die Deutschen vor den Kroaten.

Dieser Vorfall erlöste mich von der Eselsbank, und mein würdiger Lehrer, welcher die Dien-

dienste zu schätzen wußte, plazirte mich nun an die Tafel. Welchen Stolz das in mir erregte, als ich mit einem Sprung über 30 Schüler emporgehoben wurde, kann der nur fühlen welcher aus einem kleinen Aemtchen auf einmal zur höchsten Ehrenstelle befördert wird. Dieser Progreß war von wichtigen Schulfolgen für mich, höher spannte ich meine Aufmerksamkeit, und hielt mich für besser, als meine Kammeraden. Dieser kleine Stolz machte, daß ich mich mit ihren tollen Spießen über Tisch und Bänke nicht gemein mache, sondern ruhig auf meinem Orte in Abwesenheit des Lehrers blieb, und lernte, wodurch mein Lehrer eine besondere Zuneigung zu mir fäste. Nur einmal kann ich mich erinnern, daß er mir mit seinem Haselnußzepter den Rücken bläute. Ich bat ihn nemlich, mir eine Feder zu korrigiren, er wies mich zurück, weil's ihm an Zeit mangelte. Voller Troß ergriß ich meine Bücher und damit zur Thüre hinaus. „Hiller! wo willst du hin?“ Was soll ich in der Schule machen? Ich kann ja nicht schreiben! „Komm' mal her.“ Verdrüßlich trat ich zurück. Nun fäste er mich, wie weiland der Engel Gabriel den Propheten Habakuk — beim Kopf, und plauz plauz plauz plauz ic. — „da du Störrkopf, nun lauf!“ rief er mir erzürnt nach. Allein eine demuthige Abbitte brachte alles in's Gleis.

Beim

Bei'm Abschiede aus der Schule mußte jeder andere Schüler mit gewöhnlichem Handreichen und kaltem Adieu zufrieden seyn; aber als die Reihe an mich zum Abschiednehmen kam, da ergriff er voller Wärme meine Hand, wünschte mir Gesundheit und rief mir noch ein lautes Lebewohl nach, als ich seinem Blicke schon entchwunden war.

Doch ich kann ihn noch nicht verlassen, ich muß wieder in die Schule mit meiner Geschichte zurück. Wie es wol zugegangen seyn mag, daß ich nichts auswendig lernen konnte, da ich doch bis jetzt noch ein fast unausfüllbares Gedächtniß besitze? Die heil. zehn Gebote, die drei Hauptartikel des christlichen Glaubens, die sieben Bitten, die Ordnung des Heils, kürz der ganze Katechismus wollte mir nicht in den Kopf, ich quälte mich vom Morgen bis zum Abend und begriff nichts. Meiste ne Lehrer haben mir alle mögliche Beschimpfungen angethan, ich mußte auf Erbsen knien, bald den Stiefelknecht eine Stunde lang empor halten, bald wieder eben so lange auf einem Fuße stehen, wobei ich, wenn ich wankte, jedesmal einen Hieb bekam, man sperre mich ein, setzte mich herunter, aber alles war vergebens. Mit Bittern stand ich an dem heiligen Altare bei der Konfirmation und stotterte meinen Bibelspruch. Aber in Auflösung der religiösen Fragen, war ich Meister in allen Klassen, ich durfte am Ende nicht mehr antworten,

bis mich der Lehrer besonders frug. Als sich einmal mein Kantor genöthiget sahe, mich wegen des Nichtkönnens meiner Lektion herabzusehen, sagte er mit einer Sprache voller Empfindung: „Hiller! Hiller! was wärest du, wenn du dich im Auswendiglernen eben so übtest, als im Beantworten der Fragen!“ Im Bibellesen war ich Primus. Hierbei muß ich erinnern, daß dieses mit meiner Mutter ebenfalls der Fall gewesen sey, sie hat keinen Spruch herbeiten können, wol ihn aber so gut, wie ihr Schulmeister, erklärt, auch im Lesen ist sie in der Schule nicht übertroffen worden.

Als ein Beweis, daß mich die Natur mit einer Anlage für das Wissenschaftliche beschenkt hat, mag noch folgendes dienen. Bei meinem Kantor ward auch Latein gelehrt, ich fühlte Lust dazu, es auch zu lernen. Nun gab mir meine Mutter alle Morgen 1 Pfennig zu einer Kummelwecke als Frühstück; 3 Wochen hindurch hungerte ich, und sparte mir das Geld, und kaufte mir für 6 Dreier eine alte Langensche Grammatik von einem Schäfer, von welcher bereits das Finis abgerissen war. Ich bat meinen Lehrer, er möchte mich doch das Latein mit lehren. Junge! sagte dieser, bist du nicht gescheut? was willst du mit dem Latein machen? du wirst doch einmal weiter nicht als ein Pferdeknecht. „Es mag aus mir werden was da will, Herr Kantor! haben Sie nur die Güte

te und lehren Sie's mich mit," sagte ich mit einer Art von wehmüthigem Enthusiasmus. Nun meinetwegen, wenn du willst, so lege dich dort hin. Unter großen Gelächter der vornehmern Schüler, stieg ich mit meinen hölzernen Pantoffeln über die Tasel, wo keiner mein Nachbar seyn wollte, weil ich ein Barthorer wäre, denn diese Jungen waren als wilde Buben verrufen. Allein ich lehrte mich an nichts, ich lernte die Regeln der Grammatik mit ziemlicher Leichtigkeit, und eh' ich's mir versah, war ich an den Vokabeln. Hier hatte jeder Schüler die Freiheit so viel Vokabeln zu wählen, als er zum Auswendiglernen haben wollte. Gewöhnlich nahm jeder 10 Stück, aber ich nahm nach eigenem Antriebe jederzeit Vierzig. Diese konnte ich bei Ueberhörung rechts und links, wie der Kantor fragte, an statt daß meine Nebenschüler kaum mehr als fünf vollkommen konnten; sie glänzten aber auch dafür im Katechismus weit über mir. Dieses war im letzten Vierteljahr des Unterrichts bey'm Herrn Kantor Lehmann. Mein Enthusiasmus für das Lateinische war unbeschreiblich, ich träumte sogar Nachts davon. Einmal träumte mir, daß ich sterben müsse, ich schrie den Todesengel an, er sollte mich doch meine Grammatik mit in den Himmel nehmen lassen, ich könnte sonst unmöglich dort selig werden, welches er mir auch erlaubte, worauf ich vergnügt an Petrus Pforte anklopfte.

Da

Da ich im Osterexamen 1793 zur zweiten Klasse versetzt wurde, so mußte ich mehrere lateinische Bücher haben. Weil diese nun meine Eltern nicht bezahlen konnten, so entschloß ich mich, bei allem Eifer den ich für's Latein hatte, es aufzugeben. Als ich zum erstenmal in die neue Klasse kam, in welcher der jetzige Rektor Hartmann noch Konrektor war, so fragt er jeden seiner neuen Schüler; ob er Latein lerne oder nicht? und darnach wies er ihm seinen Platz an. Als die Reihe an mich kam und er mich barfuß in ziemlich geslickten Beinkleidern erblickte, sagte er mit halber Satyre: „Hiller! du wirst vermutlich kein Latein lernen, du schagst dich dort hin.“ Dieses lakonische Kompliment empfand ich tief in meiner Seele; voller Stolz hob ich meine gesenkten Augenlider und wollte entschlossen sagen: Ja, ich lerne Latein! Als klein auf einmal giengs mir wie jenem Hrn. Langohr in la Fontaine's Fabeln welcher stolz einher trabte und die Mähne schüttelte, dem aber nun auf einmal der Muth fiel, als er an den Mehlsack und an seine Geburt dachte. Ich erinnerte mich an den Pferdeknecht und an die Kasse meiner Eltern, schlich also ganz traurig nach meinen mir ans gewiesenen Winkel hin. Aber das Lateinische wollte mir doch nicht aus dem Sinne, ich tauschte mir von einem abgehenden Schüler für einen gesunden Pfeiffenkopf einen alten *Cellarius* ein, welchen ich zu Hause unter das Stallbach verbarg, das mit

mit mein Stiefvater ihn nicht sehen sollte. Sonn-
tags, wenn ich in die Kirche gieng, steckte ich dies-
ses Buch statt des Gesangbuchs ein, kroch hinter
die Orgel und las, damit mich Niemand stöhren
sollte. Dieses wenige Latein ist mir sehr nützlich
gewesen; aber nun hat die liebe Zeit sehr viel da-
von verwischt, indem meine folgende Lebensart den
Wissenschaften eben nicht sehr günstig war.

Im zwölften Jahre fieng ich an, einen Er-
klärungskatechismus mir zu schreiben, und ich kann
sagen, daß ich damals schon etwas schriftstellerisches
Talent bei mir bemerkte. Ich dehnte nemlich meinen
Katechismus weit länger aus, als meine Vorschrift
war, ich machte Fragen und Antworten nach mei-
nem Gutdünken, die mein Lehrer für richtig er-
kannte. Ich bin immer sehr schreiblustig gewesen,
denn kaum konnte ich etwas kritzeln, so suchte ich
alle Papierspäne auf den Straßen zusammen und
beschmierte sie. Mein erstes prosaisches Produkt,
was ich geliefert habe, war ein Taubengespräch,
welches ich aufsezte als ich ohngefähr 10 Jahr alt
war. Ich kann mich noch so viel davon erinnern,
daß die Taubenfreunde mit großer Verwunderung
zuhörten, wenn ich's ihnen vorlas. Es war die Bes-
chreibung aller mir in hiesiger Gegend bekannten
Taubensorten nach thren Farben und Zugenden.

Hiers

Hieraus wird der Leser sehen, daß ich als Knabe schon verstand, meine Gedanken in eine Form zu gießen, ob ich gleich noch weiter keinen Dialog gelesen hatte, als den, den unser Herrgott mit Adam und Eva im Paradiese gehalten hatte.

Als Kind bin ich eine kleine verschrobene Menschen-Kreatur gewesen, so, daß ich dadurch die Aufmerksamkeit aller Menschen auf mich zog. Ein großer Kopf, mit ein Paar mächtigen Backen, eine Fettstirn, welche über ein Paar kleine Augen weghing, so, daß die Leute glaubten, ich habe gar keine Augen, und ein dicker Körper mit einem Paukenleibe, machten meine Gestalt. Daß mir dieses ein ziemlich schnakisches Ansehen gegeben haben mag, läßt sich denken. Ich erinnere mich noch ganz deutlich, daß ich einmal über die Straße wackelte, zweien Männer vor mir stehen blieben und voll Verwunderung riefen: „Ach Herr Je, seh' mal den schnurrigen Jungen an!“ Ob meine Eltern gleich nicht glaubten, daß ich ein Aesop werden würde, so dachten sie doch, daß ich ein kleiner deutscher Deacknops bleiben würde. Allein ein sechs wöchentliches Fieber rüttelte mich im 17 Jahre so mächtig aus meiner Hülle heraus, daß ich jetzt eine Länge von 5 Fuß und 7 Zoll habe.

Zum Mechanismus habe ich von der Natur viel Anlage erhalten. Als Kind habe ich alle Pro-
fes-

fessionen nachgeahmt, sogar das Töpfer- und Schmiede-
 s Handwerk. In unserm Hause wohnte ein Hand-
 schuhmacher, welcher Nadelkissen und Hangebälle
 von Tuch machte. Bis zur Vollkommenheit lernte
 ich durch bloßes Absehen die Nähte zu diesen Ar-
 beiten machen, welches ich noch kann. Im Schnitz-
 werk war ich beinahe vor dem ganzen Bärthor der
 Berühmtheit. Im Büchereinbinden hatte ich ziemliche
 Fertigkeit, und ich habe damit manchen Dreier bei
 meinen Schulkameraden verdient. Daß ich auch
 über Mechanismus gedacht habe, beweist mein nach-
 heriges Geschäft. Im Taubennestflechten hatte ich's
 so weit gebracht, daß ich um dreimal schneller darin
 arbeitete als andere, die sich damit beschäftig-
 ten. Mit meiner Lehmsteinfabrik habe ich das Pu-
 blikum drei Jahre unterhalten, indem Verände-
 rungen und Erfindungen immer abwechselten. Je-
 der Fremde, der vorüber gieng, betrachtete die An-
 lage und fand etwas nicht Gemeines in dieser
 schlechten niedern Beschäftigung, und mit noch
 größerer Verwunderung giengen sie, wenn sie der
 Lehmarbeiter mit ziemlich gebildeter Kiede unterhal-
 ten hatte. Als ich mich einmal mit jemanden leb-
 haft unterhielt, hatte dieß die Aufmerksamkeit eines
 Vorüberreisenden erregt. „Mein Gott! Mann!
 wer ist er? Wie hat ihn das Schicksal bisher ge-
 worfen? rief er mir von seinem Rosse zu. Doch
 ich bin mit meiner Schulerzählung noch nicht fer-
 tig. Durch Fleiß und Zölfinkit gewann ich auch
 bald

hald die Liebe meines neuen Lehrers, des Herrn Konrektors Hartmann (meines jetzigen Freundes.) Nur einmal weiß ich, ergürnte er sich höchstlich über mich. Wir Schüler spielten nemlich nach der Schule auf dem Kirchhofe — Krieg. Wir theilten uns in zwei Corps, wovon sich das eine die französischen und das andere die kaiserliche Armee benannte, und so fochten wir gegeneinander mit ziemlichem Lärmen. Mein Lehrer suchte diesem Unwesen zu steuern. Als er uns hart vermahnte, sagte er zu mir mit fester Stimme: Und auch du bist dabei? Hiller! ich habe dich immer für vernünftig und klug gehalten. Dieses donnerte mir tief in die Seele, und ich habe mich seit dieser Zeit nie wieder mit jemanden handgemein gemacht.

Ein Beweis, daß ich schon als Knabe an den großen Weltbegebenheiten Anteil genommen habe, ist eben dieser erwähnte Kinderkrieg. — Niemals hielt ich mich auf die Seite der Franzosen, indem ich von ganzem Herzen Parthie gegen die wirklichen Franzosen genommen hatte. Ich führte meinen Bücherriemen mit ziemlicher Kraft gewalt, um an meinen Schulkameraden den Tod Ludwigs des 16ten zu rächen.

Schon zur Zeit des Türkenkrieges unter Josephs des zweiten Regierung, spielten wir Knaben eben solche Kriege, aber aus Patriotismus gegen mein

mein deutsches Vaterland trat ich niemals auf die Seite der Türken, sondern suchte an der Spize der Österreicher wie ein begeisterter Krieger, denn ich dachte: Gott wird uns Sieg verleihen um Jesu, seines Sohnes Willen, und uns heissen gegen die Ungläubigen.

Nur zur Winterszeit bin ich in die Schule gegangen und das auch nicht beständig, denn des Frühjahrs mußte ich meinem Vater helfen bei seinen Feldarbeiten und des Sommers mußte ich Aehren lesen, und da wurde gewöhnlich das wieder verschwikt, was ich den Winter über gelernt hatte. Ausser meinen Religionskenntnissen lernte ich auch ein wenig rechnen und so ziemlich schreiben. Dieß wenige Rechnen, welches bloß in den fünf Spezies mit unbenannten Zahlen bestand, machte, daß ich die übrigen Rechnungsarten von selbst lernte. Als ich schon lange aus der Schule war, habe ich mich immer bei meinen Arbeiten im Kopfe damit beschäftigt. Durch ein $\frac{2}{3}$ tel Stück Geld ward ich auf die Bruch-Rechnung aufmerksam, ich dachte darüber nach und suchte den Begriff vom Bruche in mir festzusezen, und so gieng ich Stufenweise vorwärts, bis ich die schwersten Bruchrechnungen machen konnte. Ich sammelte einmal Stoppeln auf dem Felde, und zufällig zog ich mit der Harke ein Viereck, welches 16 Fächer in sich enthielt. Ich belächelte meine Spielerei und auf einmal fiel mir

mir die Quadratrechnung ein, ich dachte darüber nach und fand, daß man die Länge mit der Breite multiplizieren müsse. Kaum hatte ich diese freudige Entdeckung gemacht, so durchlief und beschritte ich ganze Feldmarken, um die Lust zu haben, sie im Quadrat berechnen zu können. Da ich immer Botschaft gieng, so zählte ich sogar die Schritte von Köthen nach Ballenstedt, und von Köthen nach Wörlitz, — um das ganze Fürstenthum Anhalt in Quadrat zu bringen.

Als ich auf die Kubikzahl stieß — da war die Erde mein erstes Exempel, welches ich nach Kubiken berechnete. Ich wußte aus der Schule, daß sie 5400 Meilen im Umkreise hatte, — nun drückte ich in Gedanken die Erde in einen Würfel und multiplizierte dann die Höhe mit der Breite, und die Breite mit der Länge, welche Rechnungen ich ohne Tafel und bloß im Kopfe, unbeschadet meinen Geschäften machte. Vermöge meiner Einbildungskraft kann ich eine Menge von Zahlen mir vor die Seele legen, ohne mich darinnen zu verirren. Ein altes astronomisches Werk, welches den Menschen das Prognosticon stellte, und die Eigenschaften der Gestirne beschrieb, machte mich auch mit der Größe und Entfernung der Gestirne bekannt. Ein neues Feld für meine Wissbegierde. Einmal hatte ich den Einfall, den Lauf der Sonne um die Erde zu berechnen, und fand, daß sie jede Stun-

Stunde 5 Millionen Meilen laufen müsse. Ein heiliges Schrecken überfiel mich, ich lief stracks zu einem unserer Gelehrten, und fragt ihn, wie das möglich wäre, daß die Sonne jede Stunde 5 Millionen Meilen laufen könne? Er gab mir zur Antwort: Yet Gott sey kein Ding unmöglich, und er wollte mir das wol erklären, allein da ich so wenig astronomische Kenntnisse besäße, so könne er sich nicht mit mir darüber befassen.

Auch zur Mahlerei scheint die Natur mir einige Anlagen gegeben zu haben. Als Kind bekam ich zufällig einen Münzberger Muschelkasten für 2 gr. 6 pf. geschenkt — nun betrieb ich das Mahlen mit kindischem Eifer, mahlte aber fast lauter Phantasien, die für mein damaliges Alter doch ziemlichen Sinn hatten. Nur eine, der Kürze wegen, will ich beschreiben. Ein Mensch, der weder fromm noch gottlos gelebt hat, stirbt. Die Engel und Teufel haben also gleichen Anteil an seiner Seele. Ich mahlte sie, daß sie zwischen Himmel und Erde schwebte. Am Kopfe und an den Armen zogen die Engel nach oben hinauf, und an den Füßen zerrten die Teufel abwärts nach der Hölle.

Welche Unabhängigkeit ich an die Schule hatte, mag folgender kleiner Vorfall beweisen. Unser Lehrer versprach uns, uns einen Globus zu zeigen, ich freute mich auf den Donnerstag, an dem wir dies

dieses Wunderding sehen sollten. Gerade an dem Tage erhielt mein Stiefvater ein Fäschchen Wein, um es mit dem Schubkarren nach Dornburg, $4\frac{1}{2}$ Meile von Röthen, zu fahren. Ich mußte mich vorspannen, das war mir ein Schlag, nicht, daß ich mich vor dieser Arbeit fürchtete — nein, ich weinte bitterlich darum, daß ich den Globus nun nicht zu sehen bekam, denn es war mein letztes Schuljahr. Im Jahr 1794 verließ ich die Schule, und von dieser Zeit an bis zu meinem zwanzigsten Jahre habe ich meine Zeit größtentheils unter Fuhrleuten hingebracht, bei denen ich um Lohn diente. Ich habe aber nie mit dieser Klasse von Menschen sympathisiren können, denn, sie hielten mich allgemein nach ihrer Rede, für einen Simpler. — Wenn ich ein Blatt auf der Straße fand, so hob ich's auf und, wenn gute Bahn war, so las ich's während des Fahrens; mußte ich aber auf meinen Anspann Achtung geben, so las ich die gefundenen Papiere des Nachts, wenn ich meine Geschäftspflichten erfüllt hatte. Sahen meine Consorten dich, so spotteten sie mich aus, und meinten: da sieht der Narr schon wieder und liest, nun du wirst noch verrückt werden! Allein, ich ließ mich nicht stören und trug alles geduldig. Dieses wenige, das ich auf der Straße fand, war hinreichend, meine Sitten zu sichern, und mir den Geschmack an Wissenschaften zu erhalten. Viele meiner Kenntnisse habe ich also auf der Straße

se



ße und in Feldern aus den gesundenen Papieren gesammelt, wie ich die Aehren auf den Aekern lesen mußte.

Ein Beispiel davon mag folgendes seyn: Ich saß einmal in Magdeburg vor einem Gasthöfe und erwartete meinen Herrn; der Wind bringt ein Blatt gerollt, ich ergriff es, und fand folgende Stelle darauf:

„Alexander setzte seine Tiare auf.“ Ich dachte, was kann dies anders seyn als eine Krone; nach ohngefähr 7 Jahren, als ich das Gedicht auf die Einweihung des Judentempels zu Köthen niederschrieb, fällt mir dieses Wort wieder ein, und macht nun einen der besten Ausdrücke im Gedichte.

Man wird sich hierbei über mein Gedächtniß wundern; ich bin der Natur dasdrü vielen Dank schuldig. Ob es gleich nicht so außerordentlich ist, als bei jenem Engländer, welchen König Friedrich der 2te brauchte, um Voltairen einen Schreck einzuzagen, so ist's doch so, daß ich damit sehr wozufrieden seyn kann. Ich weiß noch alle Nummern der Häuser von Berlin, wo ich nur einmal gewesen bin. Ob dies jetzt gleich schon ein halbes Jahr her ist, so sind sie meinem Gedächtniß doch noch ganz neu. Seltens habe ich in Berlin etwas aufzutürt, weder Haus, Straße, Nummer noch Namen,

men, und doch habe ich selten gefehlt. Dieser Gedächtniß ist die Ursach meines ziemlich ausgebreiteten Wissens, weil fast alles das, was ich gehört, gelesen und gesehen habe — fest bei mir geblieben ist; ein gesunder Mutterverstand, den ich zu besitzen glaube, wußte diese Dinge zu ordnen, und in ein System zu bringen, worüber das Publikum erstaunte, als ich an's Licht trat.

Also vom 15ten bis zum 20sten Jahre brachte ich meine Lebensart unter den rohesten Menschen hin, und wäre vielleicht Lebenslänglich dabei geblieben, wenn mein Stiefvater mich nicht zurück genommen hätte. Er hatte nemlich seine Handthierung verändert und sich ebenfalls Fuhrwerk angeschafft, daher er mich nach Hause berief, um ihm in seinen Geschäften bei zu stehen.

Ich habe meinen Lesern versprochen, manches zu erzählen, was nicht so ganz läblich von mir gewesen ist, und ich kann nicht umhin folgende Vorfälle mit einzuschalten.

Als mein Stiefvater für den hiesigen Kaufmann Lüdike Dünger nach dessen Garten in Genß gefahren hatte, ward ich geschickt, für zwei dreispännige Füder und eine halbe Rückfuhr 21 Gr. zu fordern, dieses dauchte ihn zu viel, er bot mir 12 Gr., ich bewies ihm, daß dieses zu wenig sei.

Allein

Allein Herr Lüdicke sagte mir, daß er einem gewissen Naumann nicht mehr zahle. Ich erwiederte ihm, daß dieses wohl möglich seyn könne, der Mann sei ihm vielleicht Verbindlichkeiten schuldig, ließ aber doch 5 Gr. herunter, allein da Herr Lüdicke nicht 16 Gr. geben wollte, sondern immer bei seinem wohlfeilen Naumann blieb, so sagte ich ihm, freilich etwas trozig; daß mein Siebenter nicht Naumann heiße. Dieser Troß brachte ihn auf, und auf seinen Befehl ertheilten mir seine Ladenbursche Ohrsteigen links und rechts, damit ich keinen schiefen Hals erhalten möchte. Mit Bestürzung drückte ich die Augen zu und tappte wie weilazd Tobias im Finstern nach der Thüre, an welcher mich ein derber Schlag mit dem Kehrbesen vom Herrn Kaufmann Lüdicke einholte, der meine ganze Bestinnung wieder zurück brachte. Voller Wuth wandte ich mich schnell um, und gieng mit geballter Faust auf die Fenster los, und schlug sie ein, so hoch ich reichen konnte. Von dem scharfen Glas se spritzte mir das Blut um die Hand. Während der Zeit ich mir dieselbe mit dem Taschentuche zu versetzen suchte, erwachte ich völlig — da schlug mir das Herz; Ach! was hast du gethan, sagte ich zu mir selbst und gieng augenblicklich zum Amtsrauh Behr, mich selbst anzulagern. Da wunderte sich der Mann darüber „Gott hab ihn selig“ und am Gerichtstage schien er wirklich Parthe für mich zu nehmen, ich ward für blödsinnig

nig erklärt und mit einer leichten Strafe, zwei Tage und Nächte im kalten Zemmer bei dem Amtssdiener im bretternen Schweinstalle zu kampieren, kam ich davon. — Allein dieses war meinem Herrn Kläger noch nicht genug, ich sollte mit dem Staub besen so aus der Stadt verwiesen werden wie er mich aus dem Hause transportirt hatte; die Akten wurden nach Helmstadt verschickt; aber das Urteil fiel ziemlich zu meinem Vortheile aus. Nach einiger Zeit söhnte sich Herr Lüdick wieder großmuthig mit mir aus, und ließ meinen Vater viel verdienen. Als ich einmal wieder Geld bei ihm zu fordern hatte kniff er mich voller Gnädigkeits in die Backen und sagte: du Schelm! du hast mich noch um 50 Thaler gebracht! Ich zuckte die Achseln und vergessen war alles Vergangene.

Als ich vor drei Jahren auf den Gedanken kam, meine Biographie zu schreiben, gieng ich zum Kammerassessor Rindfleisch, der jetzt einer meiner ersten Förderer in Köthen ist, und bat ihn: er möchte mir doch das Urteil verschaffen, da ich die übrigen Akten besäße. Erstlich wollte ich daraus ersuchen, wie es möglich wäre, nach einer solchen That Recht zu erhalten. Ferner wollte ich meine Biographie schreiben, und da dieser Vorfall doch ein Hauptaktes in der Geschichte meines Lebens sey, so wollte ich doch die Sache der Nachwelt vollständig erzählen. Der
Manu

Mann weiß nicht, was er denken soll, und verspricht, um mich los zu werden, mir das Urteil zu verschaffen. Als er auf die Fürstl. Regierung komme, sagt er: Meine Herren! da kommt ein Mensch zu mir vor dem Bärthore herein, ein gewisser Hiller, ich glaube der Mensch ist übergeschnappt, denn er will wissen, warum er Recht erhalten hat? andere Leute sind froh, wenn sie's Recht haben. Ferner sprach er von Biographie, Moment und Aktus ic. wer weiß wo er dieses aufgefangen hat, der arme Mensch ist doch zu bedauern. Allein, da das Urteil nicht folgte, so machte ich einen schriftlichen Aufsatz an die Regierung. Dieses erregte Aufmerksamkeit, und die Herren meinten, daß jemand anders dahinter stecken könne.

Man citirte mich also vor die Regierung, um mich darüber zu vernehmen. Ich merkte den Braten, und steckte meine Biographie in die Tasche zum Vorzeigen, wenn man etwa darnach fragen sollte. Diese Vorsicht war nicht vergebens. Als man einige Stellen aus selbiger gelesen hatte, giengs ans Examen: Wo ich Zeit zum schreiben herbekäme? Was ich damit machen wolle und dergleichen. Da ich aber unerschrocken Bescheid gab, so reichte mir der Herr Geheime-Kabinets-Rath Salmuth die Biographie mit dem herzlichen Segenswunsch zurück: daß recht sehr viel Gutes daraus für mich ersprießen möge. — Ohs wahr werden wird? —

Dieser Vorfall warb stadt kundig, und man sieng schon an, ganz sonderbare Glossen über mich zu machen.

Da ich einmal bei meiner Ohrfeigengeschichte bin, so kann ich nicht umhin, dem Publikum von noch einer zu erzählen, die ich noch im Herbst 1802 von einem hiesigen Huf- und Waffenschmied Herrn Schilling erhalten habe, da ich schon als Dichter bekannt war. Die Sache verhielt sich so: Wir haben bei Röthen eine sumpfige Lehde, die mit Kartoffeln bebaut wird. Der schwerbeladene Wagen des genannten Bürgers versinkt im Herbst 1801, der Mann bittet meinen Vater, ihm ein Paar Pferde vorzulegen, welcher dieß mit großen Freuden thut, da er es sich für eine Ehre schätzt, einem so angesehenen Bürger dienen zu können. Das folgende Jahr bin ich bei meinem Vater, um die Kartoffelsäcke auf und abzutragen, als unser Wagen gleichfalls auf dieser Lehde versinkt. Es traf sich just, daß Herr Schilling mit seinem Anspann uns entgegen gefahren kam. Mein Vater bittet ihn, ihm loshelfen zu lassen, aber da gab's taube Ohren, und als mein Vater ihn an die Vergangenheit erinnerte — ließ sich sogar bei heiterm Himmel ein erschreckliches Donnerwetter hören. Hoch schlug mir das Herz, als mein Vater zurücktrat, um sich selbst zu helfen. Mit entschlossener Stimme näherte ich mich dem Bürger: Sie müßt

müssen uns lohshelfen lassen! „Warum?“ Mein Vater hat Ihnen voriges Jahr die Gefälligkeit erwiesen, dies Jahr sind wir im ähnlichen Fall, und ein Mann, der seine Schulden bezahlen kann und thut's nicht, der handelt als ein schlechter Bürger! Platz — bekam ich eine derbe Wachtel, die wenigstens 25 Pfund haben möchte. Wenn Herr Schilling ein Ritter gewesen wäre, so hätte ich geglaubt, daß er den eisernen Fehde-Handschuh angehabt hätte. Allein so sehr mich dieser Willkommen in Bewunderung setzte, so war es doch nicht möglich, mich außer Fassung zu bringen. Nur ein stärkeres Feuer goß sich durch meine Seele, und voll hohen Trozses, ohne mich handgreiflich an dem Manne zu versündigen, warf ich ihm seine Pflicht vor den Augen vieler Zuschauer vor. Meine Geistesgegenwart machte die Großmuth dieses Mannes rege, er befahl seinem Hansjürgen, daß er uns ein Pferd vorspannen möchte. Da dieses geschehen war, so trat ich zum zweitenmale zu ihm, und bedankte mich für die vollwichtige Ohrfeige. Er entschuldigte sich darmit, daß ihn ein gefürsterter Hausfriede mürrisch gemacht habe. Ich bedauerte ihn, zog meine weiße zwickauer Zipfelmütze und — gieng. Da ich mich in der nachfolgenden Zeit immer artig gegen ihn benommen habe, so hat er mich auch jederzeit sehr höflich behandelt, er ist ein, wegen seiner Kunst allgemein in hiesiger Gegend geschätzter Mann, und Fürstl. Notharzt. Aber so kann ein miß-

mishlauniger Augenblick den Menschen manchmal
sich selbst ungleich machen. Doch nun wieder zum
Faden der Geschichte.

Da mir mein Stiefvater nicht völlige Arbeit
geben konnte, so that ich neben seinen Geschäften
noch Tagelöhnerarbeiten; ich spaltete Holz, grub
Acker, gieng Bothschaften, und was dergleichen Ar-
beiten mehr waren. In meiner Jugend hatte mein
Stiefvater sich Tauben zum Vergnügen angeschafft,
ich versuchte Nester flechten zu lernen, und lernte
es wirklich. Nun, da ich während des Winters keine
Beschäftigung hatte, so machte ich mir diese in der
Kindheit gelernte Kunst zu Nutze, und fieng an, das
Nesterflechten professionsmässig zu betreiben. Ich
ward bald allgemein bekannt und bekam viel Arbeit.
Ein Zufall machte mich mit dem Lehmsteinstreichen
bekannt, und auch hier fand ich volle Beschäftigung.
Durch diese Einrichtung entzog ich mich dem Fuhr-
werk völlig, nun wurden die Sonntage für mich
frey, und ich benützte sie zum Lesen, und las die
Bibel, Arienbts wahres Christenthum, Müllers
Streit mit den Wiedertäufern, und auch mitunter
den ewigen Juden, Eulenspiegel, die schöne Me-
lusina, die Genovefa, den gehörnten Siegfried und
dergleichen. So vergieng mir die schönste Jugend
in Nebel und Dunkelheit, mein Geist aber suchte
schon lange, die Fesseln sich zu lösen, doch die wah-
re Bigotterie, in der ich lebte, hielt mich nie-
der.

der. Wenn mein Geist bisweilen einen kühnen Gedanken wagte, so hielt ich dies für Verbrechen gegen die Religion, und mit einem kräftigen Bibelspruch suchte ich ihn auszulöschen. Als man mir zum Exempel einmal sagte: daß jeder Stern eine bewohnte Erde sey, so begriff ich dieses leicht aus folgender Frage, welche ich mir darüber vorlegte: Gott ist groß. „Welcher Gott wäre wohl größer, der, der nur eine Welt erschaffen hat, oder der, der tausend Welten erschuf?“ Aber, dachte ich, die Menschen auf jenen Welten werden sich eben so versündigt haben, als wir; haben denn diese auch einen Erlöser? Da fuhr ein mächtiger Lichtstrahl durch meinen Kopf, ich gieng bis zur Geschichte Adams zurück — und ach! ich verirrte mich in einem Meere von Zweifeln; ich hatte keinen Führer, der mich aus diesem Labyrinth geleitet hätte. Um dem Kampfe in mir, welcher mich fast erschöppte, ein Ende zu machen, zerrieb ich den gordischen Knoten mit folgendem Schluß: Nein! Es giebt nur eine Welt: die Bibel und Arends wahres Christenthum sagen nichts von mehrern, und wie viel Söhne müßte Gott gehabt haben, um jeder Welt einen Erlöser zu geben?

Dieses beruhigte mich nun so und so. In dieser Stimmung saß ich denn eines Abends und flechte Nester. Ein in unserm Hause wohnender Gothe bringt mir ein Buch mit folgenden Worten: Gott:

Gottlieb, er liest immer gern Bücher, wenn Ihm dieß gefällt, so kann er's behalten bis morgen früh, alsdann muß ich's weiter geben. Ich lese den Titel: — „Thomas Payne, über wahre und fabelhafte Theologie.“ — lese die Vorrede immer noch mit Gleichgültigkeit, lese ein Blatt vom Werk; — aber hier entsank mir das Taubennest, ich las von Abends 3 bis früh um 2 Uhr — und als ich damit fertig war, legte ich's, ganz aus meiner Bahn geworfen, nieder. Nun waren die Bände meines Geistes auf immer zerrissen, nichts konnte mich wieder zurück führen. Es schleuderte mich aus den engen Gränzen der Bigotterie in die ungebahnten Steppen der Irreligiosität. Allein dieses Extrem war zu groß, als daß es hätte bestehen können. Doch mein guter Genius verließ mich auch hier nicht.

Mein Geschäft führte mich nach Zörbig. Ein Köthenscher Bürger, der Horndrechsler Krug, war daselbst zu Markte. Des Abends spricht er mit einem sächsischen Officier, ich redete, als sich der Officier entfernte, ihn an: „Meister Krug ich habe auch ein Buch von Ihm gelesen!“ So, was war dieses für ein Buch?“ Es war Thomas Payne über wahre und fabelhafte Theologie! „Solche Bücher mußt ihr nicht lesen, die sind nicht für euch.“ Warum nicht, versetzte ich mit etwas frecher Miene, ich habe alles begriffen, und für wahr befunden.

den. „Nun, wenn ihr so gern Bücher leset, so kommt doch übermorgen zu mir.“ — Mit großer Freude folgte ich, und er gab mir zuerst Zollitschers Predigten, Dusch moralische Briefe zur Bildung des menschlichen Herzens und dergleichen. Diese Schriften stimmten mich wieder nach und nach herunter, und das sanfte wohlthätige Licht der Aufläzung fieng nun in mir an zu dämmern. Ich wurde ruhig, der Kampf und der Sturm in meiner Seele legte sich. Da ich mit genannten Schriften fertig war, verlangte ich mehr dergleichen. „Könnt ihr lateinische Lettern lesen?“ fragt er mich. O ja! Hier übergab er mir den Agathon von Wieland. Dieses Buch erhob meine Seele, ich fühlte, daß ich auch ein Mann sey. Ich verglich die Systeme des Hipptas und Architas und aus beiden zog ich mir eine eigene Lebensphilosophie, deren Ausübung mich bisher nicht unglücklich gemacht hat. Sie besteht darin: Entfernt von Schwärmerie und Ueberspannung, liebe ich die Tugend, und, ohne zu sinnlich zu seyn, ehre ich die Lebensfreuden des Menschen.

Als ich den Agathon beendet hatte, erhielt ich die übrigen Schriften von Wieland, und in einer Zeit von zwei Jahren habe ich Wielands sämtliche Werke in 36 Bänden mit Supplementen, welche eben benannter Bürger Krug eigenthümlich besaß, durchgelesen. Diese Schriften hellten meinen Geist auf,

auf, und ich lernte aus ihnen die Mythologie, so wie meine übrigen Alterthums-Kenntnisse. Wenn ich auf eine Stelle kam, deren Sinn ich nicht fassen konnte, so nahm ich den Vor- und Nachsatz von dem Worte, hielt beide zusammen, und mußte, was es bedeuten könnte. Bei ähnlichen Stellen machte ich's wieder so, und dann schloß ich zur Gewissheit. Als ich nun mit den sämtlichen Werken fertig war, so gab mir mein Gedächtniß einen Ueberblick über das Ganze, und mein Mutterverstand ordnete alle diese Dinge in meinem Kopfe, wodurch mehr System in meine Kenntnisse kam.

Bei dieser Erklärung muß ich noch erinnern, daß ich durch das Lesen nie eine Minute von meinen Geschäften versäumt habe; es waren bloß die Stunden und Minuten, welche die Jugend zum Vergnügen anwendet, die ich zum Lesen benützte; ich kann es dreist sagen, daß ich in meinem Leben auch nicht einmal spazieren gegangen bin. Ich hatte einen großen Hang zur Einsamkeit, und auch meine Lage erlaubte mir nicht, öffentliche Vergnügen zu genießen.

Als ich den Zyrus von Wieland las, und dieses Heldengedicht unvollendet fand, da ergriff mich ein poetischer Zorn; ich machte mir einen Plan es zu vollenden, allein es mangelte mir an Zeit den Anfang

sang zu machen. — Dieß war die erste poetische Regung, welche ich in mir seit jenem fatalen Vorfall mit meinem Lehrer verspürt habe. Von Kindheit an habe ich mir das Selbstgespräch angewöhnt, so bald ich die Einsamkeit erreiche. In diesen Monologen sprangen nun die Funken meiner glühenden Phantasie umher, und es dauerte nicht lange, so kam die Flamme zum Ausbruch.

Im Jahr 1801 fand ich im späten kalten Herbst noch eine grüne Schote. Voll von Verwundung darüber, äußerte ich meine Gedanken in den Versen, welche meine Leser zu Anfang dieser Sammlung finden. Aus Scherz, und ohne zu wissen, daß das Gedicht einen poetischen Werth besäße, zeigte ich's einem meiner jungen Freunde *Lebrecht Braumann*, damaligem Ladenburschen bei dem Kaufmann *Päßler* in Köthen. Er gab es einem Kandidaten, welcher sich zufällig in diesem Hause befand *Carl Päßler*, sechsigem Lehrer zu Kloster Bergen bei Magdeburg, dieser erklärte, daß dieß Gedicht einen Reichthum von Gedanken enthielte, poetischen Werth hätte, und gedruckt zu werden verdiene.

Nun war das Signal gegeben, voller Eifer ergriff ich jede Gelegenheit, die sich mir darbot, Verse zu machen, kurz ich ward in Köthen in kurzer Zeit allgemein bekannt. Es erschien in den Bernburger

wö.

wöchentlichen Anzeigen ein öffentlicher ehrenvoller Aufsatz über mich, welcher mich in ganz Anhalt bekannt mache. Meine Kindtaufen-, Hochzeit- und Trauer-Gedichte zirculirten in der Stadt umher. Der damalige Kandidat Kummer, jetzt Konrektor ließ mich zu sich kommen, und munterte mich mehr auf, bot mir auch seinen freundschäftlichen Rath an.

Wie weit mein Eifer gieng, wird folgende Erzählung beweisen: Ich machte mir den Plan zu einem Heldengedicht Selim und Zelika, drei Nächte und einen Sonntag saß ich unermüdet dabei. Als vierhundert Verse fertig waren, sagte mir ein Kunstreichter — daß es nichts tauge. Es ist so wie alle meine früheren Arbeiten zerstört worden, was ich jetzt bereue. Seit dieser Zeit habe ich aber doch mit etwas mehr Ruhe gedichtet.

Als ich das Gedicht: Elegie auf den Tod meines Jugendfreundes Karl Stab fertig hatte, schossen einige vornehme Gönnner die Druckkosten zusammen, welches der Rathmann Krellwitz bewirkte. Die Exemplare trug ich in der Stadt umher zum Verkauf, und 5 rthl. waren die erste Belohnung, welche meine Muse erhielt. Einer meiner Freunde Ludwig Martel hatte in Leipzig 25 Stück verkauft, und ich erhielt von dort her einen blanken Species. Das war ein schöner Verdienst — welche

che Freude und Aufmunterung für mich! Denn für 6 rthl. müsste ich 5 Wochen Taubennester schlecken. — Nicht so gut glückte mir ein zweiter Druck eines Gedichts. Die hiesige Jüdenschaft weihte eine Synagoge ein, ich hatte zu dem Bau durch meine Hand viel beigetragen an Sand und Steinen. Ich wollte nun auch etwas zum geistlichen Bau beitragen und machte das Gedicht: Abraham's Gebet. Der Vorsteher ließ mir sagen, ich möchte es drucken lassen, er wolle die Druckkosten bezahlen. Ich überbrachte ihm die Rechnung von 3 rthl. und übergab ihm 300 Exemplare, bat mir aber 100 Stück für meine Freunde zum Vertheilen zurück, wofür ich mich anheischig machte, die 12 Gr. zu bezahlen, die der Buchbinder bekäme. Er schloß seine Schatulle auf, und zahlte mir im Namen der Jüdenschaft 1 rthl. 12 Gr. — sage Einen Thaler zwölf Groschen aus. „Herr Levi! das ist zu wenig!“ — Nun, da hat Er ja noch 100 Exemplare, wenn Er die verkauft, so wird Er schon das übrige noch daraus lösen! — „Das ist ungewiß ob ich sie verkaufe, und ich trage doch die Kosten beim Buchbinder!“ „Nun, da hat Er noch 6 Gr., sage Sechs Groschen.“

Indessen erfuhr kein Mensch eine Silbe davon, außer der Kammerfactor Joseph Hirsch. Dieser bezahlte eine zweite Auflage, die er in der Leipziger Ostermesse 1802 für mich vertheilte.

Als

Als ich meinem Fürsten dieß Gedicht überreichte, fragt er mich: „Ob ich ein Jude sey?“ Die Frage setzte mich in Verlegenheit, daß ich ihm die Antwort schuldig blieb, welches mich wohl nicht sehr gut bei ihm empfohlen haben möchte, da er die Freimüthigkeit liebt. Durch entschloßne Antworten habe ich hernach mein bestres Glück bei ihm gemacht.

Durch diesen Vorfall hätte mir billig aller Muth für Israeliten zu dichten, vergehen sollen. Allein, da ich weniger um Gewinnsucht, als aus wirklicher Empfindung dichtete, so ward dieß bald vergessen. Im Winter dieses Jahres verlor Herr Levi seine liebenswürdige edle Gattin, gerührt durch das Unglück dieses Mannes übersandte ich ihm ein Trauergedicht auf die Verstorbene. Hier ließ er mich zu sich kommen und bewies, daß er das vorige Gedicht nur gleichgültig genommen hatte. — Jetzt ist Herr Levi mein Freund.

Nun hatte ich viel Anlaufens um Verse, und 4 bis 6 Gr. war der Preis meiner Gelegenheits-Gedichte, wodurch ich viel Geld verdiente, denn bei meinen Geschäften arbeitete ich sie im Kopfe fertig und des Nachts schrieb ich sie nieder. Sie kosteten mir also gar keine Zeit; und nun der Verdienst meiner Hände von Taubennestern und Fushäuten! — Ich fand mich in dieser Lage königlich glücklich.

Auch

Auch fieng man schon an mir öffentliche Ach-
tung zu erweisen. Mein frühester und erster ho-
her Gönner war der Oberhofmeister von Rieger.
Er war mit meinem Fürsten zu einer Kindtaufe
beim Baron v. Sternegk gebeten, und begegnete
mir zufällig in seiner Staatsuniform. Voller
Wärme ergriff er meine Hand, und unter dem lieb-
reichsten Gespräche führte er mich die Straße hin-
ab. Meine Mitbürger, die dieses sahen, mach-
ten große Augen und wunderten sich höchstlich, wie
ein solcher Staatsmann sich zu einem schmuzigen
Menschen herablassen könne.

Ein öffentlicher Vorfall in Köthen, im Früh-
jahr 1802 hob mich ziemlich aus meinem Dunkel
heraus. Die Sache gehört nicht hierher, wol aber
das Gedicht: Die Versöhnung, oder das
Schiff und sein Steuermann, welches ich
bei dieser Gelegenheit niederschrieb, und das 3000
mal abgedruckt wurde. Ich hatte die Ehre in Des-
sau dem alten Franz vorgestellt zu werden. Ganz
in meiner schmuzigen Kleidung erschien ich vor ihm,
er behandelte mich aber doch mit vieler Herablassung
und Güte. Er frug, ob ich diese Gedichte selbst
verfertigt habe, wo ich zu den Kenntnissen ge-
kommen sey? und dergl. Er sagte mir, daß er mir
schreiben würde, wenn er die Gedichte gelesen hätte,
und frug, wie er die Adresse machen müsse, — an
den Lehmrreicher oder Dichter? Ich habe
auch

auch wirklich ein Schreiben mit schwerer, harter Einlage erhalten. Im Entrée des Fürsten sagte ein Bedienter zu seiner Frau: Du, dieß ist der Dichter! Sie betrachtete mich von unten bis oben und sagte spottweise: Ja, das mag wol ein rechter Dichter seyn!

Von der Fürstin von Dessau, durch die freundschaftlichen Bemühungen des Kabinetssecretairs Wagener, vom Prinzen Hanslürge, Bruder des Fürsten, aus Wien und von der verwitweten Fürstin zu Anhalt-Zerbst, trafen sehr gnädige Briefe an mich ein. Aufgemuntert durch den schätzbaren Beifall des Fürsten zu Dessau, wagte ich's eine Reise nach Ballenstädt an den Bernburger Hof zu unternehmen. Ich versah mich daher mit einem Schnupftuche voll Gedichte. So trat ich am 6. May meine Wallfahrt an. In Aschersleben ward ich auf dem Paradeplatz den Officieren vorgestellt, welche mir meine Gedichte abkaufen. Der Rittmeister v. Ichenbliz trat zu mir: „Hat er diese Gedichte selbst gemacht?“ Ich denke es!

„Dazu sieht er mir ein bischen zu dumm aus, doch ich will's glauben, wenn er mich und die Linden hier besingen kann!“

Mein Herr! Sie werden doch wol nicht verlangen, daß ich auf öffentlichem Markte schreiben soll?
„Will

„Will er in meinem Quartiere schreiben?“
sagte der Lieutenant von Buitlar.

Ja, das will ich thun. — Ich folgte ihm und nun ließ er mir Feder, Papier und Dinte geben und schloß die Thüre hinter mir ab, mit dem Bedeuten, daß die Gedichte fertig seyn müßten, wenn er vom Essen käme.

Es war Nachmittags um 4 Uhr, ich hatte den ganzen Tag noch keinen Bissen gegessen, denn ich hatte das Manöver mit angesehen. Nach einer Stunde kam der Lieutenant von Buitlar wieder und das Gedicht von 9 Stanzen war fertig. Voller Zufriedenheit führte er mich erst zu Izenblitz, welcher mir nun seinen Glauben schenkte, hernach präsentirte er mich einer gar artigen Dame, welche mir tief aus dem Fenster herab Beifall zunickte, und des Abends spät erhielt ich freyen Tisch.

Mit besonderer Güte ward ich am Ballens städtter Hofe aufgenommen, fast eine Stunde unterhielten sich der Fürst mit mir.

Mein Gedicht die Versöhnung, oder das Schiff und sein Steuermann gab zu folgendem Gespräch Anlaß.

„Also

„Also giebt er wirklich der Monarchie vor der Demokratie den Vorzug?“

Ja Durchlaucht!

„Aus was für Gründen?“

Aus Erfahrungen aus meinem eigenen Wirkungskreise; wenn ich mit zween oder dreyen meines Gleichen ein gleichtheiliges Unternehmen durchsetzen wollte, so ward niemals etwas aus der Sache, weil jeder immer noch ein besonderes Nebeninteresse bei der Ausführung des Ganzen hatte.

„Gut, da spricht er aber von Menschen seines Standes. In einer Republik, wo jederzeit die hellsten, vom Patriotismus beseelten Männer gewählt werden — findet gewiß ein solcher niederer Eigennutz nicht statt. Und zu dem ist doch wohl der Schluß mehrerer Köpfe richtiger, als der eines einzigen Mannes?“ Ja Durchlaucht! ich lasse den ersten Satz gelten, zu einer Zeit, wo sich die Demokratie bildet, wo sie sich aus den Trümmern eines gewaltsamen Staatenumschwungs durch kühne Anstrengungen und Nationalkraft empor hebt, wo alsdann Gelegenheit da ist, daß sich große Männer dem Volke zeigen können. Aber wie, wenn das große Thaterkrad still steht? Wenn also keine Gelegenheit mehr da ist, — daß sich solche Männer mit allgemeinem Ruf dem Volke zeigen können.

können? Wird sich da die Intrigue und Kabale nicht wieder einschleichen? Wird nicht jeder seine Glückslinge zu befördern suchen? Und wer soll denn die besten Männer wählen? Das Volk? Kann das Volk wol den Staatsmann heiltheilen? Wird nicht derjenige, der die meisten Reichthümer und das meiste Ansehen besitzt, auf seinen unter ihm stehenden Zirkel wirken, und dieser wirkt wieder auf den untern, und so wird alles bis zur geringsten Volkssklasse bei der Wahl bestochen. Also scheint mir Volkswahl nicht das beste Mittel zu seyn, geschickte Männer zu bestimmen.

Was den zweiten Sach betrifft, so gebe ich zu, daß ein einziger eher irren kann als mehrere; aber wer soll denn bestimmen, wer von den vielen Vorschlägen den besten gegeben hat? Wird nicht jeder den seinigen geltend zu machen suchen? Und wenn der Einzige irrt, so wird er auch alsdann mehr Mittel in sich finden, sich wieder emporzuhaben. Der Gedanke: Sieh! der Ruhm dieser Ausführung ist mein! wird ihn zu den größten Anstrengungen und Aufopferungen fähig machen, welche bei getheiltem Ruhm und verschiedenem Interesse nicht möglich sind. Doch statt aller Demonstration mag Frankreich zum Beweise dienen. Wo kam es unter der Leitung des Direktoriums hin? und wo würde es hingekommen seyn, wenn Bonaparte nicht mit Kühnheit die Alleinherrschaft an

sich zu reißen gewußt hätte? Was ist Frankreich jetzt anders, als eine absolute Monarchie, welche sich in den bunten Mantel der Demokratie eingehüllt hat? Und stellt uns nicht die große Gottesnatur das Urbild einer wahren Monarchie dar?

Hier klopfte mir der Fürst mit folgenden Worten auf die Achsel: „Hiller! er ist doch ein braver Mann!“ Da ich mich einmal nach Frankreich versirrt habe, so muß ich noch folgende Anekdote mit einschalten. Ich hatte mir eine kleine Bildergallerie der berühmtesten Männer meiner Zeit angeschafft, zu welcher ich die Kupfer zu 1 und 2 Gr. bezahlte. Unter dieser Sammlung befand sich auch Pischegrü. Als ich im halleischen Kurier las, daß er aus Frankreich verwiesen sey — da lief ich voll heiligen Eiser nach meinem Stübchen, und riß ihn aus der Gesellschaft mit folgenden Worten heraus: Mein, kein Schurke soll unter diesen würdigen Männern Platz haben, und wärest du kein Schurke, so hätte man dich nicht verjagt. Bei der jehigen unrühmlichen Carrriere Püches grü's, kam mir dieser Vorfall wieder in's Gedächtniß zurück.

Durch die edle Frau von Buttlar ward ich der gütigen Fürstin vorgestellt, sie machte eine kleine Bemerkung über meine kleinen Augen, diese mochten ihr auffallen, da die Damen wie ich glaube, gern

gern große Augen sehen. Die kleine Prinzessin Louise musste mich mit der Hand bewillkommen.

In Aschersleben erhielt ich vom Adjutant von Bechtolsheim ein Empfehlungsschreiben an den Adjutant von Geusau in Quedlinburg. Durch dieses Schreiben ward ich in den ersten Häusern von Quedlinburg gut aufgenommen, und mit dankbarem Vergnügen gedenke ich der Häuser Arnstedt, Molzner und Braune. Ich erhielt von der Lebtißin Königl. Hoheit sogar eine große silberne Medaille. In Halberstadt ward ich vom alten Vater Gleim ganz gutlaunig aufgenommen. Noch ein wenig konnte er sehen, er führte mich an's Licht, bejahe mich und befühlte mein Antliz. „Ja wahrhaftig, Sie sind ein Dichter, Sie haben just solch Angesicht, wie ich,“ sagte er lachend. Als ich ihm erzählte, wie schnell ich meine Verse mache, sagte er: „Sie sind ja ein Hexenmeister, so schnell kann ich nicht dichten.“ — Er bat mich zum Abendbrot: te und wir waren recht vergnügt. Ich mußte ihm meine Verse vorlesen und sie gefielen ihm. Sein Johann mußte mich nach dem Gasthause bringen, wo er alles für mich bezahlte. Er bestellte mich auf den kommenden Mittagpunkt 11 Uhr zum Essen in sein Haus. Der berühmte Rath Paulmann, der mich besuchte, machte, daß ich eine halbe Stunde später kam. Er ließ sich mir entgegen füh-



führen, und fäste mich auf die Achsel: „Herr Hiller, Sie haben mich beleidigt!“

Etwas erschrocken, fragte ich; womit dieses geschehen sey? „Sie haben versprochen um 1 Uhr zu kommen und sind eine halbe Stunde später geblieben. Sie müssen mir das nicht übel nehmen, ich sage es Ihnen aus guter Meinung. In ihrem Stande da heißt es: Komm ich heute nicht, komm ich morgen. Aber Sie werden nun bald mit größern Männern zu thun bekommen, da müssen Sie auf den Punkt Wort halten — und wenn der Teufel ihnen gleich den Weg versperren will. Sie nehmen mir dieses doch nicht übel?“

Ach mein lieber Herr Kanonikus, ich lasse mich von einem Kinde belehren, sobald es mich überzeugt und wie theuer muss mir das seyn, was mir ein so würdiger Mann sagt, wie Sie sind.

Beim Essen überreichte ich ihm das Gedicht, welches sich in dieser Sammlung an Vater Gleim befindet, er lobte es, und sein Secretair musste mir eines vorlesen, welches er auf mich gemacht hatte. Ich zuckte die Achseln, daß es mir nicht gefallen wolle, weil es manches enthielt, was meinem politischen Interesse hätte schaden können, zumal da er es in Wielands Merkur wollte einrücken lassen. Es
hatte

hatte zur Ueberschrift: „Gottlieb Hiller, — kein
gemachter, nein, ein gebohner Dichter.“

Da ich's weiter nicht von ihm zur Abschrift er-
halten habe, weil ich's ihm tadelte, so gebe ich nur
einige Zeilen.

Es fing sich an:

Ein Dichter lief, ihn trieb die Noth,
zu suchen sich sein bischen Brodt
— — — — — Wahrheit
— — — — — Klarheit.

Den Juden sang er ein Gedicht,
doch die bezahlten ihm die Druckerkosten nicht.

— — — — — Fürsten
— — — — — dñrsten
— — — — — gehn
— — — — — sehn ic.

Ich ging mit einem Empfehlungsschreiben
vom Pastor Schiele aus Bernburg nach Kloster
Huyseburg, wo ich trotz meiner lumpigen Kleidung
an die Abts-Tasel gezogen wurde! Als ich nach
dreyen Tagen zurückkam, um bei Gleim Abschied
zu nehmen, sagte er mir folgende Erklärung. Die
Kritik, die Sie mir über mein Gedicht gemacht ha-
ben, ist begründet. Aber Sie müssen mir verzei-
hen, ich habe Sie mir nicht auf solcher Stufe von
Kul-

Kultur gedacht, als ich Sie gefunden habe. Zum
dem ist es mir noch nie wiedersfahren, daß man mich
ins Angesicht getadelt hat, und daher müßte es mir
als einem alten 84jährigen Manne etwas wunders-
bar vorkommen, wenn ein solcher poetischer Mens-
ling, wie Sie, mich tadelte. Aber ich habe es
eingesehen und freue mich über Ihren Muth, Sie
werden kein Schmeichler werden. Hier segnete
mich der alte würdige Greis und mit thränenden
Augen verließ ich ihn.

Chrenvoll war mein Abschied von Halberstadt,
denn der Amtmann Westram aus Quedlinburg
schickte mir ein Reitpferd, und so ging's über Qued-
linburg nach Ballenstädt reitend zurück. Von Ball-
lenstädt ließ mich der Bergassessor Schlüter, ein
biederer Mann mit dem Assessor des Hofmarschall-
amts Herrn Gottschalk, dem Herausgeber der Anhalts-
Börnbürgl. wöchentl. Anzeigen — nach dem Mäg-
desprung mit einer Chaise abholen. Welche Wol-
lust das für mich war, dort in einen Zirkel gebildeter
Menschen einzutreten, die es alle so herzlich gut
meinten! Ich vergesse den Tag nicht, er ist einer
der schönsten meines Lebens, es war am 25. May.
Am 27ten kam ich in Güsten an, der dasige Amtss-
rath Bäntsch führte mich in die Rathversammlung,
welche sich bei der Wahl eines neuen Bürgermeis-
ters auf dem Rathause bei Braten und Wein des
Lebens zu freuen schien. Man foderte mich auf,
ein

ein Impromptu zu machen, welches ich auch versprach. Man führte mich in ein Zimmer, wo mir Feder, Tinte und Papier auf den Tisch gelegt wurde. Ich langte mir aus einer Ecke einen alten Stuhl, welchen der edle Rath zu Gästen gewiß vom Vater Noah geerbt haben möchte, denn als ich mich darauf setzen wollte, so brach er unter mir in tausend Stücken, so daß ich mit meinem Rücken etwas unsanft den Boden berührte. Des Abends um 10 Uhr kam ich mit einem Empfehlungsbrief von Halsberstadt aus, in der Ritterburg Hohenerxleben, eine Meile von Bernburg, an. Es war eine höchst finstere Nacht durch Gewitterwolken. Als ich in dieser finstern feyerlich stillen Nacht in den Schloßhof eintrat, — da überfiel mich ein Schauer, himmelhoch schienen mir die Gebäude der Burg, an welcher hier und da ein Schimmer durch die Mauern düster hindurch blickte. Ach dachte ich, hier wirst du gewiß nicht zum Besten aufgenommen. Aber ich irrte mich. Mein Brief war kaum abgegeben, als schon für das Essen gesorgt wurde, und nach demselben ließ mich die edle Krosigk vor sich kommen. Das Gespräch dauerte bis 12 Uhr. Am Morgen war ich um 5 Uhr munter, ich besuchte die Arbeiter, welche eine alte Kirche demolirten, um eine neue zu erbauen. Neug und wissbegierig erkundigte ich mich nach den alten Statuen, welche in dieser Kirche zu sehen waren. Ohngefähr zweimal berichteten mich die Leutchen aber endlich erscholl eine

eine derbe Stimme: „Was habt ihr hiernach zu fragen!“ Lachend empfahl ich mich. Während der Zeit, war ein Tisch auf den Schloßhof gesetzt worden, ich hatte die Ehre mit der Familie den Kaffee an demselben zu genießen. Nach demselben war die Frau Gesammtsräthin von Krosigk so gnädig, mir die Gegend um das Schloß herum zu zeigen; der Weg führte nach schon genannter Kirche. Hier erklärte sie mir die Gegenstände, nach welchen ich mich vergebens erkundigt hatte. Voller Verwunderung, wer wol dieser Bauer seyn möchte, den die gnädige Frau so höflich behandelte, rührte auch nicht einer der Arbeiter den Hammer an, bis ich mich mit meiner Begleiterin entfernt hatte.

Am Schloßthore sagte die Frau Gesammtsräthin: Dort kommt mein Mann von Böhlenstädt. Ich trete ein wenig von der Seite. Nach dem herzlichsten Willkommen sagte sie zu ihm: kennst du diesen Mann? — „Nein! Es ist wol ein Kesselflicker?“ Es ist Hiller, sagte sie. Freudlich kam der würdige Mann auf mich zu, und bot mir seine Hand, und ohne, daß er die Wohnung besuchte, ging er mit mir zu seinen Kirchenarbeitern. Da kamen die Leutchen vollends in Verzweiflung; das war ihnen das größte Rätsel, wie ein solcher Mann vom gnädigen Herrn Sie genannt und an der Hand geführt werden könnte? Am andern Morgen besuchte ich sie wieder allein, aber anders war

war der Willkommen, jeder drückte sein Mützchen unter den Arm, bis sich Seine geehrteste Poete mit gemessenem Schritt entfernte. Noch an diesem Tage erhielt ich ein Schreiben an den bekannten Philosophen, Hrn. Pastor Greiling in Neugattersleben; dieser examinirte mich in seinem Garten, mit Vossens Luise in der Hand. Ich rezitirte ihm ein Gedicht in Dactylen, und da fand sich's, daß ich nicht wußte, was Daetylus sey; Hr. Greiling gaben mir also die Theorie über ein Ding, das ich bei der Praxis nur ganz dunkel geahnet hatte, dankbar wußte ich von ihm scheiden, als er mich auf Verlangen meiner Gönnerinn, dem Herrn von Alvensleben vorstellte. Dieser ließ mir einen so großen Weinpokal vorsetzen, daß ich darüber nicht wenig erschrack, welches sonst nicht die Manier der Dichter zu seyn pflegt. Herr von Alvensleben giengen mit mir eine halbe Stunde im Garten spazieren, wo wir uns vom großen Einer- und Allerley unterhielten. Dunkelheit war es, als ich meine Rückkreise nach Hohenerleben antrat. Es war eine angenehme warme Maynacht. Im Wäldchen vor Hohenerleben kam mich die Lust zu baden an, ich warf meine Kleidung ab und sprang in den Bodesfluß; das war ein wenig Tollkühnheit, sich des Nachts in ein Wasser zu wagen, das man nicht kennt. Ich hatte zwar in unserm Bärteiche schwimmen gekonnt, worauf ich mich verließ, hatte es aber noch nie in einem Strome versucht. Vermuthlich würde ich

am

am Morgen schon durch die Magdeburgl. Schleuse passirt seyn; wenn mich die Fluth nicht an einen im Wasser eingerammten Pfahl geworfen hätte, kurz ich entronn dem Tode auf gleiche Weise, wie der Jüngling der Charybde in Schillers Taucher. Um mich zu erwarten, war die Familie Krosigk wach geblieben. Als sie mein nasses Haar erblickte, und sich über mein langes Außenbleiben wunderte, erzählte ich ihr mein gehabtes Abentheuer. Ein Schreck überfiel die guten Leute, sie sagten mir, daß wenn ich 100 Schritte weiter geschwommen wäre, so wär mein Tod unvermeidlich gewesen, indem sich hier ein Strudel befindet. Das war wieder etwas, das meinem Verstande nicht viel Ehre macht. Sollte wol der große Weinpokal in Neugattersleben, mich zu diesem Wagedstück begeistert haben?

Nach diesem Bade überfiel mich ein wahrer Siebenschlaf und am Morgen erwachte ich wie neu gebohren. Mein Geschäft führte mich nach Bernburg, es wurde so abgeredet, daß ich auf meinem Rückwege beim Pastor Große ein Rathmannsdorf, den Krosigkschen Hauslehrer Neibsch abrufen sollte. Dieser hatte Grossens auf meine Ankunft schon aufmerksam gemacht. Als ich anklopfe, kommt die Frau Pastorin Große mir zuerst entgegen, sie mustert mich von unten bis oben, als ich nach Herrn Neibsch frage, und tritt mit folgenden Worten zum Zimmer zurück: „Herr Neibsch, da fragt ein Vothe nach Ihnen, es ist

ist vermutlich ein Knecht aus Hohenerxleben!“
 „Je, bewahre Gott, sagte dieser, daß ist der Dichter! Nun kam mir alles entgegengestürzt, und wir haben den Vorfall lange noch belacht. Nach vier glücklichen Tagen langte ich mit dem Wagen des Gesammtsrats v. Krosigk vor unserer Behausung in Köthen an! Das war meine erste poetische Reise welche 4 Tage dauren sollte und 4 Wochen währte. Ich hatte nun in einer Zeit von 8 Wochen durch die Unterstützung der Fürsten von Anhalt ic. 400 rthl. verdient. Mit diesem Gelde ward ich der Retter meiner Eltern, welche durch eine Reihe von Unglücksfällen, in die tiefste Armut versunken waren; unsere Schulden überwogen unser wenigstes Vermögen weit. Der Kredit, in welchem meine Eltern standen, hielt noch unsere Wirthschaft zusammen, aber die theuere Zeit im Frühjahre 1802, hatte uns vollends so tief niedergedrückt, daß kein Kredit mehr helfen wollte. Wir waren also auf dem Punkte, wo wir aufgelöst werden sollten. In dieser verzweifelten Lage erwachte meine Muse, — und es war meine erste Sorge, unsere Ehre zu retten. Die Uneigennützigkeit, mit welcher ich meinen Verdienst meinen Eltern — opferte, erwarb mir die Liebe aller Menschen in Köthen, und man bemühte sich allgemein, mir aufzuhelfen. Auch mein Landesfürst ließ mich zu sich kommen, der edle Nieger hatte mich ihm von der besten Seite geschildert, und nicht nur ein ansehnliches Geschenk bes-

glückt

glückte mich, sondern auch die schmeichelhafteste Lobrede gab er mir: wenn ich so gut und brav bliebe, so würde ich stets seine Werthschätzung erhalten.

Das war also die erste Periode meines Rufs und meines Glücks. Kaum war sie beendet, so lehnte ich still und friedlich zu meinem Lehmkreischen und Nesterflechten zurück, und ein ganzes Jahr trug ich dieses Geschäft fort und dichtete nebenbei, ohne daß viel außerordentliches vorgefallen wäre. Doch gleich nach Beendigung dieser Reise führte mich ein Geschäft nach Dessau. Ich machte die Bekanntschaft des Herrn Legationsraths Machisson. — Auch er schenkte mir seine Freundschaft, und versprach mir, einmal meine Gedichte dem Publikum zu übergeben, wenn ich noch einige Jahre warten wollte.

Bei dieser Gelegenheit lernte ich den Kupferstecher Herrn Buchhorn kennen. Er erbot sich menschenfreudlich, mich gratis in Kupfer zu stechen und zu zeichnen. Die Abdrücke wurden zu meiner Unterstützung verkauft.

Mein Genius wollte mir einmal wol, so mußte sich's denn fügen, daß ich auch am hiesigen Herrn Regierungssekretär Bantsch einen Freund und Gönner fand. Ihm bin ich meine nachherige bessere poetische Bildung schuldig. Er, der

der mit der Kunst mehr Vertraute, fasste mich lieb; reich an die Hand, lehrte mich die Regeln der Poetie, und zeigte mir in meinen Gedichten das Leere, Mangelhafte und Matte. Ob ich ihn gleich öfters in seinen dringenden Geschäften sündte, war er doch jederzeit bereitwillig, mich zu belehren. Die Freude an dem glücklichen Fortgange meiner Bildung sey die Belohnung dieses edlen Mannes, meines nunmehrigen theuren Freundes.

Ein kleiner Vorfall, den ich nach meinem Glauben, den Publikum schuldig bin zu erzählen, indem es daraus meine Art zu handeln ersehen kann, trug sich auch noch im Vorsommer des Jahres 1802. zu.

Ich hatte meine Lehmsteinstreicherey auf einem Nasenplatze vor der Stadt angelegt. Ein Schäfer ärgerte sich darüber, und suchte mich zu vertreiben, um die Hütung genießen zu können, es wollte ihm aber nicht gelingen. Eines Sonntags Morgens, als ich nicht bei meiner Arbeit bin, treibt er mit seiner Heerde frühe vorüber und, da er niemanden bemerkte, so treibt er über mein großes frisches Steinlager hinweg und lässt alles zertrüten. Indes bemerkte ihn einer meiner Freunde in der Ferne. Aufgebracht durch diese Ungerechtigkeit, kommt er hastig zu mir gelaufen: „Der hat dir alle deine Steine zertrüten lassen, willst du ihn verklagen, ich bin

bin dein Zeuge!“ Ich will mich rächen, sagte ich zu ihm, gehe hinaus, besiehe meine Plantage, und finde alles wahr. Am Abend gehe ich in's Haus dieses Mannes und nehme einen von mir geslochtenen Korb mit: „Lieber Mann! Ihr habt mir heut morgen meine Steine zertragen lassen, da Euch Niemand für diese Arbeit wird etwas gegeben haben, so nehmt diesen Korb als eine kleine Belohnung für Eure Mühe an. — Der Mann wurde roth, stotterte einige Entschuldigungen, versprach — es nie wieder zu thun und wurde seit dieser Zeit der Genius meiner Lehmsteine.

Einmal hatte mir ein neidischer Rival im Lehmstreichen die ganze Fabrik angezündet. Gern hätte ich's wie jener Mann gemacht, dem man — im Winter seine Hütte verbrannte, der sich aber noch an den Kohlen die Hände wärme, allein die Sonnenhitze machte, daß ich aus dem Schaden nicht diesen Nutzen ziehen konnte, welche Kunst ich sonst recht gut verstehe, denn ich kann nicht anders sagen, als daß alles mir bisher wiedersahrne Unglück, ein Mittel war, mich zu heben.

Am 31. Julius dieses Jahres, war der äußere Bau der neuen Kirche zu Hohenerxleben beendet, ich hatte die Rede für den Zimmermann dazu gemacht, und ward vom Herrn Gesammtsraath von Kroßigk zur Einweihungsfeierlichkeit eingeladen, wo bei

bei der Adel aus dässiger Gegend versammelt war. Da ich neben der Geschichte meiner Bildung auch noch eine Ohrfeigengeschichte erzählt habe, so kann ich nicht umhin, auch noch dieser eine Esse und Trinkgeschichte beizufügen, in der Vor- aussetzung, daß auch diese dem Publikum nicht unangenehm seyn werde. Ich hatte im Leben noch nichts Gefroernes gegessen. An dieser Tafel erhielt ich nun zum erstenmal etwas. Als mir der Teller präsentiert wurde, da sah ich's für rechten feinen Hirschenbrey an, und nehme mir eine ziemliche Portion; vom Hause aus gewohnt, den Löffel gehäuft voll zu nehmen, drück ich ihn etwas tief in den Hirschenbrey, — und als ich ihn so wol beladen nach dem Munde führe, fuhr ich so schrecklich zusammen, als ob ich vom Blitz getroffen wäre. Lange blieb ich ungewiß, ob ich mir den Mund verbrannt oder erkaltert hätte. Das gab nun freilich eine Lust, als lein ich habe nicht wieder über mich lachen lassen, ich lernte es hernach so appetitlich verzehren, als ob ich's bei einem Meister in der Kunst zu essen, erlernt hätte. Noch nie hatte ich Champagner gesunken, hier erhielt ich das erste Glas. Mein Gaumen war noch zu unkultivirt, ich konnte ihm also keinen Geschmack abgewinnen. Ich frage den gegen mir übersitzenden General von Hirschfeld: das ist Champagner? „Ja!“ Mein Gott! der schmeckt ja wie Breyhan! Man lachte über diese Neußerung und forderte mich auf, dies Kompliment dem

dem Herrn Gesamtsrath als Wirth zu überbringen. Ich that's mit folgenden Worten. „Herr Gesamtsrath, man hat mich aufgefodert, Ihnen zu sagen, daß Ihr Rheinwein wie Champagner schmecke, welche Wendung Detsfall erhielt. Lange Zeit konnte ich dem Champagner keinen Geschmack abgewinnen, jedoch ist die Kultur meines Geschmackes schon so weit gedichen, daß ich ihn wenigstens nicht mit Widerwillen trinke, ob ich mir gleich nicht viel daraus mache.“

So ging's mir auch, als ich das erstemal Punsch zu trinken bekam. Diesen hielt ich für warmen Rosent, und wunderte mich gar mächtig, daß man 4 Gr. für ein Schnappsgläschen voll zahle.

Uebrigens hat auch hierinnen die Natur sehr gütig für mich gesorgt, sie hat mich mit einem solchen glücklichen Talent begabt, daß ich alles gessen kann, sobald ich finde, daß es gut schmeckt, wenn ich's gleich noch nie genossen habe, auch nicht weiß, wovon es bereitet ist, noch wie es heißt; wobei denn das schönste ist, daß es mir nicht schadet.

Ey, das Talent habe ich so gut wie Musse Hiller — essen zu können, was gut schmeckt, werden viele meiner Leser bemerken. Nun wir wollen sehen, ob sie auch das Talent haben, so gut wie Musse Hiller h u n g e r n zu können. — Ich hat-
te

te mir einmal vorgenommen, Herr über mich selbst zu werden. Zu dem Ende, nahm ich Aloe in den Mund und verzehrte sie langsam wie Zucker; wie sehr sich mein Geschmacksorgan gegen diese Bitterkeit sträubte, läßt sich denken. Allein ich hatte einmal den Grundsatz von Wieland angenommen: der Mensch kann alles, was er will — wenn er nichts will, was er nicht kann. — Kurz ich demuthigte meinen Gaumen so weit, daß er sich's gesäßen lassen mußte, eine Stunde lang Aloe zu sangen, wie man die Bonbons verzehrt, welche ich auch genießen kann. Wielands Schriften hatten auch mich mit etwas Römergeist angefüllt, ich suchte mich zum Helden des Alterthums zu bilden, die bei einem Kraftgeiste, die größten körperlichen Strapazen ertragen könnten. Demnach versuchte ich, ganze Tage lang hungern zu lernen. Wenn ich auf Reisen war, so ging ich oft 8 Meilen weit, ohne einen Bissen zu essen, welches mir hernach zur Gewohnheit wurde, so, daß ich gar keine Unbequemlichkeit in meinem Magen mehr empfand. Einmal hätte mir dieses Spartaner-Experiment bald das Leben gekostet. Es war im December 1800, als ich einen Brief für einen Juden nach Ballenstädt tragen mußte. Da es morastiger Weg war, so ging ich in bloßer Jacke, um mich nicht mit dem Kotke zu beschweren. Ich verließ Mittags Röthen. Von Schnee und Regen durchnässt kam ich in Bernburg an, wo ich im Gasthof zum Löwen

übernachtete. Ich legte meine Handschuhe an den Ofen, um sie zu trocknen. Als ich des Morgens fort wollte, fand ich, daß Jemand so freundlich gewesen war, mich auch von der Last meiner Handschuhe zu befreien. So erleichtert, begann ich meinen Pfad zu betreten, welcher sich durch den nächtlichen Frost aus dem vorigen Morast, in abscheuliche Torkeln verwandelt hatte. Die Kälte wurde von Stunde zu Stunde heftiger, jedoch langsam ich glücklich in Ballenstädt an. Am andern Morgen um 9 Uhr erhielt ich meine Abfertigung, es war tiefer Schnee gefallen, welcher den Weg unsicher in dieser bergigen Gegend gemacht hatte; die Kälte stieg immer noch, aber ich trockte männlich diesen Hindernissen, ja ich nahm mir vor, diesen Weg ohne Essen und Trinken zu machen, kurz es machte mir vieles Vergnügen, einmal recht viele Schwierigkeiten, Hunger, grimige Kälte und ungebahnte Wege zu bestegen. Allein ich erstarrte während meiner Reise so, daß ich in Aschersleben einkehren mußte und mir für 6 pf. Brandwein geben ließ, um mir die Hände aufzuthauen. Als ich dieses Abentheuer glücklich überstanden hatte, setzte ich mit neuem Muth meinen Weg weiter fort. Abends um 8 Uhr langte ich in Bernburg an, aber ich versuchte es nicht, über mich zu erhalten, hier zu übernachten, oder nur etwas zu genießen. Der Weg zwischen Tröbel und dem Gasthof Neunfinscher, der im neuen Frost, sehr gefährlich, zumal

mal bei Nachtzeit, zu passiren ist, indem man jeden Augenblick gewaertig seyn muß, beide Beine in den alten tiefen Gleisen zu zerbrechen, mattete mich ab und erschöpfe mich. Hierzu kam noch dieß, daß ich mich wegen des Schnees auf dem Anger vor Trinum verirrte, und nach Frenz kam. Hier pochte ich an, ein Mann zeigte mir den Weg nach Köthen. Ich konnte gar nicht begreifen, daß Köthen in der angezeigten Richtung liege, so war sogar meine Phantasie geschwächt; ich folgte aber doch dem Manne und lange endlich auf der Chaussee zu Groß-Paschleben an. Hier sing ich nun an, immer langsam zu schreiten, und als ich noch einige 100 Schritt von unserer Wohnung war, fühlte ich's, wie einem Sterbenden zu Muth seyn mag. Das Bewußtseyn schwand mir nach und nach, nur so viel konnte ich noch empfinden, daß ich mich fortbewegte. Endlich klopfe ich an die Thüre, ich sank aufs Bett und mußte die Entkleidung meiner Mutter überlassen. Erst am andern Tage spät war ich im Stande, etwas zu genießen. Seit dieser Zeit bin ich in solchen Wagesstückchen etwas vorsichtiger geworden, doch bin ich erst noch im vorigen Jahre im May 10 Meilen von Köthen bis Wörlitz und so wieder zurück, ohne zu essen, gelaufen. Aber jetzt habe ich gefunden, daß das Fahren weit bequemer sey, als das Zufußlaufen. Und wie wol das mir jetzt thut, wenn ich bedenke, daß ich sonst 16 gr. für 4 Meilen Bothengeld erhielt, und noch einen

halben

halben Centner dabei zu tragen hatte, jetzt aber einen Thaler dafür ausgeben kann, um mit der Post an den Ort meiner Bestimmung zu gelangen. Das ist ein Gefühl, welches sich kein Reichgebohrner geben kann.

Im Winter des Jahres 1802 besuchten mich zwei Freunde, der Kaufmann Keller aus Magdeburg und der preußische Bergfaktor Stiller aus Potschappel bei Dresden. Ersterer munterte mich auf, nach Magdeburg zu kommen, und letzterer nach Dresden. Ich versprach es bloß nach Magdeburg. Im Juni 1803. ließ ich auf einen Bogen 7 Stück meiner Gedichte als Probe, drucken, welche mein Freund, der Regierungssecretair Bäntschi mit einer Vorrede begleitete. Das Handelshaus Päßler und Comp. in Köthen, das sich mit zuerst und am eifrigsten in meiner Vaterstadt für mich verwandet hat — verwandte sich auch hier auf's beste für mich. Als die Kaufleute Pieschel und Faulwasser hierdurch, nach Magdeburg fuhren, empfahl es mich so bei denselben, daß mich Herr Pieschel in seinem Wagen mit nach Magdeburg nahm, und Herr Faulwasser mir ein dreiwöchentliches Quartier in seinem Hause gütigst anwies. Das war viel Empfehlung für einen armen Dichter, von solchen Häusern in Magdeburg eingeführt zu seyn, und es dauerte nicht lange, so ward ich allgemein in Magdeburg bekannt. Ich ward in den ange-

angesehensten Familien und Gesellschaften zur Tafel gebeten, und überall bemühte man sich, mich auf's menschenfreundlichste zu unterstützen. Herr Desisseur Schmidt, verschaffte mir freyen Zutritt in's Schauspiel, und der würdige Hofrath von Köpken, bekannt als Dichter, ließ mich im Comödienhause Platz neben sich nehmen. Der Buchhändler Keil versehrte mir für einige 30 rthl. Schriften aus seinem Verlage und Konsistorialrath Ribbeck einige Vände seiner Predigten. Der brave Luhnsen schenkte mir Friedrichs sämmtliche Werke, kurz alles bemühte sich, mir Ehre und Unterstützung zu erweisen. Einen Theil meiner dortigen Aufnahme hatte ich dem Herrn Rector Lehmann zu verdanken, welcher mich im voraus durch sein gern gelesenes Journal, den Beobachter an der Elbe, bei dem Magdeburger Publikum empfohlen hatte. Durch den Musikkdirector Zacharia bekam ich auch die berühmte Sängerinn Madame Mara zu sprechen, Herr Zacharia bat sie, mir eine Arie vorzusingen, aber sie that's nicht, vermutlich berechnete diese Frau solche Gefälligkeiten — nach Dukaten.

Ein gnädiges Empfehlungs-Schreiben vom Herrn Oberhofmeister v. Rieger aus Köthen an den Hrn. Kammerherrn von Griesheim in Benthen, verschaffte mir die Bekanntschaft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen zu Schricken bei Magdeburg. Nach der ersten Unterredung,

redung, hatte der Prinz geschlossen, daß, meinem
simpeln Benehmen nach — ich nicht der Verfasser
der Verse sey, welche ich die Ehre hatte, Sr. Kös-
nigl. Hoheit zu überreichen. Um zu erfahren, ob
ich's wirklich sey, ward mir ein Thema zu bear-
beiten aufgegeben, welches in größter Geschwindig-
keit mir ziemlich glückte. Es befindet sich in dieser
Sammlung unter dem Titel: Grabschrift auf ein
kleines Reich. Dieses Gedicht wurde weit gnädiger
von dem edlen Prinzen aufgenommen, als ich dach-
te. Er ließ mich wieder zu sich kommen, bezeigte
mir seine Freude, und machte mir den ehrenvollen
Antrag, ich solle nach Berlin reisen, er wolle mich
mit den nöthigen Reisekosten unterstützen, und mir
Empfehlungsschreiben nach Berlin mitgeben.

Das war eine große Lösung für mich! Unter
der Protection eines Königl. Prinzen nach Berlin
zu gehen, war wirklich keine Kleinigkeit. Mit
Freuden willigte ich in den Vorschlag, und nahm
Abrede mit Sr. Königl. Hoheit, erst nach Köthen
zurück zu reisen, dort mich zu dieser Reise einzurich-
ten, und dann über Magdeburg wieder nach
Schriek zu kommen, wo ich dann seine weitern gnä-
digsten Verflügungen über mich erwartete. Ich nahm
meinen Rückweg über Zerbst, wo ich bei den Ge-
lehrten Schickedanz, Lobethan und Liezo die freund-
liche Aufnahme fand. Im Garten des Herrn
Bürgermeisters Pannier, wohin ich gebeten war,
traf

traf ich die sämtlichen Honoratores von Zerbst zusammen, unter denen ich mich des Herrn Amtsräths Imme noch mit Vergnügen erinnere. Herr Hartung, Gastwirth im Hotel d'Anhalt war gar so freundhaftlich, mir die Rechnung zu schenken. Meine Freunde, die dieses lesen, mögen dafür bei ihm einkehren, wenn sie nach Zerbst kommen sollten, damit der artige Mann für seine mir erwiesene Höflichkeit belohnt wird. Auch Herr Füchsel, Buchhändler daselbst, trug sein Scherstein bei, mich meine Durchreise nicht gereuen zu lassen; 10 Bände seines Verlags, vermehrten meine nun aus 200 Bänden bestehende Bibliothek. Im Hause des Kaufmanns Förster stieg ich mit dessen Tochter und Schwiegersohne Herrn Schütz in seinen Wagen, und unter den traulichsten Gesprächen langten wir in Acken an. Herr Oberamtmann Venneke hatte gerade große Gesellschaft. Ich fand den Herrn Hofmarschall von Lattorf aus Köthen daselbst, welcher so gnädig war, mich mit nach Köthen zu nehmen, wo ich am 3ten Julius Abends 8 Uhr anlangte.

Zwischen Magdeburg und Zerbst übernachtete ich auf einem Dorfe. Die Wirthin erkundigte sich nach meinem Paß. Als sie ihn gelesen hatte, frug sie mich: Men lebbes Männiken, säger m'r doch, was d'Dichter v'r Professionisten sin, by uns hat no kener geschlapen. Ich erklärte ihr, daß die Dichter solche Leute wären, die Reime machen.

„Ah,

„Ah, daß 's wie unser Hr. Pfarrer, der macht oh
ummer solche Reime, versetzte sie,“ Ob die Frau
wol Recht haben möchte?

Diese dreiwöchentliche Reise trug mir 100
ethyl. ein. Ich lebte nicht mehr auf der Welt, wes-
nigstens hielt ich mich für reicher, als den Krössus.

Das war meine zweite glückliche Periode.

Nun ging's an die Zurüstung zu meiner Reis-
se nach Berlin, ich ließ dazu 2000 einzelne Bogen
meiner Gedichte drucken, um sie auf meiner Reise
zu verkaufen. Der bekannte Friedrich Naumann
zu Ziebigk im Anhalt-Köthenschen, welcher die Na-
turgeschichte aller Zug- und Wasservögel in Anhalt,
geschrieben, und die Kupfer dazu gestochen hat,
zeichnete und radirte auch mich zum zweitenmale,
ich erhielt 2000 Blätter von ihm, und legte jeder
kleinem Broschüre ein Kupfer bei.

Hierbei muß ich noch das Steigen meiner
Reiseequipagen in Erwähnung bringen. Nach Hals-
berstadt reiste ich mit einem Bündel in der Hand,
nach Magdeburg mit einem großen Queersack, und
nach Berlin schon mit einem Koffer. Aber, ehe ich
nach Berlin abreiste, schaffte ich die Materialien zu
Laubennestern und Lehmsteinen in Vorrath an, damit,
wenn meine Reise nach Berlin mir mißglückte, ich
an

an meiner Handthierung keinen Schaden leiden möchte. Und diese Vorsicht war wirklich gut, denn, wenn nicht mancherlei besondere Umstände und Zufälle eingetreten wären, so hätte die Reise wirklich mißglücken können.

Am 6ten August des Jahres 1803 trat ich meine Reise voll Furcht und Hoffnung nach der Königstadt an. Ich fuhr mit der Post bis Magdeburg, von hier nahmen Sr. Königl. Hoheit, Prinz Louis von Preußen, welche sich gerade in Magdeburg befanden, meinen Koffer mit nach Schirke, Sr. Königl. Hoheit versahen mich dort mit Reisekosten, welche ich bereits an 5 rthl. von Köthen aus, bei mir hatte. Ich erhielt ein Empfehlungsschreiben vom Prinzen an den Major von Gualtieri, Königl. Preußischen Gesandten am spanischen Hofe. Mit diesem ging die Reise über Burg nach Brandenburg. In der Gegend von Genthin lief ein Junge vor meinem Wagen vorbei, welcher schneeweis̄es Haar hatte, dieses fiel mir auf, und ich rannte auf 300 Schritt lang hinter den Knaben her welcher, trotz meines Rufens, nicht hören wollte. Ich hielt ihn fest, und betrachtete ihn von unten bis oben, und fand, daß er am ganzen Körper eine schneeweis̄e Farbe hatte, und blutrothe Augäpfel. Ich bot ihm 2 Gr., um einen Päschel seiner Haare als Seltenheit abschneiden zu dürfen, aber, anstatt zu antworten, versuchte er's unter muchlosen Gestö-

ne sich loszuwinden. Ob er gleich 16 Jahr zu haben schien und ziemlich starken Körperbaues war, so schien er doch keine Kraft zu haben, und ich bekam auch nicht ein Wort, bei allen meinem freundlichen Zureden, von ihm heraus. Ich glaube, daß dieser zu den Kackerlacken oder Albinos zu zählen war.

Zwischen Burg und Brandenburg herbergte ich des Nachts auf einem Dorfe. — Ich fand hier einige verhünftige reisende Juden, ich schloß mich an sie an, und ließ mir mit ihnen Kartoffeln kochen. Meine Wirthin hatte mich auch für einen Juden angesehen, und mit ihnen auf eine Streu angewiesen, sie machte uns die Rechnung am Morgen, und wunderte sich, daß ich meine 3 pf. Schlafgeld für mich allein bezahlte.

Durch den Oberdomprediger Hanstein machte ich die Bekanntschaft des Herrn Doktors Sybel, welcher junge Mann sich äußerst für mich interessirte. Ihm verdanke ich fast ganz die gute Aufnahme, welche ich in Brandenburg fand. Von Brandenburg machte ich eine kleine Nebenreise nach dem Ritterstiche des bekannten Domherrn von Nochow nach Nekan eine Meile von Brandenburg. Mit heiliger Freude empfing mich der alte ehrenwürdige Greis, der mich schon kannte, denn er hatte von Halberstadt aus einige meiner Verse bekommen. Ich mußte bei ihm übernachten, und des Morgens ward

ward ich durch eine Spieluhr geweckt; das war mir ein seliger Morgen!

Auf meinem Hingange nach Nekan, traf ich einen alten vom Fieber zerrütteten Mann an, welcher sich mit einem mit Mehl beladenen Schubkarren in der Mittagshütze plagte. Mich jammerte des Elenden, ich erinnerte mich, daß ich einen solchen Handwagen gut zu regieren wisse, löste demnach den seufzenden Greis ab und fuhr ihm seine Last bis nach Nekan. Bei meinem Rückgange hörte ich in dem zwischen Brandenburg und Nekan liegenden Dörfe, in einer Hütte eine weibliche Stimme das Lied singen: Wer nur den lieben Gott lässt walten. Um zu sehen, wer die Sängerinn sey, öffnete ich die Thüre. Es war eine alte Frau, welche beim Spinnrökken das Gesangbuch auf dem Schoose hatte. Ich fragte, wo der Weg nach Brandenburg gehe? Als sie aufstand, drückte ich ihr einen Groschen in die Hand — und entfernte mich. Versteinert blieb sie stehen, ohne ein Wort zu sagen; ich glaube die alte Frau dachte, ich sey der Engel Gabriel.

Auf der kleinen Tour über Nennhausen und Rathenau ist mir weiter nichts sonderbares begegnet, ich bekam aber außerordentlich viel Sand und Holz zu sehen.

Da

Da ich noch in Brandenburg bin, so kann ich nicht umhin, der Edelthat eines meiner Jugendsfreunde zu gedenken. Andreas Buchheim, ein junger Leinwebergeselle aus Köthen, arbeitete in seinen Wanderjahren im Herbst 1800 zu Brandenburg. Am 9ten November dieses Jahres war Abends 9 Uhr ein schrecklicher Sturmwind. Ich schrieb ihm, mir doch zu berichten, ob in Brandenburg der Sturm eben so schrecklich gewüthet habe. Worauf ich folgenden Brief erhielt.

Lieber Freund.

Wenn dich dieses Schreiben noch gesund antrifft, so soll es mir sehr lieb seyn, aber ich hätte bald mein Leben einblühen können, wenn Gott nicht mein Erhalter gewesen wäre; denn eben am 9ten November erhob sich Abends ein mächtiger orkanischer Sturmwind. Ich war in der Neustadt und wollte über die Brücke nach der Altstadt zu Hause gehn, und als ich auf die Brücke komme, sängt der Sturm an heftiger zu werden. Ich höre von ohn gefähr eine Stimme, welche Hülfe ruft. Ich laufe in die Stadt und mache Lerm, aber es will Niemand retten. Von Menschenliebe überwältigt, eilte ich herbei und habe den Hülferufenden mit einem Strick und langer Stange auf eine wunderbare Art gerettet, hiervor habe ich vom Stadtrath 5 rthl. erhalten, die ich aber dem Geretteten gab, denn es war

war ein armer Tuchmacher welcher 5 Kinder hatte.
Und dafür danken mir alle Leute, und kommen bei
meinem Meister, um mich zu sehen.

So handelte ein Leinweberbursche, welcher schwerlich Bürgers Lied vom braven Manne gelesen hatte. Noch ehe ich Brandenburg verließ, bestieg ich mit meinem Landsmann, Kaufmann Kalisch den berühmten Martenberg, auf welchem vor 1000 Jahren das bekannte Göthenbild der alten Deutschen der Triglav gestanden hat. Karl der Große zerstörte es Anno 800, als er die Heiden zum christlichen Glauben bekehrte. Es ward ein Tempel auf seiner Stelle gebaut, den der große Churfürst vor 100 Jahren niederreißen ließ, in der Hoffnung, Schäze unter den Mauern zu finden, welches Verfahren er aber hernach bereute.

Am 26ten August traf ich in Potsdam ein. Ich fand im Hotel de Berlin ein billiges Quartier, welches ich durch Empfehlung meines brandenburger Wirths, Herrn Schickart erhielt. Aber als Herr Gebhardt sahe, daß ich Geld in Potsdam verdiente, da konnte er sich nicht enthalten, mir deutlich zu erkennen zu geben, wie sehr es ihn geseu, mich so billig behandelt zu haben.

Der

Der königl. Packhofs Inspector Oetzl war mein erster Freund, den ich in Potsdam fand. Durch ihn ward ich in die bürgerlichen Zirkel eingeführt. Durch den Feldprediger Janisch ward ich mit den dastigen Gelehrten bekannt. Ein Schreiben vom Landshyndikus Nenche aus Köthen führte mich zu meinem Landsmann dem Rendant Schröter, welcher mich im Königl. Schlosse, im Sans-Souci, und im Marmor-Palais umher führte. Durch ein Billet der Frau Obrist von Alvensleben, gewann ich den Inspections-Adjutanten, Major von der Knezebeck zum Freunde, ja zum wahren Freunde. Durch sein Ansehn erhielt ich eine allgemeine Werthschätzung bei dem dortigen Militair. Ich ward von den Generälen Rüchel, Lecoc und Hirschfeld zur Tafel gebeten, Major von Winzingerode und die Kapitäns Kleist und Löffel, sind mir in meiner Erinnerung noch besonders werth.

Als mich mein Freund Knezebeck zum edlen Rüchel führte, flosste mir dessen ehrwürdiges Antlitz eine stille Ehrfurcht ein, die ich nicht bei Gleim empfunden hatte. Mit deutscher Biederkeit ergriff er meine Hand und führte mich so im Angesicht der sämmtlichen Officiers, über den Paradesplatz nach seinem Palais, wo er mich seiner Familie vorstelle.

Wür-

Wärdiger Mann! was du noch in der Stil-
le für mich gethan hast, — weißt nur Du mit
mir. Nimm meinen öffentlichen Dank dafür, da es
mir an Worten fehlt, dir mündlich meinen Dank
dafür zu sagen.

Ein Schreiben vom Amtsrath Behr aus Rö-
then brachte mich zum General von Schwerin.
Nur einmal habe ich ihn gesprochen, aber, daß
die mir von ihm gemachten Komplimente, nicht
bloße Complimente gewesen sind, hat sein nach-
heriges menschenfreundliches Bemühen um mich, be-
wiesen.

Am 5. September verließ ich Potsdam. Meis-
nen Koffer gab ich mit der Post nach Berlin, und
um 16 Gr. zu ersparen, ging ich zu Fuß. Mein
Reisekumpan war ein maroder Tuchmacher aus Rö-
then; ich trug ihm sein Helleisen 3 Meilen weit,
und am Abend dieses Tages traf ich in Berlin mit
51 Empfehlungsbriefen versehen, ein. Ich nahm
mein Quartier im fliegenden Moß auf der Leipziger
Straße Nro. 31, einem der besten Gasthöfe in Ber-
lin. Es war ziemlich spät als ich um Logis an-
sprach, Herr Joseph sahe mich für einen Schmiede-
burschen an, und meinte: daß es auf eine Nacht
nicht ankäme, mir Logis zu geben, wenn ich ihm
auch mit der Zeche durchginge. Er ließ mich dem-
nach eine Treppe hoch nach Num. 17 bringen, in
ein

ein Zimmer mit einem Fenster und zwei Thüren, welches so geräumig war, — daß bequem 3 Menschen darinnen stehen konnten, wenn aber der erste etwa heraus wollte, so war's nicht anders möglich zu machen, als wenn die letztern auf den Saal zurück traten. Und dennoch habe ich 17 Wochen hier gewohnt, ja ich hatte mich an dies Stübchen so gewöhnt, daß ich dasselbe wieder wählte, als ich von Frankfurt an der Oder zurück kam. Ob mein Wirth gleich jeden Fremden billig behandelte, so war er doch so wirthlich, daß er sogar die Dinte mit Wasser vermischt, welche er den Reisenden geben mußte. Wenn ich für einen Thaler Courant 24 Gr. Münze verlangte, da hatte er eine kindische Freude, wenn ich aber einmal für 24 Gr. Münze einen Thaler Courant haben wollte — da murste er ganz mächtiglich über den Dreyer Agio. In dessen gefiel ich ihm doch, da ich jeden Morgen bezahlte, denn da konnte er das Papier zur Rechnung sparen. Im ersten Monat mußte ich ihm täglich für mein Quartier 4 Gr. zahlen, da aber Herr Joseph sahe, daß ich kein Hufschmied sey, so mußte ich ihm 5 Gr. zahlen. Der Mann hat aber auch recht, daß er sich das Logis theurer bezahlen ließ, denn Kaffee habe ich nur einmal gesunken, Bier brauchte ich auch nicht, denn da gab's einen Brunnen im Hofe mit grünem Wasser, Wein habe ich in Berlin mir nur ein einzigesmal für 4 Gr. im Hippelschen Weinkeller gekauft. Gegessen

sen habe ich selten zu Hause, und wenn ich ja eins mal bei Herrn Joseph speiste, so war's für 6 pf. Fleisch 1 Gr. Suppe und 6 pf. Brod, wodurch sollte der Mann also an mir etwas verdienen? Er handelte also recht klug, daß er sich auf mein Quartier 1 Gr. mehr geben ließ, ich hätte es auch — so gemacht.

Am 6ten September gab ich mein Empfehlungsschreiben von Magdeburg aus dem Hause Matthusius an den Geheim. Oberrechnungs-Kriegs- und Domänenrath Tismar ab. Um meinen Charakter zu erforschen, bat er mich zum Mittagsessen. Als ich ihm gefiel, sagte er zu mir: Da ich sehe, daß Sie nicht ein bloßer Dichter, sondern auch ein Mann sind, der auch, ohne daß er Dichter wäre, schon der Forthülfte werth ist, so will ich mich aus diesem Grunde für Sie interessiren und thun, was mir nur möglich ist.

Den folgenden Sonntag bat er verschiedene Gelehrte zu sich, unter welchen Professor Unger, Doktor Merkel und Hofrath Fischer sich befanden.

Besonders bemühte sich Merkel, mich durch die Spenerische Zeitung und durch seine Blätter, Scherz und Ernst, bekannt zu machen. Auch Unger rückte Auffähe in die Berliner Hauptzeitung, und Fischer in seine Eunomia, über mich ein. Der Bes-

obachter an der Spree trug sein Scherlein zu mei-
ner Publicität ebenfalls bey. Durch diese Zeitungs-
gen, Journale und Blätter, so wie durch die Ber-
liner Monatsschrift von Biester, ward ich inner-
halb drey Wochen allgemein in Berlin bekannt.

Nun gab mir mein Vater Tismar, welcher
sich zu meinem Mentor in Berlin hergab, den
heilsamen Rath — die Ankündigung einer Samm-
lung meiner Gedichte zu schreiben. Eine Menge
hoher Standespersonen machten sich menschenfreund-
lich anheischig, das Sammeln der Pränumeranten
zu übernehmen, und ich kann nicht umhin, die
Mahnen meiner edeln Gönner nochmals mit ab-
drucken zu lassen, da in ihnen der sprechendste Be-
weis liegt, wie sehr ich in Berlin geschäkt wore
den bin.

Sr. Königl. Hoheit, Prinz Louis Ferdinand von
Preußen.

Sr. Hochfürstl. Durchl. Fürst Anton von Radzivill.
Herr Hauptmann von Aderkas.

— Kaufmann Basset.

— Hofrat Behrend.

— Kaufmann Beringuier.

— Königl. Ober-Bibliothekar Biester.

— Major von Gualtieri.

— Friedrich Wilhelm, Graf von Hagen.

— Rochus Graf von Kameke.

Herre

Herr Ober: Medicinal: Rath Klaproth.

- Kastellan Leist.
- Banquier Levi Sig.
- Buchhändler Maurer.
- Doctor Merkel.
- Hofmarschall, Baron von Nesselrode.
- Buchhändler Nikolai.
- Mar Friedrich, regierender Reichsgraf von Plettenberg, Mietingen.
- Professor Stein.
- Geh. Ober: Rechnungs: Rath Tismar.
- Professor Unger.
- Ober: Auditeur und Kriegesrath Wach.
- Geh. Ober: Finanz: Rath, Freiherr von Weis
her, und
- Ober: Konsistorial: Rath Zöllner.

So wie mich der Geheimerath Tismar bei dem mittlern Publikum einführe, so führte mich der Major von Gualtieri bei dem höhern Publikum ein, an welchen ich von Sr. Kdnigl. Hoheit dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen empfohlen war. Ihm verbanke ich die höhern Gnaden, am Ferdinandischen und Radzivilschen Hofe vorgestellt zu werden, ihm verbanke ich die Bekanntschaften von den Häusern Plettenberg und Curiand, in welches letztere ich durch Vorsprache des erstern ges führt wurde. Das Haus Plettenberg hat mir die mehren Wohlthaten in Berlin erwiesen, ich war
wes

wenigstens wöchentlich mehr oder weniger, zweimal zur Tafel gebeten, und wurde jederzeit mit Wärme und Freundschaft behandelt. Auch eines glücklichen Abends im Cürländischen Hause kann ich mich rühmen, an dem ich meine Lebensgeschichte erzählen mußte. Die edle Herzogin war so menschenfreudlich, mir ein Geschenk von vier Friedrichsbor für meine Mutter zustellen zu lassen. Der Herzog von Pignatelli Acarenza und dessen liebenswürdige junge Gemahlinn hatten die Gnade, mir Empfehlungsschreiben nach Prag und Wien zuzusichern, welche ich auch erhalten habe.

In der Mitte des Oktobers machte man mir Hoffnung, den beiden Königl. Majestäten vorgestellt zu werden. In dieser Absicht erhielt ich ein Schreiben von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht dem Fürsten von Radzivill an den Generalmajor von Kökritz nach Potsdam. Sr. Excellenz hatten Gelegenheit gefunden, meiner Wenigkeit bei den hohen Personen bestens zu gedenken, und am 23 October ward ich früh um 9 Uhr zur Gräfinn von Voß bestellt, welche mir befahlen, um 11 Uhr wieder im Königl. Schlosse zu erscheinen. Nach der mir vom Vater Gleim gegebenen Regel, hielt ich diesmal gewiß am pünktlichsten Wort, und mit der Minute war ich da.

Lihro



Ihro Excellenz die Frau Gräfinn von Voß erschien um halb 12 Uhr, mich den Königl. Majestät vorzustellen, ich war nicht besonders angekleidet, sondern ging wie gewöhnlich, im langen Rock und in Stiefeln. Als ich in das Zimmer trat, kamen Ihro Majestät die Königin mir zuerst entgegen, ich weiß aber heute noch nicht, ob ich, oder die Königin die erste Verbeugung machte, nur so viel weiß ich mich noch zu erinnern, daß ich mich nach meiner Manier nur ein wenig neigte. Ihro Majestät die Königin redeten mich zuerst an, und freuten sich, mich kennen zu lernen, indem sie viel Gutes von mir gehört und gelesen hätten.

Eine unwillkürliche Beklommenheit meiner Brust, die weder aus Furcht noch aus Blödigkeit entstand, sondern bloß durch die mächtige Empfindung des höchsten Moments meines Lebens, erregt wurde, wo ich mich über 10000 meiner Erdenbrüder empor gehoben fühlte, hinderte mich, für dieses huldreiche Kompliment mit einem Worte zu danken. Die hohe Spannung meiner Seele konnte wol eine Minute dauern, als Sr. Majestät der König mich mit folgender Anrede zum völligen Beswülfseyn wieder zurück führten.

Der König. „Sie haben auch ein Gedicht auf die Huldigung von Nordhausen verfertigt

ligt, welches mir in Hildesheim vorgelesen wurde; es hat mir gefallen, Ich danke Ihnen auch zu

Ich. Ihro Majestät, ich zweifle, daß dieses hat geschehen können, indem meine Nordhäuser Freunde mir geschrieben haben — daß es ihnen an Gelegenheit gefehlt hätte, das Gedicht zu publiciren.

Der König. „Können Sie's, denn nicht recitiren?“

Ich. Wenn's Ihro Majestät wünschen!

Die Königin. Thun Sie doch das, lieber Freund! das Gedicht ist mir noch unbekannt.

Hierauf trug ich das Gedicht vor, und es war meinem Gedächtniß auch nicht eine Silbe entfallen. Beide Majestäten schenkten mir den gnädigsten Beifall, und der König waren so herablassend, mir zuzustehen, daß dieses nicht dasselbe Gedicht war, welches Sie in Hildesheim gehört hätten, aber es gefiel Ihnen und dankten mir nochmals dafür.

Der König. „Haben Sie dieses alles von selbst gelernt?“

Ich.

Ich. Ich denke es, Thro Königl. Majestät!
da ich nicht auf Schulen gewesen bin.

Der König. „Das ist auch besser, wenn
man die Talente von der Natur erhält, als wenn
man sie erst durch Kunst erzwingen muß.“

Die Königin. Wollen Sie uns nicht
Ihre Geschichte erzählen?

Ich verneigte mich, und fing, um vollständig
zu erzählen, die Geschichte ganz bey'm Ey an,
wozu mir beyde Majestäten eine Viertelstunde auch
ein aufmerksames Ohr lichen.

Die Königin. Sie haben wohl sehr
viel gearbeitet, um es in kurzer Zeit so weit zu
bringen?

Ich. Nicht allzuviel, Thro Majestät! Ich
kenne keine Ueberbildung, ich gehe langsam, aber
gewiß, ich thue keinen Schritt vorwärts, bis
derjenige, den ich gethan habe, erst gesichert ist.
Da ich ein Freund strenger Ordnung bin, so thue
ich wenige vergebliche Arbeiten, daher führt
mich jedes, was ich thue, einen Schritt vorwärts.
Und so war's mir möglich, in einem Jahre vom
Staube einen Gang bis an den Thron von Preußen
nach und nach zu gehen.

Der

Der König. Haben Sie viel gelesen?

Ich. Ich lese täglich 60 Seiten, mehr Zeit habe ich nicht übrig.

Die Königin. Was sind Taubennester?
Ich kenne sie nicht!

Ich. Sie sind in der Mark Brandenburg nicht gebräuchlich, hier macht man die Wohnungen der Tauben von Holz, in Anhalt wo dieses mangelt, muß man das Stroh zum Hülfsmittel nehmen, um die Bedürfnisse der Oekonomen zu befriedigen. Doch, wenn sich Thro Majestät augenscheinlich überzeugen wollen, so will ich so frei seyn, Ihnen eines zu überseinden, wenn ich weiß, daß es Thro Majestät gnädig aufnehmen wollen.

Die Königin. Das wird mir Freude machen, wenn Sie's mir überschicken werden. Haben Sie keine gedruckten Verse bei sich?

Hier nahm ich eine alte Buchschale aus meiner Tasche und überreichte beiden Majestäten eine kleine Broschüre mit Kupfer und Ankündigung, Der Kronprinz lief mit dem Kupfer zum Fenster, kam aber wieder zurück: Mama! was sind dieß für Zeichen auf der Kupferplatte?

Die

Die Königin. Laß dir's den Mann ersklären mein Kind!

Ich. Dieß sind Lehmsteine, dieß sind Tausbennester und dieß ist die Leyer als Zeichen des Dichters.

Der Prinzenlehrer Delbrück. Haben Sie in Berlin schon viele Impromptus gemacht?

Ich. Das thue ich jetzt nicht mehr. Vorher ges Jahr habe ich viele gemacht, allein da war's nothwendig, daß ich welche machen mußte — weil man noch an der Existenz meiner Muse zweifelte. Hätte ich mich ferner in Magdeburg und Berlin zu Impromptus hergegeben, so würde ich in Gesellschaften keine Minute Ruhe gehabt haben.

Der König. Was ist Ihr Lebensplan für die Zukunft?

Ich. Ich denke durch die Herausgabe meines Gedichte so viel zu verdienen, daß ich mir einige Morgen Landes kaufen kann, diese dann zu bearbeiten und neben zu nur zu dichten, da ich als Gelehrter nicht existiren kann, weil mir die

groß

große Unterlage von Kenntnissen fehlt, um in der Folge ausdauern zu können.

Die Königin. Das ist klug gedacht.
Haben Sie schon viele Pränumeranten?

Ich. Ich weiß es noch nicht, wie viel meine Gönner werden gesammelt haben. Ich wollte Ew. Majestäten bitten, mir zu erlauben, daß ich Dero Nahmen meinem Pränumeranten-Verzeichnisse dürste vordrucken lassen.

Die Königin. O ja; recht gern.

Nun mußte ich noch verschiedene meiner Gedichte rezitiren, welche den Majestäten dem Nahmen und Inhalte nach schon bekannt waren. Der König neigte mir seine Zufriedenheit zu, und entfernte sich.

Nach verschiedenen kleinen Fragen, dankten mir auch die Königin Majestät mit einem herzlichen Segenswunsche, welcher so fleißend und gedacht war, als wenn ein Prediger zum neuen Jahr gratulirt. Thro Excellenz die Gräfin von Voß begleiteten mich wieder zum Zimmer hinaus, nachdem die Unterredung beinahe $\frac{3}{4}$ Stunden gedauert hatte.

Ich

Ich war den Mittag vom General Lieutenant von Rübel zu Lübeck gebeten, aber voller Freude vergaß ich das Essen, und lief erst zu meinen Freunden, um ihnen das erhaltene Glück zu erzählen und etwas spät langte ich im Palais meines edlen Gönners an, welches mir auch leicht verziehen wurde.

Auch nicht einmal habe ich bei der Unterredung gehebt, ich suchte mich zu überreden, ich sey selbst ein kleiner König, daher dieser Ernst, mit welchem ich Sr. Majestät dem König in's Antlitz sahe. Ich dachte mich als den Repräsentanten der Natur, ich hätte es für ein Verbrechen gegen dieselbe gehalten, wenn ich auch nur ein Wort gesagt hätte, was ich nicht mit dem Herzen fühlte, daher meine Unbefangenheit. Ferner wollte man ein unkultivirtes Mutterkind sehen, der Komplimententon würde mir also nicht hübsch gestanden haben, wenn ich ihn nachzuhahmen gesucht hätte. Einmal ließen sich die Königin Majestät auf einen Sessel neben mir nieder, die mehreste Zeit standen Sie vor mir. Ich habe sie immer mit offnen Augen angesehen, denn wie mancher würde tausende geben, nur eine solche Frau in der Ferne zu sehen, und ich, den Sie menschenfreundlich und sanft anlächelte — ich hätte die Augen niederschlagen sollen? o das wäre eine der größten Sünden meines Lebens gewesen.

Frey:

Kreudetrunknen fuhr ich am nächsten Morgen wieder mit der Journaliere nach Berlin, und kaufte mir beym Korbmacher Meister Haack in der Friedrichsstraße Materialien zum Taubennest, welsches ich mit einem Gedichte, auch einem neuen Pränumerantenbogen, und einem Schreiben an die Königinn Majestät durch die Gräfinn von Voß, über sandte. Das Schreiben enthielt die Bitte, daß mir beyde Majestäten nun die Ehre erzeigen, und eigenhändig auf meine Gedichte unterzeichnen möchten. Die Erfüllung meiner Bitte ward mir gewährt, ich bekam die Unterschriften zurück, und alle Königl. Prinzen und Prinzessinen haben mir nebst vielen andern Fürstl. Personen, die Ehre erwiesen, Sich auf diesem Bogen eigenhändig zu unterzeichnen.

Gleich den Tag nach der Vorstellung bekam ich vom General Major Kökriz zehn Stück Friesdrichs d'or im Namen des Königs und der Königinn ausgezahlt. Die Königinn hatte die besondere Gnade, mir ein Paar Ringe zukommen zu lassen, das mit ich mich einmal an meinem Ehrentage Ihrer eßinnern könnte. Ich schloß die Ringe in einen vierfachen Brief, und schrieb folgenden Vers auf das Couvert:

Dieses Siegel bleibe fest verschlossen,
nicht des Freundes, nicht der Mutter Hand
löse

löße seines Inhalts hohes Pfand;
bis noch tausend Tage sind verflossen.
Jedem Auge bleib' es dicht verborgen,
bis nach einem Kampf mit Licht und Nacht,
mich an meines Lebens schönstem Morgen
eine treue Hand noch glücklich macht.

Schon ehe ich Köthen verließ, stach mir der Plan hinter den Ohren, Frankfurt an der Oder zu besuchen. Als ich in Berlin meine Geschäfte in Gang gebracht hatte, rüstete ich mich mit Empfehlungsschreiben dahin aus. Noch einen Beweis, wie ich von dem theuern Rüchel geschäfft wurde, mögen folgende Zeilen geben:

Berlin den 25sten Oktober. 1803.

„Der Herr General-Lieutenant von Rüchel Ercellenz benachrichtigt hierdurch den Dichter Hiller, daß er Morgen früh als Mittwoch den 26sten Oktober um halb 5 Uhr von dem Quartier des Herrn Oberst Lieutenant von Lins gelshheim aus, grade über dem Kadetten-Korps, nach Frankfurt a. d. O. abfahren wird, und bietet dem Herrn Hiller einen Platz in seinem Wagen an, im Fall derselbe seine Reise nach Frankfurt mit ihm machen will. Herr Hiller wird also hiermit gebeten, sich halb 5 Uhr, vor oben
ges



genannten Lingelsheimischen Quartier einzufinden, weil Schlag 5 Uhr abgefahrene wird.“

Eigenhändig unterschrieben v. Nüchel,
General-Lieutenant

Allein ich konnte diese Ehre nicht annehmen, da ich noch vieles zu berichtigen hatte, und erst am zten November fuhr ich mit der Post dahin ab.

Ein junger Israelit, welcher nach Frankfurt zur Messe ging, war mein Reisegefährte. Mit treuer Anhänglichkeit schloß sich dieser an mich an, überall war er mit seiner Hand bereit, mir meine Reise bequemlich zu machen, er offerirte mir stets seinen Esskoffer und seine Schnapsflasche, sorgte in Frankfurt für mein Quartier, behandelte mir es billig, lief, wenn er nur einige Minuten Zeit hatte, in Frankfurt umher, um kleine Geschäfte für mich zu besorgen, und erzeugte mir ganz uneigennützig die größten Freundschaftsdienste, selbst da, wo sie mit einigen Gefahren und Unannehmlichkeiten verbunden waren, und er meinetwegen in Verdruß hätte gerathen können, und alles dies aus der reinsten Absicht. Nicht einen Funken Interesse habe ich bei ihm bemerkt. O solche Menschen giebt's unter den Christen wenige. Guter Schottländer, wer weiß ob ich dich je wieder sehe; aber wenn du diese Zeilen lesen wirst, so wirst du durch den

Kuß

Kuß dieses Blattes die Lippen deines Freundes
Hiller berühren. —

Nirgends habe ich solche unhöfliche Postilsons getroffen, als von Berlin nach Frankfurt, sie franken tüchtig, welches die Passagiere bezahlen mußten, sie waren hierüber mit den Wirthen einverstanden, welche außerdem den Reisenden schon genug fühlen lassen, daß Messe sey.

Es war morgens vier Uhr, als ich mich Frankfurt bei schönem Mondenschein näherte. Von der Anhöhe konnte man einen großen Theil der Oder übersehen, welche sich majestätisch durch leicht beschienene Thäler und Hügel hingoss, so wie die Milchstraße sich durch das Prachtgesilde des Himmels hinziehet.

Der heitere Morgen, der prächtige Anblick der schönen Wintergegend und der Gedanke an das alte ehrwürdige Frankfurt, hatten mich in liebliche Träume eingewiegt, aus welchen mich auf einmal eine gräßliche Erscheinung aufweckte. Es war nichts anders als der Galgen, welcher als Trophäe der Gerechtigkeit auf einem Hügel, zur Zierde der Landstraße stand. Ein Rad war noch mit Menschenrippen durchflochten, ich wünschte dieses wenigstens nicht in diesem Augenblicke geschen zu haben. O! Wenn werden die Menschen doch zu

Häns

hängen und zu rädern aufzuhören? Schmiedet die Verbrecher an die Galeeren, das ist mehr Marter, und ist der Menschheit nicht so abscheulich!

Meine Aufnahme in Frankfurt war gut, sehr gut, und würde noch besser gewesen seyn, wenn nicht die Messe gewesen wäre, wo das bürgerliche Publikum viel beschäftigt war. Der alte ehrenwürdige Professor Hausen war der erste, welcher mich zur Tafel bat und mich weiter empfahl. Der Zollrath Seidel, welcher die Ideen zu den Denkmälern Kleists und des ertrunkenen Herzogs von Braunschweig, angab und ausführte, ward mein erster Freund, auch der heitere Direktor Marzahn bat mich an seinen fröhlichen Tisch. Durch den Premierlieutenant von Schön — hatte ich die Ehre, auch in das Haus des Generalmajors von Zenge gebeten zu werden. Mit besonderm Vergnügen erinnere ich mich der Namen Kouß, Prozen, Hüllmann, Apitz und Petersen.

Herr S — r S*** unterzeichnete ebenfalls auf meine Gedichte, hatte sich aber des Abends wieder von der Liste gestrichen, da er im Klubb, wo diese Liste zur Unterzeichnung lag, durch das Spiel 10 Thlr. verloren haben sollte. Ich bedauerte den Mann sehr, doch er wird sich künftig schon besser vorgesehen haben, das ist einmal nicht anders, wagen gewinnt, wagen verliert.

Im

Im Handelshause des Wilde habe ich wie Cäsar auf einmal dreyen Schreibern, dreyerley Gedichte in die Feder dictirt, ohne mich einmal zu irren. Hernach wurde eins gespalten, einer schrieb den Anfang und ein zweiter den Schluss, als es zusammen gesetzt wurde, traf es gleichfalls aufs Wort.

Einer von meinen mir in Frankfurt erworbenen jungen Freunden, war der Sohn des Präsidenten von Scheibler aus Küstrin. Er forderte mich auf, eine Reise mit ihm nach Küstrin zu machen, wozu ich mich sogleich entschloß. In seinem väterlichen Hause und bei den dasigen Predigern fand ich eine besonders gute Aufnahme. Eine kleine Anekdote kann ich nicht umhin hier zu erzählen.

Mein Freund Karl von Scheibler stellte mich einem dasigen Kriegsrath vor, dessen Nahme mir wieder entfallen ist. „Ach ja,“ sagte dieser Mann, ich kenne den Dichter Hiller schon, ich habe in der Zeitung für die elegante Welt von ihm gelesen. Das war ein vertrauliches Kompliment für mich, denn ich war in derselben in Nro. 122 vom 11. Oktober 1803 etwas hämisch von einem Berliner unbekannten Götter rezensirt worden. Dass mich dieses ein wenig in Verlegenheit setzte, lässt sich denken. Aber einen Beweis, dass Herr Hofrath Spakier nicht parteiisch ist, wie mancher meiner

Freunde vermutete, giebt der neuerlich in dieser Zeitung über mich erschienene Aufsatz vom meinem Halberstädtter Freunde Friedrich Nassmann, welcher ein besseres Urtheil über mich enthält. Man sehe Zeitung f. d. e. Welt Nro. 35. den 22ten März 1804.

Die Frau Präsidentinn von Scheibler, war so gütig, mir ein feines Halbhunde zum Andenken, von Ihrer Hand verfertiget, zu verehren, welches ich zur Erinnerung an die edle Frau lebenslänglich bei hohen Feierlichkeiten tragen werde, besonders, da es mein erster Schmuck dieser Art war. Wie es doch der guten Menschen so viele giebt!

Nach einem dreitägigen Aufenthalte, fuhr ich wieder nach Frankfurt, und, als ich dort die Monummente von Kleist und des Herzogs von Braunschweig, und das Schlachtfeld bei Kunnersdorf besucht hatte, kehrte ich wieder nach Berlin den 23. Nov. zurück, — wo ich dann meine Pränumerations-Geschäfte vollends in Ordnung brachte, und am 7. Februar 1804, trat ich die Rückreise nach meinem Vaterlande an, wo ich aber erst den 28. März gesund und zufrieden anlangte. Ehe ich aber in meiner Vaterstadt bleibe, so muß ich nochmals mit meiner Erzählung nach Berlin zurück, um noch manches nachzuholen, wornach das Publikum etwa fragen möchte.

Unter

Unter den Gelehrten habe ich besonders den Herrn von Koebnue kennen gelernt, an welchen ich von meinem Freund dem Buchhändler Aue aus Köthen, ein Empfehlungsschreiben hatte. Die Unterredung geschehe in seinem Hause am Brandenburger Thore, da er aber am folgenden Tage nach Paris verreiste, so habe ich ihn nachher nur einmal wieder gesehen, als er diese Reise schon beendet hatte.

Dem Professor Fichte ward ich bei einem Sonper im Hause des Buchhändlers Sander gegenüber placierte. Um meinen Charakter zu erforschen, fing Professor Fichte einen freundschaftlichen Disput mit mir an, er freute sich darüber, daß ich mich gegen seine ziemlich starke Sprache gut zu halten wußte, und rief mir zu: gut vertheidigt, gut vertheidigt. Er bat mich in sein Haus, aber, da es mir an Zeit mangelte, habe ich nicht kommen können.

In der Loge zu den drey Weltkugeln, in die ich eingeführt ward, hielt der Oberkonsistorialrath Zöllner eine Rede über mich, las das Gedicht an die grüne Schote, der Gesellschaft vor, und erklärte, daß ihm dieses Gedicht besser gefalle, als die Philosophie des Ich und Nicht ich. Noch verschiedenesmal bin ich in seinem Hause in Gesellschaft bei ihm gewesen. Er ist ein besonders sehr angenehmer

mer Erzähler. Sollte er noch nicht wieder gesund seyn, so wünsche ich ihm von ganzen Herzen Besserung.^{*)}

Uebrigens ist wol kein Mann von besonderer Consideration in Berlin, den ich nicht Gelegenheit gehabt hätte, in Gesellschaften kennen zu lernen, es ist mir aber unmöglich, jeden namentlich aufzuführen. Auch giebt es wol keine öffentlichen bürgerlichen und gelehrten Klubs und Gesellschaften in Berlin, wo ich nicht eingeführt worden wäre.

Unter den Buchhändlern haben sich besonders für mich thätig bewiesen: Professor Unger; er ließ mir die Druckkosten für 2000 Stück Ankündigungen meiner Gedichte in zwey Oktavblättern auf seinem holländischen Papier.

Die Haude und Spenersche Zeitung nahm diese Ankündigung, welche eine ziemliche Summe wegen ihrer Länge gekostet haben würde, gratis auf. Buchhändler Maurer schenkte mir für 30 rthl. seiner Verlagswerke, und Buchhändler Sander desgleichen für 18 rthl. Den Buchdrucker Schmidt darf ich auch nicht vergessen, er hat oft bewiesen, daß er nicht mein Feind sey.

Der Direktor Iffland, war so gütig, mir Freybillets in das Schauspielhaus zu geben, allein wes-

^{*)} Der fromme Wunsch des Biographen ist nicht in Erfüllung gegangen, † A. d. S.

wegen der vielen Geschäfte in Berlin, habe ich's nur selten besuchen können. Verschiedenemal bin ich auch in die Urania geführt worden, welches ein Liebhabertheater ist, wo mir freilich der Tanz und die Musik nach dem Schauspiele besser gefallen haben, als das Schauspiel selbst.

Fürstl. Personen habe ich, außer dem König und der Königin in Berlin noch gesprochen:

Den alten Prinz Ferdinand von Preußen, Bruder Friedrichs des Großen, und dessen Gemahlin, eine muntere und beredtsame Dame, die sogar so gnädig war, auf meine Königl. Pränummern-Liste, mir fürstl. Unterzeichnungen zu sammeln.

Se. Königl. Hoheit den Prinzen August Ferdinand, zweyten Sohn vorbenannten Hauses, welcher ein junger langer Herr ist.

Die Herzogin von Kurland.

Den Herzog Arcenza Pignatelli, und dessen Gemahlin eine gebohrne Prinzessin von Kurland.

Den Fürsten von Radzivil. Er ist ein großer Musicus und hat mir manchmal auf seinem Bassoncell etwas vorgespielt, und dazu gesungen.

Den

Den Herzog von Braunschweig Oels, ein Herr mit witziger Miene, der ein guter Gesellschaftsster seyn muß.

Die verwitwete Prinzessin Heinrich, welche mit zitternden Fingern meine Königsliste unterschrieb.

Die Landgräfin von Hessenhomburg. Sie hatte mich durch ein Gespräch an der Tafel des Fürsten von Dessau schon kennen gelernt, und sie ließ sich durch mich dem Oberhofmeister von Nieger in Köthen empfehlen.

Die Kurprinzessin von Hessen, und den Fürsten von Lichnovsky, der mir fünf Empfehlungsschreiben zu meiner Reise nach Wien mitgegeben hat.

Eigenhändig haben sich auf meiner Königl. Prämum. Liste, noch 24 Fürstl. Personen in Berlin unterschrieben. Auf der Redoute bin ich nur einmal gewesen, sie war prachtvoll, aber nicht so poetisch wie unsere Köthensche, das Bär bär bär des jungen gebildeten Publikums, klang meinen Ohren sehr prosaisch ic. In der Oper Alceste erhielt ich meinen Platz in der Gesandtenloge, das Ballet Psyche erregte meins Bewunderung.

Bei

Bei der Vermählung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessinn von Hessenhomburg, hatte ich die ausgezeichnete Ehre, daß mich der Königinn Marjestät in den silbernen Saal an die Tafel kommen ließen, um mich der Prinzessinn Braut zu zeigen.

Der Prachtzug der hohen Anwesenden ist dreymal nahe vor mir vorbeigegangen. Der Fackeltanz hob mich mit seiner göttlichen Musik aus mir selbst. Es ist das Ehrwürdigste und Feyerlichste, was der Mensch sehen und hören kann. Ich wünschte, daß er beibehalten werden möchte, er ist einer Königl. Hochzeit würdig.

Uebrigens hat mich die Pracht, Größe und Schönheit in Berlin selten in Verwunderung versetzt, denn ich dachte, daß es so seyn müsse. Und zudem war meine Phantasie noch eine Note höher, ehe ich nach Berlin kam, als ich die Wirklichkeit fand,

Ueber die Beurtheilung meines Kopfs in der vom Professor Schundenius aus Wittenberg, gehaltenen Vorlesung über Galls Schädeltheorie, sage ich nichts, denn ich bin ein Laye in den Wissenschaften, wünschte aber, daß recht viele junge Damen hätten zugegen seyn mögen, denn der Herr Professor meinte, daß ich große Empfänglichkeit für Liebe besäße, und daß meine künftige Gattinn einmal einen treuen Mann an mir finden würde.

Mit

Mit besonderer Anhänglichkeit war ich dem Hause des Kaufmanns Schoch in der Königstraße Nro. 60 zugethan; ihm sowol, als dem Hofschatz Behrend wird ein dankbares Andenken in meinem Herzen bleiben.

Ein Medaillleur Matiens Wetschernick besaßte mich in Wachs. Ich verkaufte ihm meinen Anzug für 15 rthl., mit welchem ich nach Berlin kam. Es gehört zur Sonderbarkeit, daß mir meine neue Kleidung von einem nahen Unverwandten der verstorbenen bekannten Dichterin Anna Louise Karichin gemacht wurde. Meister Karsch war deswegen so großmächtig, mir meinen Matin gris zuzuschneiden und von seinen Gesellen nähen zu lassen. Einmal war ich in die große Georgen-Res source zum Balle durch den Ritumeister von Schmidtz hals gebeten worden. Ein Baron von X., dessen Bekanntschaft ich in Charlottenburg gemacht hatte, empfing mich mit folgender Anrede. „Guten Abend, Hiller! bist du noch in Berlin, Herr Lieutenant von Y. haben mir gesagt, Du seyst schon abgereist. Das brüderliche Du klang mir ein wenig gemein. Ich antwortete ihm: „Schönen Dank Baron! Kennst Du mich denn noch? Es ist ja schon sechs Wochen, daß wir uns nicht gesehen haben!“ Diese Antwort vor der Versammlung brachte ihn in Verlegenheit, er trat einen Schritt zurück und fragt: Werden Sie noch lange bei uns klei ben?

hen? Eh ich Berlin verlasse werde ich so frey seyn,
und mich persönlich bei Ihnen empfehlen! war meis-
ne Antwort.

Mein Vater Tismar und ich waren zum Ober-
medizinal-Rath Formey gebeten. Tismar trat zu-
erst in's Zimmer; und als ich nachfolgte, ergriff mich
der Portier hastig beim Rockzipfel. Wo will er
hin? Tismar wandte sich lächelnd gegen ihn, daß
er mich nur möchte folgen lassen. Dies machte mir
und der Gesellschaft herzlichen Spaß.

Sr. Excellenz Herr Staatsminister Baron
von Schröter ließen mich zu sich kommen und sag-
ten mir, daß sie gehört hätten, — ich sei willens,
mich einmal als Landmann zu fixiren. Wenn Sie
mir damit dienen könnten, so wollten mir Sr. Ex-
cellenz 200 Morgen Landes in der Niederung bei
Danzig anweisen lassen, wovon ich, nur 60 rthl.
jährlich an die Familie von Schröter abgeben soll-
te. Gebäude wären noch nicht vorhanden, allein
ich solle 1000 Rthl. und alle dazu gehörigen Holz-
zungen zum Aufbau erhalten. Mit meinem eige-
nen Vermögen solle ich das übrige noch vollends in
Flor bringen. Hierüber habe ich mich folgender-
maßen schriftlich erklärt: Da ich der Dekonomie
nicht ganz kundig sey, so müsse mir mein Stiefvater
unbedingt dahin folgen. Da ich nun nicht
wisse, ob mein Vater sein Vaterland verlassen wer-
de

de oder nicht, so könne ich auch dessen Willen nichts vergeben. Ich wollte zu Hause die Sache mit meinen Eltern überlegen, und dann von Kdthen aus Sr. Excellenz bestimmt Erklärung darüber zusenden. Mein Stiefvater hatte kein Schdr dazu, als ich ihm die Sache vorstellte. Ich selbst fürchtete mich etwas vor den vielen Arbeiten und vor der Unruhe, die es kosten würde, mein Etablissement in Schwung und Gang zu bringen. Und da ich nun eine reichliche Unterstützung durch meine Gedichte erhalten habe, so denke ich mir in meinem Vaterlande auch auf eine leidliche Art meine Existenz zu sichern, ob sie gleich nicht so glänzend seyn wird, als sie dort hätte werden können, zumal ich nicht Willens bin, eine große Rolle zu spielen, sondern mein Leben ohne Geräusch in der Welt hinzubringen. Ich vermeldete also Sr. Excellenz von Kdthen diese angegebenen Gründe, worauf ich folgendes gnädiges Schreiben erhielt.

Mein lieber Herr Hiller!

Es ist mir angenehm, aus Ihrem Schreiben zu ersehen, daß Sie bei den vortheilhaftesten Aussichten zum Etablissement in Ihrem Vaterlande, auf die Ihnen zugesetzte Kolonistenstelle in den Preußischen Staaten Verzicht leisten können, und ich wünsche Ihnen dazu aufrichtig Glück, mit der Versicherung, daß ich an Ihrer Wohlfahrt stets vielen Theil neh-

nehmen werde. Die ledigen Etablissements sind daher auch schon vergeben worden.

Berlin den 25. April

Schrötter.

1804.

Als ich Berlin gern verlassen wollte, so entzog ich mich so viel, wie möglich, allen Gesellschaften, und versagte mir die Einladungen, und lebte den letzten Monat mir selbst. Um nun zu sehen, ob ich verwöhnt worden sey oder nicht, so habe ich lange nichts weiter als Salz, Brod und Wasser genossen. Zu diesem Endzweck kaufte ich mir eine Zukkerdose, welche ich mit Salz füllte, diese haben nun meine Eltern zum wirklichen Gebrauch, und sie ist mir eine tägliche Erinnerung an meine berliner Erzthauerprobe. Ich bin aber bei jener einfachen Kost ganz königl. zufrieden gewesen, denn ich aß nie, ohne ein Buch in der Hand zu haben, und dabei vergaß ich — daß ich Salz und Commisßbrod genoß.

Mit einem Landedelmann Herrn von Brandt, hatte ich die Ehre, in Berlin umherzufahren, um die Seltenheiten zu besehen. Als wir nun auch zum Professor Eschke kamen, welcher Vorsteher des Taubstummen Instituts ist, so ließ der Professor Eschke meinem Gönner sagen, daß hente Sonnabend sey, und an diesem Tage kein Fremder einzulassen würde. Mein Führer ließ dem Professor sag, daß er den Dichter Hiller bei sich habe. Auf diese

diese Nachricht war Eschke so gefällig, uns selbst entgegen zu kommen. Ein Beweis, daß ich den Berlinern doch etwas gelten möchte.

Bei dem Staatsminister Grafen von Haugwitz habe ich die Ehre genossen, achtmal gebeten zu werden. Wenn ich zu ihm kam, so empfing er mich jederzeit mit einem warmen Händedruck. Warum mich der Mann so gut leiden möchte, das war gewiß nicht meine Poesie, wol aber mein Charakter, da wir bei Discursen oft mit unsren Meinungen zusammentrafen. Einmal waren die ausländischen Gesandten bei ihm versammelt, sie verlohrten sich, vermutlich über politische Gegenstände, in ein französisches Gespräch, wobei ich Langeweile bekam, ich verfügte mich also ganz unbesangen in das Geheim-Cabinet, welches der Minister eben verlassen hatte, um mir daselbst in den Staatsakten Unterhaltung zu verschaffen. Eiligst kamen Sr. Excellence mir nach, faßten mich lächelnd bei der Hand, und führten mich unter sanften Verweisen, zur Gesellschaft zurück, welche kleine Unbescheidenheit von mir der Gesellschaft gefallen möchte, da mir Chevalier de Gray sogar auf die Achsel klopfte.

Haugwitz ist ein Mann ganz ohne Anspruch, so wie man nur irgend einen im bürgerlichen Leben finden kann. Er hat die allgemeine Liebe der Berliner, und weiß sie auch wirklich zu verdienen.

Bon

Von früher Jugend an zur robusten Lebensart gewöhnt, macht's ihm viel Vergnügen, in der ärgsten Witterung spazieren zu gehen. Einmal begegneten mir Sr. Excellenz auf der Straße. Es war Wetter, wo sich Schnee, Regen und Wind vermischtten. Als wir uns erblickten, näherten wir uns einander, allein, da ich unmöglich den großen Staatsminister in diesem einfachen Rocke, bis über die Hüften besprützt, und in solchem Wetter auf der Straße erwarten konnte, so hielt ich ihn für jemand anders, der Ähnlichkeit mit ihm hatte, er merkte meine Verlegenheit, und sagte mir nach seiner traulichen Manier, daß er Haugwitz sei. Er erzählte mir, daß ihn jemand auf einem ähnlichen Spaziergange für einen Arzt angesehen, und ihn gebeten habe, ihm doch einen hohlen Zahn auszunehmen. Er musterte mich auf, die Redoute in Berlin zu besuchen, und hing mir sein Domino selbst um, um zu sehen, ob es mir passe. Haugwitz hat mit Göthe die Reise von Wien nach Rom in 17 Tagen zu Fuß gemacht, welches in den Gebürgen viel sagen will. Er gestand mir, daß er's auf dem platten Lande nicht möglich machen könne, täglich 2 Meilen zu gehen, sobald er aber in's Gebürge komme, finde er sein Terrain. Durch diese körperlichen Anstrengungen hat er sich eine jugendliche und blühende Gesichtsfarbe erhalten. Er ist untersehsten Körpersbaues und mittler Größe. Schade, daß ich ihn nicht gefragt habe, wie alt er sei, er scheint mir ohn' gefähr

gesähr ein fünf und vierziger zu seyn. Er hat mir auch zwey Empfehlungsschreiben nach Dresden und Wien mitgegeben.

Als ich in Belle vue den Fürst von Radzivill fragte, ob er ein gehohner Pohle, und wie lange er schon in Deutschland sey? so frug ich ihn auch was das für Instrumente wären, die auf der Toilette lägen. Sr. Durchlaucht sagten mir: daß man sie brauche, um den Schafen die Pokken inoculiren zu können, über welche Antwort ich ihm voller Verwunderung in's Auge sah??

Bei dem Staatsminister von Schrödter habe ich verschiedenemale gespeist. Er ist von offner Unterhaltung. Das Zucken seiner Stirn giebt ihm im Gespräch, ein wahres römisches Ansehen. Es ist meine Art, den Leuten so nahe, als möglich zu treten; allein sein würdiges Gesicht hielt mich in ziemlicher Entfernung. Schrödter muß ein Freund der Gelehrten seyn, ich habe sehr oft welche bei ihm getroffen. Auch in das Haus des Präsidenten von Scheve bin ich oft gebeten worden. Die Frau Präsidentinn ist eine von denen, welche mir unter den schönen Berlinerinnen, am besten gefallen haben; ihr gütiges Wesen nimmt jeden für sie ein.

Bei dem alten General, Grafen von Kunheim, habe ich öfters großen Gesellschaften beigewohnt,

wohnt, die Frau Gräfinn hat sich sogar um Pränus
meranten für mich, in Westpreußen, bemühet.

Auch in dem Israelitschen-Oppenheimerschen
Hause, habe ich viel Werthschätzung erhalten. Man
sieht es den Frauen dieser Familie gleich an, daß sie
von Mendelsohn abstammen, weil sie sehr gern
philosophiren, überhaupt haben viele Gelehrte in
diesem Hause Zutritt, unter welchen ich mich des
Herrn Professors Kiesewetter noch erinnere.

In der großen Georgen-Resource, ward mir
von den jungen Officieren die Ehre erwiesen, daß
sie mich jederzeit beim Tanz auf Nro. 2. placierten.
Da ich enthusiastisch für den Tanz eingenommen bin,
so war ich einer von den letzten welche sich in dem
Tanzsaal befanden. Die Damen hatten bereits den
Saal verlassen, nur einige befanden sich noch hier,
welche auf ihre Wagen warteten. Schon viele
Chapeaur hatten ein junges Mädchen vergeblich zum
Tanz aufgefodert. Als ich sie um diese Ehre bat,
weigerte sie sich ebenfalls; aber die Mutter sagte zu
ihr: Meine Tochter! tanze du nur mit diesem
Mann, denn diese Ehre widerfähret dir gewiß im
Leben nicht wieder. — Ueber diesen Vorzug mach-
ten mir doch einige junge Officiers ein unfreundli-
ches Gesicht. — Bis zu meinem 24ten Jahre ha-
be ich nie getanzt. Als mich aber das vornehmste
Publikum in Kothen mit auf die Bühne nahm, so
foders

soderten mich einige Damen aus Schäker auf, ich ließ mir das Ding gefallen; freilich lachte man ein wenig über meine Bockssprünge, (manche Dame mochte auch wol lieber geweint, als gelacht haben, wenn ich ihr mit meiner Eisen beschlagene Stiefelabsäzen, auf die Zehen trat) auch war ich so ungebildet hierinnen, daß ich sogar den Takt der Musik nicht auffinden konnte, sondern sie war meinen Ohren ein bloßes schönes Geräusch, in welchem ich weiter keinen Zusammenhang fand. Aber der Tanz gefiel mir einmal, ich sagte zu mir mit einem Machtausdruck: Ich will s lernen! Nun kehrte ich mich an kein Gelächter, der Eiser, mit welchem ich jeden Vorsatz ausführe, beseelte mich auch hier, und als ich zum viertenmal die Redoute besuchte, so war man schon lediglich mit mir zufrieden. Und da ich noch öfters zu öffentlichen Ballen Zutritt gehabt habe, so habe ich mich, ohne weitern Unterricht in dieser Kunst zu nehmen, so weit im Tanz kultivirt, daß es jetzt passabler geht. Ich bitte hierdurch alle Damen feierlichst um Verzeihung, die etwa noch Denkmäler von meinen Stiefelabsäzen auf den Füßen haben sollten.

Einige junge Herren batzen mich in ein gewisses Weinhaus zu kommen, Abends 10 Uhr forderete Herr X. die kleine Gesellschaft von drey Personen auf, ihm in sein Haus zu folgen, wo er uns mit einem Punsch tractiren wollte. Da es noch nicht

nicht zu spät war, so entschloß ich mich, mit zu gehn. Der Weg ging gerade nach dem Hause der Madam Bernhardt, welches ich aber nicht wußte. Auf den Wink meiner Gefährten, ließen sich nur zwey Mädchen sehen, welche Herr X. für seine Schwestern ausgab, und Freund Y. erklärte die schöne Elisabeth für seine Braut; sie ist auch wirklich manch mal seine Braut gewesen, wie er mir hernach treuherzig eingestanden hat. Dieses Mädchen spielte die Rolle einer Braut so natürlich, daß es mich in Bewegung setzte, verschämt hielt sie die Hand vor das Auge, und eine zärtliche Thräne schien ihren Geliebten zu strafen, daß er sie noch so spät mit Gesellschaft überrascht habe. Sie suchte ihren blendenden gewandlosen Busen mit der einen Hand zu bedecken, da sie in der Bestürzung kein Tuch finden konnte. Die zweite Schwestern trat in's Zimmer und frug: Nun Bruder! womit willst du deinen Gästen aufwarten? „Bring eine Bowle Punsch herein!“ war die Antwort, und in zwey Minuten war sie da. Dies setzte mich in Bewunderung, ich dachte, das sind rechte attente Schwestern, die in zwei Minuten Punsch machen können. Während der Zeit Freund Y. mit seiner vorgeblicher Braut liebelte, ward der Punsch verzehrt, und Herr Y. foderte Herr X. auf, ihm nun auch in seine Behausung zu folgen, damit er die Punschschuld bezahlen könne. Ich sträubte mich, zu folgen, da es schon 11 Uhr war, allein Zureden half. Wir

traten in das Haus der Madam Eischert, welches ich den dritten Tag hernach auch erst erfuhr. Wir kamen in ein brillantes Zimmer, und vier prächtig gepuuste Mädchen hießen uns willkommen, welche Freund Y. für seine Schwestern ausgab. Dieses fiel mir schrecklich auf, denn erstlich hatten sie nicht die geringste Aehnlichkeit mit Herr Y. und für's zweite, hatten sie unter sich selbst keine Spur von Geschwisterschaft. Ferner, wunderte ich mich mächtiglich, daß die Mädchen so spät noch gepuust waren, aber meine Verwunderung stieg auf's höchste, da im Moment — Punsch erschien, ich dachte, daß dieses Getränk doch wenigstens 10 Minuten Zeit zur Zubereitung gebrauche. Diese Dinge konnte ich gar nicht zusammen reimen, und doch ahnete ich nicht im geringsten, wo ich war. Vermuthlich hatte ich schon einen kleinen Nebel.

Herr E. und Herr Tz. hatten sich bereits, jeder mit einer Mansell entfernt, ich ward gebeten, mich auf's Kanapee niederzulassen, eine Mansell Schwester setzte sich zu mir, und da ich nicht blöde bin, so schäckerte ich mit ihr ganz artig, weil ich sie immer noch für ein sittliches Mädchen hielt, jedoch wollte mir das nicht recht gefallen, daß sie so manches freiwillig zum Genusse darbot. — Endlich foderte mich Freund Y. auf, welcher in der andern Ecke des Kanapees mit einer Schwester sponsierte, ich möchte doch das Boudoir

der

der Mamsell besuchen, da würde es mir gewiß gefallen! Nun gingen mir die Augen auf, ich merkte, wo ich war. Ich raffte mich zusammen und zürnend hob ich mich vom Kanapee. „Mamsell! ich würde so frey seyn, Sie zu genießen, wenn ich kein Dichter wäre, aber meine Ehre erlaubt mir dies als Dichter nicht.“ Ich bat meinen Freund, mich zu entlassen, welcher mich nur auf einige Augenblicke Geduld verwies. Als endlich die zwey andern Freunde ihre Neugierde befriedigt haben mochten, fanden sie sich wieder im Zimmer ein und wir entfernten uns augenblicklich. Auf der Straße mache ich meinen Führern noch einige Vorwürfe, welche sie aber damit entschuldigten, — da ihnen der Gang in solche Häuser keine Schande bringe, so würde derselbe auch nicht zum Nachtheil meiner Ehre gereichen.

Ich war einmal in eine große Gesellschaft, in das bekannte englische Haus, gebeten. Nun hat man in Berlin, in verschiedenen Gesellschaften die unschickliche Sitte, daß einige Mitglieder nach dem Essen aus Langeweile mit Brodkügelchen werfen. Auch unter dieser honorablen Gesellschaft waren einige, die so unsittlich handelten. Auch mich neckte jemand mit einem Stücke Milchbrot, wie ein Daumen groß; ganz mächtig rasch sahe ich mich nach dem kleinen David um, welcher so geschickt mit Brod zu schleudern wußte, entdeckte ihn aber nicht.

Nach

Nach einigen Minuten kam ein halbes Milchbrod mir an die Stirn geslogen. Dieß brachte mich außer Fassung. Voller Ingrimm schlug ich mit geballter Faust auf die Tafel, daß die Gläser eine Spanne hoch empor sprangen. Nun wurde durch alle Tafeln eine allgemeine Stille geboten. Ich machte der Gesellschaft Vorwürfe über diese Sitte, und sagte, „daß wenn's ja Sitte wär, sich hier mit Brod zu werfen, so möchte man doch jeden Fremden damit verschonen, welcher sich dadurch entehrt finden würde, weil er die Gewohnheit nicht kenne, und was würde der Fremde den Berlinern für Ruf im Auslande machen, zumal, wenn so eine Gesellschaft, wie die gegenwärtige, noch so gemein dächte, da sie doch eine von den ersten sey, die den Ton in Berlin angäben.“ Diesen Ausbruch meiner Hitze, nahm mir die Gesellschaft nicht im geringsten übel, und hierdurch zeigte sie, daß sie aus gebildeten Berlinern bestand. Ja der Vorsteher dieser Gesellschaft, welcher ein sehr vernünftiger Mann war, suchte mich zu besänftigen und versprach mir, daß wenn ich die Gesellschaft mit meiner Gegenwart wieder beehren würde, ich gewiß nicht wieder auf diese Art beleidigt werden sollte, welches aus keiner bösen Absicht geschehen sey. — Auch in der Friedrichs-Resource, waren einige solche Brodwürmer, jedoch machten sie's sehr hößlich.

Nur

Nur ein einziger Unfall ist mir wiederaufgetreten; und das ist, daß ich keinen der berühmten Schles gel habe kennen gelernt. Schon oftmals hatte ich den Plan gemacht, sie zu besuchen, allein, die immerwährende Verstreitung und die vielen Arbeiten hinderten mich daran. Vielleicht führt mich mein Schicksal wieder nach Berlin, wo ich dann diesen Verlust gewiß ersetzen werde, wenn ich die Ehre habe, vorzukommen.

Als mir mein Wirth Joseph den Rapportzettel zur Unterzeichnung vorlegte, schrieb ich: Dichter Hiller aus Köthen. Dieses hatte in den Zeitschriften viele sonderbare Meinungen erregt, weil sich Niemand mit solchem Titel unterschreibt. Aber wie sollte ich mich anders characterisiren? Um Lehmsteine zu streichen und Taubennester zu flechten, war ich nicht nach Berlin gekommen.

Von Berlin aus bezahlte ich, durch den Professor Stein die letzte Schuld meiner Eltern, die sie an den Bruder meiner Mutter in Leipzig, wohin der Herr Professor abreiste, noch zu zahlen hatten, und welche in 10 rthl. Gold bestand. Welcher Triumph das für mich war!

Noch ehe ich als Dichter mich bekannt machte, hatte ich einen Mählburschen, Samuel Sauerbray zum innigen Jugendfreunde. Der Regen

gen hatte mir einmal eine große Anzahl von Lehm-
steinen zerschwemmt, welchem Unglücksfalle ich im-
mer, bei starken Regen, ausgesetzt war. Ich wein-
te bitterlich, als ich unter seiner Mühle zu ihm trat.
Ich klagte ihm, daß nicht einmal das Schicksal das-
für gesorgt habe, mich mein Brod auf eine gewisse
Weise verdienen zu lassen. Ich sahe das große
Elend ein, welches mich bei der Fortsetzung dieses
Geschäfts, in Zukunft überfallen würde. Erstlich
trug es nicht so viel ein, als Ehrenmann leben zu
können, und zweitens zerrüttete es die Gesundheit,
weil vermöge meiner körperlichen Größe, das Büx-
ken mir sehr sauer wurde, und mir zugleich das
Gebüte nach dem Kopfe stieg. Ich überdachte
das Schreckliche meiner Lage, und fühlte in mir,
daß ich eines bessern Looses werth sey, sahe aber
nicht die geringste Aussicht, einmal mein Brod auf
eine edlere und gewissere Weise zu verdienen. Ich
göß also die lautesten Klagen über mein Schicksal
durch einen Thränenfluß in den Schoos meines
Freundes. Dieser tröstete mich mit dem Verse aus
einem alten Volksliede, welches wir öfters in den
Abendstunden auf dem Mählberge gesungen hatten.
Das beruhigte mich, und getröstet, schaufelte ich
die zerweichten Lehmsteine wieder zusammen, um sie
von neuem zu formen. Als mein Schicksal einen
solchen glücklichen Gang nahm, schrieb ich diesem
Mählburschen von Berlin: Ob er sich wol noch
der Stunde zu erinnern wisse, in der ich ihm mein

Schicksal

Schicksal mit Thränen geklagt habe, und wo er mich durch das alte Lied: So geh' ich nun die Welt hinein ic. getrostet hätte? Der brave gute Mensch mochte sich wol ziemlich wundern, daß ich im Glück noch an die schlechte Vergangenheit denken konnte.

Ein altes Mütterchen wünschte, mich einmal zu sehen. Damit ich über ihren Besuch nicht böse werden möchte, so brachte sie mir einige Stangen Siegellack mit, welche sie aus der Verlassenschaft ihres verstorbenen Mannes, der ein Königl. Secrétaire gewesen war, übrig behalten hatte. Ich war mit diesem Opfer sehr zufrieden, da sie's mir aus gutem Herzen brachte, und weil ich nach Salomons Regel, das Alter ehre.

Nun ich danke den eblen Berlinern nochmals, für alles mir erwiesene Gute, und von ihnen allen besonders dem Herrn Geheimen: Oberrechnungss: Kriegs: und Domainen: Rath Tismar, welcher jeden meiner Schritte leitete. Immer gewiß ging ich, wenn ich seinem Rath folgte, Fehler geschahen nur dann, wenn ich dachte, ich sey selbst stark genug, allein gehen zu können.

Berlin war mir fast zur zweiten Heimat geworden, es war schmerzlich, so viele gute Menschen zu verlassen, aber sie werden durch Erinnerung in meinem Herzen fortleben.

Den

Den 7. Februar verließ ich Berlin, und am
11ten traf ich in Magdeburg wieder ein. Ich nahm
diesmal mein Logis beim Schiffer Dietrich, welcher
mich brüderlich warten und pflegen ließ. Was es
doch für gute Menschen giebt!

Außer dem würdigen Abt Schewe, habe ich
für dießmal keine wichtigen Bekanntschaften in Mag-
deburg gemacht. Eine einfache und simple Ehren-
bezeugung, die mir hier wiedersühr, muß ich doch
noch in Erinnerung bringen.

Der alte Rittmeister von Arnstedt auf Barde-
leben, bat mich einmal zum Essen. Als ein Zei-
chen seiner Achtung, hatte er mir ein Blümlein Ver-
gissmeinnicht, auf meiner Serviette befestigt. Mich
führte dieß von diesem alten Greise; er hat 15
Feldzüge mitgemacht und ist ein gehörner Hollän-
der.

Ich hatte dem Herrn von X. einen Brief vom
Herrn Y. aus Brandenburg zu überbringen. Der
Bediente frug mich: Ob ich eine Rechnung habe,
sein Herr sey nicht zu Hause, ich sagte, daß dieses
nicht wär, ich hätte bloß mit diesem Briefe noch et-
was mündliches zu überbringen. So! sagte der
Bediente, — ich will Sie gleich melden. Der
Kammerfaktor Joseph war der erste Köthner, wel-
chen ich in drey Vierteljahren zu sprechen bekam.

Wie

Wie groß die Freude war, läßt sich denken. Mit einer Art von Schüchternheit nahete sich auch mir sein Kutscher. Ob er mich gleich immer beim Lehms-steinstreichen, wo er mir manchmal helfen mußte, mit Du behandelte hatte, so frug er jetzt doch: Kennen Sie mich denn nicht mehr? Ich bin ja Schwerd-feger! — O ja, ich kenne Ihn wol, Er hat mei-nem Vater einmal 25 rthl. geborgt. Eine gewal-tige Freude drückte sich auf dem Angesicht des Man-nes aus, welcher nun fand, daß ich in Berlin keinen Stolz angenommen hatte, sondern mich noch unse-rer Armut so freymüthig erinnerte. Hierdurch lös-hete ich den Mann mit meinem Schicksal aus, wel-cher der Natur nach, mich beneiden mußte. Ich war Anfangs nicht mehr als er, und doch war ich weit höher gestiegen. Auf diese Art habe ich den Neid von meinesgleichen zu verbannen gesucht, auch nicht der geringste meiner vorigen ärmeren Freunde, ist von mir vergessen worden, wodurch ich mir Liebe aller Geringen, und die Achtung des Vornehmern erworben habe. Als ich schon dem König vorgestellt worden war, bekam ich einmal ein Dutzend Makrosen, diese schickte ich nach Köthen, wo sie meine Mutter nach einer Worschift, an meine Bekannten vertheilen mußte. Auf dem Bilet befand sich un-ter den verzeichneten Personen auch eine Hirtenfrau, auch diese erhielt eine Makrone, da sie oft an uns sehr wohlthätig gewesen war. Sie ist die leibliche Schwester meines Stiefvaters, welcher mich dafür

um

um desto mehr schätzte, weil ich seine Familie ehrt. Die Frau hielt diese Makrone nicht für eine Makrone, sondern für ein Heilighum, denn diese Leute dachten sich mich meinem Rufe nach, in einem weit größeren Nimbus, als die Wirklichkeit gab. Bei meiner Ankunft in Köthen habe ich keinen meistner armern Freunde vergessen, ich habe jeden besucht; dieses that ich aber, ohne mich dabei gemein zu machen. Ich lege mir eine stille Werthschätzung bei, sonst würde ich die Achtung dieser Leute verlieren.

Nie habe ich etwas schöneres von Taufrede gehört, als die, welche der Prediger Westermann über das Söhnchen des Kaufmanns Salome in Magdeburg hielt. Strenges Christenthum und Naturreligion waren so fein und sanft mit einander verwebt, daß der eifrige Christ so gut, wie der kalte Philosoph, sie jeder für sein Eigenthum ohne Bebenken erklärt haben würden, wenn man beide zu Richtern hingestellt hätte.

Den 29. Febr. langte ich in Halberstadt an, wo ich, außer bei den alten Freunden, auch noch in den Israelitischen Häusern Levi Nathan und Schlesser gute Aufnahme fand. Mit ersterm fuhr ich nach Blankenburg zum Jahrmarkt, wir besahen das dortige alte Schloß, welches viele Alterthümer enthält. Die Reise gereuete mich nicht. Gleim war nicht

nicht mehr. Ich besuchte sein Grabmal und fand, daß dessen Lage nicht gut gewählt war, denn es scheint zwey Fuß tiefer zu liegen, als die zwanzig Schritte davon fließende Emme. Sollte diese ihr Ufer übersteigen, so möchte wol der Sarg schwimmen. Nun, Gleim hat im Leben gern Wasser getrunken, im Tode wird's ihm nicht mangeln.

Der alte Hofrath Gleim, ein Onkel des Kanonikus ward schon bei meinem ersten Aufenthalte in Halberstadt mein Freund; seit 15 Jahren seines Gesichts beraubt, trug er sein Leiden mit vieler Standhaftigkeit, aber am 11ten April ist der fröhliche Dulder seinem seligen Onkel gefolgt.

Huisburg besuchte ich diesmal auch, aber es war noch alles beim alten, nur ein wenig Furcht wegen der Aufhebung der Klöster bemerkte ich doch, die Herren hatten schon alle ihre künftigen Wohnsäse bestimmt — wenn's ja zur Aufhebung der Klöster kommen sollte. Der würdige Abt Isidor wünschte, daß ich sein Freund bleiben möchte,

Am 4ten März ward ich zur Tafel des Reichsgrafen von Stöllberg-Wernigerode gebeten, welcher sich zur Winterszeit in Halberstadt aufhält. Es war gerade eine Familienversammlung; als ich eine Minute im Speisesaal gewartet hatte, öffnete sich die Thüre eines Zimmers, ein heiliger froher Schaus

er

er überließ mich, als sich die Familie Paarweise längst der Tafel hinzog. Welch ein Anblick! Jes des Glied dieser Familie schien die Gesundheit selbst zu seyn. Die muntern vollen Wangen der 60jährigen Reichsgräfin ließen mich im Zweifel, ob ich sie für Mutter oder Tochter halten sollte. Die Enkel des Reichsgrafen sprangen wie zahme Rehe, und waren fest und nervig gebaut, wie die Uebrigen des Hauses es waren, sowol männlichen, als weiblichen Geschlechts. Eine stille Fröhlichkeit schien auf jedem Angesicht zu schweben, und bei dem Genusse der einfachen Mahlzeit herrschte ein feyerliches Geslispel. Mit der Gemahlin des Grafen Neuß Heinrich des 54, unterhielt ich mich über den Katholizismus des Grafen Friedrich Leopold von Stollberg, welcher sich mit seiner Gemahlin von Münster hier besand. Friedrich Leopold scheint wirklich etwas dunkel und geheimnißvoll in seiner Unterhaltung zu seyn, und sein Uebertritt zur katholischen Religion scheint von einer natürlichen angenehmen Schwärmerey herzurühren. O! das war mir ein seliger Tag, mir däuchte, daß man so nur an den Tafeln der Bewohner des Himmels speisen könne. Der Mittag des 4ten Märzey sey mir jährlich heilig!

Der Kdnigl. Post-Direktor Herzberg, ein mir schon das vorigemal in Halberstadt erworbener Freund, ließ mich nach Quedlinburg bringen, wo ich am 11ten März bei meinem alten Wirth, dem Amt:

Amtmann Westram eintraf. Fand ich das voriges mal eine gute Aufnahme in Quedlinburg, so ward sie diesmal weit übertroffen. Mir zu Ehren, wurde sogar ein Ball 8 Tage früher gegeben, als er gegeben werden sollte. Der Astronom, Prediger Fritsch, führte mich auf sein Observatorium. Ich erschrak, als ich den Syrius durch das Fernrohr erblickte, sein Licht schien noch das Licht unserer Sonne zu übertreffen. Der Rektor Sachse, ein in Quedlinburg allgemein geehrter Mann, führte mich in ein Konzert, in welchem Abraham auf Moria, gegeben wurde. Dies Stück scheint viele rührende Stellen zu haben, wenigstens hat es auf mich sehr starken Eindruck gemacht. Auch den Doktor Lehnhardt habe ich besucht, er ist gutes Muths und kehrt sich an die Welt nicht. — Er hatte erst wieder 200 Stück Dukaten von Amsterdam bekommen, und dafür, meinte er, müsse mancher Arzt mehrere Paar Sohlen zerlaufen.

Nur eines hat mir in Quedlinburg nicht gefallen, daß der Bürger und der Adel nicht gut zusammen zu harmoniren schienen. Ob gleich der Adel die Hand zum Verein heut, so scheint der Bürger doch noch Misstrauen in seine Aufrichtigkeit zu setzen. Das sollten die Leutchen nicht thun!

Am 17ten März brachte mich mein biederer Westram nach Ballenstädt. Am Sonntag früh wurde

wurde ich dem Fürsten vorgestellt. Das Gespräch dauerte lange, er sagte mir, — daß ich mich seit zwey Jahren zu meinem Vortheil sehr verändert hätte, auch sogar mein Gesicht habe sich cultivirt. Ich wünsche, daß es wahr seyn mag; ich glaube es auch gern, denn ein Fürst wird ja nicht schmeicheln. Wenn mir's die Fürstin gesagt hätte, dann hätte ich's noch eher für ein Kompliment angenommen. Nachmittags ward ich dieser liebenswürdigen Dame vorgestellt. Sie frug mich, ob ich nicht das Theater in Ballenstädt besuchen wollte, es würde die Jungfrau von Orleans gegeben! Ich sagte ihr, daß ich dieses Stück bereits in Berlin gesehen hätte. — „O dann gehen sie ja nicht in unser Theater — hier werden sie's kaum den zehnten Theil so gut finden, wie in Berlin.“ Die gute Fürstin war noch zu billig gewesen, es war kaum der Schatten von dem großen Prachttheater in Berlin.

Montags wurde ich dem Kurfürst von Hessen vorgestellt, welcher sich hier befand. Ich mußte ihm das Gedicht auf den Schloßgarten zu Ballenstädt recitieren, welches seinen Beifall erhielt. Sein rüstiges muntres Wesen hat mir wirklich gefallen.

Der Fürst ließ in meinem Quartier alles für mich bezahlen, und, da ich wegen des vielen Schnees keinen Anspann bekommen konnte, so erbarmte sich der Ober-Amtmann Heimburg über mich, und ließ

ließ mich mit 4 Pferden nach Aschersleben bringen, wo ich den 21ten März ankam. Es war eine grimmige Kälte. Die Herren Officiere froren ganz fürchterlich auf dem Paradeplatz. Einer derselben fragt mich sogar: ob ich nicht den Schnee von ihrem Platze weg dichten könnte. Ich glaube es den guten Leuten wol, daß der kalte Wind ihnen durch die straffgespannten dünnen Beinkleider ziemliches Zähneklappen verursachen möchte. Der Königl. Accisevath Säger war diesmal mein bester Gönner in Aschersleben, auch dem Pastor Körte bin ich ein Paar vergnügte Stunden schuldig. Der nunmehrige Rector Burkardt ward auch von mir besucht, welcher Mann mir aber nicht mehr recht gefallen will, da er gegen mich nicht Wort gehalten hat. Er versprach in Zeit von 14 Tagen mir zu schreiben, und wenn's nicht geschähe, dann sollte ich ihn öffentlich einen X. nennen. Dies werde ich nicht thun, aber, da er noch unverheirathet ist, so will ich alle Mädchen vor seinen Versicherungen warnen.

Von Aschersleben ging der Weg über Staßfurt nach Hohenerxleben. Während der Knechte sein Frühstück in Staßfurt genoss, wollte ich den von mir sehr geschätzten Bürgermeister von W.... besuchen, allein er ließ sich und seine Familie gesund vermelden. Vermuthlich habe ich dem Manne voriges Jahr nicht gefallen, weil mir seine Phisosophie, wegen der Gottesverehrung, für unsre

Zeit

Zeiten nicht passend, und auch etwas allzu natürlich vorkam.

Am 23ten traf ich in meinem geliebten Hohenlyeben ein. Ich hatte berechnet von hier den 25ten, als den Sonntag, in Köthen einzutreffen, weil meine Freunde diesen Tag geschäftsfreyer waren, und weil meine Ankunft dadurch etwas seyerliches erhielt — indem wir uns in $\frac{3}{4}$ Jahren nicht gesprochen hatten — aber meine Freunde ward vereist; der Herr Gesammts Rath von Krosigk war vereist, und hatte besohlen, mich durchaus nicht fortzulassen, bis er, den Montag, wieder zurückkäme. Was wollte ich machen, musste ich nicht bleiben, da eine solche himmlische Frau mich hat, wie die edle Krosigk ist? — Am Dienstag Abend fuhr ich mit der Familie Krosigk zum Kränzchen nach Stassfurth, und Mittwochs als den 28ten März, früh ging es nach Köthen. — Wie die Aufnahme von meinen Eltern und Freunden war, — das kann sich jeder selbst vorstellen. Auch an unserm Hofe fand ich die tresslichste Aufnahme, sowol bei meinem Landesvater als auch bei unserer allgeliebten verwittweten Prinzessinn, welche mir bei einem Ball sogar die Ehre erwies, mich zum Tanz aufzufordern.

Aber wie kam mir mein Stäbchen vor? Ach Gott! wie ein wahres Kamin, gegen die großen Zimmer in Berlin und Magdeburg. Meine Eltern hat-

tern hatten Mahe, mich zu überreden, daß noch als
les beym alten sey, denn ich glaubte steif und fest,
daß die Stube während meiner Abwesenheit klei-
ner gemacht worden sey. Als ich das erste Mitta-
tagsbrod an unserm Tisch genoß, wollte mich meine
Mutter von einem steinern Teller essen lassen, als
lein ich schob ihn weg, und verlangte einen irdenen,
von welchem mir Klöße, Speck und gebackenes Obst,
gar trefflich schmeckte. Auf meinen Reisen bin ich
auch nicht einmal kränklich gewesen, die Natur hat
also an mir gethan, was dazu gehört, um durch
meine Poesie mein Glück zu gründen.

Nun, theures Publikum! da bin ich mit mei-
ner versprochenen Selbstbiographie! Ich habe sie so
gut geschrieben, als ich gekonnt habe — und
mehr wird auch von keinem ehrlichen Mann gefor-
dert. Ist sie nicht so interessant, als Du gehofft
hast, nun, so sey so billig einen Theil der Schuld auf
Dich selbst zu nehmen. Du hast mich aufgefors-
det, es geschah Dein Wille, zürne nicht, wenn
Du Dir eine unreife Frucht gebrochen hast, Du wirst
mir dadurch den Weg bahnen, Dir einmal eine schü-
nere geben zu können.

Und Sie meine Herren Rezensenten! Sie
werden meine Gedichte noch ziemlich unvollendet fin-
den, ach das weiß ich recht gut, aber ich könnte
sie für diesmal nicht besser seilen. Ich weiß
recht

recht gut, daß ich Ihre Nuthe erhalten werde, aber ich fürchte mich nicht, getrost reiche ich Ihnen meine Achsel hin; ich war schon 20 Jahr alt, und also mannbar, da bekam ich von meinem Stiefsvater bei meinen Fehlritten noch die Peitsche, und ich, der ich in der Poesie noch ein wahres Kind bin, das, noch am Gängelbande der Belehrung, erst zu laufen versucht — ich sollte bei Ihrer väterlichen Züchtigung murren? O nein, das thue ich nicht, doch bitte ich kindlich, es nur leidlich zu machen — ich verspreche im Voraus, künftig mich zu bessern!

Kdthen,
den 8ten May 1804.

Gottlieb Hiller.

Ma ch:

Nachschrift.

Bei der Korrektur des vorstehenden Drucks haben sich manche Fehler — zum Theil gegen die Rechtschreibung und gegen die Wortfügung — durchgeslichen. Mancher Name ist vielleicht falsch abgedruckt worden, auch sind — der Eigenthümlichkeit halber — in der Biographie selbst, Provinzialismen, Ausdrücke und Wendungen des gemeinen Lebens, mitunter der Büchersprache zuwider, siehen geblieben. Alles dies wird der Leser und die Kritik gefälligst entschuldigen, die Fehler aber mit dem Titel: Druckschüler — dem Mantel der christlichen Liebe im Bücherwesen für Autor, Seker und Korrektor — verdecken, diesen Mantel auch über etwa nachkommende Sünden ausbreiten. Hat man gesäßig genug manche Flecken auf dem Kleide des Narzursohns übersehen, so wird man auch nachsichtig gegen kleine Verunküstungen oder nicht gehörig gereizte Stellen seiner Schrift und ihrer An- und Zusbehöd,

behörungen seyn. Meine Ankündigung zur 3ten
Auflage der Hillerschen Probegedichte hat durch den
Druck und durch den Dichter selbst einiges erhalten,
was nicht von mir kam; ich glaube daß hier sagen
zu müssen, und empfehle mich dem Publikum bes-
stens.

Bantsch.

Gedich:

G e d i c h t e.

Um eine grüne Schote.

Im Herbst 1801.

Du Schwester kleiner Frühlingstöchter,
wie seh ich hier dich noch so spät?
Dich hat gewiß ein Gartenwächter
noch mit besonderm Fleiß gesät!
Denn bloß durch deine eigne Kräfte,
und durch gemeine Ackersäfte
im gleichen Gange der Natur —
hast du dich nicht bisher erhalten,
bis zu der Zeit, da schon die Flur
vom Grün entblößt ist, und in Falten
sich's Blatt vom stärkern Baume legt,
wo's bald der Reif zum Grabe trägt.

Dieß giebt mir die Gedanken ein,
daß Menschenkunst, durch Zeit geläutert,
noch stärker als Natur kann seyn —
da stets die Kunst sich mehr erweitert,
und ewig keine Gränzen kennt,
indes Natur im Einerley,
die Kräfte niemals so verwendt,
daß hoher Vorschritt möglich sey!

Mein

Mein Geist schwingt sich mit Heiterkeit
zu der noch fernen goldnen Zeit,
zum Punkt — wo sich mit Falkenschwingen
der Wissenschaften Quintessenzen
hinheben — zur Verbindung dringen,
wo frey, gereinigt von Sentenzen
der Thorheit — helle Wahrheit strahlt,
und wo beim Auf- und Niedergehn
die Sonne Gottes nichts bemahlt, —
was vor Vernunft nicht kann bestehn.

Elegie

Elegie
auf den Tod meines Jugendfreundes
Karls Stab,

welcher auf der Akademie zu Berlin im Dezember
1801 verstarb.

Im Dezember 1801.

Es fand ein Gärtner unter Bäumen
ein solches Bäumchen, das an Keimen
und jungen Zweigen reicher war,
als die, die noch daneben standen;
der Gärtner und mehr Kenner fanden,
der kleine Baum sey wirklich rar.

„Was kann es nicht für Früchte tragen
in Zukunft, wenn man es dem Nagen
des Wildes durch die Kunst entzieht?
Ich will es pflanzen in den Garten,
um es mit besserm Fleiß zu warten,
hier, wo es stets mein Auge sieht.“

30

So sprach der Gärtner. Hörtig machte
er Anstalt, als er dieses dachte,
und pflanzte dieses Stämmchen droh
in's beste Erdreich seiner Aue,
wo es sich bald, genährt vom Thaue
und Sonnenschein — zum Baume hob.

Kaum war dem hoffnungsvollen Sprossen
ein Sommer und ein Herbst verflossen,
daß ihn der bessre Boden trägt,
so zeigten in gedrängten Reihen
viel Blüthen sich. Ein Herzerfreuen
wird in des Gärtners Brust erregt.

Der Gärtner frug die Freunde alle,
wie ihnen dieser Baum gefalle
in seiner schönen Blüthenpracht?
Und alle kounten sich nur freuen,
und herzlich wünschten sie Gedeihen
zu dieses Baumes schöner Tracht.

Als so in froher Aussicht lebte
der Pflanzer, — siehe da, so schwebte
Orkanus über diesen Ort,
sein Auge warf Zerstörungsblicke,
er wälzte von dem Wirbelsahe
des Sturmes Riesenwogen fort.

„Halt!

„Halt! Welches Wunder muß ich sehen?
 jüngst sah' ich hier ein Bäumchen stehen;
 bemerk' es kaum von meinem Thron.
 Wie hat es sich so sehr gehoben!
 wie hör' ich seinen Wachsthum loben!
 wie breiten sich die Zweige schon!

Wächst es so fort, dann wird's in Zeiten
 fest gegen meinen Angriff streiten,
 wird trocken der Zerstörungsmacht;
 o welch ein Hohn bei allen Winden,
 hier Gränze meiner Kraft zu finden!!
 So braucht der Sturm-gott ausgebracht.

„Zeit kann des raschen Windes Dräcken
 ihn noch vom schwachen Stämme knicken:“ —
 Er fäste — bog — und ach — da schallt
 des Baumes Bruch. — Sein Niederstrecken,
 versetzt den Gärtner in ein Schrecken,
 wo Klag' an Klage wiederholt.

Der Gärtner weint, und mit ihm weinen
 die es als Freunde redlich meinen
 untröstlich noch ihr lautes Ach!
 und ihre schweren Klagelieder,
 die hallen oft am Stämme wieder
 dem Baum ihr traurig Echo nach!!

Nimm

Nimm, guter Karl! die Trauerblume
dies Weilchen, das zu deinem Ruhme,
ein Freund auf deine Urne streut.
Im Frühling deiner Lebenstage
eilst du in's Grab — und meine Klage
zollt Thränen reiner Zärtlichkeit.

Sanft ruhe du in deiner Zelle;
es glänzt dein Ruhm mit Sternenhelle
hoch über deiner Graft empor,
Dein allzueifrig's Höhersstreben,
verkürzte dir dein edles Leben
und reichte mir den Trauerschlör.

Du sankst. Dich wollten Engel lieber,
du schlummertest zur Welt hinüber
wo niemand Zammerthränen sät;
dort, Freund! dort wirst du mich erwarten,
bis mich einst aus dem Menschengarten
der Tod mit seiner Sense mäht.

Walter

Vater Abrahams Gebet.

Zur Tempelweihe der Judenschaft am 5. Febr.
1802.

„Siehst du, Kôthen! deine Völker wassen
hin, zu jenes Heilighumes Hallen?
Fühle tiefer Ehrfurcht hohen Werth!
Gott Ichova wohnt in diesem Tempel,
wo mit reiner Andacht heilgem Stempel
Israel ihm Furcht und Liebe schwört.“

Also sprach es tief in meiner Seele;
da geschah das, was ich jetzt erzähle,
wie mein Geist vom Staube sich entwand,
und von dieser niedern Erdenzone,
zu der Gottheit hellen Sapphirthrone
hin, mit Seraphs Flammenflügeln schwand.

Alles schwieg in feyralicher Stille
durch den ganzen Himmel, weil der Wille
seines hohen Herrschers sie befahl;
und es stand das Heer der treuen Knechte,
daß es Gottes Wink vernehmen möchte,
rings umher im gränzenlosen Saal.

Auch

Auch ich stand voll mancherley Ideen,
was wol Großes würde hier geschehen —
als der Patriarchen Erster kam,
und vor tausend seines Volks Genossen,
war er rings mit hohen Licht umflossen,
als er Platz im Kreis der Dienen nahm.

Moses, Aaron gingen ihm zur Seiten,
um ihn zu dem Ew'gen hinzuleiten,
der in seiner Allmacht Majestät
gnädig gegen Abraham sich zeigte,
welcher sich zum Fuß des Thrones neigte
und inbrünstig zu dem Herrscher fleht'.

„Gott Jehova! groß war deine Gnade,
die du mir auf meinem Erdenpfade
voller Huld, so oftmals zugesandt.
Ewig, ewig wird mein Herz dir danken
denn bei meinem unentschloßnen Wanken,
führte mich stets deine Vaterhand.“

„Herr! was du dort unten mir versprochen,
hast du bis hierher noch nicht gebrochen,
denn, noch blühet Israels Geschlecht;
zwar zerstreut in allen Erdenlanden
wohnet es, doch Jacobs Kinder fanden
dennnoch dich als großen Gott gerecht.“

„Sahst

„Sahst du nicht bei deinem Niederschauen
auf den Erdpunkt, dir ein Haus erbauen?
Mein Geschlecht weihe dir's zum Heiligtum;
ach, es soll darinn dein Name leben,
seine Stimme wird sich dort erheben
spät und früh, dir Herr! zum Preis und Ruhm.“

„Wird es dich um deine Güte bitten,
so befinde sich in seiner Mitten,
höre stets sein eifriges Gebet,
gieß aus deiner schönen Segenesfülle
lieblich nieder, was der Demuth Wille,
guter Gott von dir inbrünstig fleht!“

„Läß auf dieses Heiligtum's Hallen
immer deinen Zornstrahl niedersfallen
gieb, daß weder Räuberey, noch Brand,
noch des Krieges Wüten es zerstöre,
und zu deines großen Namens Ehre
schütz es, Herr! mit deiner Allmacht'hand!“

„Läß es, Herr! zu deines Namens Ruhme,
lange noch in diesem Heiligtum,
gut und brüderlich beisammen seyn
und beglück' es stets auf seinen Wegen,
Gott! mit deinem reichen Vatersegen,
läß es wachsen blühen und gedeihn.“

„Läß

„Läß die andern Völker dies erkennen :
 du wollst Israel noch gates gnennen,
 der dein Knecht und treuer Diener ist,
 ob du schon durch deines Zornes Ruthen,
 liehest ihn für seine Thorheit bluten —
 zeige doch — daß du sein König bist.“

„Genem edlen Fürsten, der sie schütze
 deine Kinder, und sie unterstütze
 als ein zweiter Cyrus ¹⁾ — schütze du,
 läß im Flore seine Herrschaft blühen
 Unglücks wolken immer seitwärts ziehen,
 unter seinem Zepter herrsche Ruh !“

„Herr erhöre deines Knechtes Flehen,
 läß ihn gnädig die Erfüllung sehen,
 ewig opfert dir mein Herz dann Dank.
 Preisen soll dich vor der Engel Schaaren,
 nach Verfluss von Millionen Jahren
 feurig noch, — wie heute, mein Gesang !“

Er, des majestätische Thare
 voller Sonnen blitz — der viele Jahre
 vor der Schöpfung — schon der Große war,
 dieser reichte von dem Sonnensize
 Abraham des Flammenzepters Spize,
 als das Zeichen der Erhöhung dar.

Alles

Alles fiel am Thron anbetend nieder,
durch die Himmel tönten Jubellieder,
von den Engelsharfen hellen Klang;
Cherubim und Patriarchen sangen
dafür, daß Gott Abrahams Verlangen
gnädig hörte, ihren Preisgesang.

Die Versöhnung,
oder das Schiff und sein Steuermann.

Bei einem unangenehmen Vorfall zwischen meinem
Landes-Fürsten und einem Theile der Bürgerschaft
zu Köthen.

Am 19ten März 1802.

GEs fuhr im stillen Oceane,
der einem großen Spiegel glich,
ein schweres Schiff, an dessen Fahne
der Wind nach seinem Wunsche strich,
es schnitte seinen Weg ganz grade,
kein Ungestüm hielt es hier auf,
und seine Fahrt zum Landgestade,
gleich einer Wolke leichtem Lauf.

Ganz ruhig auf dem ebenen Gleise
fuhr's Schiffsvolk mit dem Steuermann,
als mitten auf der heitern Reise,
sich unter ihnen Streit entspann,
der Anfangs klein, doch bald in Flammen
gewaltsam seine Funken dehnt;
sie stürmten beyde hart zusammen
so, daß des Schiffes Boden drönt.

„Was

„Was, braust das Volk mit raschem Stolze —
Was pochst du laut du Führer du?
Du bringst zwar mit dem Ruderholze
uns sicher Land und Hafen zu,
doch rudern wir durch Sturm und Wellen
und der Syrenen Zauberpiel,
durch Scylla's und Charibdis Wellen
zu deiner Hoffnung Wunsch und Ziel.“

„Und du belegst mit den Gewichten
von einer ungewognen Last
das Schiff, so, daß beym Ankerten
sein Boden Grund des Meeres faßt? —
Wir litten dieses ohne Klagen
und folgten mit gebeugtem Muth;
jetzt wollen wir ein Wörtchen sagen,
denn, beym Neptun, das ist nicht gut!“

„Geh, hebe dich von diesem Vorde,
wir fahren auch wohl ohne dich,
entslich zur Floridaner Horde,
was künmert drum das Schiffsvolk sich.
Und wovor sollten wir uns grauen,
sind Masten nicht und Segel neu?
Wir können unsren Kräften trauen,
und fahren selber steuorfrey!“

„Ent:



Entrüstet durch des Volkes Schnöde,
rann raschen Sprungs der Steuermann
hin, in ein Boot. — Es braucht die Nede
im Zorn empor: Was! — hub er an,
ihr ohne Kopf, ihr bloßen Hände,
ihr denkt zu fahren ohne mich?
Wie lange? Wartet! Euer Ende
naht, mich zu rächen, furchterlich.«

„Bin ich nicht Herr? Muß ich nicht leiten?
Mein muß nun auch der Nutzen seyn,
und für die großen Unglücksfälle,
sind die erworbnen Güter mein.
Doch fahrt nur hin, in's Dämons Schuh
bald wird man sehn, wer Herrscher ist,
und ob ihr bey dem leerer Truhe
so gut, als ich, zu lenken wiß.“

Der strenge Eigenwille trennte
die sonst so froh Vereinten nun,
daß jeder Theil voll Eifer brennte
nicht mehr sein Pflichtgebot zu thun.
So fuhren sie bey gutem Winde
beisammen eine kurze Zeit,
begleitet von dem Unglückskind, 90
der bösen Unverträglichkeit.

Doch

Doch bald zog sich am Horizonte
ein Ungewitter schwer heraus,
der Donner schrecklichster begonnte,
und Sturm bestiegelte den Lauf;
schnell war der Himmel eine Wolke,
es blitzt' und krachte furchterlich,
hang wurde nun dem Schiffervolke
und jeder kreuzt und segnet sich.

Es schlenderten die Wasserhürme
das steuerlose Schiff umher,
und heulend rissen graue Särme
dem Boote die Gefahr jetzt nähr,
der Schiffer in der Bootskajütte
erwacht — erwacht — o Welch ein Schreck —
sein Schiff in schroffer Klippen Mitte!
Er eilt vom Boot zum Schiffsvordeck:

„Ist's Schiffes Unglück nicht das meine?
Ja, scheitert dies — wo sollt ich hin?
Springt dessen Kiel an einem Steine,
was wird davon mir für Gewinn?“
Er greift von dieser Noth befeuert
das Steuer mit gestärkter Hand,
das Schiffsvolk hilft, und glücklich steuert
das Schiff von einer Felsenwand.

Der

Der Sturm wird still. — Nun ist die Gasse
 von beyden Theilen abgespült,
 denn jeder hat in diesem Falle
 des andern Hälfe tief gefühlt!
 Ein Triton kam in grünem Glanze,
 mit feyerlichem Angesicht,
 geschmückt mit einem Muschelkranze,
 sein Auge war wie Sternenlicht.

„Hört — sprach mit Ernst der Meergebieder,
 sagt mir, was ist denn Euer Streit?
 Ist einer nicht des andern Hüter?
 Was fröhnt Ihr denn der Störrigkeit?
 Das Schiff kann seine Lasten tragen,
 sie stehen seiner Größe an,
 du Volk kannst nicht in's Meer dich wagen,
 wenn dich nicht führt ein Steuermann.“

„Der Schiffer wird wol selber trachten —
 es heischet dich sein Vortheil ja —
 sein Fahrzeug nicht zu überfrachten,
 er brächt es sonst dem Sinken nah';
 auch braucht er Euch und Eure Hände,
 ihn trifft der Sturm, der Euch bedroht,
 wer wühte wie's jetzt um Euch stände,
 war nicht gemeinsam jene Noth!“

„Ja, Du hast Recht, so riesen beyde,
das Schiffsvolk und der Steuermann,
entfernt vom Wahne, fern vom Neide,
soll auf der Eintracht stiller Bahn,
uns nun der Stern des Friedens schimmern;
wir bleiben einig unverrückt;
weil uns entzweit, wol untern Trümmern
des Schiffes, die Zwietracht, leicht zerdrückt.“

Nun herrscht ein lieber goldner Friede
man schlürfet nun, vom schnöden Kampf
der Widerspenstigkeit ganz müde —
rasch der Versöhnung Opferdampf;
es tönten herzerfreuend Lieder
zur Ehre der Vereinigung;
noch leben sie als Kopf und Glieder,
harmonisch ist ihr Handlungsschwung.

Der

Der Fürstliche Schloßgarten zu
Ballenstedt.

den 11 Mai 1802.

Des Schöpfers allmächtiges Werde
rief segnend vom Himmel zur Erde,
das prächtige Eden herab,
er senkte dieß schöne Gefilde
in freundlichen Boden — wo Milde
des Wetters, Gedeihen ihm gab.

„Ach Eden! Du bist nun verschwunden,
nie hat man dich wieder gefunden
dein Boden ist traurig und leer!
So hört man die Sterblichen klagen,
mit Worten der Trauer oft sagen: —
ach Eden, du wirst uns nicht mehr.“

O kommt doch ihr finstern Gesichter,
ihr stets misanthropischen Dichter
nach Ballenstedts schweizerischen Höh'n!
Hier könnt ihr die frohen Gebilde,
von Edens und Paphos Gefilde,
in wirklicher Schönheit noch fehn.

3wo

Zwei Reihen breitschattiger Linden²⁾) —
 sie scheinen ihr Alter zu finden
 in Isiko's Zeiten³⁾) — umwehn
 den Eingang mit lieblicher Kühle,
 man atmet die frohsten Gefühle,
 und stärkt sich, weiter zu gehn.

Wie fällt auf den römischen Höhen,
 die Mauern des Kapitols stehen,
 wo Cäsar Augustus gehront,
 so stehen auf felsigtem Hügel,
 des Schlosses altgotische Flügel,
 wo Anhalts Alexius wohnt.

Kaum tritt man in Garten darneben,
 so dringt ein schauerlich Beben,
 durch Adern und Busen hindurch;
 hier schließet die steilste Terrasse,
 von Nüssen und steiniger Masse,
 sich an die Hochfürstliche Burg,

Ein Halbmond von Linden umschwebet
 die grüne Terrasse, sie hebet
 kaukasisch sich höher, wir stehn,
 getäuschet vom lieblichsten Traume,
 und wähnen im heimischen Raume
 Roms Amphitheater zu sehn.

Nun

Nun fahren vom sanften Gehänge,
bewölkte meandrische Gänge
in einen arkadischen Hain,
umsonst, daß durch's Dickicht der Buchen
die Blicke das Himmelblau suchen —
Hier dämmt nur grünlicher Schein.

Jetzt leiten uns freundliche Feen,
Pomona, zu den'n Alleen,
die prächtig in Frühlingsgewand,
vom Blüthentalare umhangen,
wie Sternensysteme hier prangen,
verzierend dieß ionische Land.

Und weiter hinunterwärts rieselt
der Lethe so lautbar, und rieselt
stark murmelnd und schäumend sich fort,
kurz, hat man den Zauber getrunken,
so scheint uns, was irdisch, versunken,
man ist im Elidum dort.

O glückliches Tempe! O könnte
ich ganz dich erheben, o gönnte
ein Geßner die Leyen doch mir!
O könnte ich mit Kleistischen Tönen,
gleich Maro's begeister'ten Söhnen,
besingen dein heil'ges Revier!

Ves

Gesingen die kühlenden Schatten;
die Anmuth der blumigen Matten,
der Nachtigall schmelzenden Klang,
doch, wenn die poetischen Schwingen
es wagen, einst höher zu dringen —
dann bring ich auch höhern Gesang.

An

Un Water Gleim.

Halberstadt den 14ten Mai 1802.

Wie ist mir! Welche Wärme fließt
durch Herz und Adern hin,
und welches Hochgefühl ergießt
sich rasch durch Geist und Sinn?
Du, Vater deutscher Dichter! Du
hast dich in mir erregt;
dein Frohsinn, deine Seelenruh
hat mich so stark bewegt.

Schon mehr, als viermal zwanzigmal,⁴⁾
hekränzte dich der Mai,
und stets war auch die muntre Zahl
der Grazien dabej:
Sie wärmte dir das Biederherz,
das noch so kraftvoll schlägt,
und das, empfänglich für den Scherz,
noch Jugendspuren trägt.

Didy

Dich hat wol nie, mein guter Gleim!
 Hypochondrie gedrückt,
 nie der Gelehrten Krankheitskeim
 die Musenfrucht erstickt?
 Denn eine weise Majigkeit
 war deine Leiterinn,
 sie führte dich durch Amorszeit,
 zu Nestors Jahren hin.

Du hast dem Vaterland gedient
 durch manchen Schlachtgesang,
 oft Preußens Feinde untermirent
 mit deiner Lieder Klang.
 Dem Krieger schlug das Herz so hoch
 von deinem Geist besetzt,
 daß er — rasch, wie Achilles flog —
 Sieg oder Tod erwählte.

Und so bist du so gut ein Held,
 der Preußens Friedrich ehrt —
 so gut, wie Kleist und Winterfeld,
 des Pantheons auch werth!
 Nein, du hast mehr, wie sie gethan,
 es rief dein Saitenspiel,
 so manchen auf die Engendbahn
 und lehrte uns Gefühl.

Und diese Rückrinnerung
 an jene Zeit, o Greis!
 giebt dir noch diesen hohen Schwung,
 reicht dir der Mosen Preis.
 Denn, wer, wie du, voll edler That,
 der Welt sich freundlich gab,
 dem lohnet herrlich, früh und spät,
 die Freude bis an's Grab.

Und wird einst zum Anakreon
 dein edler Geist entfiehn,
 und mit ihm im Triumph davon
 zur neuen Sappho⁵) ziehn —
 so wirst du deutscher Barde, nicht
 verloren für uns gehn,
 dein Geist wird noch im reinen Licht,
 Germanien umwehn,

Auch in mir soll mein reger Geist
 das Schöne nimmer fliehn,
 ich will für das, was edel heißt,
 enthusiastisch glühn:
 damit, wenn einst vom Sternenzelt
 dein Auge niederblickt —
 dich dort in einer bessern Welt,
 mein Wandel noch entzückt.

Das

Das Kloster Huysburg bey Halberstadt.

An Herrn Abt Isidorus.

den 16ten Mai 1802.

Ach, was soll ich hier zuerst besingen?
Alles nimmt mich mächtig ein!
Der Ideen innerliches Dringen
wogt und walst in dicht gedrängten Reih'n.
Holde Muse, Göttinn! komm, und leite
mich zur Phantasienordnung hin,
daß ich nicht von dieser Höhe gleite,
wo ich jetzt durch die Begeistrung bin.

Wie sich über'n grünen Meerespiegel,
einer Insel rundes Land erhebt,
und die Wolke auf des Windes Flügel
über niedrer Atmosphäre schwiebt,
seht, so ragt aus eines Waldes Breite,
Kloster Huysburg als Eiland vor,
und der Hügel steigt in hoher Weite
über ebner Gegend schön empor,

Wie

Wie aus einem großen Stein gehauen,
 scheint des Klosters ganzer Bau zu seyn,
 felsenfest auf Felsen hier zu bauen,
 gab ein kühner Geist dem Meister ein;
 ewig, gleich Egypts Pyramiden,
 stehst du, Huysburg im Felsenschoos,
 Neols Stürme reißen dich hienieden
 schwerlich von dem Felsengrunde los.

In dem Innern dieser ew'gen Hallen,
 stannet hoch des Sehers Forschersinn,
 und erfüllt mit mildem Wolgesfallen,
 führen ihn durch jedes Zimmer hin —
 Männer, deren freundliches Betragen,
 Ehrfurcht, Lieb' und Zutraun gleich erweckt,
 die nach ächter Redlichkeit nur fragen,
 deren Herz nur Menschenwohl bezweckt,

Zimmer sagt ich? Assambleensäle
 sind es, die ein großes Fürstenhaus
 selbst nicht schöner haben kann, ich wähle
 hier nur eines von den vielen aus:
 In dem Kaiserzaale glänzt der Boden
 als poliertes, glattes, braunes Eis;
 und Gemälde aus Horazens Oden
 schmücken schön die Wand durch Künstler Fleiß.

Zes

Gener Via ⁷⁾ Eremiten : Klausen —
 wo sie lebte still, als Jesu Braut
 hat Abt Isidor ⁷⁾ zum Gottes Hause,
 wie Ephesens Tempel schön, gebaut;
 sanftes Weiß bemahlt das innre Ganze
 welches goldne Blumen überziehn,
 und im lichten wundersamen Glanze
 hebt sich's Herz zur hohen Andacht kühn.

Doch nicht länger kann ich hier verweilen!
 Meine trunkne Muse, siehst du nicht
 mich mit zweyen Menschenfreunden ⁸⁾ eilen
 in den Buchenhain — wo grünes Licht
 uns den Pfad der dunkeln Gänge zeiget?
 Welche Szene, die ich nie gesehn!
 Auf der Feuerwolke schwimmend, neiget
 Gottes Sonne sich zum Untergehn!

Wandrer! komm zu diesem dichten Haine
 komm, und sich der Sonne letztes Licht,
 welches mit der Abendwolke sanftem Scheine
 durch das dicke Grün so zaub'risch bricht —
 wenn sie über Braunschweigs Domeszinnen
 nach und nach erblassend niedersinkt —
 sich dies Schauspiel, wo mit Geist und Sinnen,
 jeder Mensch die reinste Wonne trinkt!



Aus der Tiefe steigt man zu den Höhen,
wo das Auge weit — weit um sich schaut,
viele ferne Städte kann man sehen,
Dörfer, tief in Busch und Thal gebaut.
Siehst du dort den Brocken sich erheben,
dort der Berge Patriarchen ruhn,
den die Hügel groß und klein umgeben,
wie die Kinder um den Greis es thun?

Unterm dichten Kreis von Sommerlinden,
welcher rings sich um das Kloster schließt,
wirfst du, Wandrer! Schirm und Kühlung finden,
wenn die Sonne brennt, die Wolke gießt.
Eine weiße hohe Chinamauer
schließt das Lustrevier des Gartens ein,
auch sie scheint von ewig fester Dauer,
gleich der asiatischen zu seyn.

Huysburg! es lehrte mich die Sage
vieles wunderschöne, lange schon,
von dem Fest am letzten Maymondstage ⁹⁾ —
deiner öffentlichen Procession:
Eh die Augen sich auf immer schließen,
läßt es meines Schicksals Lauf geschehn,
muß ich Huysburg dich nochmals grüßen,
um die hohe Feyer noch zu sehn.

An

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
839
840
841
842
843
844
845
846
847
848
849
849
850
851
852
853
854
855
856
857
858
859
859
860
861
862
863
864
865
866
867
868
869
869
870
871
872
873
874
875
876
877
878
879
879
880
881
882
883
884
885
886
887
888
889
889
890
891
892
893
894
895
896
897
898
898
899
899
900
901
902
903
904
905
906
907
908
909
909
910
911
912
913
914
915
916
917
918
919
919
920
921
922
923
924
925
926
927
928
929
929
930
931
932
933
934
935
936
937
938
939
939
940
941
942
943
944
945
946
947
948
949
949
950
951
952
953
954
955
956
957
958
959
959
960
961
962
963
964
965
966
967
968
969
969
970
971
972
973
974
975
976
977
978
979
979
980
981
982
983
984
985
986
987
988
988
989
989
990
991
992
993
994
995
996
997
998
998
999
999
1000

An die M use n.

Als mich Kramer Schmidt mit einem Blumenkranze
zum Dichter weihte.

Halberstadt den 17. May 1802.

So wär ich denn nun eingeweiht
in Eures Bundes Göttlichkeit
Ihr allverehrten Wesen!
Ihr habt für würdig mich erkannt,
und, durch dies heil'ge Unterpfand,
zum Priester mich erlesen.

Fest schlingt im Weihungskranz die Pflicht
sich um mich, bis dies Herz einst bricht,
der Tugend nur zu singen;
gut, so empfängt denn meinen Schwur,
dass ich stets Gott und der Natur
mein Opfer werde bringen.

Nicht



Nicht blos durch süßes Wortgetön
sollt Ihr des Schwurs Erfüllung sehn,
nein, auch durch mein Bestreben.
Betrachtend Euer Maygeschenk,
und des Gelübdes eingedenk,
will ich auch würdig leben.

Es soll des Kranzes Heiligkeit,
mir meine ganze Lebenszeit,
stets vor den Augen schweben;
und, wenn der Todesengel ruft,
dann soll ein Freund ihn in die Gruft
mir mit zur Ruhe geben.

Die

Die Rittersburg Hohenryleben. 10)

Anrede an seine vormaligen Bewohner,
den 27. May 1802.

Längst ist Eure Asche schon verstoßen,
edle Ritter jener grauen Zeit,
aber Eures Kraftsinns starke Proben
kämpften gegen die Vergänglichkeit.

Davon zeigt des Alterthums Ruine,
diese stolze Weste, dieses Schloß,
wo, beseelt vom Muth, voll hoher Kahne,
mancher Held sein deutsches Blut vergoß.

Um die Ritterveste zieht ein Graben,
rings umher, ein tiefes festes Rund,
das geleitet Eure Kräfte haben,
durch des Hügels harten Felsengrund.

Colón

Schön verziert ein hoher Thurm die Hallen
dieser Stammburg ferner alter Zeit,
vorther ließt Ihr die Posaunen schallen,
als Signal zum rauhen Kolbenstreit.

Oftmals rief Euch vor des Tages Schimmer
seine Glocke hin zum Behmgericht,
und des Frevlers ängstliches Gewimmer,
hemmte dann den strengen Ausspruch nicht.

Vor der Brücke, auf dem ebnen Runde,
war einst Euer Lust- und Kampfrevier,
um die Minne einer Kunigunde,
trat die Lanze fest in dem Turnier.

Damals übtet Ihr das Faustrecht alle,
Ihr mit Euren Knappen eiltet hin,
oft um Mitternacht zum Ueberfalle,
und des Nachbars Gut war der Gewinn.

Dieß war alte deutsche Ritterfittie,
und der Harnisch Euer feinster Ruhm,
nicht gesichert war der Armen Hütte,
nicht der Reichen größres Eigenthum.

Aber

Aber schaut jetzt nieder Ritter: Ahnen
dieser Altburg! und mit Freudigkeit
seht Ihr hier, Ihr längst entflohenen Manen,
jetzt den Vorzug dieser neuen Zeit.

Freundlich rust die Glocke von dem Thurm,
nur aus sichern Schlaf, in's Feld zum Fleiß,
hier, wo Freundschaft herrscht, vom Fehdesturme
nichts der frohe reiche Gau mehr weis.

Nasend machte Euch der Wein beym Schmause,
aber jetzt schaft er nur Fröhlichkeit;
Statt Turnier und dessen Lärmgesaue,
wird das Herz durch Kundgesang erfreut.

Stolz und herrisch zwängtet Eure Frauen
Ihr in's Joch der rohen Despotie,
jetzt umschlingt das zärtlichste Vertrauen
Mann und Weib in froher Harmonie.

Nicht mehr tönt die wilde Schlachttrompete,
zarte Finger spielen das Klavier,
jetzt vergnügt die sanfte Schäferflöte
an der Bude Uferhaine hier.

Groh

Froh verweilest oft an dem Gestade,
der Besitzer dieser schönen Burg,
durch die Wipfel, auf zum Sternenpfade,
drängt sich dann sein heißer Dank hindurch:

„Vater Anton! Dank für dein Gemühen,
daß du diesen Hain hast angelegt,
wo die Eichen voller Jugend blühen,
die du einst so sorgsam hast gepflegt!“

„Dieses Denkmal soll der Nachwelt sagen,
daß du Schöpfer dieser Gegend bist
zur Verschönerung such' ich beyzutragen,
was hier deinem Gebhardt möglich ist.“

„Siehst du diesen kleinen Adolf ¹¹⁾ spielen?
Vater! dieser junge Hyon ¹²⁾ kann,
im Besitz von feurigern Gefühlen,
mehr noch thun als Jüngling und als Mann.“

„Er mag diese Gegend so verschönen,
daß sie einem zweyten Wörlitz gleich,
Freude siehst du dann an deinen Söhnen,
denn dein erster Endzweck ist erreicht.“

Schats

Schatten Antons! hörst du diese Schlüsse,
die dein Sohn an Deiner Urne faßt?
Er vollführt ohne Hindernisse
was du thätig angefangen hast.

Und so könnt Ihr, Erste der Germanen!
nie mit Stamm und Namen untergehn,
Gut und Ruhm der hohen biedern Ahnen,
wird durch Adolfs Zweige fort bestehn.

Klage,

K l a g e

gegen den Herrn Hofrath Wieland vor
Phöbus Richtersthule von einem
Besenbinder.

Im August 1802.

Der Beifall, mit dem sich verschiedene Kenner der
Poesie beehrten, mache mich kühn, auch die Be-
kanntschaft des Herrn Hofraths Wieland, dessen
Schriften zuerst meinen schlummernden Dichtergeist
weckten, zu suchen. Daß dieses auf eine frap-
pante Art geschehen mögte, übersandte ich ihm
folgendes scherhaftes Gedicht.

Lange war der Reichstag nicht gehalten
in der Deutschen Bardenrepublik,
Willkür herrschte frey bey'm Amtsverwalten;
ein System von kalter Politik
trat an des Heroengeistes Stelle,
Macht sprach trübte jene Zauberquelle,
die bescheiden vom Parnassus fließt,
und sich fern in sanster Fluth ergießt.

Doch

Doch dem Präsident vom Musenstaate
 Konsul Phöbus, war's nicht einerley,
 er ging drüber mit sich selbst zu Rath'e
 wie dem Uebel abzuhefzen sey;
 lud auch endlich seines Reichs Behörden,
 viele kamen, mancherley Beschwerden,
 füllten rings den hohen Sternensaal,
 und bestürmten laut das Tribunal.

Unterm grossen Trupp der Querulanten,
 nah' auch sich des Richters goldnem Thron
 einer von der Eeres Dienstverwandten,
 seines Zeichens auch ein Musensohn;
 er trug Ruthen, Reiser einzubinden,
 und auch Stroh, um Nester draus zu winden,
 mit der Form zu Steinen in der Hand,
 trat er her im ländlichsten Gewand.

Doch er ging auch mit dem Kranz der Musen
 und der Freundschaft, ¹³⁾ ehrenvoll einher,
 und mit einem wortgesällten Busen
 trat er nun dem Thron' des Phöbus näh'r,
 er verbeugte sich, und dann begonnte
 über Wielands komischen Pervonte,
 er mit ungeübtem Rednerton,
 diese schwere Lamentazion:

»Licht«

„Lichtgott! der du deine Flammen hauchtest
 in den Mann, den rings die Fama preist,
 den du tief in deine Fluten tauchtest,
 den die Muse deinen Liebling heißt,
 den Europa staunend noch bewundert
 und sein litterarisches Jahrhundert,
 wo so hell wie Fackelschein er brennt,
 Wielands rühmliches Jahrhundert nennt.“

„Höre mich! Durchlies die Scherzgedichte,
 die der Held der Dichtkunst niederschrieb,
 in Pervontens drolliger Geschichte
 giebt er mir den schmerzenvollsten Hieb;
 rasch benamset er den armen Sünder;
 Ideal 14) von einem Besenbinder,
 sagt in's Publikum dieß frank und frey,
 warlich, das ist mir nicht einerley.“

„Denn, auch ich gehöre zu der Gilde, 15)
 die dein Liebling, sonder Auswahl, schillt,
 oft, wenn unhold über die Gefilde
 Voreas mit grausen Stürmen brüllt,
 treib ich still und friedlich so mein Wesen,
 winde Matten, Nester, binde Besen,
 bis in's Freye wieder Frühlingsluft
 mich zum Lehmsteinsabriciren rust.“

„Doch,

„Doch, indem in diesem schlichten Kreise
meine Hand mechanisch sich bewegt,
hebt mein Geist sich dann zum höhern Gleise,
wohin nur die Dichterschwinge trägt;
denn du hast die Kraft der Pieriden,
o wie dank' ich, gnädig mir beschieden,
und in Feyerstunden stimm ich dann
manches Lied zum Lob der Götter an.“

„Schon umfasste meiner Flöte Tönen
Voltärs herzensfreie Melodien,
Volk und Fürsten freundlich auszusöhnen ¹⁶⁾
und die holde Eintracht herzuziehn.
Anhalts Fürsten, welche hohe Ehre!
riefen mich zum mündlichen Verhöre,
und erwiesen meiner Wenigkeit
gnädig Beysfall und Zufriedenheit.“

„Klamer Schmidt gab mir die Dichterweihe,
Burkhardt ¹⁷⁾ und der gute Vater Gleim
schlossen mich in ihre Bruderreihe,
Matthisson! auch dir gefiel mein Reim.
Ja, ich wag' es, selbst von Wielands Schriften
jenen Doppelschleier aufzulüsten,
der den Agathodämon ¹⁸⁾ bedeckt,
und die hohe Täuschungskunst versteckt.“

„So,

„So entrang ich mich dem niedern Stande,
wandle nun, seit eines Jahresfrist,
an der Hypokrane grünem Strande,
wovon Zeuge mir mein Landsmann ¹⁹⁾ ist;
und doch bin ich, weder mehr noch minder,
als ein ehrenwerther Besenbinder;
schwerlich dienet also deren Zahl
zu Pervontens schönem Ideal.“

„Ich verlange daher, hoher Richter!
für die Kränkung, für den schweren Hohn,
von dem jetzt verlagten, wißgen Dichter,
öffentliche Satisfaktion.
O, du siehst das wahre meiner Klage,
die so nothgedrungen jetzt ich wage,
muthig überlaß' ich sie dem Schluß,
der gewiß für mich entscheiden muß.“

Staunend sah Apoll den Supplicanten
in der simpeln Schäferkleidung an,
eiligest schickt er einen Abgesandten
zu Parnassus Felsenstirn hinan,
ließ der Dichtkunst Patriarchen rufen,
welcher zu des Thrones hohen Stufen,
gleich dem Moses, herrlich glänzend, kam,
und bescheiden Platz am Throne nahm.

„Hörst

„Hörst du, sprach mit freundlich hoher Würde
 jetzt Apollo, wie du wirst verklagt,
 trägst du wirklich diese Schuldenbürde,
 die dem Synopeser mißbehagt?
 Sich' ihn an, und seiner Worte Zeugen,
 konntest du so tief den Jüngling beugen,
 oder wendest du noch etwas ein?
 Gib uns ehrlich Antwort, ja und nein!“

Doch Beklagter schweigt, durch sanftes Neigen
 und mit Achselzucken legt er dar,
 daß er, selbst nach eignem Ueberzeugen,
 des Sarkasmus wirklich schuldig war.
 Und nun sprach zu seinem liebsten Sohne
 Phöbus, mit dem ernsten Richtertone
 einen Ausspruch, nachdrücksvoll verpönt,
 daß die Weste des Olymps erdrönt;

„Auf erhobne Klage, fern'res Laden
 und Verhör der Parthen, geben Wir
 Phöbus, von der hohen Götter Gnaden
 Richter, jetzt, nach Recht und Acten dir
 den Bescheid, und wird dir anbefohlen:
 daß du, sonder de nno ch und ob wolen ²⁰
 jenen Spott, den du voll Laune schufst,
 öffentlich und baldigst wiederrufst.“

Und

Und Herr Wieland schwur bey Jovis Leben
und der Musen Urversammlung, hoch,
dem ein Ehrenattestat zu geben,
den sein Momus durch die Hechel zog,
und sich nicht davon zu liberiren,
sondern baldigst zu dokumentiren,
wie dieß laut sein fliegender Merkur ²¹⁾
rief durch's weite Land der Litt'ratur.

Der

Der traurig frohe Morgen

am zwanzigsten September 1802.

Als in der Stunde, da Prinz Ludwig, letzter Bruder unsers Fürsten, begegnet wurde, seine hinterlassne Gemahlin, eine gebohrne Prinzessin von Hessianarmstadt, wieder mit einem jungen Prinzen nieverkam.

AUm düstern grauen Morgenhimmel glimmte
des Mondes letztes Viertel schauerlich,
und, wie des Todes Engels Sichel, krümmte
sein blaues Licht im halben Zirkel sich,
als in der ahnungsfeierlichen Stille,
der schwermuthsvolle Trauerzug begann,
der Ludwigs — ach so früh gesunkne Hülle,
zum dumpfen Sarggewölbe trug heran.

Vom trüben Zährenthan war, bis zum Reiche
des Todes — rings der Trauerpfad beneht,
die Thräne floß, dort, wo die starre Leiche
ward zu der Ahnen Urnen hingeseht.
Des wahren Mitleids Ton hob vom Gewühle
des Volkes großen Reihen, sich empor,
aus jedem Busen brach im Schmerzgefühle,
die allgemeine Klage laut hervor;

„O Ludwig! auf des Todes morscher Steige
gehst du, für uns zu früh, zur Gruft hinab!
so riß auch dich der Tod vom Fürstenzweige,
wie deinen Bruder bei Maubeuge, ²²⁾ ab?
Durch dich hat uns der Hoffnung Stern gefunkelt
die Zukunft, fern uns freundlich angelacht,
ach, diesen Schimmer hat dein Tod verdunkelt,
mit eines Wolkenschleiers düsterer Nacht.“

„Was half's, daß gleich dem Paar im Paradiese,
dich und Luisen, jeder Morgen fand?
Ach Gott! Nicht lange reichte dir Luise
den Wonnebecher sanft mit ihrer Hand;
denn, o dein Tod hat ihrem Frühlingsbilde
des Harnes Siegel schmerzlich aufgedrückt,
so wie der Winter auf das Maigefilde
Kalt der Vernichtung Wesen niederschick.“

Ach welcher Schmerz! In deinem Sarkofage,
da liegt ihr Alles, liegt ihr goldner Traum!
Den Anfang ihrer frohesten Lebenstage,
beschließet schon des Sarges enger Raum.
Untröstlich schläng um dein entseelt Gebeine
sie, weinend laut — den zitternd bangen Arm,
so, Ludwig! so verläßest du die Deine
in solcher Schreckenslage, solchem Harm?!!“

„Auch

„Auch deinen August legt der Schmerz dar-
nieder,
der Klageruf enthalset seiner Brust,
er fühlt an dir, du Leidet seiner Brüder!
den unbeschreiblich schrecklichen Verlust.
Und deiner Mutter heiße Thränen flehen
um Trost und Stärkung auf zu Gott, auch dich
auch dich sieht sie zum Thal des Todes gehen;
betäubt, verschließt ihr Herz dem Troste sich!“

„Und wir, wir wehnen diese fromme Jahre
die Gottverklärten! noch zu deinem Ruhm,
und deiner Menschenfreundlichkeit zur Ehre,
sie war des Herzens innres Eigenthum.
So hast du dir durch sanfte Engelsmilde
dein Monument im Herzen aufgericht
dort steht es ohne künstliches Gebilde!
Nein, dich vergessen wird wol Röthen nicht!!!“

Dies war die Stimmung an der Morgenhelle
in welcher Ludwig, auf des Schicksals Wink,
hin, zu der Ahnen ehrfurchtswerthen Zelle,
bei seines Volkes Trauren, überging;
doch kaum verschloß sich klirrend sein Gewölbe
als auch der Wunder größtes gleich geschah;
denn in dem Augenblicke — stand derselbe
dem Phönix gleich, verjüngt schon wieder da.

Noch

noch blutete des Schmerzes tiefe Wunde,
 noch war des bangen Vooses Ahnung nah —
 so drang in jedes Ohr die frohe Kunde:
 ein Prinz, ein Prinz, ein junger Prinz ist da!
 Ein neues Leben drang mit warmen Strahle,
 sich herzerheiternd durch der Wehmuth Hayn,
 die holde Freude nahm mit einem male,
 nun wieder alle Seelen Röthens ein.

Geliebter Fürst! zwar schlugen Unglücksblüze
 zum Schreck der deinen, in den Fürstenbaum,
 sie rissen einen Hauptarm von der Spize,
 doch keimt ein neuer Zweig an dessen Saum;
 nimm von der hohen Gottheit heil'gen Händen
 den Zweig, als ihrer Güte höchstes Pfand,
 sie gab ihn dir, um deinen Schmerz zu enden,
 um zu erfreun dein hochbetrübtes Land.

Die Vorsicht rufet dich als seinen Vater
 o Theuerster! mit hohem Ernst auf,
 freywillig folgst du ihr, du wirst sein Räther,
 sein Lehrer, in dem jungen Lebenslauf;
 er bildet sich an Deiner Vaterseite
 zum Kraftmann, gleich dem ersten Albrecht, ²³⁾ aus,
 daß rings er einstens um sich her verbreite
 den Ruhm von Anhalts edlem Fürstenhaus!

D

O Mutter! weine, doch es lehre wieder
 der Friede in die wunde Brust zurück,
 zum Troste sandte dir den Enkel nieder
 das hohe herrlich waltende Geschick;
 senkt du einst spät vom großen Himmelsbogen
 auf ihn herab den scharfen Seraphsblick
 und siehst mit Ruhme du sein Haupt umzogen,
 o so erhebt noch dieses dort dein Glück!

Dich, gute Gattin! rief vom fernen Rheine
 der Liebe sanfter Engel in dies Land,
 doch hältst sich schon beym schönsten Morgenscheine
 der Liebe Licht in's wolkige Gewand,
 denn Ludwig, ach, verläßt im frühen Lenze
 dich auf der annoch langen Lebensbahn,
 statt Myrthen, windest du Zypressenkranze
 und wünschest trostlos dich zu ihm hinan.

Doch mildre deine lauten bangen Klagen,
 dein Gatte bleibt imilde dir zurück,
 um Trost und Hoffnung dir in's Herz zu sagen,
 nicht täuschend, nein natürlich lebt sein Blick;
 dies Bild sey Stütze dir im Trauerloose,
 und Mutterfreude lindre sanft dein Ach!!
 die Gottheit sichre es in deinem Schooße,
 und über ihn sey stets sein Cherub wach!

Welt



Wenn sich des Vaters Kraft und deine Milde
im fernen Sprößling Bernthobalds ²⁴⁾ vereint,
so, daß er einst im wahren Fürstenbilde,
als Anhalts Schmuck, der Folgewelt erscheint;
o welches hohes wonniges Vergnügen
genießt an seinem Ruhm dann deine Brust,
noch dort empfindest du mit vollen Zügen,
die hier empfundne sel'ge Mutterlust!

Du gutes Volk! das lebt in diesen Gränzen,
die Augusts Blick so seelenvoll bewacht,
du siehst der Hoffnung Sonne wieder glänzen
nach einer trüben schermuthsvollen Nacht,
auf, sammle dich in jedem Ort zu Kreisen,
um froh und laut die höhre Vorschung
für das Geschenk der Güte hoch zu preisen,
zu bringen ihr des Dankes Huldigung!

Zum großen Manne wird dein Prinz gebeihen,
weil des Jahrhunderts milder Genius
ihn wird in seinem lichten Schoße weihen
dem Geiste Solons und des Attikus.
Zerreis des Trauerns düstre Nebelhülle,
und schaue freier auf zu Gott empor!
auch fern noch siehst du des Wohlstands Fülle
und deines Fürstenhauses hohen Flor.

To d:

Todten-Opfer.

Am Grabe der guten Israelitin Lea Levi, welche im
32 Lebensjahre verstarb, und 6 Kinder ihrem
Gatten hinterließ.

Am 8. December 1802.

Eedles Weib, von Abrams ew'gen Zweige!
Dir sey jetzt dies Todten-Lied geweiht;
ofters war ich ein gersährter Zeuge
deiner schönen Biederkeit.

Früh, ach brachte zu der Hebronshöhle,
unerwartet dich der rasche Tod,
in der Blüthe schwebt schon deine Seele
zur Vollendung Abendroth!

Lea! mit ves Zammers Todenbleiche
auf den Wangen, wankt dein Levi her,
folgt der platten Arche deiner Leiche
frumm, und's Auge thränenschwer.

Sieh,

Sieh, wie er mit ganz zerrissnem Herzen,
 Erde in die flache Grube scharret,
 deine Kinder, mit den tiefsten Schmerzen,
 folgen jammernd und erstarrt.

Allzuschr vom Schmerz betäubet, fühlen
 Gatte — Kinder — noch nicht den Verlust,
 aber deinen treuen Freunden wählen
 grössre Schrecken durch die Brust.

Von der Ehe reichem Gottesseggen,
 deinen Kindern, reissest du dich los,
 kannst sie mütterlich nun nicht mehr pflegen
 und erziehn in deinem Schoß!

Kannst nicht mehr mit tugendsamer Weise
 Gatten, Kind und Freunde sanft erfreu'n!
 Kannst nicht mehr in deines Hauses Kreise,
 schöner Ordnung Krone seyn!

Levi's Achsel beugt nun, bis zum sinken,
 der Erziehung drückendes Gewicht;
 ach, wenn seine Hände Hülfe winken;
 Gottverklärte — las ihn nicht!

Oesters, wenn er trostlos, ohne Freunde,
 senkt den Blick durch's Sternenfeld hindurch,
 lächl' ihm dann in deinem Seraphskleide
 von der Patriarchenburg!

Zeig'

Zeig' ihm deiner Väter helle Krone,
rufend mit verklärtem Angesicht:
„Diese, Treuer! wird auch dir zum Lohne,
nach Vollbringung deiner Pflicht.“

„Darum trage standhaft deine Leiden,
fasse Vater Abrams festen Mut,
als er von dem Liebling sollte scheiden,
denn Jehova hieß es gut.“

Endlich, nach den düstern Prüfungstagen,
fährst auch du mit schnellem Strahlenlauf,
wie Elias mit dem Flammenwagen,
zu der Väter Sizzen auf.

Emis

Empfindungen am Grabe eines Verzweifelten.

Am 5ten Jan. 1803.

Dieses Gedicht hat einen heiligen Werth für mich, indem die Witwe des Unglücklichen dadurch von meinen Mithürgern, eine reichhaltige Unterstützung erhielt. Es war also das erste sichtbare Gute, welches ich durch meine Lieder gestiftet habe.

Du, auch du wirst in der Kirchhofsecke, —
durch Verzweiflung Hingesunkne! — nun,
unter dieser schweren Erdendecke,
sanft im stillen Todeschlummer ruhn!

Hast du gleich durch dieses Selbstzerstören
deiner Menschheit Würde tief entehrt,
o, so fließen doch der Menschheit Zähren;
wenn sie deines Schicksals Schwere hört.

Nch,

Ach, als Vater von fünf nackten Kindern,
Konntest du, mit aller Emsigkeit,
nicht des Hungers Natterqualen mindern
jetz bey dieser theuera Winterszeit,

Arbeitsmangel mehrte deine Sorgen,
und ein wieder schwangres Weib, die Noth,
schon vergeblich manchen Kummermorgen
qualten deine Kinder dich um Brod !

Fest umschlungen von des Elends Armen,
suchtest du bey deinen Freunden Rath ;
doch nicht einer wollte sich erbarmen,
ob dein Herz gleich steinerweichend hat,

Edle Schaam ließ nicht nach niedrer Weise,
bettelnd dich von Haus zu Hause gehn :
auch darf rings in unserm Landes Kreise
dieses nicht, wie sonst, mehr geschehn,

Also, was zu thun in diesem Schmerze ?
Nichts von bessrer Ausicht auf der Welt,
wo der Zukunft mitternächt'ge Schwärze,
dir kein Strahl von Hoffnung mehr erhelst !

Weichz



Weichgeschaffnes Menschenherz! ich frage
laut, um dein geheimes Urtheil dich,
sprich: wie rettet man in solcher Lage
aus den Schlingen der Verzweiflung sich?

Doch, es herrscht ein feyerliches Schweigen;
Schlummerer! Niemand wirft auf dein Gebein,
um als strenger Richter sich zu zeigen,
nach dem Aufruf Jesu — einen Stein!

Fahre wohl du Geist des Lebensmüden!
Ausgesöhnt sind deine Brüder nun;
deine Leiche mag im stillen Frieden,
fern vom Achgeschrey der Kinder, ruhn.

Ja, der Thatenrichter wird mit Milde
keinen Nothschritt schonend dir verzeihn,
und du wirst im seligen Gefilde
mehr ihm werth, als mancher Heuchler, seyn.

Um die Deinen lasst dein hanges Schnen,
milder schlägt schon ihr zerrissnes Herz,
Menschenfreunde trocknen ihre Thränen
Engelherzen lindern ihren Schmerz.

Allen

Allen denen, die so liebreich denken,
wird von mir der wärmste Dank geweiht.
mag der Himmel ihuen dafür schenken
immer Glück und Selbstzufriedenheit.

Un

— { } { } { } { } { } { } —

An unsere verwitwete Prinzessin Luise zu ihrem
Geburtstage am 16. Jan. 1803.

Vier Monate nach dem Tode ihres Gemahls des Prinzen Ludwig, man sehe Seite 177.

Der Freunde Liedel töned
nur einfach heut,
ob dich gleich wieder krönet
der Gott der Zeit;
Prinzessin! Drum verzeihe,
wenn ich nur dir
der Hoffnung Blumen streue
zum Feste hier!

Wenn zwölfmal seine Runde
der Mond gemacht,
und deine Wiegenstunde
dir wieder lacht,
dann wird der Tag mehr Wonne,
als jetzt, dir seyn,
und deine Lebenssonne
giebt hellern Schein.

Dann

Dann bringe dies Angebinde
 dein zweites Herz,
 ein Engelchen von Kinde
 dir selbst mit Scherz,
 und zollt im Flügelkleide
 sein Opfer schon,
 und stammelt seine Freude
 mit klugem Ton.

Wenn es um's Knie sich schmieget,
 sich tändelnd in
 dem Mutter schoße wieget
 mit heitern Sinn,
 dann deine Wangen streichelnd,
 dich kindlich frägt,
 und sich dann lieblich schmeichelnd
 an Busen legt.

Was wirst du dann empfinden
 für hohe Lust?
 Gewiß, o Theure! schwinden,
 aus deiner Brust
 dann alle trübe Bilder
 von jener Nacht,
 weil dir die Zukunft milder
 nun wieder lacht.

Und

Und tritt ob dieser Szene
von Mutterglück,
dir eine Freudenthräne
vor deinen Blick,
dann küsst vom Augensaume
dein Ludwig sie,
den auf dem Erdenraume
dir Gott verlieh.

Doch Allgeliebte! lebe
auch bis zum Ziel,
im rosigen Gewebe
von Frohgefühl!
Auf stilem Veilchenpfade
lustwandle Du,
dem blühenden Gestade
der Freude zu.

Mas:

Maskenball.

Im Februar 1803.

Einige aus dem vornehmen Publikum meiner Vaterstadt foderten mich auf, die Redouten zu besuchen, um durch den gesellschaftlichen Umgang mich noch zu kultiviren; dankbar gestehe ich, daß dieses zur Erlangung mehrerer Menschenkenntniß, viel beigetragen hat. Als ein Zeichen, daß ich dieses zu schätzen wisse, übergab ich nach der ersten Redoute, meinen Gönnern dies Gedicht.

Mel. Das waren mir felige Tage.

Das waren mir felige Stunden,
sie flogen, wie schnelle Secunden,
im Taumel der Freude dahin.
O Maskenball! deine Vergnügen
genoß ich mit mächtigen Zügen,
noch täubet dein Rauschen den Sinn!

Man lud mich mit freundlicher Miene,
am Eingang zur Meissner Terrine,
und schenkte fein fleißig mir ein,
es wurden die vollen Pokale,
gefüllt an dampfender Schaale,
rasch wieder durchsichtig und rein.

Kaum trank ich das Wonnegetränke,
das gütig als Göttergeschenke,
der Freudengott — Menschen verlich;
so streifte wie staubiger Zunder
der Grillen schwermüthiger Plunder
sich von mir, ich wußte nicht wie.

Musikkreis und Punschkraft verliehen
elastische Federn den Knieen,
ich eilte zum lebenden Saal,
wo schweigend, nach Hörnern und Flöten
die Paare der Masken sich drehten
und schloß mich an's große Oval.

Nings saßen auf schwelrenden Stühlen,
den pochenden Busen zu fühlen,
die Damen in ionischer Tracht.
So leicht, wie der Huldinnen Schleyer
in froher olympischer Feyer,
so war auch ihr Anzug gemacht.

Hier gab es die reizendste Fehde,
denn jegliche stellte sich spröde,
wenn man sie zum Reihen erkühr,
doch sah man beym neckenden Streben
bald willig zum Tanzé sich heben,
die freundlichen Schönen empor.

Wie Lüftebewohner im Freyen,
so flogen in fröhlichen Reihen
wir nieder und wieder herauf;
schön wogte im schottischen Tanze,
das große harmonische Ganze,
und schloß nun mit walzendem Lauf.

Das waren mir selige Stunden!
Sie flogen, wie schnelle Sekunden,
in Taumelgefühlen dahin.
Redoute! ja deine Vergnügen
genoß ich mit geizigen Zägen
noch tänbet dein Rauschen den Sinn!

An Vater Gleims Schatten.

am 18ten Februar 1803.

Also, Sohn der holden Pieriden!
also bist du wirklich hingeschieden
nach Wallhalla's goldnen Zauber-Au'n? ²⁵⁾)
bist du wirklich auf dem hohen Pfade
zu der Hesperiden Lenzgestade,
das schon längst dein U^ß und Lessing schaun?

Sa du bist es, bist der schweren Hülle,
in des Lebens kühler Abendstille,
guter Vater! lächelnd sanft entzöhn;
ja, du schwangst dich zu dem Schattenlande,
und in der Verklärung Lichtgewande
wandelst du durch Lethes Fluthen schon.

Zwar

—○—
 zwar umhüllt mich der Trauerschleyer,
 doch es hallt bey deiner Todtenfeyer
 keine laute Klage um dein Grab:
 aber eine Kindeshrane blinket
 in dem trüben Auge mir, und sinket
 Wäter Gleim in deine Gruft hinab.

O, das hohe Glück hab' ich genossen,
 daß dein Arm mich segnend hat umschlossen,
 daß mein Ohr noch deinen Laut gehört.
 Als mich dort bey dir die Musen weihten,
 griffst du selbst in deine Silversaiten,
 hast mit einem Päan mich geehrt.

Wie die Sonne von dem Himmelsrunde,
 von der Morgen: bis zur Abendstunde
 freundlich zu der Erde niederblickt,
 also hat auch freundlich deine Flöte
 noch bey deines Lebens Abendröthe,
 uns durch ihren Zauberton entzückt.

Ew'ger Friede schirme dein Gebeine!
 und, wenn an dem weißen Grabessteine
 ehrfurchtsvoll der Wandrer niederkniet:
 o dann schau er durch die blaue Ferne,
 daß er dich auf deinem bessern Sterne
 dort bekränzt mit Rosen wandeln sieht.

Nun

Nun, so mag dein Geist mit Aether schwingen
ersthümphirend zum Gefilde dringen,
in dem ewig Frühlingslüste wohn;
doch verzeih, daß ich an deinem Grabe,
noch der Bitten wärmste zu dir habe,
und ich weiß, du wirst sie nicht verschmähn.

O, laß doch zu meinem Erdenglücke
deine Göttermuse mir zurücke,
die dein hohes ernstes Halladat — 263
mit der Wahrheit diamantnen Zügen,
den socratisch Weisen zum Vergnügen,
zu der Menschheit Ruhm geschrieben hat.

An

—
An eine geslochene Fußmatte,
welche nach Braunschweig verlangt wurde.

Im März 1803.

Lebloses Kind! mit stiller Freude
aus glattem Halm und schlanker Weide
geslochtes — von geweihter Hand,
du wirst zu deiner Ehrenstelle,
zum Dienst an einer Nebenschwelle,
berufen in ein fernes Land!

Dein Bildner sieht dich mit Vergnügen
auf rascher Post nach Braunschweig fliegen
und breiten dich auf ebenen Saal;
dort dienst du vor des Zimmers Thüre,
zur Reinlichkeit in dem Reviere,
du flachgerundetes Oval.

80

So heischt es dein Beruf, o gehet
 Weil schwerlich ich dich wiedersehe,
 so nimm dies Wünschchen noch von mir,
 dies Wünschchen, und den stillen Segen —
 wie Väter ihn auf Kinder legen,
 so herzlich geb' ich ihn auch dir.

Dort wirst du dich bequemen müssen,
 den Stiefel und den Schuh zu küssen
 von mancher Dame, manchem Herrn;
 hat sie dein Prinzipal gebeten,
 die dich auf deine Stirne treten,
 so dulde dann die Tritte gern.

Doch tritt mit Falschheit in dem Busen
 und Schlangenblicken, gleich Medusen,
 ein Frevler deiner Fläche nah;
 so magst du diesen Judas schrecken,
 durch Knarren bey ihm Furcht erwecken,
 seyn deinem Herrn Ordalia. 27)

Nur der betrete dein Gehege,
 der schön das heilige Gepräge
 der Redlichkeit, im Antliz trägt;
 dann wird, wenn solche Niederseelen
 nur neben dir den Eingang wählen,
 noch höherer Werth dir beigelegt.

Daß

Daß meine Kundschaft sich vermehre,
so schaffe deinem Meister Ehre
durch Dauer und durch Haltbarkeit,
damit dein Flechter hier in Köthen
nicht vor der Blame darf erröthen,
daß deinen Herrn der Kauf gereut.



An

An den Fürstl. Dessauischen Herrn Forstmeister im
Krüger.

Zu seiner sechzigsten Geburtsfeier in Groß-Badegast
bey Köthen.

Am 28. März 1803.

Zwar hat dich, jugendliecher Greis!
mein Auge nie gesehen,
doch mag's, so viel ich von dir weiß,
noch ziemlich um dich stehen;
man sagt, du seyst ein Biedermaier,
ein Mann zum lieb gewinnen,
ist dieses wahr, so soll dir dann
mein freyes Lied beginnen.

Ich bin zu deiner Blüthenzeit
durch deinen Sohn gebeten.
Weil niemals solche Feslichkeit
die Dichter gern verschmähten,
so komm ich auch und singe dir,
mit Herzlichkeit im Busen,
in Bildern aus dem Forstrevier,
dich junge Lied der Musen.

Nic

Nie scheint der glaue Wachsenbaum
im Walde zu veralten,
sein weißer Alabaster Baum
empfängt nicht Riß, noch Falten;
so mag auf deinem Angesicht
Gesundheitsfarbe blähen,
so mögen auf der Stirne nicht
sich welche Furchen ziehen,

Ein wahres Bild der Fröhlichkeit
ist uns die volle Linde,
sie rauscht bis in die späteste Zeit
bewegt vom Vesperwinde;
so mag die Heiterkeit auch hier
dein ganzes Seyn beleben,
und deiner Seele Spannkraft dir
die Frohsinnsregung geben.

Der sanften Freude edles Bild
ist die bescheidne Birke,
sie grün't so selbst vergnägt und mild
im dunkeln Waldbezirke;
so mag am Heerd der Häuslichkeit
dir deine Zeit verschwinden,
magst stille Selbstzufriedenheit
an deinen Zweigen finden.

Weit

Seit raget über'n Wald hervor,
 der Fichte Nadelkrone,
 sie hebt ihr stolzes Haupt empor
 zum hohen Wolkenthrone;
 so mag dein Baum des Ruhmes sich
 mit edlem Stolz erhöhen,
 daß außer deinem Kreise dich
 auch andre herrlich sehn.

Ehrwürd'gen Patriarchensun
 zeigt uns die graue Eiche,
 sie schirmt als eine Königin,
 das niedre Waldgesträuche;
 so mag der Ehrfurcht Hochgesühl
 ein jeder für dich hegen,
 sich um dich her, mit Scherz und Spiel,
 der Enkel Schaar bewegen.

So wie der Sturm den Baum zerbricht
 in grausen Ungewittern,
 so mag des Todes Hand dich nicht
 im raschen Sturz zersplittern;
 er mag mit seinem HIPPENBEIL
 und TAKTGEÜBTEN SCHLÄGEN,
 an's hohen Alters Silberseil
 dich sanft zu Boden legen.

Ein

Ein zweijähriger Knabe zum Geburtstage
an seinen Vater.

Am 24ten May 1803.

Sieht dich mein Blick, hört dich mein Ohr,
dann Vater! hebt sich zwar empor
mein Herz von frohem Willen,
doch kann ich, was mein Innres spricht,
mein lieber Vater! jetzt noch nicht
mit Deutlichkeit enthüllen.

Es sagte mir die Mutter heut:
dass dich besonders diese Zeit
und dieser Tag erfreuet,
weil dann an deinem Jahresfest,
ein Engelchen sich sehen lässt,
das die viel Blümchen streuet.

Was dieses nun für Dinge sind,
ja, davon weiß ich kleines Kind
nicht gar zu viel zu sagen.
Doch will ich mich mit Herzlichkeit,
wenn sich mein lieber Vater freut,
auch freun an solchen Tagen.

Wenn

Wenn ich, wie du, erst sprechen kann,
dass meinen Ausdruck jedermann
ganz rein und deutlich höret;
wenn Ruprecht statt des Schäschens hier,
ein solches großes, großes Thier
zum Neiten, mir bescheret.

Dann liebes Väterchen! will ich,
wie jenes Engelchen, auch dich
mit schönen Blümchen schmücken;
wie du mich oft an deine Brust,
so will ich dich mit warmer Lust
an meine Brust auch drücken.

Doch unterdessen lebe du,
wie ich, nach stiller Wiegenruh,
in fröhlich sanften Freuden.
Von Männern, die man Doktors nennt,
von denen bleibe stets getrennt —
denn ich mag sie nicht leiden!

Grab:

Grabschrift auf ein zahmes Reh.

Im Garten Sr. Königl. Hohes des Prinzen Louis
Ferdinand von Preußen zu Schrütte.

Im Juni 1803.

Hier schläft Bibi im kühlen Schatten,
es war gewiß das beste Lamm, *)
das Mütter je gebohren hatten
in Deutschlands edlen Rehenstamm.
Doch, ach das zärtlichste der Lämmer
war kaum zum Leben aufgewacht,
so ward des Lebens Morgendämmer
ihm schon zur ew'gen Schlummernacht!

६०

* Anmerkung. Daß ich das Rehskätzchen ein Lamm nenne, habe ich darum thun müssen, weil ich für das kleine Geschöpf keinen poetischern Ausdruck finden konnte.



So wie mit wehmuthsvollem Harme
der Schmerz das Mutterherz durchdringt,
wenn zärtlich jammernd ihrem Arme,
das liebste Kind zur Gruft entsinkt,
Bibi! so flossen dir auch Thränen
der tiefgerührten Herzlichkeit,
dir ward in leisen Klagetönen
ein frommes Opferlied geweiht.

Schlaf wohl, Bibi! der grüne Hügel
bedecke sanft dein zart Gebein,
diesz Denkmal soll uns stets ein Siegel
der süßesten Erinnerung sein.
Vielleicht hebt sich dein Seelchen höher —
o sieh, was unser Busen fühlt —
von hier zum Hain der Elisäer,
wo dort mit dir Diana spielt.

Nord:

Nordhausens Huldigung-Gesang.

Am 5. Juli 1803.

Es besuchten mich einige Nordhäuser Bürger, welche wünschten, mit einem Producte meiner Poesie mich ihren Landsleuten bekannt machen zu können — zu diesem Zweck versetzte ich ihnen dieses Gedicht.

Der Adler mit mächtiger Schwinge,
deckt nun in Borussiens Ringe
Nordhausen! dein stilles Gebiet,
als Schwester der Städte von Preußen,
wirst du nun die Glückliche heißen,
die stolzer im Flore stets blüht.

Wir haben — o Festgesang, töne
von Lippen neubrennisher Söhne! —
ein größeres Vaterland nun,
ein Vaterland, welches wir schwören
durch Patriotismus zu ehren
und treulich das unsre zu thun!

14

Wir

Wir waren, als glückliche Wesen
im Buche der Völker zu lesen,
schon lange, von Vätern geführt:
Sezt werden mit Zepter und Krone,
wir aber von mächtigem Throne
auch sicher und freundlich regiert.

Sieh Wilhelm! die lodernde Flamme
die dir und Tassilo's *) Stamme,
vom Opfer der Huldigung brennt.
Sieh, wie sich der Busen erhebet,
vom Nationalstolz belebet,
nun jeder Beherrischer dich nennt!

Weil Sterne der Liebe uns blinken,
so Waterlands-Vater! so sinken
in deinen beglückenden Schoos
wir willig, und singen und preisen
mit Jubel und rauschenden Weisen,
dies unser uns krönendes Voos.

Drum

*) Anmerkung. Tassilo war der erste Graf von Hohenzollern, im Jahr 800.

Drum nimmt an der Huldigungsweihe,
die heiligsten Schwüre der Treue,
o Wilhelm! nach Unterthanspflicht!
Du wirst uns als König beschützen,
mit Vaterarm segnend uns stützen —
vergessen die deinigen nicht!

An

An den Königl. Pachhofsinspector Herrn Dezel zu
Potsdam. Als er mir sein Handlungs-Kabinet
gezeigt hatte, in welchem sich 2000 Hand-
lungs-Artikel befinden.

Am 2ten Sept. 1803.

Was von Zembla bis zum Feuerlande
und vom Mississipp zum Gangesstrande,
die Natur dem Menschenauge wies,
was von dieser großen Menge Wesen,
Europäer sich zur Lust erlesen,
und was uns nur irgend brauchbar hieß.

Von

Von Geschöpfen, welchen Hauch und Leben
von dem Unsichtbaren ward gegeben,
was uns nützt von jeder Kreatur,
das Bekannte aus dem Pflanzenreiche,
von dem Baume bis zu dem Gestände
und den Kräutern auf der grünen Flur.

Der Metalle überreiche Fülle,
aus der Schachten tiefster Erdenhülle,
vom geringsten bis zum schönsten Stein;
alles schließt in einem engen Kreise
ordnungsvoll nach schöner Stufenweise,
hier dein Kabinet, Freund Dohel! ein.

Aber deinem Handelskabinette,
Dohel! mangelt dennoch das Komplette —
menschliche Gedanken fehlen drinn;
und dies Fach kann doch nicht ledig bleiben,
weil so viel Gewerbe damit treiben,
drum nimm dies Gedichtchen dazu hin.

Als ob ich in einem Tempel stände,
Gottgefühl in meiner Brust empfände,
ach, so war's in dieser Halle mir.
Die Bewunderung dieser Schöpferwerke,
füllte meinen Geist mit sanfter Stärke,
und Anbetung ward der Gottheit hier.

Das

Dass auch Früchte für den Staat braus blühen,
war die Absicht deiner schönen Mühen,
war der Endzweck von dem strengen Fleiß;
o, es wird von großen Zweck erfüllen;
doch die Zukunft wird es mehr enthüllen,
reichen dir des Bürgerkranzes Preis.

An

An jeden der dies Wachsfiguren-Kabinet beschauet.

Ein Bildhauer Herr Weckhernick hoffirte im October 1803 zu Berlin meinen Kopf und die Hände, stellte mich in Lebensgröße in sein Kabinet, und, damit die Büste dem Original vollkommen ähnlich sey, so kaufte er mir meinen ganzen Anzug für 15 rthl. ab, und bat mich, einige Verse dazu zu versetzen.

Du, der du jetzt auf mein Gewand
den Blick mit Lächeln lenkest,
und im Moment dir meinen Stand
Kostüm und Mütze denkest:
o wisse, dieses simple Kleid
war mir von hohem Werthe,
weil Lieb' und Menschenfreundlichkeit
es jüngstens mir verehrte.

Dies

Dies bunte Tuch, das liebend sich
um Hals und Nacken schmieget,
und unterm Kinn sich säuberlich,
zum krausen Schleischen füget,
sah' ich vor mehr als einem Jahr
von Minna mir umwinden;
wie heilig mir dies Denkmal war,
magst selber du empfinden.

Dies Westchen, welches vom Metall
blitzhelle Knöpfe träget,
mit sanftem Guß sich überall
um Brust und Rücken leget,
gab mir ein lieber guter Mann
zum Schmuck an Feiertagen;
drum hab ich's lang auch dann und wann
an Festen nur getragen.

Der Rock von so modernem Schnitt
und Ermeln voller Falten,
so fein, daß man für einen Schmid
mich öfters hat gehalten:
den Rock, o Wandrer! ehre du
mit feierlichem Schweigen,
weil meine Muse erst dazu
mir Mittel mußte zeigen.

Der

Der Stiefel mit dem grünen Rand,
doch ohne Sporn und Spitze,
war öftmals schon der Gegenstand
von Scherz und frohem Wiße:
i hm Wandrer! wirst du deinen Blick
gewiß auch nicht versagen,
weil er vom Staub zum bessern Glück
mich wunderbar getragen.

An

An ein geslochtes Taubennest.

Welches ich Thro Majestät der Königin von Preußen
über sandte.

Wie in des Himmels weitem Raume
mit lichter stiller Pracht umkränzt,
der Morgenstern am blauen Saume
vor seinen Sternenbrüdern glänzt;
so steigst aus deiner dunkeln Hölle
glückselges Nestchen! in der Stille
auch du: — dies dacht ich nie zuvor —
vor deinesgleichen stolz empor.

Mit ungeduldig raschem Gange
eilst du von meinem Schoße hin,
eilst du zu deinem hohen Range
zu Preußens edler Königin.
O du, mein Stolz! dort wirst du weilen,
Sie wird vielleicht dir's Glück ertheilen,
ein Körbchen zarter Stickerei'n
der königlichen Hand zu seyn.

Doch

Doch edles Nest! — dich so zu nennen,
 erlaubt mir deine Würde doch? —
 eh wir vergnügt uns beyde trennen,
 so höre diese Worte noch:
 wird dich Luise n's Auge sehen,
 Sie lächelnd in der Hand dich drehen,
 so sag Ihr kühnlich, wer du bist,
 was dein Symbol dem Denker ist.

„Ich bin, so sprich, ein Sitz dem Gunde
 der frommen Lieb und Zärtlichkeit,
 stets wohnt in meinem stillen Nunde,
 die lächelnde Zufriedenheit;
 so, edle Frau auf gleiche Weise
 als immer in der deinen Kreise,
 in glücklich frommer Häuslichkeit
 dir fliehn die Stunden deiner Zeit.“

„Auch zu des Friedens goldnen Bilde,
 hat mich der Landmann längst erwählt,
 der Friede herrscht, wenn im Gefilde
 der Taube nicht die Nahrung fehlt;
 Du darfst nur Deine Völker fragen,
 sie werden mit Entzücken sagen:
 daß, wo die Taube friedlich wohnt,
 der Geist der holden Eintracht thront.“

„Se

„So wie zum Ganzen Halm und Weide
sich fest verwebt — Monarchin! sieh,
so zeigen deutlich diese beyde
Dir bildlich Preußens Monarchie.
Kein äußerer Sturm kann mich zerstören,
kein innerer Druck kann mich versöhnen,
warum? weil ich, leicht ist der Sinn —
sehr dauerhaft geslochten bin.“

An

An Karoline Tismar.

Bey Ueberreichung eines, von mir geslochtenen Körb-
chens zu ihrem Geburtstage.

Berlin den 6ten Februar 1804.

Wenn von der Arbeit meiner Hände,
ich dir ein kleines Opfer spende,
so nimm es, schönes Mädchen! hin,
von der Verehrung zum Beweise,
die für das Glück auf meiner Reise,
ich Tismars Hause schuldig bin.

Zu dem der Vorsicht Wink mich lenkte,
er, den sie dir zum Vater schenkte,
hat auch als Mentor mich geführt,
mit wärtigen Eiser mich geleitet,
daß weniger mein Fuß gegleitet,
wofür ihm heil'ger Dank gebührt.

Die

Die Gottheit mag für's ganze Leben,
 der Tochter die Vergeltung geben,
 dir, der geliebten einzigen,
 daß, wenn sein Lebensherbst ihm schwindet,
 er seinen Frühling wiederfindet,
 den glücklich ihm entflohenen.

Wenn den, den sich dein Herz einst wählet,
 ein hoher schöner Sinn beseelet,
 wo sich Verstand mit Herz vereint,
 und wenn er's gut, und brav und bieder
 mit jedem seiner Menschenbrüder,
 es, wie dein Vater, redlich meint:

So mag's dem Vater Freuden schenken,
 wie sie nur kann der Weise denken,
 der schöner Thaten sich bewußt,
 belebt vom himmlischen Gefühle,
 erhebe leicht am schönen Ziele
 sich die vom Tod bekommne Brust.

Sieht er im häuslichen Gebiete,
 dich, einst ein Weib voll frommer Güte
 in reger, treuer Wirthlichkeit —
 der Mutter Bild, die treu ihn liebte,
 ihm keine seiner Stunden trübte,
 im Lauf der goldenen Bundeszeit. —

Dann

Dann wird mit wonnigem Entzücken
er sprechend, an die Brust dich drücken:
„Du, meines Lebens Augenmerk,
o Tochter! der ich Tugend lehrte,
o daß dein Ohr sie folgsam hörte,
war deines schönen Herzens Werk.“

Und, wenn die Früchte deiner Liebe,
er mit erneutem Vatertriebe
im Schoos mit heilger Freude wegt,
wenn bey der Kleinen Unschuldsblicke
ihm im grohelterlichen Glücke
die Thräne von den Wimpern siegt:

Dann wird er — ach hier muß ich schweigen,
weil Thränen mir in's Auge steigen,
dann wird er zu der Mutter hin
mit neu erwachtem Leben eilen,
die Freudenscene mit ihr theilen,
mit Worten voll von goldnen Sinn:

„Dass auf des Alters Lebenswegen,
die ew'ge Güte Himmelsseggen
mit ganzer Fülle, uns beschert,
hat seinen Grund, weil wir Gebugten
mit Hand und Käth oft Hülfe reichten.
Welch ein Gefühl von hohem Werth!!

An

An die Stadt Berlin.

Bei meiner Abreise am 7. Febr. 1804.

Gleich einer Mutter, die mit Liebe,
ein fremdes Kind im Schoße wiegt,
stilltraulich sich mit ihm vergnügt;
mit dem geheimsten Muttertriebe
von wahrer Herzlichkeit, nicht minder,
als wär es eins der eignen Kinder,
die warme Pflegehand ihm beut,
und es mit sanfter Huld erfreut:

So hat auch mich Berlin empfangen,
so nahm es mich in meinem Lauf,
in seinen Schoos mit Milde auf.
Vier Monde sind mir froh vergangen.
Es trieb durch seine stille Güte
die Knospe meines Glücks zur Blüthe;
mein Geist ward mit der Weisheit Lauf
in seinen Tempeln mehr vertraut.

Ich

Ich sahe hier die ersten Männer,
den Stolz von Preußens Nation,
ja, bis an Wilhelms weißen Thron —
ward ich geführt durch edle Söhner.
Bescheidenheit lässt mich nicht nennen,
die Edlen, die ich lernte kennen,
noch viele Gute, welchen nie
das Schicksal hohen Ruf verlieh.

Wie einer, der mit süßen Trauern
aus der geliebten Heimath zieht,
weil er noch ferne Winke sieht: —
Berlin! so lasz ich deine Mauern,
so zieh ich froh und traurig weiter,
und klimm an meines Strebens Leiter,
die mir noch ungewisse Bahn
auf's neu, mit frischem Muth hinan.

Mein Segen dir und deinem Throne,
den Friedrich fest gegründet hat!
Mein Segen dir Monarchenstadt!
und deiner hohen Königskrone!
Dir sey ein Glück von ew'gen Frieden,
vom Völkervater stets beschieden:
Jahrtausende durchblühe du
in thatenreicher, goldner Ruh!

Die du dich hobst durch Kunst und Wissen
 zu Preußens Städte Königinn,
 bleib des Geschmacks Gebieterinn,
 der sie als Schwestern folgen müssen.
 Stets mag von deinem fernsten Söhnen
 der schöne Klang zum Ohr dir tönen:
 „Es schätzt uns auch das Ausland werth,
 so wie Berlin die Fremden ehrt.“

A n f r a g e.

Ein Bedienter. „Wohnt denn der Dichter Hiller
 hier?“

Ich. Ja, Herr! was wollen Sie von mir?
 Der Bediente. „Nicht viel, ich wollte nur, mein
 Bester!

von Ihnen zwölf Stück Taubennester.“

Ein:

Einige Gedichte

von

Freunden an mich.

Das Publikum wird es mir nicht als Stolz und
Ehrsucht auslegen, wenn ich ihm einige Blumen
übergebe, welche mir von Freunden sind gestreut
worden. Sie enthalten nicht allein Lehren und
Warnungen für mich, sie sind auch vielleicht für
manchen andern angehenden jungen Dichter gut, da
sie viele allgemeine Wahrheiten enthalten. Ich
übergebe sie meinen Lesern, ohne eine Sylbe um-
zuändern.

Als ich vor zwey Jahren eine kleine poetische Reise nach Halberstadt aus verschiedenen Endzwecken unternahm, theils, um einige einzeln gedruckte Arbeiten meiner jungen Muse zu verkaufen, theils, auch mir Bekanntheiten wegen der Herausgabe meiner Gedichte zu verschaffen, so ließ mich Vater Gleim, welcher damals noch lebte, auch zum Herrn Kriegssecretair Klamer Schmidt bringen, welchen das Publikum schon lange als einen Freund von Gleim, Götzting und Tiege und als Dichter kennt. Auch an ihm, so wie an Gleim, fand ich einen wärmen Freund. Er hat mich zum Abendessen, an welchem der Domprediger Herr Augustin, und noch mehrere seiner Freunde Antheil nahmen. Während des Essens im traulichsten Gespräch, überraschte mich die kleine neunjährige Tochter des Herrn Kriegssecretairs mit einem Blumenkranze, welchen sie mir auf's Haupt setzte, und mir folgende Verse übergab:

Hal:

Halberstadt den 17. May 1802.

Dem Sohn der Natur,
Herrn Gottlieb Hiller.

An Hiller den ländlichen Kranz!
Er ist des Kranzes werth!
Er singt Erobrern nicht, nicht flatternden Blondinen:
Ihm schöner ist's — Vater und Kinder zu führen;
Und Tugend zu feyern am hüttlichen Heerd!

Klamer Schmidt.

Unnig gerührt von dieser Szene, schwieg ich,
trug aber, als ein Zeichen meiner Freude, den ganzen
Abend den Kranz auf dem Haupte, und ging so
damit nach meinem Logis.

Noch am selbigen Abend schrieb ich die
Verse nieder, welche unter dem Titel: „An die Mu-
sen“ Seite 163, in dieser Sammlung mit aufge-
nommen sind, und am Morgen überbrachte ich sie
meinem würdigen Freunde, welcher mich dafür mit
dem ersten Bruderkuss beehrte. Vey meiner Ab-
reise von Halberstadt, wand ich den Kranz aus ein-
ander, und nahm die Blumen mit nach meiner Hei-
mat; hier setzte ich den Kranz wieder zusammen,
und jeder mich Besuchende kann denselben in einem
Rahmen, unter Glas gesetzt, an der Wand in mei-
nem Musenstübchen zu sehen bekommen, wo ihm ei-
ne

ne kurze Gnadschrift in der Mitte des Kranzes, die
Geschichte desselben erzählt!

So wird des Kranzes Heiligkeit
mir meine ganze Lebenszeit
stets vor den Augen schweben.
Und wenn der Todesengel rast —
dann kann ein Freund ihn in die Grust
mir mit zur Ruhe geben.

Gey

232
Bey meiner Rückreise durch Aschersleben, bat mich
der dassige Rector Herr Burgkardt zu einem freund-
schaftlichen Mittagsmahl, und hierbey überreichte
er mir folgende Verse:

An meinen Musenbruder Hiller!

Als er von Halberstadt, Quedlinburg und Wallen-
stedt, nach seiner Heimath zurückkehrte.

Gelete dich an der geweihten Hand,
Die Muse nun zurück nach deiner Hütte
Dort wohnt sie gern, dem Neide nicht bekannt,
Du aber! bleib getreu der väterlichen Sitte.
Dort singe du, und baue was sie braucht,
Ein sichres Nest der Unschuld und der Tauben;
Und lasz dir selbst von dem, der giftig haucht,
Vom Stolze, nicht die schöne Demuth rauben.

Aschersleben den 26. May

1802.

Joh. Daniel Burgkardt.

Hil;

233

Hiller.

Unter diesem einfachen Titel übergebe ich meinen Le-
sern ein Gedicht, welches meinen hiesigen Gönner
und ersten Musenfreund, den Herrn Regierungsses-
kretär Bantsch zum Verfasser hat. Dieses Gedicht
ist mir um so schätzbarer, da es als ein Utte-
stat meiner Vaterstadt über mich, an-
gesehen werden kann.

Der Dichter.

Muse! wohin? Es rasselt der Regen,
heulender Sturm zerzauset die Locken!

Die Muse.

Mag es doch stärmen, folge mir immer,
Freude gewährt es, den Jüngling zu sehn.

Der Dichter.

Jüngling? Wen meinst du?

Die

Die Muse.

Siehst du das Fenster,
rankende Neben verhüllen die Scheiben,
spärlich nur dämmert der bläuliche Schimmer
durch die Blätter? Hier wohnet er, komm!

Der Dichter.

Aber Muse! verzich', es wehen die Weste
lauer, es rauscht nicht mehr durch die zitternden
Weste
heulender Sturm, dort flimmern Sternchen, vor
über
ziehn die triefenden Wolken, Luna kommt her-
über.
Gleib, o Muse! wie stärend duften die Blüthen
hier!
gleib, erzähle vom Jüngling mir!

Die Muse.

Ach ich lieb' ihn herzlich, lausche willig dem Tone,
der auf ländlicher Flöte, er zum Opfer mir bringt.
Hörtest du immer von ihm? Wie der Vogel singet,
tief versteckt im Busch, fliehend des Lebens Ges-
räusch,
also tönet sein Lied, aus der dunkeln Zelle
hold und freundlich, und fesselt oft das fühlende Herz.

Sieh'

Sieh' die Lerche, sie schwingt sich beym schimmern:
den Tage
aus dem niedern Lager, in die glänzende Lust,
dorten jubelt sie laut; so, beleuchtet vom Phoebus,
klimmt aus stiller Hütte
er zum fernen Spiken des Parnassus jeht,
kühn die Kräfte versuchend.

Laß uns lauschen am Fenster, siehst du sihen den
Guten
dort auf bretterner Bank, bey der zinnernen Lampe,
forschend in Büchern der Weisen? Ringsum hängen
Zeichen seines Gewerbes, Schaufel, Spaten und
Hacke.
Mühsam gräbt den Nasen er bey brennender Hitze,
mühsam knetet den Nasen er zum dauernden Steine.

Sieh die Rüthen dort glänzen, weiß und zierlich
geschälet,
dann, wenn grausam der Winter Flur und Nasen
bedeckt,
slechtest gar künstlich der Dichter von den zierlichen
Rüthen,
Korbchen, Nester und Matten sich zum kleinen Ers-
werb.

Doch

Doch nach drückender Arbeit, wenn beym dürftigen Mahle,
 er gestärklet sich hat, dann vergißt er den Spaten,
 dann vergißt er die Schaufel, fast die ländliche
 Flöte
 spielt zufrieden ein Lied, bis er glücklich entschlummert.
 Sanft umgaukeln ihn Träume, froher grüßt er den
 Morgen
 hoch die Götter verehrend, grüßt die kommende
 Sonne.

Höher schwinget er sich über die irdische
 Hülle,
 wenn so freundlich der Apfelbaum blüht,
 wenn sein Fußtritt fährt auf die duftende Wiese,
 wenn sein Auge verweilt auf den grünenden Hainen,
 wenn ich unsichtbar ihn leite zum rieselnden
 Bach,
 an den plätschernden Quell, zu den springenden
 Heerden;
 dann entfinket die Hacke seinen Händen, er preiset,
 warmer Freund der Natur, rings die Weize der
 Schöpfung.

Wenn am Arme der Lichen, die sein Lied erwarb
 er

er die Künste der Menschen, was sie schufen, erforschet,
wenn die hohe Ruine, fern in graue Zeiten
seine Blicke reicht, heilige Schatten ihm winken;
höher schlägt sein Herz unterm staubigen Kittel
rasch ergreift er die Leyer, stärker fasst er die Saiten,
und die Zukunft segnend, kränzt ihn freundlich die
Muse.

Hörtest du nimmer sein Lied auf den heimischen
Fluren,
rührte sein froher Gesang noch den Busen dir nicht,
kennst du Hillern nicht, den so mancher schon
kennt?

Der Dichter.

Hiller? Muse verzeih, in dem kleinen Zimmer,
hier am moschen Tisch, bey dem düstern Schimmer
sücht ich deinen Jünger nicht.
Wol erfreute mich schon manches heitere Gedicht
dieses Stullen, Frohen; eilend führe mich ein,
laß mich Freund dem Jüngling seyn.

Köthen den 18. Juli

1802.

Bantsch.

An

An den Dichter Hiller.

Berlin den 12. October 1803.

Sey gegrüßt an des Parnassus Hügel,
Hiller! dessen Geist aus dunklem Psad,
Mit des weihenden Berufes Siegel
Sich den Reihen hoher Sänger naht!
Sey gegrüßt mit deinen seltnen Kräften,
Aus dem Staube nach des Ruhmes Höhe,
Kühn nicht nur den Dichterblick zu hesten,
Muthig auch den Weg zu gehn.

Doch, welch ein Verlust für die Kamönen,
Nebenfödigst du dich beym Ausflug, Schwan!
Mit so kräftigen als sanften Tönen;
Oder fehltest du die rechte Bahn.
Niemals sah dich noch, der dieses dichtet
Doch, was ihm von deinem Geist erschien,
Was von dir ihm Kamens Mund berichtet,
Stärkt für dich mit Hoffnung ihn.

Dei:

Deinen Geist verlangt, daß er sich bilde,
 Wohl! Die Blume, stets der Winde Spiel,
 Und noch spät verpflanzt aus dem Gefilde
 In das Kunstbeet — braucht der Wartung viel.
 Reich im Blumenstöer ist das Jahrhundert,
 Farben mußt du strahlen, Blüthen streun,
 Nach so schönen Blumen, noch bewundert,
 Und der Zeiten Zier zu seyn.

Zu beschenkt mit Geist, um Stolz zu fassen
 Eines Zufalls Gunst nur dich bewußt,
 Bannst auch du den Wahn der Künstlerklassen,
 Einzig hehr zu seyn, aus deiner Brust.
 Spenden nicht aus Phöbus Heiligthume
 Neun der Mädchen unterschiedne Gunst?
 Sieben Künste führten längst zum Ruhme,
 Edle Fertigkeit wird Kunst.

Zu dem Zauber holder Phantasien,
 Zu der Brust, die mit Gefühl du nährst,
 Ist dir auch der Blick zu sehn, verlichen,
 Noch bist du nicht Hiller, wir st es erst!
 Deine Gaben sind noch andern eigen,
 Dein Geschick ist's, das vor andern rage,
 Dieses laß zu erst dir Gründe zeigen,
 Daß man dich nach jenem fragt.

Reiche

Reiche deinem Geist gesunde Nahrung
Und verspende räthlich seine Kraft.
Nicht nur Wissenschaft, auch Erfahrung
Und bezügele die Leidenschaft!
Unterscheiden lerne, trotz der Fernen,
Früh noch, eh die Schraft sich verliert,
Welcher Pfad dich Pilger zu den Sternen
Welcher zu dem Abgrund führt!

Tilly,
Geh. Sekretair.

An

—

An Herrn Hiller.

Halberstadt den 4ten März 1804.

Zum Dichter hat dich die Natur erkoren,
o lieber Hiller! folge ihrer Spur,
und nimmer, nimmer geh in dir verloren —
Gefühl für Wahrheit, Liebe für Natur.

Auf soll er streben, höher soll er fliegen;
dein Geist, zu etwas Edlerem bestimmt;
mehr sollst du thun, als Stroh zum Nest zu schmiegen
in dem ein Taubenpaar sein Plätzchen nimmt.

Mehr sollst du thun, als aus der gelben Erde
ein Gleichniß formen nach gebrannten Stein;
nicht fürchtend Arbeit, Mühe und Beschwerde,
soll doch dein Leben mehr als Handwerk sein.

Vom Himmel fiel in deine Seele ein Funken
des Feuers seiner hohen Götterkraft:
Du hast vom Quell am Helikon getrunken,
der magisch wirk't, Gedank' und Bild erschafft.

Las' jenen Funken sich zur Flamme bilden,
die sanft erleuchtet, mild und freundlich wärmt,
und hütet dich vor Quellen, und Gefilden,
wo statt des Genius, ein Unhold schwärmt.

Willst du auf deiner Bahn sie unterscheiden,
so prüfe sie. Hier ist der Horoskop!
Der eine wirbt dir Herzen, schafft dir Freuden,
der andre nur verschrobner Köpfe Lob.

Der Genius löst deinem Geist die Banne,
führt dich zum Hochgefühl in Wald und Flur,
und zeigt dir aus dem Feen- und Mythenlande
die reinsten lieblichsten Gestalten nur.

Und

Und wagst du's dann, dich himmelan zu
schwingen,
so trägt er langsam sicher dich empor,
entriegelt dir, in's Heilighum zu dringen
nach Jahren erst, des Ruhmes Tempelthor.

Der Unhold aber, schleudert gleich Raketen,
dich in die Region der Ueberwelt;
es folgt der Sturz um deinen Geist zu tödten,
an Klippen wilder Phantasie zerschellt.

Du, der schon früh den Schein von Wahrheit
trennte,
als noch dein Geist, in Morgendämmerung ging,
und der aus jedem Stern am Firmamente
den Ruf zum Ausschaun über sich empfing:

Naturmensch! Du, o andre nie die Sitte
der Huldigung der Wahrheit und Natur;
veredelt geh dereinst mit leichtem Schritte,
zurück zum Hütchen deiner stillen Flur.

Den bunten Land des städtischen Getümmels,
du lernst ihn kennen, weiser einst zu sein,
und deines ländlich heitern, schönen Himmels
mit tieferen Gefühlen dich zu freun.

Dein

Dein Geist soll dir ein Weizenfeld erwerben,
und deine Hand voll Kraft baut dir ein Haus,
in ihm sollst du als weiser Greis, einst sterben;
wenn du gedacht, gelebt als Haak Maus.

Stubenrauch,

Regierungsssekretair.

Ammer

Anmerkungen.

- 2) **Cyrus.** Ist mein Landesfürst gemeint, welcher der hiesigen Jüdenschaft zum Anbau ihrer Synagoge, anscheinliche Unterstützung zu kommen ließ.
- 2) Bey meiner diesmaligen Reise über Ballenstedt, fand ich, daß die große ehrwürdige Linzdenallee eine Veränderung erlitten hatte. Man hat vermutlich seine Gründe gehabt, die alten mütterlichen Linden auszuheben und die Stellen mit ihren jungen Edchtern zu besetzen.
- 3) **Eisko.**, oder richtiger Esiko, war ein Sohn Albrechts des fünften, und gründete im zehnten Jahrhundert das Stift Ballenstedt.
- 4) Gleim war damals 84 Jahr alt, und noch völlig munter und blühend.

5) Ans

3) Anna Louise Karschin ward so, von ihren Freunden Gleim, Schmidt und mehreren andern, genannt. Sie wurde gebohren in Schlesien im Schwibuser Kreise im Jahr 1722. am 22. Dezember. Sie ist dem Publikum als eine Dichterinn bekannt, welche sich selbst gebildet hatte, und starb zu Berlin den 12. Oktober 1791.

6) Via. Ein Klostermädchen aus Halberstadt, hat im 9ten Jahrhundert Huysburg erbauet.

7) Sidorus Hagspiel, Abt zu Huysburg und Münden, hat die Klosterkirche sehr verschönert.

8) Prior Carolus van Ess und der Kellner, Pater Franz Waldeyer, untersahen meinen Arm, und führten mich, nachdem sie mir das Innre gezeigt hatten, zum nun beschriebenen Hainthale.

9) Frohnsleichnamsfest. Die Klosterbrüder sind St. Benedictiner-Ordens.

10) Dieses uralte Schloß liegt 4 Meilen von Magdeburg und 1 Meile von Bernburg, an der Bude. Die Familie von Krosgk ist seit 300 Jahren im Besitzthum. Der jetzige Besitzer ist Herr Gebhardt von Krosgk, Fürstl. Anhaltischer

scher Gesamtrath. Sein Vater Anton von Krosigk legte zwischen den Jahren 1750 — 1760. einen Eschenwald am rechten Ufer der Bude an, in der Mitte steht ein steinernes Denkmal, welches der jetzige Besitzer hat setzen lassen, und welches das Andenken seines Vaters erhält.

In einem Kaufbriefe über Hohen-Erleben, von 1550, heißt es schon das alte Haus Hohen-Erleben, woraus man auf sein Alter schließen kann.

11) Der einzige männliche Erbe dieses adelichen Hauses.

12) Aus Wielands Oberon.

13) Bey meiner Reise nach Halberstadt, machte ich die Bekanntschaft, des Herrn Pastors Döring zu Klein-Schierstädt, eine halbe Stunde von Aschersleben, bey meiner Rückkunst überreichten mir die Kinder desselben einen Kranz, mit folgendem Impromptu seiner Tochter:

Nimm

Nimm Hiller! dieses Kränzchen hin;
und denke, daß mit edlem Sinn,
und einer wahren Freundschaftshand
ich dir's aus reiner Achtung wand.

[14) Wielands sämmtliche Werke, 18ter Band
pag. 147.

[15) Wirklich habe ich mich damit beschäftigt, und
wollte sogar einmal Fürst. Besenbinder wer-
den, als der alte Besenlieferant Gahlmann ver-
starb, ich übergab ein Suplikat dieser Ver-
fassung wegen und war mir auch die Charge
gnädigst zugesichert, allein, da ich ein Ver-
mögen von 10 rthlr. besitzen mußte, um mir
die erforderlichen Reiser anzuschaffen, — so
mußte ich diese Pfründe aufgeben, denn ich
konnte diese Summe nicht zusammen brin-
gen.

[16) Man sehe pag. 146.

[17) Man sehe pag. 232.

[18) Wielands sämmtliche Werke 32ter Band.
Nur derjenige der dieses Buch gelesen hat,
kann empfinden, was ich hiermit sagen will.

19) Herr Regierungssekretär Bäntsche, Verfasser mehrerer in öffentlichen Blättern zerstreuter Gedichte.

20) Besondere juristische Ausdrücke.

21) Eine seit langen Jahren von Bielaw herausgegebene Zeitschrift.

22) Prinz Karl, zweiter Bruder unsers Fürsten, blieb als Kayserl. Königl. Obriss-Lieutenant, in der Schlacht bey Maubeuge am 15. Oktober 1793.

23) Albrecht der Bär, lebte im 12ten Jahrhundert, und ist der Stammvater von den Markgräfen von Brandenburg.

24) Der Stammvater der Fürsten zu Anhalt. Er lebte im 6ten Jahrhundert.

25) Ich habe es in Beziehung auf seine Kriegeslieder gewagt, — dieses Bild zu gebrauchen.

26) Oder das rothe Buch, ist nach meinem Urtheil das treflichste, was Gleim geschrieben hat.

27) Ordalien waren die Unschuldsproben der alten Deutschen. Unter den mancherley Arten dieses

— · · —

ses Gottesgerichtes gehört auch die: Man machte mehrere Pflugsharen glühend, hiers über mußte der Verbrecher barfuß hinweg wandeln, — blieb er unbeschädigt, so ward er für unschuldig erkannt, fand man aber Spuren des Brandes, so wurde er als schuldig zur Strafe verurtheilt; daß man hierbey Besträgerien erdachte, wird jeder sich denken können.

Anmerkung des Correktors.

Da dieses Werkchen gar mancherley Leser haben wird, so wird der Kunstvertraute auch diese und jene von den vorstehenden Anmerkungen entschuldigen.

— · · —

Ins:

Inhalt der Gedichte.

	Pag.
1. An eine grüne Schote.	135
2. Elegie, auf den Tod eines Jugendfreunds. des.	137
3. Vater Abrahams Gebet.	141
4. Die Versöhnung.	146
5. Der Fürstl. Schlossgarten zu Ballenstedt.	152
6. An Vater Gleim.	156
7. Das Kloster Huysburg.	159
8. An die Mäusen.	163

In h a l t.

	P a g.
9. Die Ritterburg Hohenerxleben.	165
10. Klage, gegen den Herrn Hofs Rath Wies- land.	170
11. Der traurig frohe Morgen.	177
12. Todten-Opfer.	183
13. Empfindungen am Grabe eines Ver- zweifelten.	186
14. An unsere verwitwete Prinzessin Luise.	190
15. Maskenball.	193
16. An Vater Gleims Schatten.	196
17. An eine geflochtene Fußmatte.	199
18. An den Fürstl. Dessauischen Herrn Forst- meister Krüger.	202
19. Ein zweijähriger Knabe.	205
20. Grabschrift auf ein zähmes Neh.	207
21. Nordhausens Huldigung/Gesang.	209
22. An Herrn Dehnel zu Potsdam.	212
	232

S u h a l t

Pag.

23. An jeden der diese Wachsfiguren-Kabinett beschauet. —	215
24. An ein geslochtes Taubennest. —	218
25. An Karolina Tissmar	221
26. An die Stadt Berlin. —	224
27. Anfrage. —	226

Einl.



Einige Gedichte von Freunden an mich.

	Pag.
1. Von Herrn Klämer Schmidt.	— 230
2. Von Herrn Rektor Burgkardt.	— 232
3. Von Herrn Regierungssekretär Bantsch.	233
4. Von Herrn Geh. Sekr. Tilly.	— 238
5. Von Herrn Regierungssekretär Stubenrauch.	— 241
6. Anmerkungen.	— 245

Möch eine Nachschrift.

Hier, verehrtes Publikum! wär also nun das ganze Werk, mit den Erstlingen meiner Müse. Es enthält freilich manche Sinn- und Druckfehler, die aber zum Theil auch mit meiner Entfernung vom Druckorte zu entschuldigen sind.

Ich bin so frei gewesen, auf den Titel: "Erster Theil" zu setzen, indem ein Zweiter folgen soll, da ich in den Ersten nicht alle Gedichte aufnehmen konnte, die gut geheissen wurden. Meine vollständige Biographie nimmt den größten Raum in dieser Sammlung ein, und ich mußte mich doch so einrichten, daß nicht aller Ertrag für Druck und Papier aufging. Der zweite Theil

wird daher die noch übrigen meiner früheren und einige meiner neuern enthalten; da aber diese keinen vollständigen Band geben, so werden meine vorzüglichsten Reisebegebenheiten eine Hälfte dieses Bandes ausmachen, die manchen gewiß so gut als die Gedichte selbst, interessiren. Viele Kunstrichter werden vielleicht das Erscheinen dieser zweiten Sammlung nicht billigen, allein ich muß sie sämmtlich noch einmal um Erlaubniß bitten; mich diesen Schritt thun zu lassen, damit ich auf den Punkt hinkommen kann, wohin ich will; nemlich: mich einmal leidlich fixiren zu können. Ich habe zwar 3000 Pränumeranten, alslein es bleibt mir verhältnismäßig sehr wenig übrig, wenn ich die Verlags- und Reisekosten abrechne.

Ich bitte daher wegen meines Erdenglucks mich ja nicht zu beneiden, welches noch ziemlich erträglich ist, ob ich gleich jetzt sehr sehr mit meiner Lage zufrieden bin, denn mein Sonst und Jetzt verhält sich wie Eins gegen Fünf. Ich hoffe aber bei meinem zweiten Theil etwas mehr zu gewinnen, indem ich da vieler Ausgaben überhoben bin, die bei dem ersten nothwendig waren. Meine Gönner und Freunde welche das Sammeln der Liebhaber meiner Dichtungen zum zweitenmal übernehmen wollen, mögen daher mir die Pränumeranten bis Neujahr 1806 einsenden, wo denn zur Ostermesse der zweite Theil folgen soll. Die Verhältnisse sind

sind wie beim ersten, auf Sieben das achte Exempl. frei;
in Sachsen und Preußen das Exempl. 1 Thaler,
und in Oesterreich und Böhmen 2 Gulden.

Da viele an meinen Familienverhältnissen
herzlichen Anteil genommen, so habe ich ihnen
das Bildniß meiner noch lebenden Mutter verspro-
chen, von welcher ich in dieser Sammlung so man-
ches rühmliche erzählt habe, und welches der zweis-
ten Sammlung beigefügt werden soll.

Sollten sich noch Liebhaber meiner ersten
Sammlung finden, so kann die Auesche Buchhand-
lung damit dienen, indem 2000 Exempl. Uebers-
chuf gedruckt worden sind. Ich habe vielleicht
manchen meiner Gönner und Freunde versprochen,
rech't oft zu schreiben, allein ich habe nicht Wort
halten können, — weil es mir zu viel Zeit räubte,
die mir jetzt in vieler Rücksicht sehr kostbar seyn
muß. Ich habe aber keinen vergessen, ein dank-
bares Andenken lebt in meinem Herzen fort, und
so bald ich meine Reisen beendet, will ich mein
Versprechen treulich erfüllen, denn ich gedenke ge-
gen den Winter über München und Regensburg
wieder in meiner Heimat einzutreffen.

Ich gebe allen hiermit die Versicherung, daß
ich mich in dieser Kaiserstadt sehr wohl befind'e,
und eine Aufnahme gefunden habe, wie ich sie mir

nur

nur wünschen konnte. Sollten sich hiesige Pränumeranten nicht mit im Register befinden, so ist die Ursach weil ich das Einsammeln der hier zirkulirenden Listen nicht abwarten konnte, sondern mit dem Register wegen Nähe der Messe zum Druck eilen mußte. Wegen der vielleicht falschen Abdrücke vieler Nahmen im Pränumerantenverzeichniß, bitte ich besonders um Verzeihung und darf diese aus leicht zu berechnenden Ursachen, erwarten.

Wien im März 1805.

Gottlieb Hiller.

Bemerkte Druckfehler.

Seite 41 Zeile 6, fehlt im Worte Monologen
das g.

- 48 — 24, Theaterrad, soll heißen: Tha-
tenrad.
- 69 — 10, Luhnsen, lies: Luhn, senior.
- 87 — 16, Ueberbildung, lies: Ueber-
eitung.
- 93 — 5, einem, lies meinem.
- 103 — 21, den Wissenschaften, lies: die-
ser Wissenschaft.
- 104 — 6, Medaillleur, l. Modelleur.
- 159 — 6, fehlt noch einmal — alles.

Die noch übrigen, bittet man, selbst zu
verbessern.



Dd 2078

S

ULB Halle
008 870 055

3



Gottlieb Hillers

G e d i c h t e

